

# Land an der Memel

Heimatrundbrief  
für den Kreis  
Tilsit-Ragnit

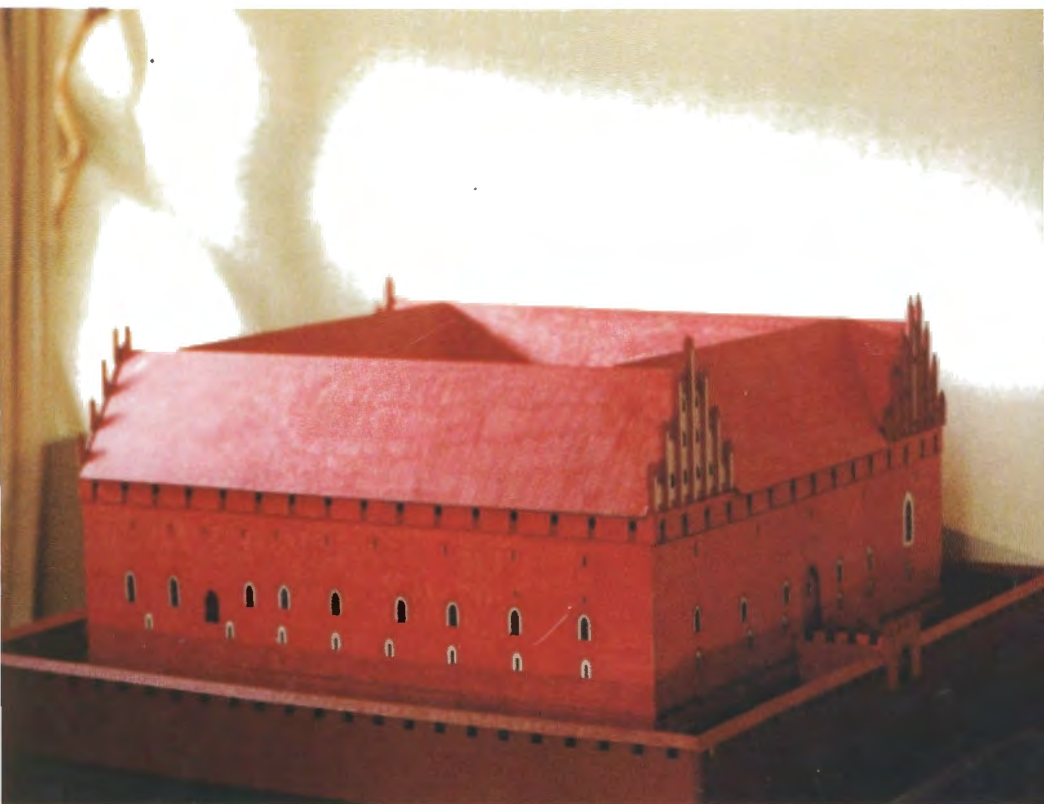
Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.  
Patenschaften in Schleswig-Holstein:  
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

38. Jahrgang

Pfingsten 2004

Nr. 74

## 715 Jahre Burg Ragnit 1289 - 2004



Modell der Burg Ragnit

Foto: Archiv

# Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen

## Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2004

- 27.03.- 20.07.2004 *Vor 60 Jahren*  
**Die Wolfsschanze** · Hauptquartier - Widerstand - Attentat
24. 07. - 07.11.2004  
**Mit Windkraft und Propeller**  
Bilder aus Ostpreußens Luftfahrtgeschichte
- 13.11.2004 - Februar 2005  
**Immanuel Kant 1724 - 1804** · Ausstellung zum 200. Todestag
- 21.11.2004  
**9. Bunter Herbstmarkt**
- 21.03. - 11.07.2004  
**Kabinettausstellungen**  
**Schlösser und Gutshäuser im südlichen Ostpreußen**
- 08.02.- 14.03.2004  
25.07.- 26.09.2004  
**Auswärtige Ausstellungen**  
**Schlösser und Gutshäuser im südlichen Ostpreußen**  
Brüder-Grimm-Museum Kassel  
Schloß Caputh bei Potsdam
- Ausstellungen in Ost- und Westpreußen**  
**Rastenburg, Arno-Holz-Haus** Arno Holz zum 75. Todestag  
**Krockow, Museum** Wirtschaft und Verkehr im Elbinger Land  
**Memel, Klein-Litauen Museum** Alfred Teichmann - Landschaftsportraits  
**Neidenburg, Schloß** Geschichte der Stadt Neidenburg  
**Allenstein, Haus Kopernikus** Lieselotte Plangger-Popp, Einst mein Land

Öffnungszeiten.: Dienstag - Sonntag von 10 - 12 und 14 - 16 Uhr (Oktober - März)  
10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - September)

E-Mail: [info@kulturzentrum-ostpreussen-de](mailto:info@kulturzentrum-ostpreussen-de) · Internet: [www.kulturzentrum-ostpreussen-de](http://www.kulturzentrum-ostpreussen-de)

### Die Kreisgemeinschaft Echniederung

in 48358 Diepholz, Fichtenweg 11, Tel. u. Fax 0 54 41- 92 89 06 bietet an:

“Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat”,  
eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostet 14,- €.

### Heimatbuch

“Seckenburg, Geschichte und Geschichten” von Fritz Neumann, Seckenburg. Das Buch enthält einige Aussagen über die Entwicklung des Ortes, die öffentlichen Einrichtungen und Naturbesonderheiten. Der Autor schildert nicht nur Streiche und Abenteuer der Dorfjugend, sondern schreibt auch über den Arbeitstag in den Handwerksbetrieben. Das 93 Seiten umfassende Büchlein ist mehr zum Schmunzeln als zum ersten Nachdenken und kostet 6,- €.

### Bildbände

Bildband “Inse”	150 Bilder	13,- €
Bildband “Kreuzingen und Gowarten”	105 Bilder	8,- €
Bildband “Karkeln”	105 Bilder	12,- €
Bildband “Kuckerneese und Skören”	350 Bilder	13,- €
Bildband “Seckenburg”	200 Bilder	16,- €



# PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72- 510 85 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

## Reisen in die Heimat 2004

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

### 9-tägige Busreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden

17.07. - 25.07.2004 / Reiseleitung: Herr Albrecht Dyck

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung im Raum Danzig mit Stadtführung
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Gr. Baum
- geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der Haupt-Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge und dem Friedrichsgraben
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- Fahrt über die Kurische Nehrung mit Besuch von Sarkau u. Rossitten (Vogelwarte)
- 3 Übernachtungen in Nidden, Ausflug nach Schwarzort, Stadtbesichtigung Klaipeda
- Schiffsausflug über das Kurische Haff

### 8-tägige Rundreise Pommern, Danzig und Masuren

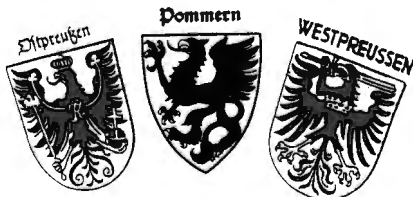
07.08.-14.08.2004 / Reiseleitung: Frau Irmgard Fürstenberg

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung in Stettin, Stadtführung in Stettin
- Besuch von Kolberg und Slowinski Nationalpark mit beeindruckenden Wanderdünen
- 2 Übernachtungen in Danzig, große Stadtrundfahrt in Danzig, Zoppot und Gdingen
- Orgelkonzert in Oliva, Schiffsausflug zur Westerplatte
- 3 Übern. in Nikolaiken, Rundfahrt mit Besuch von Heilige Linde u. Wolfsschanze
- Schiffsfahrt über die Masurischen Seen und Stakenkahnfahrt auf der romantischen Kruttinna
- Stadtbesichtigungen in Allenstein und Thorn

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen  
Stöckener Straße 35  
30419 Hannover  
05 11 - 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit  
Rosenstraße 11  
24848 Kropp  
0 46 24 - 45 05 20



20. Ferientreffen der Ost- und Westpreußen und Pommern 2004  
vom 28.05. - 06.06.2004 in Seeboden am Millstätter See

Informationen erhalten Sie beim Tourismusbüro Seeboden,  
Frau Silvia Kabusch, Hauptplatz 1, A-9871 Seeboden/Millstätter See  
Tel. 0043-4762-81210-15, Fax: 0043-4762-82834



# PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-797016 · Mobil: 01 72 - 510 8576 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

## 9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit, Nidden und Masuren 06.08.- 14.08.2004

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit – Frau Janzen –

### Programmablauf:

- 1. Tag:** Fahrt ab Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtroute (z.B. Berlin) bis nach Polen, Zwischenübernachtung in Marienburg
- 2. Tag:** Nach dem Frühstück Führung durch die imposante Marienburg. Anschließend Weiterfahrt mit Zwischenstopp in Frauenburg, mit Möglichkeit zum Besuch des Doms. Danach weiter über die polnisch-russische Grenze bis nach Ragnit. Aufgrund der Hotelsituation in Ragnit muß die Gruppe hier auf mehrere zur Verfügung stehende Unterkünfte („Haus der Begegnung“, „Haus Ragnit“ oder Hotel „Salve“) aufgeteilt werden.
- 3. Tag:** Heute steht zunächst eine Stadtführung in Tilsit und anschl. eine ganztägige Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch von Großenkenau auf dem Programm. Übernachtung in Ragnit.
- 4. Tag:** Zeit zur freien Verfügung mit der Möglichkeit zu eigenen Unternehmungen. Am Nachmittag wird bei schönem Wetter eine Bootsfahrt von Labiau aus durch den Großen Friedrichsgraben und den Seckenburger Kanal angeboten. (Nicht im Reisepreis enthalten)
- 5. Tag:** Sie verlassen Ihr Hotel in Ragnit. In Tilsit passieren Sie auf der Luisenbrücke die Grenze nach Litauen und durchfahren das Memelland. Unterwegs Besichtigungsstopp in Heydekrug mit Besuch der Kirche. Anschließend erreichen Sie Klaipeda, das einstige Memel, wo Sie eine Stadtführung unternehmen. Anschließend setzen Sie mit der Fähre über das Memeler Tief zur Kurischen Nehrung über und erreichen gegen Abend Nidden. Abendessen und Hotelübernachtung in Nidden
- 6. Tag:** Nach dem Frühstück steht eine Ortsbesichtigung in Nidden auf dem Programm. Das ehemalige Fischerdorf am Kurischen Haff ist heute der wohl schönste Ferienort Litauens. Bei schönem Wetter besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Schiffsfahrt über das Kurische Haff (nicht im Reisepreis enthalten!)
- 7. Tag:** Nach dem Frühstück Rückreise bis nach Polen. Masurenrundfahrt mit Besuch der Barockkirche Heiligelinde und der „Wolfsschanze“ bei Rastenburg. Abendessen und Hotelübernachtung im Novotel, am Stadtrand von Allenstein gelegen.
- 8. Tag:** Nach dem Frühstück Stadtführung in Allenstein. Anschließend erreichen Sie Thorn. Führung durch die sehenswerte Altstadt. Zwischenübernachtung in Thorn.
- 9. Tag:** Rückreise nach Deutschland.

– Programmänderungen vorbehalten –

- Leistungen:**
- Fahrt im modernen Fernreisebus
  - Besichtigungsprogramm wie beschrieben
  - 1 U/HP in Marienburg
  - Visabeschaffung
  - 3 U/HP in Ragnit
  - (Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen)
  - 2 U/HP in Nidden
  - Preis: EUR 695,-
  - 1 U/HP im Novotel Allenstein
  - EZZ: EUR 135,-
  - 1 U/HP im Hotel Helios in Thorn
  - Visagebühr: EUR 65,-

## AUS DEM INHALT

	Seite
Regionaltreffen 2004 in Potsdam .....	4
Das christliche Wort .....	7
Grußworte .....	9
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft .....	10
Mitglieder des Kreistages .....	17
Aus den Kirchspielen .....	19
Schul- u. Ortsgemeinschaften .....	40
Festvortrag:700 Jahre gemeinsame Geschichte (Schluß) ....	46
Erinnerungsfoto .....	51
Geschichte .....	57
Heimatpolitische Informationen .....	61
Aus der Heimat heute .....	67
Reisen in die Heimat .....	71
Heimaterinnerungen .....	72
Aus vergangenen Tagen .....	82
Heimatkunde .....	91
Aus einer schlimmen Zeit .....	99
Der Vertriebenenfriedhof in Freiberg .....	110
Suchdienst .....	127
Jubiläen .....	131
Familiennachrichten .....	134
Pressespiegel .....	140
Veranstaltungskalender .....	144
Vokalensemble „Cantabile Tilsit“ .....	150
Streiflichter .....	154
Ein Wort des Schriftleiters .....	156
Informationen .....	162

## Impressum

### *Land an der Memel*

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuss, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. u. Fax (0 44 51) 31 45

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 5.200 Exemplare

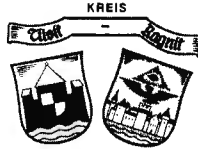
Redaktions-  
schluß: **01.09.2004**

Einwendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,  
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz



# KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen

Patenschaften in Schleswig-Holstein:  
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek



## EINLADUNG

**zum Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise:  
Heimatkreisgemeinschaften Tisit-Ragnit und Elchniederung,  
Stadtgemeinschaft Tilsit  
am 28. August 2004**

**im SEMINARIS Seehotel Potsdam, An der Pirschheide, 14471 Potsdam.  
Tel. 03 31 / 9 09 09 91, Fax 03 31 / 9 09 09 99. Beginn 10.00 Uhr.**

Das Hotel ist zu erreichen vom Hauptbahnhof Potsdam mit der Straßenbahn Nr. 94 bis Endstation Pirschheide, von da aus bis zum Hotel sind es ca. 800 Meter, vom Bahnhof Pirschheide zum Hotel und umgekehrt steht kostenfrei ein Shuttle-Bus ab 09.00 Uhr zur Verfügung.

Mit dem Auto: aus dem Norden von der A 24 kommend, auf die A 10 (Berliner Ring), Abfahrt Potsdam Nord.

Aus dem Westen von der A 2 kommend, auf die A 10, Abfahrt Groß Kreuz.

Aus dem Süden und Osten von der A9 / A 13 / A 12 kommend, auf die A 10, Abfahrt Michendorf.

Ab Ortsschild Potsdam werden Sie vom Hotel-Leitsystem (grün) sicher ans Ziel gebracht. Von der B 1 führt eine eigene Zufahrtstraße direkt zum Hotel.

Für Übernachtungen stehen genügend Einzel- und Doppelzimmer im Hotel zur Verfügung. Anmeldung unter Telefon 0331/9090991.

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten sind über die PT Potsdam Tourismus GmbH, Am Neuen Markt 1, 14467 Potsdam unter Tel.-Nr. 0331/27558-0 zu erfragen, Fax 0331/2755829.

Die Potsdam Tourismus GmbH bietet an und organisiert Besichtigungen von Schlössern, Gärten, Parks und Plätzen, von denen es in Potsdam genügend gibt. Wer gerne länger bleiben möchte, sollte diese Gelegenheit wahrnehmen, denn vieles, was in Potsdam zu besichtigen ist, ist Weltkulturerbe.

Am 28.08.2004 ab 18.00 Uhr wird bei schönem Wetter eine ca. 2 Stunden dauernde Schiffsfahrt, direkt vom Hotel aus, auf der Havel und den Havel-Seen angeboten. Wer die Schiffsfahrt mitmachen möchte, sollte sich frühzeitig telefonisch oder schriftlich bei den Kreisvertretern melden.

### **Programm:**

Einlaß ab 09.00 Uhr, Ende 17.00 Uhr

Kurze Begrüßungsrede der Vorsitzenden der Heimatkreisgemeinschaften  
Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Potsdam, Herrn Jann Jacobs  
Festrede: Frau Rauschenbach

*Hartmut Preuss*  
Kreisvertreter

*Helmut Pohlmann*  
Geschäftsführer

*Klaus-Dieter Metschulat*  
Schatzmeister



## Potsdam

Schlösser, Parks, UNESCO-Weltkulturerbe, eine lebendige, moderne Innenstadt in historischem Gewand, kulturelle Genüsse, zahlreiche Seen und Wälder in der Umgebung und alles mit S-Bahnanschluß an die quirlige Hauptstadt Berlin. Kurzum: Potsdam.

Aus der einstigen preußischen Garnisonstadt, die sich im 18. und 19. Jahrhundert zu einer glanzvollen Residenzstadt – geprägt von großartigen Architekten und Landschaftsplanern wie Knobelsdorff, Schinkel und Lenné – gewandelt hat, ist

eine moderne und selbstbewußte Landeshauptstadt geworden, in der es manches Kleinod zu entdecken gibt.

Dem besonderen Charme des Holländischen Viertels kann sich kaum jemand entziehen. Das um 1740 von und für holländische Handwerker errichtete Stadtviertel lädt mit seinen zahlreichen Galerien, kleinen Läden, Cafés und Restaurants zum Flanieren, Einkaufen und Verweilen ein.

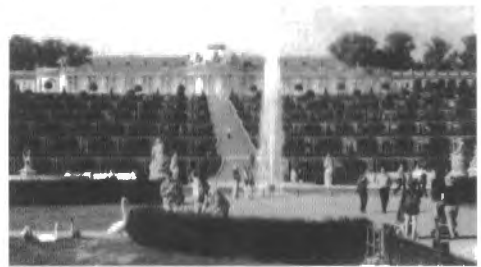
In der Nauener Vorstadt überraschen die in Deutschland einzigartigen 13 Holzhäuser der russischen Kolonie Alexandrowka – eines 1826 traditionell erbauten russischen Dorfes aus der Zarenzeit.



*Alexandrowka*

Und dann ist da noch das „klassische“ Potsdam mit seinen 17 Schlössern und Palästen mit Parks mit jeweils ganz eigenem Charakter.

Der Park von Sanssouci, der Neue Garten und der Park von Babelsberg sind weithin bekannt. Zum Potsdamer Gartenreich gehören aber auch der Park von Sacrow und der Schloßpark von Marquardt.



*Schloß Sanssouci*

Im Jahr der Parks und Gärten lädt die Stadt mit einem vielseitigen Veranstaltungsspektrum aus Vorträgen, Ausstellungen, Konzerten und Lesungen dazu ein, die Potsdamer Kulturlandschaft neu- oder wiederzuentdecken.

Was wäre die Stadt der Schlösser ohne königliche Feste? In der Potsdamer Schloßernacht werden Schloß und Park Sanssouci einzigartig illuminiert, und traditionelle sowie moderne Kultur verführen überall im Park die Sinne mit Musik, Tanz und Theater.

Wer Potsdam aus einem anderen Blickwinkel entdecken möchte, der sollte dies vom Wasser aus tun. Mit dem eigenen Segel-, Motor- oder Paddelboot – vielleicht auch gemütlich auf dem Sonnendeck eines Dampfers der Weißen Flotte. Vorbei an malerischen Ufern mit Schlössern, Kirchen und edlen Villen, deren schönste Seiten sich nur vom Wasser aus betrachten lassen.

*(Auszug aus Informationen des Potsdam Tourismus Service)*



# DAS CHRISTLICHE WORT

## Pfingsten: Fest des Heiligen Geistes

Weihnachten und Ostern sind im allgemeinen Bewußtsein stärker verankert als Pfingsten.

Gerne spricht man von Pfingsten mit Goethe als dem lieblichen Fest! Wenig denkt man darüber nach, was es uns zu sagen hat.

Im nizanischen Glaubensbekenntnis wird im 3. Artikel vom Hl. Geist ausgesagt, daß er „lebendig“ macht.

Auch Weihnachten und Ostern werden in ihrer Bedeutung von Pfingsten her erschlossen.

Das Wesen des Hl. Geistes müssen wir uns verdeutlichen, um ihn von anderen Geistern zu unterscheiden.

Als Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem wandert, wird er in einem Dorf nicht aufgenommen (Luk. 9.51.ff). Seine Jünger sind verärgert und sprechen zu Jesus: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias tat“.

Jesus aber wandte sich und sprach: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“

Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern zu erhalten“.

Der Pfingstgeist ist kein strafender Geist der Vergeltung, sondern ein Geist der Vergebung. Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“.

Dieser Ausspruch wird bestätigt durch die Geschichte von „Jesus und die Ehebrecherin“.

Der Ehebruch soll nach dem Alten Testament mit dem Tode bestraft werden, wie es heute noch in manchen islamischen Ländern durch Steinigung praktiziert wird. Jesus spricht die Ehebrecherin frei: „Sündige hinfort nicht mehr“.

Manche der frühen Christen müssen an dieser Geschichte Anstoß genommen haben. Sie ist erst später in das Johannisevangelium aufgenommen worden. Im Grunde gehört sie ja in eine der drei anderen Evangelien hinein.

Die alte Kirche hat den Hl. Geist ins Glaubensbekenntnis hineingenommen und die Lehre von der Trinität geprägt.

Muhammad, der Stifter des Islam, sah in ihr „Vielgöttere“. Allah ist für ihn wie ein Sultan, der alle Ungläubigen ausrotten will.

Pfingsten ist das Fest, das den Geist der Wahrheit verkündet, der nach den Worten Jesu seine Jünger in „alle Wahrheit“ führen wird.

*Du Heiliger Geist bereite ein Pfingstfest nah und fern.  
Mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.  
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,  
– wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.  
Amen*

*Pastor i.R. Bernhard Moderegger, Göttingen*

# Pfingsten

Jesaja 11,2

Melodie: Wie schön leuchtet der Morgenstern  
Straßburg 1538 / Philipp Nicolai 1599



{ O Heilger Geist,kehr bei uns ein und laß uns  
{ Du Himmelslicht, laß deinen Schein bei uns und



deine Wohnungsein, okomm,du Her-zens-son-ne.}  
inunskräf-tig sein zu ste-terFreudundWonne.}



Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben,



wenn wir be-ten; zu dir kom-men wir ge-tre-ten.

2 Du Quell, draus alle Weisheit fließt / die sich in fromme Seelen gießt: / laß deinen Trost uns hören, daß wir in Glaubenseinigkeit / auch können alle Christenheit / dein wahres Zeugnis lehren. / Höre, lehre, daß wir können Herz und Sinnen dir ergeben / dir zum Lob und uns zum Leben.

3 Steh uns stets bei mit deinem Rat / und führ uns selbst auf rechtem Pfad / die wir den Weg nicht wissen. / Gib uns Beständigkeit, daß wir / getreu dir bleiben für und für / auch wenn wir leiden müssen. Schau, baue / was zerrissen und beflissen, dich zu schauen / und auf deinen Trost zu bauen. Johannes 14,5.6

## GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

*Liebe Tilsit-Ragniter,*

Ich hoffe, Sie haben Weihnachten und das Neujahrsfest unbeschadet überstanden und sind zu neuen Taten bereit.

Das Jahr 2004 wird für uns Ostpreußen und Tilsit-Ragniter ein ereignisreiches Jahr.

Beginnen wir mit unserem Philosophen Immanuel Kant, Professor für Logik und Metaphysik, geb. am 22.04.1724 in Königsberg Pr., verstorben am 12.02.1804 in Königsberg Pr.. Als Professor lehrte er an der Albertina-Universität in Königsberg und wird weit über Ostpreußens Grenzen hinaus verehrt. Durch viele Veranstaltungen zum 200. Todesjahr rückt unser Ostpreußen wieder ins Blickfeld und wird auch von Leuten wahrgenommen, die über Ostpreußen nichts wissen.

Am 12. Februar 2004 wurde endlich das schon überfällige deutsche Konsulat in Königsberg eingeweiht, das eine große Erleichterung für die Visa-Beschaffung der dort lebenden Bevölkerung ist und auch uns Heimatreisenden eine Hilfe für in Not geratene sein wird. Mit dem Generalkonsul Dr. Cornelius Sommer haben wir einen erfahrenen Diplomaten vor Ort, der durch seine Vorfahren auch persönliche Beziehungen zu Ostpreußen hat.

Erwähnen möchte ich auch den Tag der Heimat, der am 06. September 2003 in der Komischen Oper in Berlin unter dem Titel „Mit Menschenrechten Europa vollenden“ stattfand. Festredner war Bundespräsident Johannes Rau, der sich zu dem Thema „Zentrum gegen Vertreibung“ nicht wirklich äußerte. Papst Johannes Paul II. sandte den Heimatvertriebenen Segenswünsche zum Tag der Heimat. Erwin Teufel, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, wurde mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen geehrt.

Am 26.11.2003 und am 15.01.2004 fanden auf Einladung des Kreises Plön im Kreishaus mit dem Kreispräsidenten und Landrat und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Gespräche über die am 17. Oktober 1952 übernommene Patenschaft des Kreises Plön für unsere Kreisgemeinschaft, die am 14. September 1989 gegen unseren Willen aufgelöst wurde, statt.

Ergebnis: die Patenschaft wird nicht erneuert, aber wir erhalten weiterhin Unterstützung auf kulturellem Gebiet. Der Kreis Plön, der zur Zeit eine lose Verbindung zum jetzigen Rayon Neman (Kreis Tilsit-Ragnit) hat, könnte durch Beschluß des Kreistages in eine gemeinsame Partnerschaft münden, was wir von unserer Kreisgemeinschaft sehr begrüßen würden.

Um den Kreis Tilsit-Ragnit kennenzulernen und eventuell eine Partnerschaft zu vereinbaren, werden am 27.05.2004 der Landrat, Herr Dr. Volkram Gebel, der stellvertretende Kreispräsident, Herr Wolfgang Reinhardt vom Kreis Plön, der Vorsitzende der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft, Herr Lothar Lamb, und meine Wenigkeit nach Ragnit fahren. Zur Einweihung der Begegnungsstätte des Vereins „Altes Tilsit“ am 05.06.2004 werde ich direkt dableiben.



Anfang des Jahres haben sich die Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit, Kreisgemeinschaft Echniederung und unserer Kreisgemeinschaft in Bremen getroffen. Thema war der zukünftige Erhalt unserer Kreisgemeinschaften. Bei schwindenden Mitgliederzahlen, bedingt durch den biologischen Abgang, müssen wir in Zukunft näher zusammenrücken, um zu überleben. Überstürzen werden wir nichts, wir werden mit einem gemeinsamen Treffen anfangen (Regionaltreffen am 28.08.2004 in Potsdam). Die Vorsitzenden der Kreisgemeinschaften werden sich jährlich treffen, um die nächsten Schritte zu vereinbaren.

Eine Frage bewegt uns wohl alle!? Was wird aus dem nördlichen Teil Ostpreußens nach dem Beitritt von Litauen und Polen am 01. Mai 2004 zur EU? Wird es für das nördliche Ostpreußen besser, wird es eine Freihandelszone oder wird es der EU angegliedert? Wir werden uns überraschen lassen.

Vom 27.02. bis 29.02.2004 fand in Bad Pyrmont in der Tagungsstätte Ostheim die Heimatkreisvertreter-Tagung statt. Dort wurde uns mitgeteilt, daß Pfingsten 2005 wieder ein Ostpreußentreffen stattfinden wird. Der Ort steht noch nicht fest, aber es wird in Nordrhein-Westfalen sein.

In der Hoffnung, recht viele Landsleute in Potsdam am 28.08.2004 bei unserem Regionaltreffen wiederzusehen, grüße ich Sie sehr herzlich und wünsche Ihnen „Frohe Pfingsttage“,

*Ihr Kreisvertreter Hartmut Preuss*

## AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

### Bericht der Geschäftsstelle

#### **Gegenwart und Zukunft unserer Kreisgemeinschaft**

Die diesjährige Kreistagssitzung fand in der Tagungsstätte „Ostheim“ in Bad Pyrmont statt. Anstehende Themen wurden besprochen und Lösungsansätze festgelegt.

Einen breiten Rahmen nahmen die Berichte und Aussprachen der Kirchspielvertreter und -vertreterinnen ein, die über ihre Arbeit „vor Ort“ berichteten.

Wie wichtig diese im kleineren Rahmen stattfindenden dezentralen und beliebten Zusammenkünfte sind, zeigt die starke Teilnahme der Besucher.

Hier gibt es zum Teil noch Zuwächse, während es bei den großen zentralen Kreistreffen etwas anders aussieht; die Teilnehmerzahlen gehen jährlich zurück.

Obwohl neue und jüngere Mitglieder zu uns finden, kann der biologische Abgang nicht mehr ausgeglichen werden.

Diese Entwicklung zwingt uns zum Nachdenken und zu nachstehenden Überlegungen bzw. Fragen:

#### **1. Wie sieht die gegenwärtige Situation bei der materiellen Zukunftssicherung aus?**

Mit einem Wort: **schlecht!** Es bleibt zu hoffen, daß die Spendeneingänge unserer



Mitglieder nicht noch weiter abnehmen und uns unsere Patenorte weiterhin – im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten – wohlwollend unterstützen. Anderenfalls müssen wir uns ernsthaft überlegen, den kostenintensiven Heimatrundbrief in Kürze nur noch an Spender zu versenden (Reduzierung der Druck- und Versandkosten). Das wäre bei weitem die schlechteste, aber unumgängliche Maßnahme.

## **2. Wie wird die Kreisgemeinschaft in der Öffentlichkeit wahrgenommen?**

In Schleswig-Holstein, insbesondere im Patenschaftskreis Plön, recht gut. Veranstaltungen in der Heimatstube Preetz, Dauerausstellung (Präsentationswand und Vitrinen) im Kreishaus Plön, Werbeauslagen im Fremdenverkehrsverein Preetz, regionale Presseveröffentlichungen und auch überregional von Kirchspieltreffen. In den letzten Jahren zunehmend durch das Auftreten des Vocal Ensembles „Cantabile Tilsit“ in Kirchen und anderen großen Häusern in Deutschland.

## **3. Welche politischen Aktivitäten entfaltet die Kreisgemeinschaft?**

- Deutsch-Russische Partnerschaftsveranstaltungen (z. Zt. bestehen 3 Partnerschaften).
- Informationsbesuch einer russischen Juristen- und Polizeidelegation aus Ragnit.
- Reise einer Kreistagsdelegation des Kreises Plön, unter Leitung des Landrates Dr. Gebel, nach Ragnit und Königsberg. Angestrebt wird ein Partnerschaftsabkommen Kreis Plön / Rayon Neman.
- Eröffnung einer Begegnungsstätte „Altes Tilsit e.V.“ in Tilsit/Sowjetsk.

## **4. Wo liegen unsere Stärken und Schwächen?**

**Stärken:** • Intakter und voll funktionsfähiger Kreistag. Dieses möchte ich besonders unterstreichen, denn das ist bei weitem nicht in allen Kreisgemeinschaften mehr gegeben.

- Aussagestarke und übersichtliche EDV-Mitgliederdatei, die laufend fortgeschrieben bzw. geändert und ergänzt wird. Ein informativer Rückgriff – unter Beachtung des Datenschutzes – ist jederzeit möglich.
- Sehr guter und ansprechender Heimatrundbrief, der ein hohes Ansehen genießt. Er bildet eine feste Klammer zwischen den Mitgliedern und dem Kreistag.
- Kontinuierliche Kirchspieltreffen.

### **Schwächen:**

- Weit verstreute Wohnorte der Mitglieder und somit beschwerliche und lange Anreisen zu zentralen Treffen.
- Fortschreitende altersbedingte Abnahme der Mitgliederzahl, die bei weitem nicht durch Neuaufnahmen kompensiert werden kann.

*Helmut Pohlmann*  
Geschäftsführer

# Eine Bus-Sonderreise der Kreisgemeinschaft

• Tilsit-Ragnit vom 26.06. - 05.07.2003

Reisebericht des Reiseleiters Klaus-Dieter Metschulat

## 1. Fortsetzung und Schluß

### 4. Tag – Fahrt zur Memel, Trappönen, Pillkallen, Stallupönen, Trakehnen, Gumbinnen

Es ist ein wunderschöner Sonntagmorgen, als wir bei Untereißeln am sandigen Memelufer stehen. Rasch fließt der Strom an uns vorbei, kein Laut stört die überwältigende Stille, kein Boot ist zu sehen. Die Memel ist Grenzfluß, und Schiffsverkehr haben die Russen verboten. „Wenn es dunkel ist, ist es hier nicht mehr so ruhig“, sagt Eduard. „Dann warten da viele Menschen mit ihren Autos auf die litauischen Schmuggler, die von drüben mit Booten übersetzen. Sie haben alle möglichen Waren bei sich und nehmen Wodka und andere Sachen mit zurück. Jeder muß sehen, wie er in dieser bitteren Zeit sich und seine Familie durchbringen kann.“ Der Zoll scheint das auch so zu sehen und drückt wohl beide Augen zu.

Nur mit der von Eduard besorgten Sondergenehmigung (Grenzgebiet) können wir weiterfahren. Lang ist der Weg durch den Trappöner Forst mit seiner Ausdehnung von etwa 25 x 8 Kilometern, nach ca. 20 km kommen wir in Trappönen/Trappen an. Das Dörfchen liegt so abseits und einsam, daß man meint, hier ist die Welt zu Ende. Dafür aber sieht es ordentlicher als viele andere des Gebietes aus. Am Hochufer der Memel steht ein Wachturm. Wir suchen die „gewichtige“ Galina auf, die uns durch ihr sehr interessantes Museum führt. Es ist sehr verwunderlich, wie es die kleine Schule, hier „beim Deuwel auf de Rinn“ mit derart vielen Exponaten ausgestattet hat. Zu erwähnen ist, daß auch der Kirchspielvertreter, Herr Erich Dowidat, einen Teil dazu beigetragen hat.

Eigentlich wollten wir Trakehnen nicht anfahren, denn Bedeutsames gibt es dort nicht zu sehen. Aber der weltbekannte Name ist nach wie vor in aller Ohr und somit ein Anziehungspunkt, und da Trakehnen beinahe auf dem Weg nach Gumbinnen liegt, fahren auch wir dorthin. Es wird eine beschauliche und gedankenvolle Fahrt. Die Landschaft zwischen Trappönen und Stallupönen ist noch entvölkert und noch versteppter als sonst. Wo sind nur die vielen Dörfer, die wogenden Getreidefelder geblieben? Dennoch hinterläßt diese stundenlange Tour durch die grüne und verlassene Gegend bei vielen einen großartigen Eindruck. Eduard sagt: „Wer will schon in diese Gegend ziehen und hier sein Brot verdienen? Wenn irgend wie möglich, versucht jeder von hier fortzukommen.“ In Pillkallen steht ein eindrucksvolles, mächtiges Kriegerdenkmal. Hier fanden 1945 überaus verlustreiche Kämpfe statt. Verbissen verteidigte die Wehrmacht Ostpreußens Grenze. Ohne Rücksicht auf Verluste gelang es der Roten Armee, ihre erste deutsche Stadt einzunehmen. Nachdem die Kämpfe zu Ende waren, war von Pillkallen kaum noch etwas übriggeblieben.

Trakehnen: Außer dem vor einiger Zeit renovierten Torbogen mit der Elchschaufel (auf deutsche Initiative und mit deutschem Geld) und dem Stallmeisterhaus ist von dem weltberühmten Gestüt nichts mehr vorhanden. Da aber jede Reisegeellschaft meint, dort hinfahren zu müssen, haben sich zwei „Kaffees“ eingerichtet, und ein Haufen Kinder wartet am Torbogen auf das Eintreffen der Busse. Sie

betteln zwar nicht, aber jeder wird ziemlich herausfordernd angegangen, ihre selbstgebastelten Souvenirs zu kaufen.

Für „Nicht-Gumbinner“ hat die Stadt heutzutage eigentlich nur noch zwei Anziehungspunkte: der Elch und die Salzburger Kirche. Diese Aushängeschilder werden dann auch von uns angefahren. Über die Vorgeschichte des Elches und die der Salzburger Kirche ist ja genügend berichtet worden.

Noch im Hochgefühl der erlebnisreichen Tage, sitzen wir nach dem Abendessen auf dem Hof des Hotels bis spät in die Nacht gemütlich beisammen und nehmen auch Abschied von unseren Heimatdörfern.

**5. Tag – Insterburg - Memel - Nidden.** Heute wollen wir zur Kurischen Nehrung. In Tilsit geben sich die russischen Grenzbeamten große Mühe. Wir werden ohne Unterbrechung abgefertigt, und dennoch dauert die Prozedur eine Stunde. Schneller geht es auf der anderen Seite der Brücke, die Litauer brauchen für uns nur eine halbe Stunde. Wir fahren quer durchs „alte“ Memelland nach Memel. Wie anders ist jetzt unser Eindruck. Es gibt Fahrradwege, die Straßen sind in Ordnung, die Orte noch alle da, die ruinenartigen Häuser fehlen, fast alle Felder sind bestellt. Und dann Memel: Eine pulsierende Stadt, die Altstadt liebevoll restauriert, die Geschäfte nahezu auf westlichem Niveau. Welch ein Unterschied zu Insterburg und Tilsit!

Am Hotel „Klaipeda“ treffen wir unsere litauische Fremdenführerin, die uns Memel zeigt und dann mit auf die Kurische Nehrung kommt.

In Nidden sind wir in dem vor einiger Zeit neu eröffneten Hotel „Niddener Kiefernwald“ untergebracht, ein Hotel mit alter Tradition. Es gehörte einst Hermann Blode und war damals Quartier und bekannter Treffpunkt der Niddener Künstlerkolonie. Wir haben es sehr gut getroffen. Vom Speiseraum, mit seinen großen Fenstern, haben wir einen herrlichen Blick auf das nur ein paar Schritte entfernte Haff. Noch am gleichen Abend machen die ersten von uns einen Spaziergang durch das sehr gepflegte Nidden.

**6. Tag – Nidden.** Um Nidden annähernd kennenzulernen, sollte man sich wenigstens einen ganzen Tag Zeit zu nehmen. Unsere Fremdenführerin führt uns zu allen Anziehungspunkten und gibt über alles Auskunft. So besuchen wir die Hohe Düne, den Hafen, das Bernsteinmuseum, die Kirche, den Friedhof mit den seltsamen kurischen Totenbrettern, das Thomas-Mann-Haus. Was für ein Prachtstück ist doch Nidden, alle sind begeistert. Was immer wieder ins Auge fällt, sind die Promenaden und Anlagen, sind die ehemaligen Fischerhäuser in ihren Farben blau und ultramarin mit ihren Giebelverzierungen und die hübsch angelegten Vorgärten mit den farbenprächtigen Blumen. Am Hafen bei der Fischräucherei hat ein neues Lokal eröffnet, in dem wir zu Mittag leckere Fischgerichte genießen. Am Nachmittag besteigen wir einen Kurenkahn, der nahezu ein Urstück eines alten Kurenkahns ist. Bei herrlichem, sonnigen Wetter und leichtem Wind segeln wir aufs Haff hinaus – eine wundervolle Entspannung nach den vielen Busfahrten. Auf der Rückfahrt kramt der alte litauische Skipper eine große Flasche Wodka aus einer der Bootsluken hervor, und wie wir dann gewahr werden, ist es ein hochprozentiger, ein sehr hochprozentiger Selbstgebrannter. Ein Becher geht reihum; bevor man ihn, wie beim Abendmahl, seinem Nachbarn weiterreicht, hat man in litauisch einen Sinnspruch (Trinkspruch?) zu sagen. Der Wodka löst die Zunge,

und plötzlich können wir alle Litauisch. Der Schnaps macht aber auch Stimmung, lustig und vergnügt gehen wir wieder an Land, und einige steuern noch eines der vielen Gartenlokale an. Nach dem Abendessen geht's noch einmal entlang der schönen Haffpromenade, und eines der Wirtshäuser wird wieder aufgesucht. In der milden Abendluft sitzen wir draußen, und erst nachts löst sich die gemütliche, große Runde auf.

**7. Tag – Nidden.** Unser vorgesehene Programm fällt buchstäblich ins Wasser – es regnet schon morgens und hört gar nicht mehr auf. Heute sollte es nach Schwarzort zum Hexenberg gehen und nachmittags zum Baden an die Ostsee. Den Vormittag verbringt jeder wie er will, wobei viele die Niddener Museen aufsuchen und diejenigen, die bisher noch keinen Bernstein gekauft haben, dies nun „endlich“ nachholen. Am Nachmittag steigen wir trotz des Regens in den Bus und fahren zu den kleinen Haffdörfern Preil und Perwelk, die die Touristen sonst kaum aufsuchen. Kurz vor Schwarzort befindet sich eine ausgedehnte Kormoran- und Reiherkolonie. Von einer Aussichtsplattform sieht man die gewaltigen Schäden, die die Vögel mittlerweile angerichtet haben – Hunderte Bäume sind durch ihren Kot völlig entlaubt.

**8. Tag – Nidden - Danzig.** Die Sonne ist wieder da. Vor uns liegen 300 km und zwei Staatsgrenzen, und wir wollen unterwegs einige Sehenswürdigkeiten anfahren. „Nur“ anderthalb Stunden dauert alles in allem die Grenzabfertigung der Litauer und der Russen. Unsere litauische Fremdenführerin verabschiedet sich an der Grenze, und es erwartet uns Swetlana, die Chefin vom Hotel „Zum Bären“. Der erste Halt ist die Vogelfangstation Rossitten mit ihren haushohen Fangnetzen. Über die Vogelwarte Rossitten (heute Rybacij) ist schon viel berichtet worden, so daß ich es hier nicht nochmals tun will. Auf jeden Fall lohnt es sich, sie zu besichtigen und dabei zu sein, wenn ein Ornithologe die Einmaligkeit der Station erklärt sowie auch die Beringung eines Vogels demonstriert.

Das heruntergekommene Cranz lassen wir links liegen, eigentlich rechts, und fahren dafür nach Rauschen. Unser „altes“ Seebad ist noch ganz gut zu erkennen. Auf dem Steilufer, unter schattigen Kiefern und Laubbäumen versteckt, stehen die alten deutschen Villen und Pensionen, sie müßten nur dringend in Ordnung gebracht werden. Dennoch, für die Verhältnisse sonst im Königsberger Gebiet ist der Badeort sehenswert. Für die Russen ist Rauschen das beliebteste und attraktivste Ostseebad, es soll das schönste und ansehnlichste an der ganzen russischen Ostseeküste sein. Serpentinartige Wege führen zur Promenade hinunter. Den langen Anlegesteg für die Ausflugsboote gibt es nicht mehr, dafür hat man einen kurzen Stummel errichtet, der einen Seesteg nur nachahmt; durch zahlreiche Farbanstriche versucht man vergeblich, das Gelände rostfrei zu halten – die weiße Farbe hat die Gehplatten dick bekleckert. Es herrscht lebhafter Urlaubsbetrieb. Viele Bernsteinverkäufer haben auf der Promenade ihren Bernsteinschmuck auf Verkaufstischchen ausgebreitet, und einige von uns werden „schwach“ und lassen sich abermals zum Kauf animieren. Ein Fahrstuhl in einem hohen Glasturm bringt uns wieder hinauf. Von der Plattform oben hat man einen imposanten Rundblick über Strand, Meer und Steilküste. Auf dem Weg zum Bus laden ganz ordentliche Lokale zum Verweilen und zum Speisen ein, aber wir müssen weiter. Auf der Strecke nach Königsberg sind relativ viele landwirtschaftliche Böden



bewirtschaftet. Ein krasser Unterschied zu dem, was wir bislang im sonst versteppten Königsberger Gebiet gesehen haben.

Erstaunlich ist der dichte Verkehr auf den überbreiten Straßen Königsbergs. Viele erstmalig im neuzeitlichen Stil erbaute Geschäfte und Büros säumen die Straßen. Doch am Dom sind wir wieder bei den häßlichen, verkommenen Plattenbauten angelangt. Die Zeit ist knapp, und so können wir nur den Dom mit dem Kantgrab besichtigen. Das große Kirchenschiff ist noch nicht fertig. Links und rechts des Eingangs sind zwei Räume als orthodoxe und evangelische Andachtstätten eingerichtet. Wir werden in den evangelischen Andachtsraum geführt, wo fünf ausgebildete russische Sänger/innen auftreten. Wir sind ergriffen von ihren russischen Kirchenliedern und den schwermütigen russischen Volksweisen. Swetlana verabschiedet sich in Königsberg.

Die Abfertigung an der Grenze bei Heiligenbeil dauert auch „nur“ anderthalb Stunden, sie wäre noch kürzer, wenn nicht auf der polnischen Seite zwei Busse vor uns kontrolliert worden wären. In Frauenburg nehmen wir uns eine Stunde Zeit, die jedoch nicht für eine Führung durch die Burganlage mit dem Frauenburger Dom ausreicht. Wir halten uns lediglich im Innenhof auf und bewundern von außen wohl das schönste Werk kirchlicher Baukunst Ostpreußens. Unten in Hafennähe machen wir halt am Gedenkstein, dessen Texttafel auf Deutsch und Polnisch an das entsetzliche Schicksal der ostpreußischen Flüchtlinge erinnert, die 1945 über das zugefrorene Haff ziehen mußten.

Ohne weiteren Aufenthalt erreichen wir um 19.30 Uhr das Hotel „Novotel“ in Danzig. Nach dem Abendessen möchten einige von uns noch den milden Abend genießen und spazieren in das nahe Stadtzentrum und gewinnen schon einmal einen ersten Eindruck der faszinierenden Innenstadt. Ein Abendtrunk in froher Runde in einem der vielen Lokale auf dem Langen Markt beschließt den Tag.

**9. Tag – Danzig-Stettin.** Morgens um 9.00 Uhr erwartet uns vor dem Hotel ein Stadtführer. Während des Stadtrundgangs öffnet er uns die Augen für die einmaligen Schönheiten und zeigt uns die vielen Besonderheiten und Kulturdenkmäler Danzigs. In den letzten Jahren haben sich Bernsteinläden mit edlem Schmuck sehr verbreitet. Es sieht so aus, als wenn in Danzig der hochwertigste Bernsteinschmuck auf der ganzen Reise angeboten wird. Ehe wir uns auf den Weg nach Stettin machen, fahren wir das einst bekannte Weltbad Zoppot an und sind beeindruckt von der erhalten gebliebenen alten Bausubstanz; sehenswert auch der „ewiglange“ berühmte Seesteg und die quirlige Fußgängerzone mit ihren zahllosen Lokalitäten und Geschäften, die auf der anderen Straßenseite gegenüber des Steges ihren Ausgangspunkt hat.

Wir fahren nun durch das weite Pommern mit seinen ausgedehnten Wäldern und Feldern, seinen großen und kleinen Kreisstädten. Hier wieder, wo einst in jedem Haus nur Deutsche lebten, kommt einem nochmals zum Bewußtsein, was Deutschland wirklich verloren hat und welche Heimsuchung die Flüchtlinge und Vertriebenen hinzunehmen hatten und haben.

Überall an der Straße sitzen Leute, die Blaubeeren, Erdbeeren, Kirschen, Pfifferlinge, Honig, Aale und sonst noch so einiges verkaufen wollen. Derartige polnische Aktivitäten sucht man im Königsberger Gebiet vergebens. Einige von uns nutzen das lohnende Angebot.

Am Nachmittag hat Regen eingesetzt, der uns jetzt am Ende der Reise aber nicht

weiter stört. Nur hat jetzt keiner Lust, sich Stettin anzusehen. Unser Hotel hier ist das bekannte sehr gute „Radison“.

**10. und letzter Tag – Heimfahrt.** Wir werden von den Polen an der Grenze im Nu abgefertigt. Der Grenzbeamte läßt sich noch nicht einmal die Pässe zeigen, er will nur wissen, ob wir alle Deutsche sind. Auf dem gleichen Platz befindet sich auch der deutsche Zoll. Einige Schritte vor dem Bus stehen desinteressiert drei deutsche Beamte und würdigen uns keines Blickes, sie haben sonst nichts zu tun, sie unterhalten sich nur. Nachdem etwa 20 Minuten vergangen sind, bequemt sich einer und schiebt die Absperrung vor dem Bus beiseite – wir können losfahren. Da regen wir uns über die schleppenden Kontrollen der Polen und Russen auf und müssen hier nun erleben, daß unsere Beamte auch dazu fähig sind.

Alle Reisende erreichen wohlbehalten ihre Zusteigeorte. Beeindruckt war wohl jeder von dieser großartigen und lohnenden Reise, besonders diejenigen, die das erste Mal eine solche Fahrt mitgemacht haben. Andererseits war jeder gleichzeitig deprimiert und entmutigt, wie er mit ansehen mußte, was aus dem Königsberger Gebiet geworden ist, und wo auch keine wirklichen Fortschritte erkennbar waren. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit wird sich weiterhin Mühe geben, derartige Sonderreisen auch künftig zu arrangieren.

**P.S.:** Ich habe über die Torturen und Zeiten an den Grenzen deshalb etwas ausführlich berichtet, damit man einmal eine Vorstellung hat, was einen dort erwartet. Auf unserer Reise haben wir immerhin 8 1/2 Stunden an den Grenzen verbracht, uns ist praktisch ein ganzer Tag verlorengegangen.

## Am 16. März 2003 tagte der Tilsit-Ragniter Kreistag

Zu einer Tagung des Kreistags konnte der Leiter des Kreistags, Hans-Joachim Zimmermann, 21 Kreistagsmitglieder in Bad Pyrmont willkommen heißen. Mit einer Totenehrung nahm man Abschied von Hans Bender, der mehrere Jahre dem Kreistag vorstand. Der Kreistag nahm die Berichte des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft, Hartmut Preuss, des Geschäftsführers Helmut Pohlmann, des Schatzmeisters Klaus-Dieter Metschulat und den Revisionsbericht von Betty Römer-Götzelmann entgegen. Alle Berichte fanden die Billigung des Kreistags. Dem Schatzmeister und dem Kreis Ausschuß wurde einstimmig Entlastung erteilt. In der anschließenden Aussprache der Kirchspielvertreter wurden Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Arbeit mit den Mitgliedern gemacht und Erfahrungen ausgetauscht. Dabei sorgte die straffe Leitung durch den Leiter des Kreistags für eine hohe Ergiebigkeit der Diskussion. Dafür wurde ihm der Dank ausgesprochen. Die nächste Tagung des Kreistags wird für den 15. März 2005 nach Fallersleben einberufen.

*Hans Dzieran*

## Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.



*Von links:*

*Betty Römer-Götzelmann, Albrecht Dyck, Hannemarie Schacht, Hans-Joachim Zimmermann, Helmut Pohlmann, Walter Grubert, Edeltraut Zenke, Ernst-Günter Fischer, Manfred Malien, Katharina Willemer, Harmut Preuss, Walter Klink, Erich Dowidat, Eva Lüders, Klaus-Dieter Metschulat, Herbert Wiegatz, Dieter Neukamm, Artur Schilm, Emil Drockner, Hans Dzieran, Reinhard August*

*Kopfleiste: Hans-Ulrich Gottschalk, Lieselotte Janzen, Olav Nebermann, Siegfried Paleit, Cornelia Pasenau*

# Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gemäß Wahl durch Mitgliederversammlung am 29.03.2003. Lfd. Nr. 1 - 9 Kreisausschuß.

1	Hartmut Preuss	Horndenbachstraße 9 e-mail: 42389 Wuppertal ha.preuss@gmx.de	Tel. 02 02 - 4 60 02 34 Fax 02 02 - 4 96 69 81	Vorsitzender Kreissvertreter
2	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11 24848 Kropp	Tel. 0 46 24 - 45 05 20 Fax 0 46 24 - 29 76	Geschäftsführer
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26 41239 Mönchengladbach	Tel. 0 21 66 - 34 00 29 Fax 0 21 66 - 39 17 66	Schatzmeister
4	Hans Dzieran	Rosenhof 15 89111 Chemnitz	Tel. 03 71 - 64 24 48 Fax dito	Stv. Leiter K-Tag, Öffentlichkeitsarbeit
5	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17 31303 Burgdorf	Tel. 051 36 - 30 59	Protokollführer Kreistag
6	Walter Klink	Banter Weg 8 26316 Varel e-mail: Walter_Klink@t-online.de	Tel. 0 44 51 - 31 45 Fax 089-2443-33439 <sup>1)</sup>	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
7	Eva Lüders	Kührener Straße 1b 24211 Preetz	Tel. 0 43 42 - 53 35 Fax dito	Ksp. Ragnit-Stadt Heimatstube *)
8	Hannemarie Schecht	Oldauer Heuweg 1 a 29313 Hambühren	Tel. 0 50 84 - 18 37 Fax - 98 79 82	Ksp. Tilsit, Land / Mamelland / zBv
9	Hans-J. Zimmermann	Mörser Weg 32 38442 Wolfsburg -Fallerleben	Tel. 0 53 62-30 57	Leiter Kreistag Protokollführer KA
10	Reinhard August	Hasslerstraße 2b 83059 Kolbermoor	Tel. 0 80 31-9 43 30 Fax dito	Hum. Hilfe / Unterstützung Geschäftsführer
11	Erich Dowidat	Heimstraße 14 86825 Bad Wörishofen	Tel. 0 82 47 - 33 43 67	Ksp. Trappen
12	Emil Drockner	Waltherhöferstraße 35 14165 Berlin	Tel. 030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
13	Ernst-G. Fischer	Kirchenstraße 66 25365 Sparsieshoop Handy:	Tel. 0 41 21-815 53 01 73 8 91 44 98	Ksp. Ragnit-Land
14	Walter Grubert	Husarenstraße 34 30163 Hannover	Tel. 05 11 - 66 17 90	Ksp. Königskirch
15	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6 79415 Bad Bellingen	Tel. 0 76 35 - 84 96	Ksp. Großenkenau
16	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a 24211 Preetz	Tel. 0 4342 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LaM Heimatstube
17	Olav Nebermann	Blumenring 24 e-mail: Olav. Nebermann@t-online.de	24848 Kropp Tel. 0 46 24 - 10 62 Fax dito	Datenverwalter, EOV
18	Dieter Neukamm	Am Rosenbaum 48 e-mail: Neukamm-	51570 Windeck Harchen@t-online.de Tel. 0 22 43-29 99 Fax - 84 41 99	Stv. Revisor
19	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4 49082 Osnabrück	Tel. 05 41 - 5 63 59	Ksp. Altenkirch
20	Cornelia Pasenau	Im Deipen Brook 33 48268 Groven	Tel. 0 25 71-96 87 90	Revisor
21	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhaan 24 Postfach 21 11 59581 Warstein	Tel. 0 29 02 - 758 80 Fax dito	Ksp. Rautenberg Revisor
22	Arthur Schilm	Im Kofferbach 35 54584 Jünkerath	Tel. 0 65 97 - 32 04	Ksp. Hohensalzburg
23	Herbert Wiegratz	Altenburger Straße 37 36304 Aisfeld	Tel. 0 66 31 - 52 55	Ksp. NeuhoF-Ragnit
24	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2 21614 Buxtehude	Tel. 0 41 61 - 5 49 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
25	Edeltraut Zanke	Oberroder Straße 4 56479 Elsoff/Ww.	Tel. 0 26 64 - 99 04 33 Fax dito	Ksp. Sandkirchen

## Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17 29683 Fallingboedel	Tel. 051 62 - 20 46 Fax - 27 81	Ehrenvorsitzender
2	Dr. Erich Galette	Seestraße 28 24306 Plön	Tel. 0 45 22 - 24 45	Ehrenmitglied
3	Lieselotte Juckel	Großflecken 9 24534 Neumünster	Tel. (04321) 41 88 22 Fax dito	Ehrenmitglied

Stand: 10. März 2004

<sup>1)</sup> zusätzlich Archiv / Bücherversand

<sup>2)</sup> Empfang nur zeitweise möglich

# AUS DEN KIRCHSPIELEN

## Kirchspiel Altenkirch

### **Liebe Altenkircher,**

um anderen Kirchspielmitgliedern auch mal einen kurzen Weg zu unseren Kirchspieltreffen zu bieten, haben wir uns entschlossen, das nächste Kirchspieltreffen am 4. und 5. September 2004 in 37520 Osterode am Harz, Ortsteil Petershütte, zusammen mit dem Kirchspiel Sandkirchen/Wedereitischken im Gasthaus „Petershütte“ zu veranstalten.

Die Veranstaltung soll am Samstag, 4. September, um 10.00 Uhr mit Begrüßung durch den Kirchspielvertreter und anschließender Andacht beginnen. Es folgt ein Kurzbericht des Geschäftsführers der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und eine Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Osterode. Danach zwangloses Beisammensein mit unterschiedlichen Darbietungen, zu denen jeder beitragen kann.

Am Sonntag, 5. September 2004, Besichtigung der historischen Fachwerk-Stadt Osterode. Osterode ist Bahnstation und mit dem Auto über die A 2, A 39 oder A 7 zu erreichen. Übernachtungsmöglichkeiten:

Gasthaus-Pension „Petershütte“

Am Groschenbrink 8

Osterode-Petershütte

Tel.: 05522/82222 oder

Gasthaus Darnedde

Lasfelder Str. 93

37520 Osterode – Ortsteil Lasfelde

Tel.: 05522/990310

oder

für gehobene Ansprüche

Hotel zum Rödenberg \*\*\*

Steiler Ackerweg 6

37520 Osterode

Unser Tagungslokal würde gerne bis zum Mittwoch, 1. September 2004, die ungefähre Teilnehmerzahl wissen. Deshalb wäre ich für eine Anmeldung bei mir sehr dankbar. Zimmer-Reservierungen nehmen Sie bitte direkt bei den Gasthäusern oder Hotels vor. Dort können Sie sicherlich auch ein Prospektblatt mit den Anfahrtsmöglichkeiten erhalten. Wenn notwendig, kann ich Ihnen auch solch ein Prospektblatt zustellen.

Wir hoffen auf zahlreiche Besucher, denn dadurch wird das Treffen für alle interessanter. Gäste herzlich willkommen.

*Siegfried Paleit*, Kirchspielvertreter Altenkirch, Wilh.-Mentrup-Weg 4, 49082 Os-nabrück, Tel. 0541-56359

## Kirchspiel Sandkirchen

### **Frohe Pfingsten, liebe „Sandkirchener“!**

Nun liegt ein neuer Sommer vor uns, und ich wünsche Euch allen wohligen Genießen aller Sonnenstrahlen bis in den Herbst.

Womit wir schon eine Gedankenbrücke zu unserem Kirchspieltreffen haben, wie seit Jahren am 1. Wochenende im Sept. in Osterode/Harz in unserem bewährten Lokal „Petershütte“ im gleichnamigen Ortsteil, Am Groschenbrink 8. Wer noch kein Stammquartier hat, dem schickt die Tourist-Info, Dörgestraße 40, 37520 Osterode, Tel. 05522-6855, gerne Zimmernachweise einschließlich Stadtplan zu.

Wie bisher treffen sich die schon Angereisten am Freitag, 03.09.2004, ab 17 Uhr zu einem lockeren Szabberstundchen. Am Samstag, 04.09.2004, starten wir auch wie bisher um 10 Uhr, aber mit einer Besonderheit: Nachdem das Alter mit seinen auch unliebsamen Begleiterscheinungen unsere Reihen ausdünnert, möchten Herr Paleit als Kirchspielvertreter der „Altenkirchener“ und ich es ausprobieren, ob es nicht ganz interessant ist, unsere Treffen zusammenzulegen. Vielleicht gibt es ja einige Bekanntschaften aus den Nachbardörfern, zumindest aber gemeinsames Erinnern an unseren Bahnhof, Arzt, Tierarzt, Molkerei usw.. Für die größere Teilnehmerzahl schmettert „unser“ liebenswerter „Chor Petershütte“ sicher noch freudiger seine Melodien.

Ich hoffe, ihr seid neugierig genug, die „Neuen“ zahlreich zu begrüßen! Also packt alles noch gefundene Archivmaterial, Musikinstrumente, Reiselust und gute Laune, und laßt uns wieder eine gemütliche Szabberzeit erleben, die uns möglichst bis zur Adventszeit einige Erinnerungen lebendig bleiben läßt.

Mit heimatlichen und erwartungsfrohen Grüßen

*Eure Traudel Zenke - Kryszat*

Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff/Ww., Telefon 0 26 64/99 04 33.

## Neuhof-Ragnit

***Liebe Landsleute aus Groß-Neuhof, Klein-Neuhof, Schalau, Girschunen, Gudgallen und Neuhof-Kracken!***

Ich hoffe, daß dieser Gruß alle Landsleute und Angehörige bei einigermaßen Gesundheit und Wohlbefinden erreicht. Hiermit möchte ich alle herzlich zu unserem nächsten Treffen vom 08.10.-10.10.2004 hier in Alsfeld einladen.

Wir treffen uns wieder im Hotel „Klingelhöffer“ hier in Alsfeld am Freitag, dem 08.10.2004 und beginnen mit Kaffeetrinken.

Alle Teilnehmer, ich hoffe es sind recht viele, melden sich beim Hotel „Klingelhöffer“ bis Mitte September an und bestellen ein Zimmer; Telefon 06631 / 2073.

Die Preise für Übernachtung mit Frühstück im EZ 37 EURO, im DZ 58 EURO. Bitte auch mir Bescheid geben, Anruf oder Karte genügt.

Zum Schluß wünsche ich allen Landsleuten und ihren Angehörigen ein schönes Pfingstfest bei bester Gesundheit und bleibe mit herzlichen Grüßen

Euer Landsmann und Kirchspielvertreter

*Herbert Wiegatz*, Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Telefon 06631-5255.

## Kirchspiel Ragnit-Land

***Liebe Landsleute aus allen Dörfern und Gemeinden unseres Kirchspiels.***

Ich möchte Sie alle hiermit im Jahr 2004 begrüßen und Ihnen ein gutes und gesundes Jahr wünschen.

Wir hatten im Jahr 2003 mit Ragnit zusammen unser Kirchspieltreffen in Preetz aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Patenschaft Preetz-Ragnit. Leider mußte ich feststellen, daß die Beteiligung sehr gering war. Den Landsleuten, die da waren, sage ich hiermit danke.

In diesem Jahr findet unser Kirchspieltreffen in Verbindung mit einem Regionaltreffen am 28. August 2004 in Potsdam statt. Näheres entnehmen Sie bitte dieser Pfnngstausgabe sowie dem Ostpreußenblatt (PAZ).

Zu diesem Treffen möchte ich Sie hiermit herzlichst einladen. In der Hoffnung, daß die Beteiligung positiver ausfällt, wünsche ich allen eine gute Anreise. Außerdem möchte ich noch an die freiwillige Spende für unseren Heimatbrief „Land an der Memel“ erinnern, damit er uns lange erhalten bleibt. Nun wünsche ich allen Landsleuten ein frohes Pfingstfest und große Reiselust zu unserem Treffen.

Ich verbleibe mit heimatlichem Gruß

Ihr Kirchspielvertreter

*Ernst-Günter Fischer*, Kirchenstraße 66, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121-81553.

## Kirchspiel Königskirch/Jurgaitschen

***Treffen am 28.08.2004 in Potsdam***

*Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch.*

In diesem Jahr ist ein eigenes Kirchspieltreffen nicht vorgesehen. Wer aber die Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes „Land an der Memel“ aufmerksam durchgesehen hat, wird auf Seite 144 entdeckt haben, daß die Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung und die Stadtgemeinschaft Tilsit am 28.08.2004 ein gemeinsames Regionaltreffen in Potsdam planen. Da liegt es doch nahe, daß sich auch die Angehörigen des Kirchspiels Königskirch hieran beteiligen sollten. Ich lade Euch alle deshalb zu diesem Treffen ein. Abgesehen davon, daß Potsdam immer eine Reise wert ist, so bietet die Veranstaltung doch die Gelegenheit, sich wiederzusehen und plachandern zu können. Ein besonderes Programm ist nicht vorgesehen. Über Unterkunft und Versammlungsort wird in diesem Heimatbrief an anderer Stelle hingewiesen.

Also nochmals an alle Königskircher und die sich diesem Kirchspiel zugehörig fühlen: auf nach Potsdam am 28.08.2004.

Mit herzlichen Grüßen zum Pfingstfest

Euer Kirchspielvertreter

*Walter Grubert*, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Telefon: 0511-661790.

## Kirchspiel Schillen

***Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Pfingstfest.***

Während ich diesen Pfingstgruß schreibe, haben wir noch tiefen Winter. Aber der Termin bei unserem Schriftleiter muß eingehalten werden, um die nötigen Maßnahmen für den Druck des Heimatbriefes treffen zu können. Dazu, daß Sie das Heft dann erhalten, gehört jedoch auch, daß Ihre Anschrift noch aktuell ist. Bei der letzten Weihnachtsausgabe hatte unsere Patenstadt Plön 622 Hefte verschickt. Davon kamen 14 Briefe als „unzustellbar“ zurück. Die Empfänger waren „unbekannt bzw. verstorben“. In mühevoller Kleinarbeit ist es mir gelungen, bei 6 Empfängern die aktuelle Anschrift zu ermitteln und das Heft nachzusenden. Trotz eines entsprechenden Vermerkes auf dem Umschlag erfolgte daraufhin keine Reaktion. Liebe Landsleute, Sie können mit einer „Änderungsanzeige“ aus dem LAND AN DER MEMEL helfen, Arbeit und Kosten zu sparen.

Von unserem letzten Patenschaftstreffen in Plön habe ich einen Bildbericht gefertigt. Dieser umfaßt 32 Seiten. Interessenten mögen sich mit mir in Verbindung setzen\*.

### ***Kirchspielchronik von Schillen***

Wiederholt hatte ich von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspieles ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Von einigen Gemeinden konnte ich bereits Entwürfe vorstellen. Zu Jahresbeginn habe ich Informationen zu einem weiteren Ort erhalten. Dafür möchte ich mich bedanken. Doch das reicht leider nicht. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die sich an die damaligen Gegebenheiten erinnern können, und seien es auch nur Bruchstücke. Daraus kann dann ein Bild entstehen. Deshalb bitte ich Sie, mir mitzutellen:

1. Wer waren die Bewohner in Ihrem Haus? (Namen/Tätigkeit aller Bewohner und Angestellten, auch die Vornamen der Kinder)
2. Wem gehörte das Anwesen? (mit Art/Anzahl der Gebäude)
3. Wer waren die Nachbarn (nach allen Seiten). Antwort wie zu Ziffer 1-2.

Eine kleine Skizze würde die Beschreibung erleichtern. Wenn Sie dieses Wissen nicht persönlich zu Papier bringen können, so gibt es sicherlich jemand, der das machen würde. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch später, wenn keiner mehr davon erzählen kann.

Jetzt in der Winterzeit erfasse ich weitere Daten aus dem Geburtenverzeichnis 1850-1934 von Szillen. Diese Daten sind in Tabellenform nach 54 Orten geordnet. Von den ca. 500 Seiten habe ich bisher 80 abgeschrieben. Das ist eine mühevolle Arbeit, zumal manche Einträge sehr schlecht lesbar sind. Bereits jetzt konnte ich feststellen, daß manche Eltern in verschiedenen Orten verzeichnet sind. Einen Gesamtüberblick wird es allerdings erst geben, wenn alle Daten erfaßt sind.

### ***Haus Schillen***

Zwischenzeitlich wurde ein weiterer Raum hergerichtet und als Laden eingeweiht. Dafür nötiges Material konnte mit unserer Unterstützung gekauft werden. Die Kaufbelege umfassen einen Gesamtbetrag von umgerechnet 1.605 Euro. Dieses Geld wurde kürzlich an Alla Sukowa übergeben. In dem nebenstehenden Brief bedankt sie sich für die Hilfe.

Der weitere Ausbau hängt aber von unserer Unterstützung ab. Bitte helfen Sie mit einer großzügigen Spende auf das u. a. Konto. Ich plane im Sommer erneut in die Heimat zu reisen, um mich dann über den Fortgang der Arbeiten zu informieren. Mit den eingegangenen Spenden wollen wir den Materialkauf für die weitere Instandsetzung unterstützen. Bitte helfen Sie dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

Ihr Kirchspielvertreter

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451-3145

**Achtung!** Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 28 23 75 Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen.**



Lieber Walter!

22.01.2004

Большое спасибо за помощь.  
Передою фотографии, это было  
открытие нашего нового магазина.  
Скоро приедет к Вам в гости.  
Последнюю фото, это наш автобус  
на котором мы приедим  
До свидания Алла.

Danke schön für Euere Hilfe. Ich danke allen ehemaligen Einwohnern von Schillen für Unterstützung und Hilfe.

Wir haben einen neuen Raum repariert. Dort ist jetzt unser Laden. Hier sind einige Fotos, das ist Einweihung unseres neuen Ladens.

Lieber Walter, wir haben vor, Euch bald zu besuchen. Wir fahren zu Euch mit diesem Bus.

Mit herzlichen Grüßen

Alla



Haus Schillen - Ladeneröffnung Januar 2004 -

Bürgermeister Sitow und Alla Sukowa

Außer einem Kiosk ist es die einzige Einkaufsmöglichkeit im Ort.

Ein weiteres Foto finden Sie auf Seite 154 dieses Heftes.

# Kirchspiel Trappen

## *Kirchspielvertreter läßt Revue passieren*

Mit Beginn meiner Pensionszeit konnte ich Kontakte zur Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit aufnehmen. Ich bekam ausreichend Informationen über die Landsmannschaft Ostpreußen, aber auch über Aktivitäten der nachgeordneten Kreisgemeinschaft. Zum damaligen Zeitpunkt war es keine Neuigkeit mehr, daß Landsleute sich tatkräftig für den Erhalt von Kultur und Geschichte der verlorenen Heimat einsetzten, verursacht durch Folgen des 2. Weltkrieges. Rückschauend kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, daß die gewonnenen Erkenntnisse sehr lehrreich waren. Anhand dieser Erfahrungen fand ich Zugang zur Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Ich fand Freude daran und bemühte mich um Teilnahme zur Mitarbeit. Die damaligen Vorstandsangehörigen empfingen mich mit großer Akzeptanz. Mein Heimatbewußtsein wuchs sehr rasch, ich empfand eine große Liebe zu meiner Heimat, die ja damals als endgültig verloren galt. Neugierde kam auf, diese Heimat mit allen Erinnerungen der Jugendzeit einmal aufzusuchen. Leider ließ es die politische Situation bis etwa 1990 nicht zu, daß Besuche im nördlichen Ostpreußen realisiert werden konnten. Die Heimat war militärisches Sperrgebiet, die dortigen russischen Menschen waren zwangsweise angesiedelt. Mit Freunden aus der Jugendzeit wurden Erinnerungen ausgetauscht, die bei Treffen im Patenort Schönberg dazu führten, daß bei mir die Liebe zur Heimat sich von Jahr zu Jahr verstärkte. Es entstand richtiggehend ein Heimatheimweh. Bis zum Jahre 1992 mußte ich aber noch warten. Dann wurde es Wahrheit, und der erste Besuch fand statt. Mit tiefgreifenden Gefühlen konnte ich erfahren, daß andere Menschen von dieser Heimat Besitz ergriffen haben. Es schien endgültig zu sein. Bereits beim ersten Besuch der Heimat entschloß ich mich, nicht nur theoretisch der Heimat zu dienen, sondern auch praktisch mich zu verwenden. Mein Tatendrang führte dazu, daß ich mich als Kirchspielvertreter einbringen konnte. Diese Aufgabe war schon seit Jahren im Patenort Schönberg (Holstein) üblich und mir wie auf den Leib geschneidert. Als dem gewählten Vertreter oblag mir die Aufgabe, an der Organisation von Treffen mit den Landsleuten aus meinem Heimatkirchspiel Trappen mitzuwirken und ganz besonders für ein gutes Zusammenwirken mit der Gemeindeverwaltung Schönberg zu sorgen.

Weiterhin wurde mir bewußt, daß etwas Bleibendes geschaffen werden mußte, was Bestand hat, und was auch den nachfolgenden Generationen noch zur Verfügung steht. Mit anderen Worten, ein „Denkmal“ mußte gesetzt werden. Ich kann sagen, daß mir dieses teilweise gelungen ist. Heimaterinnerungen, wie Dokumente, Bilder, wertvolle Gegenstände aus der Vergangenheit, aus unserer Kultur waren örtlich zusammenzutragen und in einer Heimatstube in musealer Form zu etablieren. Ich darf meiner Freude Ausdruck verleihen, daß mir dieses auch in geringer Weise gelungen ist. In Form eines Gedenksteines mit der Inschrift „Heimat-Patenenschaft Schönberg-Trappen seit 1953“ konnte ich der Patengemeinde Schönberg ein Dankeschön sagen für ihren Einsatz zum Wohle der heimatlosen Trappener. Eine bleibende Erinnerung für die ganze Gemeinde mit ihren Bewohnern. Dieser Gedenkstein fand einen Ehrenplatz am Trappener Weg und wird sehr gepflegt. Den Spendern bin ich sehr dankbar, daß Finanzmittel zusammenkamen, die ich für den Bau eines Ehrenmales im früheren Trappen, jetzt mit dem russischen Namen

„Nemanskoe“, einsetzen konnte. 1993 wurde dieses Denkmal erbaut und eingeweiht. Dieses Ereignis fand mit militärischen Ehren und kirchlichem Segen statt. Ich bin stolz darauf, daß es mir gelungen ist und dadurch ein kleiner Beitrag zur Völkerverständigung erzielt werden konnte.

Die Heimat habe ich insgesamt fünf (5) mal besuchen können, davon zwei Fahrten mit Hilfsgütern und drei Fahrten als Reiseleiter, inklusive Hilfsgüter für Schule, den Kindergarten sowie Gaben für die Ärmsten der Armen. In allen Fällen war ich von dem Bewußtsein getragen, einen guten Dienst geleistet und so Freundschaften für immer gefunden zu haben. Darauf blicke ich mit großer Zufriedenheit zurück.

Mit diesem kurzem Abriss habe ich meinen Einsatz in 24 Jahren zum Wohle meiner Heimatfreunde aus dem Kirchspiel Trappen Revue passieren lassen. Sicherlich waren es sehr viel mehr Aktivitäten, die ich nicht einzeln niederschreiben möchte.

Alles, was einmal begann, findet auch ein Ende. Ich spreche hier nun meine eigene Person an, die mit zunehmendem Alter auch an Kraft verliert und den Aufgaben nicht mehr entsprechen kann. Ich möchte rechtzeitig, und nicht zu spät, den Aufgabenbereich als Kirchspielvertreter abgeben und bitte um Verständnis für diesen Schritt. Mein Bemühen um einen Nachfolger war nicht von Erfolg gekrönt.

An die Zeit meiner Zugehörigkeit zur Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, vor allem aber an die Stunden im Kreise meiner Freunde aus der Heimat sowie an die Zusammenkünfte mit den Verantwortlichen der Patengemeinde Schönberg werde ich mich noch lange und gerne erinnern. Ich hatte stets das Gefühl, daß alle Ebenen der Verwaltung in Schönberg uns heimatlos Gewordenen aus dem Kirchspiel Trappen gerne Unterstützung zukommen ließen. Allen Genannten sage ich ein herzliches Dankeschön und schließe auch meine Frau Wanda mit ein, denn ohne ihr Dazutun hätte ich nicht so leicht die mir gestellten Aufgaben erledigen können, wie geschehen und/oder beschrieben.

Gesundheit und Lebensfreude zu allen Zeiten wünscht Euch/Ihnen der Kirchspielvertreter für den Patenort Schönberg mit Trappen an der Memel, Kreis Tilsit-Ragnit/Ostpreußen.

*Erich Dowidat – ein Ostpreuße aus Trappen Kreis Tilsit-Ragnit*

### ***Liebe Landsleute,***

Ich habe unsere Heimatbroschüre „Land an der Memel“ des Landkreises Tilsit-Ragnit vollständig in meinem Besitz. Die Sammlung umfaßt die Ausgaben 1967 bis einschließlich 2003. Ich möchte sämtliche Ausgaben an Interessenten kostenfrei übergeben. Wer sich dafür interessiert, kann mit mir Kontakt aufnehmen, eventuell auch über Telefon 08247/334367 mich erreichen.

Weiterhin möchte ich den Druck „Ostpreußen in 1440 Bildern“ (725 Seiten), mit Ausführungen über die geschichtliche Entwicklung der Städte und Landkreise, verschenken. Anstelle der Versandkosten erbitte ich eine kleine Spende zugunsten der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Die Bankverbindung bitte ich den Broschüren zu entnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr/Euer Kirchspielvertreter

*Erich Dowidat, Heimstraße 14, 86825 Bad Wörishofen*

# Kirchspiel Rautenberg

**Liebe Rautenbergerinnen,  
liebe Rautenberger!**

Mit einem kleinen Frühlings-Sonett möchte ich Sie alle herzlich grüßen und Ihnen ein fröhliches Pfingstfest wünschen! Genießen Sie das Wachsen und Werden, unser liebes Sonnke, das auch Ihre Kräfte stärken wird.

*Ihre Betty Römer-Götzelmann,*  
Beckerhaan 24, 59581 Warstein,  
Telefon und Fax 02902-75880.

## AN DEN FRÜHLING

FRÖHLICH MÖCHT' ICH IN DIE SONNE SPRINGEN,  
LACHEND FOLGT ICH IHRER SPUR.  
MÖCHTE WIE DIE AMSSEL SINGEN,  
EINE FLÜGELLÄNGE NUR.

MÖCHTE MIT DEM WINDE RINGEN,  
ATMEN SEID'NE STRÖME PUR.  
HELLER MEINE LIEDER KLINGEN ,  
JUBELND HELL UND NUR IN DUR.

ACH, DIES IST EIN ÜNTERFANGEN,  
DAS MIR NICHT GELINGEN WIRD.  
FLÜGELLAHM UND UNVOLLENDET,  
BLEIBT MIR NUR EIN GROB' VERLANGEN.  
NACH DER SONNE UND DEM WIRT  
DER MIR, HOFFEND, STRAHLEN SENDET.

Leider kann ich Sie über „Land an der Memel“ nicht zum Kirchspieltreffen, das ich für die Tage 7.-9. Mai in Bad Pyrmont organisiere, einladen, da Pfingsten später ist und Schriftleiter Malien Material von mir haben muß.

Erstmals habe ich auch die anderen vom „Genend“, von der pillkallischen Seite, dazugebeten; aber jetzt, zu diesem Zeitpunkt (März), weiß ich gar nuscht, ob das Treffen überhaupt zustande kommt. Darüber wird dann im Weihnachtsbrief zu berichten sein.

Jedenfalls kann ich berichten: Die Schloßberger Kreisgemeinschaft hat mir eine lange Liste der Bewohner aus Bärenbach, Ebenwalde, Bröden, Grünrode, Iwenberg, Blumenthal, Grüneichen, Kleinsorge (mein Geburtsort) und viele andere Orte mehr zugestellt, weil Sie alle – die Tilsit-Ragniter und die Schloßberger – doch in Rautenberg ihre schöne Kirche hatten.

Den Schloßbergern danke ich in Ihrem Interesse herzlich für das Entgegenkommen. Vielleicht gibt es jetzt hier und dort Kontakte zu vermitteln.

*Beachten Sie bitte den Brief eines Landsmannes auf der nächsten Seite.*

Zum besseren Verständnis hier die alten ostpreußischer Ortsnamen:

Schloßberg = Pillkallen  
Bärenbach = Klein Meschkuppen  
Ebenwalde = Girrehlichken  
Bröden = Brödlaugken  
Grünrode = Orupönen  
Grüneichen = Groß Baltruschelen  
Kleinsorge = Klein Jodupönen

*Die Redaktion*

**Werte Frau Römer-Götzmann!**

Im letzten Heimatbrief stellen Sie sich als Nachfolgerin von Gerhard Pasenau vor, der Ihr weitläufiger Cousin ist.

Mein Name ist Kurt Peschkewitz, und ich habe bis 1938 in Rautenberg gewohnt. Mein Vater war dort Briefträger. Gerhard kenne ich genau. Er war mein Schulfreund, obwohl 3 Jahre älter als ich. Wir besuchten die dortige Volksschule, Alfred P., genannt Fredi, war mein bester Kumpel. Wir haben zusammen schöne Jugendjahre verlebt. Wir durften im Garten von Pasenaus immer die Himbeeren abessen.

Vor 11 Tagen habe ich mit Gerhard telefoniert. Wir hatten uns viel zu erzählen. Wissen Sie, wo ich Gerhard getroffen habe? Ich war 1993 und 1994 in Tilsit im Haus „Marianne“ (Hein Reisen, München). Dort traf ich Gerhard. Das muß man sich vorstellen. Nach 50 Jahren trifft man sich in der alten Heimat wieder. Vorher hatte ich nichts von ihm gehört.

Ich habe dann zweimal Rautenberg besucht (1993 und 1994).

An der Volksschule habe ich Station gemacht. Habe mir den Schulleiter geschnappt und durfte meine alten Klassenräume besuchen. Ich bin dann durch den ganzen Ort gelaufen.

Ich habe viele Aufnahmen gemacht und bin an Pasenaus Haus vorbeigegangen, bis zum Bahnhof und dann bei der total zerstörten Kirche wieder angekommen. Gerhard erzählte mir, daß man nun die Kirche total plattgemacht hat. Rautenberg ist ja ein Ruinendorf geworden. Die schönen alten Häuser (Post, Drogerie, Moderegger usw.) sind ja total verkommen und unbewohnt. Unser Haus (Briefträgerhaus) steht noch an der Straßenecke, wo es zum Bahnhof geht, mit dem Haus von Pasenaus. In unserem Haus ist in der einen Hälfte die Post drin. In unserer Wohnung, der anderen Hälfte, wohnen Leute. Aber was ist aus diesem schönen Haus geworden?

Der schöne Garten, den wir hatten, alles weg. Genau wie bei Pasenau. Da steht ja wohl auch nur noch das Wohnhaus und der ehemalige Eiskeller.

Bei meiner Autofahrt von Tilsit nach Rautenberg konnte man den Zustand des Landes so richtig sehen. Von der alten Eisenbahn sind manchmal noch Reste zu sehen, z.B. der Bahnhof Naujeningken; die Inster fast zugewachsen. In Lesgewangen sind nur noch paar Häuser, Kamanten ist verschwunden. Traurig, traurig.

Trotzdem wünsche ich Ihnen alles Gute.

*Kurt Peschkewitz*

**Arm sind jene Menschen,  
die alles haben, was es gibt,  
nur das nicht, was sie brauchen.**

# Kirchspiel Argenbrück

## **Liebe Landsleute des Argenbrücker Kirchspiels!**

Ich hoffe, Sie sind alle einigermaßen gesund in das Neue Jahr 2004 gekommen. Sie finden nun in diesem „Land an der Memel“ noch einiges über meine letzte Fahrt in die Heimat. Unsere Schule hat sich auch sehr viel Mühe gemacht, Dankbarkeit für unsere geleistete Hilfe zu zeigen. Sie sehen auch daran, daß es sich lohnt, Jugendliche, die künftigen Bewohner unserer alten Heimat, zu unterstützen. Ich hoffe, daß dann nie wieder Feindbilder entstehen, wie wir sie erleben mußten. Darüber hinaus dürfen wir unsere Heimatarbeit auch nicht vergessen; dazu dienen auch unsere Heimattreffen! Vor allem das „Drei-Kreise-Treffen“ am 28.8.2004 in Potsdam. Sie wissen, wie diese Treffen in den früheren Jahren gut besucht waren und wir alle viel Spaß daran hatten. Gleichzeitig möchte ich es auch als Kirchspieltreffen verstanden wissen. Nutzen Sie also die Gelegenheit, um sich einige schöne Tage in herrlicher Umgebung zu gönnen. Es muß nicht immer Mallorca, Teneriffa o. ä. sein. Unsere Landsleute, die nicht mehr reisefähig sind, werden immer zahlreicher, und schon darum sollte es das Gebot der Stunde sein, diese Treffen zu nutzen. Meine zukünftige Arbeit, liebe Argenbrücker, wird auch davon abhängen, ob und wie Sie sich daran beteiligen: Wir haben zu viele, die sich nicht erkenntlich zeigen oder sonst einen Laut verlauten lassen. Dieses kann nicht im Sinne unseres Zusammenhaltsbedürfnisses sein.



*Erntedankfest 2003 in Berlin*

Für heute darf ich allen Kirchspielangehörigen ein frohes, gesundes Pfingstfest wünschen und verbleibe in heimatlicher Verbundenheit

Ihr Kirchspielvertreter von der Laukant

*Emil Drockner, Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030/8154564.*

Nowokolchosnoje, den 25.11.2003

**Sehr geehrter Herr Drockner!**

Schon sind es zwei Monate her, als Sie unsere Schule besucht haben. In der Schule und im ganzen Dorf hat sich nichts Besonderes ereignet. Alles geht seinen Gang, die Lehrer arbeiten weiter, und die Schüler setzen ihr Lernen fort. Der Lehrkörper organisiert nicht nur das Lernen und Lehren, sondern auch die Erholung für die Schüler. Wir haben unter den Lehrern besprochen, wie wir die Hilfe verwenden müssen. Wir haben uns lange überlegt, ob der Herox oder die Farbwirkung besser ist. Man hat, ohne die Schüler zu befragen, die Farbwirkung für Disko zu kaufen beschlossen. Es ist wichtig, die Freizeit für die Jugendlichen richtig zu organisieren. Nicht alle wollen sich in Sportzirkeln und verschiedenen Arbeitsgemeinschaften beschäftigen. Die Disko aber besuchen alle Jugendlichen. Hoffentlich werden sie so von unnützen und schlechten Beschäftigungen abgelenkt werden.

Sehr geehrter Herr Drockner, haben Sie ganz herzlichen Dank von mir und im Namen des Lehrkörpers für Ihre Hilfe. Ich bitte Sie um die Ausrichtung dieser Worte den Leuten, die an der Spendensammlung teilgenommen haben.

Abschließend wünsche ich Ihnen Gesundheit, Optimismus und viel Erfolg. Ich hoffe, daß Sie nächstes Jahr unser Dorf und unsere Schule besuchen.

Haben Sie selbst sehr herzliche Grüße

*Ihr G. Sytsch*



*Direktor Sytsch mit Argenbrücker Schülern – 2003*

# Kirchspiel Groblenkenau/Groblenkeningken

## ***Liebe Ländsleute, liebe Freunde in Heikendorf,***

frohe Pfingsten wünsche ich Ihnen und das passende Wetter für den Wandertag ins Grüne. Und da gibt es in SchleswigHolstein so ein schönes Gedicht mit der Zeile: „Der Vater zieht die Maibux an“. Leider weiß ich nicht mehr davon. Die Heikendorfer verzeihen es uns bitte, wissen aber sicher, welches ich meine. In unserer Heimat verteidigte der Winter immer lange sein Bleiben. Meine Schulfreundin Anneliese kam eines Tages freudestrahlend mit der Vorhersage ins Haus: „Jetzt wird es Frühling, ich habe die ersten kleinen Mädchen mit Puppenwagen draußen gesehen“. Wenn aus den Hahnschen Wiesen unterhalb des Bismarckturms die Lerchen stiegen und tirillierten, wenn die Rankenis, der Graben hinter unserem Garten, vom Schmelzwasser zum reißenden Bach wurde, wenn der Eisgang auf der Memel vorüber war, dann ließ die laue Luft den Frühling ahnen. Plötzlich begrüßten wir den ersten Storch mit einem Wunschspruch um ein Schwesterchen oder Brüderchen. Sah man den ersten Storch im Frühling fliegen, würde man das Jahr über fleißig sein. So schauten wir bei einem Klappern aus dem Nest lieber nicht hin. Über Nacht grünte und blühte es überall. Wie herrlich dufteten die Tulpen und Narzissen in den Bauerngärten Die roten Tulpen dufteten wirklich betörend. Flieder und der immer öfter von Raupen zerfressene Schneeball blühten, und wir Kinder machten uns auf den Weg, um in der Schillas nach Maiglöckchen zu suchen. Das ist nun so in Erinnerung, weil ich mir einen bleibenden Fleck auf meinen neuen hellgrauen Schuhchen mitbrachte. Zu Pfingsten bekam ich immer ein neues Kleid für den Sommer und ebenso ein Paar Schuhe. Die Schuhe vom Vorjahr waren sowieso schon zu klein. Zum Bedauern meines Vaters, er mußte öfters mit uns zu Herrmanns in Ragnit am Markt zum Schuhe kaufen, lebte ich auf zu großem Fuß.

Pfingstausflüge gab es für mich nicht. Da half ich meistens meinem Vater im Verkaufshäuschen, es kamen viele Ausflügler aus Tilsit und Ragnit zu uns. Zudem war auf dem Sportplatz öfters ein Fußballspiel mit dem VfB Untereißeln. Der Schiedsrichter Ernst Hofer in Knickerbocker, und wer war Torwart? War es Rudi Hungerecker oder Erwin Butgereit? 70 Jahre ist das her; wie sehen heute Fußballspiele aus!

Beliebte Ausflugsziele zu Pfingsten waren: In Obereißeln das schöne, auf dem Berg gelegene Lokal „Schober“ mit der wunderschön gestalteten Gartenanlage. In Lobellen das „Lobeller Wäldchen“, dort trafen sich so gerne junge Pärchen. Und wenn ich mich jetzt im Alter aus Gesundheitsgründen an kühlen Frühlingstagen warm anziehe, fällt mir immer ein: Ein Preuß' von rechter Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt (und wenn ihn dann noch friert, ihn der bis Pfingsten ziert).

Ich grüße Sie alle sehr herzlich

*Lieselotte Janzen-Köppen,*

Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Telefon 07635-8496.



# Kirchspiel Lengwethen/Hohensalzburg

## *Liebe Lengwether (Hohensalzbürger)!*

Ich grüße Euch alle recht herzlich im Jahr 2004 und hoffe, daß Ihr noch gesund und munter seid.

Nun ein kleiner Rückblick auf das Jahr 2003. Das Kreistreffen in Fallingbostal, worüber schon im „Land an der Memel“ Nr. 73 berichtet wurde, ebenso die Reise in unsere Heimat.

Bleibt noch das Treffen in Lütjenburg mit dem Kirchspiel Kraupischken/Breitenstein am 26./27.09.2003 zur 50-Jahre-Feier der Patenschaft Lütjenburg-Breitenstein. Frau Katharine Willemer, Kirchspielvertreterin von Kraupischken, hat darüber in „Land an der Memel“ Nr. 73 zu Weihnachten 2003 ausführlich berichtet. Ich freue mich immer, daß wir Lengwether zu allen Treffen der Kraupischker herzlich eingeladen werden und wir sogleich auch ein Kirchspieltreffen haben. Ich wünschte nur, mehrere Lengwether würden diese Gelegenheiten auch nutzen.

Den 16 Lengwethern, die diesmal dabei waren, sage ich herzlichen Dank, auch für die Spende von 280 Euro. Juri ist ja allen bekannt (Schulleiter im heutigen Breitenstein). Er hat die Spende persönlich der Bürgermeisterin Natali Marassowa in Lengwethen übergeben. Auch in diesem Jahr 2004 ist eine Reise in unsere Heimat geplant. Mit dem Reiseunternehmen Greif-Reisen A. Manthey GmbH am 06.08.-15.08.2004. Übernachtung in Insterburg „Hotel Zum Bären“. Reiseleiter ist unser Landsmann Ulrich Ruhnke aus Pucknen, und ich als Begleiter. Das Programm und Reisekosten sind im „Land an der Memel“ Nr. 73 ausführlich beschrieben. Es sind noch Plätze frei. Reiseanmeldungen bei Greif-Reisen A. Manthey GmbH, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, Tel. 02302-24044 oder bei Herrn Ulrich Ruhnke, Marienstraße 46, 58455 Witten, Tel. 02302-13509 oder bei Artur Schilm, Im Ketterbach 35, 54584 Jünkerath, Tel. 0697-32011.

Am 12. Februar 2004 wurde in Königsberg ein deutsches Generalkonsulat eröffnet, auch ein 3. Grenzübergang ist geschaffen worden. Ich hoffe, daß sich die Kontrollen und Wartezeiten zu unseren Gunsten ändern.

Liebe Landsleute, für eine Spende für die Ärmsten, Kranken und bedürftigen Kinder im heutigen Lengwethen wäre ich Ihnen von Herzen dankbar.

Spendenkonto: Kreissgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 279323 (BLZ 21250000), bei der Kreissparkasse Neurnünster, Kennwort: Kirchspiel Hohensalzburg.

Auch die freiwillige Spende zum Erhalt von „Land an der Memel“ sollte nicht vergessen werden.

Allen Lengwethern/Hohensalzburgern wünsche ich nun ein frohes Pfingstfest, Gesundheit und alles Gute für das weitere Leben.

Euer Kirchspielvertreter

*Artur Schilm, Im Ketterbach 35, 54584 Jünkerath, Telefon 0697-3204.*

# Kirchspiel Ragnit

## **Liebe Ragniter,**

„Der Winter ist vergangen, ich seh' des Maien Schein.“ so lautet unser Lied. Wie schnell läuft die Zeit und eh wir uns versehen, ist das Jahr vorbei.

Mehrere Busse fahren in unserm Auftrag wieder in unsere Heimat; denn es gibt viel zu feiern. Näheres entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungsplan in „Land an der Memel“.

Für die Stadt Ragnit und Ragnit-Land ist am 28. August 2004 ein Kirchspieltreffen und das Regionaltreffen in Potsdam, SEMINARIS Seehotel, An der Pirschheide, 14471 Potsdam, Tel. 0331/909091, Fax 0331/9090999. Ein ganz wichtiger Termin! Aus Kostengründen legen wir Regionaltreffen und Kirchspieltreffen zusammen.

Über viele Ragniter und Nichtragniter würde ich mich sehr freuen!

Und noch eine große Bitte, vergessen Sie die Spende nicht, nur so können wir unsere ehrenamtliche Arbeit weiter führen.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit, ein fröhliches Pfingstfest und ein Wiedersehen in Potsdam!

Ihre Kirchspielvertreterin

*Eva Lüders, Kührener Straße 1 b, 24211 Preetz, Telefon und Fax 04342/5335.*

## Liebe Landsleute vom Kirchspiel Tilsit-Land und Memelland!

Nun findet in diesem Jahr das lange geplante Regionaltreffen statt. Unsere drei nördlichen Heimatkreise,

**Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit**  
**Kreisgemeinschaft Elchniederung**  
**Stadtgemeinschaft Tilsit,**

finden sich zusammen, um ein paar gemeinsame Stunden zu erleben. Das Treffen findet am

**28. August 2004**  
**in Potsdam statt.**

Die Einladung mit dem Programm finden Sie auf Seite 4 dieses Heftes.

Ich hoffe, daß recht viele von Euch einmal den Weg nach Potsdam wagen und wünsche Euch gute Begegnungen mit alten und lieben Bekannten und neuen interessanten Menschen. Vielleicht findet dieser oder jene auch eine alte Bekanntschaft aus dem Nachbarkreis. Es kann sehr spannend werden.

Viele Grüße

Eure *Hannike Schacht*

Kirchspielvertreterin

Oldauer Heuweg 1a, 29313 Hambühren, Tel. 05084/1837.

# Kirchspiel Kraupischken-Breitenstein

## *Liebe Kraupischker aus allen Dörfern unseres Kirchspiels,*

besonders schöne, friedvolle Pfingsttage wünsche ich Ihnen, bleiben Sie gesund! Der Bericht über unser so gelungenes Treffen Ende September 2003 anlässlich der Feier der 50jährigen Patenschaft zwischen Lütjenburg und Kraupischken hatte nur begrenzt Platz im L.a.d.M. Deshalb haben wir jeweils eine Seite mit einem Querschnitt der Bilder und der Presseberichterstattung, die dieses Mal besonders zahlreich und wohlgesonnen ausfiel, gestaltet. Die einzige deutschsprachige Zeitung des Königsberger Gebiets, der „Königsberger Express“ (wirklich empfehlenswert) brachte unsere storchenbesetzte Kirchenruine im September, passend zum Jubiläum, als Titelbild und im Dezember 2003 den Bericht darüber.

Inzwischen erreichten uns dankbare Grüße der Schülerinnen aus Uljanowo, die unsere Gäste waren, und die erste russische Übersetzung der Geschichte von cropiskin an der instrut bis zu Uljanowo ist sehr positiv nach der Verteilung aufgenommen worden. Darüber freuen wir uns sehr. Volker Zillmann wäre glücklich gewesen, bei seinen Anfängen als Lehrer eine solche „Heimatkunde“ besessen zu haben. Bei unserem nächsten Besuch in Ostpreußen werden wir weitere Hefte mitnehmen.

Leider gibt es auch eine traurige Nachricht aus Uljanowo. Eines der Holzhäuser im Neubauviertel hinter der „neuen Schule“, heute Sozialstation, brannte Ende Oktober 2003 nieder. Die Vollwaisen (zwei Brüder, Sascha und Ilja Tyrjetkin, 20 und 13 Jahre alt), erst im August war die einzige Verwandte, die Großmutter, verstorben, konnten nur ihr Leben retten, wie mir Sinai Woitschek in einem Brief schrieb. Sie sind erst einmal bei Nachbarn untergekommen. Leider ist es im Winter schwierig, konkret Hilfe vor Ort zu bringen, zumal sich die Reise von Tjade Bensberg auf Mitte März verschiebt. Die Kommission der Stadt Lütjenburg und private Spender haben aber Geld an ihn überwiesen, damit er „Erste Hilfe“ kauft und mitnimmt. Sobald wir weitere Einzelheiten erfahren, werden wir mit Sachspenden die Hilfe fortsetzen.

Was gibt es für weitere Neuigkeiten aus Breitenstein? Die Schule hat eine Menge technische Probleme, die Juri viel „Kopfschmerz“ machen. Außerdem ist die Schülerzahl von über 200 auf 143 erheblich gesunken. Weniger Kinder werden geboren. Die hohe Arbeitslosigkeit auf dem Lande zieht junge Menschen in die Stadt. Inzwischen hat Juri Userzow eine Klasse mit 11 Computern ausstatten können, aber der Fachlehrer hat wegen schlechter Bezahlung schnell die Schule verlassen. Nun hofft er auf die Unterstützung aus der Jantarverwaltung (der erfolgreichsten landwirtschaftlichen Genossenschaft im Ort). Der Zugang zum Internet ist geplant.

Das in dem Kirchturm 1997 feierlich mit dem Segen von Propst Heye Osterwald aufgehängte Holzkreuz war unauffindbar verschwunden. Dank der Unterstützung von Tjade Bensberg wurde ein neues in der Dorftischlerei angefertigt und dieses Mal gut sichtbar an der Außenwand neben der Tafel „Ein feste Burg ist unser Gott“ recht hoch aufgehängt. Über diese gute Nachricht freuen wir uns sehr.

Eine weitere füge ich hinzu. Jutta Tretow und ich fanden bei der Aktendurchsicht im Lütjenburger Archiv eine Abschrift der Urkunde von 1352, in welcher am 20.11. die Aufteilung Nadrauens und die Erstnennung cropiskin an der instrut vom Deut-

schen Ritterorden und am 1.12. vom Klerus unterschrieben wurde. Jetzt bemühen wir uns, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz eine Kopie der dort eventuell ältesten Urkunde zu bekommen. Dazu mehr an anderer Stelle.

Bei der Forschung nach der Namensdeutung von cropiskin und später Kraupischken ist bisher nur ein brauchbares Ergebnis aus dem preußischen Wörterbuch gefunden. Da heißt es: Kraupischke m (?) Wald mit Wacholder, Haselsträuchern und kleinen Tannen. Dr. Sigurd Zillmann ist sehr engagiert bemüht, ein Wappen für Kraupischken fachmännisch erstellen zu lassen. Klaus Dieter Metschulat erzählte eine Schauerlegende, nach der in einem Krug zu cropiskin unliebsame Gäste erschlagen und im Keller verscharrt wurden. Cropiskin hieß folglich Schauerdorf. Sollte ein Leser eine kompetentere Interpretation wissen, bitte ich um schnelle Information.

Dietmar Zimmermann ist ein Breitensteiner, ein geborener und ein fleißiger, umsichtiger Computerfachmann. Annähernd 400 Seiten, unter anderem die schwierige Umsetzung der Chronik von Matthias Hofer und Christa Palfner steht im Internet und wird fortlaufend erweitert. Regelmäßig sendet er mir die Statistik der Nutzer (User) zu, und ich freue mich mit ihm über das rege Interesse, das wiederum Nachfragen bei mir bewirkt. So ergibt sich eine allseits nützliche Zusammenarbeit. Wir Breitensteiner sind von Herzen dankbar für dieses Kraupischker Fenster in die virtuelle Welt. E-Mail: [didi@provinzostpreussen.de]

Ende November 2003 fand auf Einladung des Landrats Dr. Volkmar Gebel und des Kreispräsidenten Werner Kalinka ein lebhafter Erfahrungsaustausch sämtlicher Paten- und Partnerschaftsträger des Kreises Plön statt. In Begleitung der Brüder Volker und Dr. Sigurd Zillmann habe ich daran teilgenommen und diese Gelegenheit genutzt, meinen Dank für die exzellente, fruchtbare 50jährige Zusammenarbeit zwischen Lütjenburg und Breitenstein vor diesem Gremium würdigend vorzutragen und unsere jüngsten Schriften von Dr. S. Zillmann: 50 Jahre Patenschaft und die ins Russische übersetzte Geschichte an den Landrat und Kreispräsidenten zu überreichen.

Gratuliert habe ich Harald Brandt zur Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. 13 Jahre war Harald Brandt Bürgervorsteher in Lütjenburg und hat sich stets aufgeschlossen und aktiv bis zum heutigen Tage für die Breitensteiner eingebracht. Ich freue mich über diese wohlverdiente Ehrung.

### **Bus-Sonderreise**

16. - 20. September 2004 – Wenige Plätze frei. Wir können eine fünftägige Sonderreise vom 16.-20.09.2004 durch Ostpreußen mit der Fa. Nadolny anbieten. Höhepunkt: Unterschrift unter die Partnerschaftsurkunde zwischen Uljanowo und Lütjenburg am Samstag, 18.09.2004, in Uljanowo. Es gibt nur zwei Zusteigemöglichkeiten: in Hamburg und Lütjenburg. Bei Interesse rufen Sie mich gerne umgehend unter 04161-54966 an.

Das jährliche Schultreffen der ehemaligen Abschlußklasse der Mittelschule in Breitenstein hat inzwischen Tradition und schweißt die Schüler sehr freundschaftlich, menschlich zusammen. Vom 14.-16. Mai 2004 findet das nächste Treffen in Oldenburg statt.

Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihre Kirchspielvertreterin

*Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. u. Fax: 04161/54966*

# Liebe Breitensteiner !

Im Weihnachtsheft las ich einen Gruß mit der Anrede „Liebe Kraupischker“. Ich habe mich daran gewöhnt, Sie mit „Liebe Breitensteiner“ anzureden, die Umbenennung folgte im Zuge der Eindeutschung aller litauischen Ortsnamen. Mir war das gar nicht lieb.

Mein Onkel, Dr. Richard Moderegger, wurde in die 2. Pfarrstelle der Kirchengemeinde „Kraupischken“ gewählt. Viele litauische Ortsnamen aus seinem Pfarrbezirk sind mir im Gedächtnis geblieben: Plimballen, Pleinlauken, Abschruten, Raudonatschen usw.

Mein Onkel wurde Pfarrer in seiner Geburtsgemeinde. Sein Geburtsort Girrehnen gehörte zum Kirchspiel „Kraupischken“. Die litauischen Ortsnamen stammen aus der Zeit des deutschen Ritterordens. Die Litauer verließen ihre Heimat, wo Leibeigenschaft herrschte, um unter dem Orden als freie Bauern leben zu können. Auch die vertriebenen Salzburger fanden hier Aufnahme. Mit den Litauern gemeinsam hatten sie die Form der Hausgemeinden, so daß sie sich durch die gemeinsame Glaubensprägung bald gut verstanden. Unter meinen Vorfahren sind sowohl Salzburger wie auch Litauer zu finden. Deshalb sind mir die alten litauischen Ortsnamen so vertraut geblieben.

Allen Breitensteinern und den Lesern von „Land an der Memel“ wünsche ich ein gesegnetes Pfingstfest und viel Freude an der beginnenden wärmeren Jahreszeit.

*Bernhard Moderegger, Pastor i. R., Merkelstraße 2, 37085 Göttingen*

## Festrede

von Ministerialrat a.D. Dr. S. Zillmann anläßlich

**„50 Jahre Patenschaft**

**der Stadt Lütjenburg zur Gemeinde Breitenstein/Ostpreußen“**

*Lütjenburg, 27. September 2003*

### **1. Fortsetzung u. Schluß**

Beim 2. Heimattreffen der Breitensteiner im Jahre 1961, an dem rund 100 Breitensteiner teilnahmen, regte Bürgermeister Friedrich-Wilhelm Voges an, daß die Geschichte der Gemeinde Breitenstein aufgezeichnet werden müsse. Und er ergänzte: „Die Unkosten dafür wird die Stadt Lütjenburg übernehmen!“

Es gab damals ein schlichtes Eintopfessen für 2,50 DM (!); wie immer stand im Mittelpunkt des Treffens „... das heimatlich erinnernde Gespräch“, d.h. der Gedankenaustausch mit Schicksalsgefährten.

Zum Weihnachtsfest 1963 wurde allen Breitensteinern eine besondere Freude bereitet: Erstmals erschien eine kleine Heimatbroschüre über die Patengemeinde Breitenstein, verfaßt von Pfarrer Dr. Moderegger und zusammengestellt von Bürgermeister Friedrich-Wilhelm Voges. Das liebevoll gestaltete Heft enthält 18 Fotos und Abbildungen aus Breitenstein und trägt den Titel „Heimatbilder aus Breitenstein/Ostpr.“ Die Broschüre wurde nicht nur an alle Breitensteiner verschickt, sondern ging zusätzlich noch an weitere 100 Familien aus der Umgebung von Breitenstein.

Unermüdlich war Matthias Hofer bemüht, heimatliches Kulturgut aus der Paten-

gemeinde Breitenstein aufzuspüren und zu sammeln. Auch diesem Vorhaben stimmte Bürgermeister Voges zu und sagte deshalb auch für dieses Projekt finanzielle Unterstützung zu.

Immer dringender wurde jetzt von den Gemeindebeauftragten des Heimatkreises Tiisit-Ragnit gefordert, den Schwerpunkt der heimatpolitischen Arbeit auf die Bereiche zu verlagern, „die über unser eigenes Leben hinauswirken und den Kindern und Kindeskindern erhalten bleiben, damit diese sich eine lebendige Vorstellung machen können, was für uns die Heimat war und weshalb wir nicht von ihr lassen können und wollen ...!“ Hierzu zählte man insbesondere die Erstellung von Heimatbüchern sowie die Anlage von Heimatarchiven und Heimatmuseen.

Am 19. Mai 1969 lag nach mehrjähriger Arbeit das Manuskript für die Heimatchronik Breitenstein vor. Der Magistrat der Stadt Lütjenburg hatte die Herausgabe der Heimatchronik Herrn Dr. Bahr vom Herder-Institut in Marburg übertragen, um sicherzustellen, daß die Breitensteiner Chronik wissenschaftlichen Ansprüchen genügen würde. Man entschloß sich, die Chronik in 2 Teilen herauszugeben. Der Band I sollte die allgemeine Darstellung der Hauptorte Kraupischken und Breitenstein umfassen, während der Band II die Geschichte der umliegenden Kirchspielorte beinhalten sollte. Die Verfasser dieser Chronik in gelborangem Kartongepäck waren: Matthias Hofer und Christa Palfner aus Kauschen. Der Titel lautete: „Das Kirchspiel Kraupischken-Breitenstein“. Nachdem im Jahre 1970 der Band I im Selbstverlag der Patenstadt Lütjenburg in der Verantwortung des Magistrats erschienen war, folgte der Band II am Jahresende 1971. In seinem Dankschreiben teilte Matthias Hofer der Stadtvertretung mit, daß von den 700 Chroniken, die die Stadt Lütjenburg hat drucken lassen, inzwischen 600 verkauft worden seien.

Die Finanzierung dieser zweibändigen Broschüre war für die Stadt Lütjenburg ein gewaltiger finanzieller Kraftakt, der wiederum zeigte, wie ernst die Stadtväter die eingegangene Patenschaftsverpflichtung nahmen, denn festgehaltene Erinnerungen sind etwas, was man Menschen, die ihre Heimat verloren haben, nicht vor-enthalten darf.

Sich in Texten, Fotos, Geschichten und Bildern wiederzufinden, ist wichtig, ist Heimat. So haben die beiden Chronik-Bände eine schmerzliche Lücke gefüllt und wurden dankbar angenommen.

Aus Anlaß der 25jährigen Patenschaft wurde im Restaurant „Bismarckturm“ in Lütjenburg ein Heimattreffen der Breitensteiner durchgeführt. Als Vertreter der Stadt nahmen an der Hauptfeier teil: Frau Alice Hullmann als stellvertretende Bürgervorsteherin sowie die Stadtverordneten Albert Kusche und Bernd Lange; ferner als Ortsvorsitzender des Bundes der Vertriebenen Hans-Ludolf Süßenguth.

Am 27. September 1984 fand im Dienstzimmer von Bürgermeister Ralf Schmieden der Abschiedsbesuch von Herrn Matthias Hofer und dem Ehepaar Friedrich Bender vom Vorstand der KG statt. Herr Hofer erklärte, daß er die Führung der Breitensteiner nunmehr an Frau Katharina Süling aus Achterwehr abgegeben habe.

Im Jahre 1986 gab es ein Breitensteiner-Treffen, das wiederum im „Bismarckturm“ stattfand; im Mittelpunkt der breiten Presseberichterstattung stand die spektakuläre Übergabe eines stattlichen, original ostpreußischen Elchgeweihs an Bürgermeister Ralf Schmieden und Bürgervorsteher Bernd Lange. Heute schmückt

das Elchgeweih die „Ostpreußenwand“ in der Plöner Kreisverwaltung. Im Weihnachtsbrief des Jahres 1988 erläuterte Katharina Süling, daß sich das Patenschaftsverhältnis nicht nur auf den kleinen Ort Breitenstein beziehen würde, sondern auf das gesamte Kirchspiel, d.h. auf alle Dörfer und Gehöfte. Wie Sie alle wissen, gab es im Jahre 1989 einen Mehrheitsbeschluß im Plöner Kreistag – herbeigeführt von SPD und GRÜNEN –, die bestehende Patenschaft des Kreises Plön zum Landkreis Tilsit-Ragnit aufzulösen. Interessant an der weiteren Entwicklung ist vor allem die Tatsache, daß dieser Auflösungsbeschluß des Plöner Kreistages zu keinerlei weiteren Beschlüssen in den 6 Patengemeinden im Kreis Plön führte – ganz im Gegenteil. Sobald es die politischen Verhältnisse erlaubten, begann eine rege Tätigkeit in den deutsch-russischen Beziehungen mit den politischen Vertretern und Kommunalbeamten des Königsberger Gebietes. Nun war es der erklärte Wunsch vieler Kommunen im Westen, neben der bestehenden Patenschaft eine neue kommunale Partnerschaft zu entwickeln. Auch in Lütjenburg hat es von keiner Seite jemals einen Antrag gegeben, die bewährte Patenschaft mit den Breitensteinern aufzulösen! Der erste „Situationsbericht“ über das neue Uljanowo (früher Breitenstein) stammt aus der Feder von Klaus-Dieter Metschulat, dem es mit seiner Schwester Ende Juni 1990 erstmals gelang, in das gesperrte Königsberger Gebiet zu kommen und sich im früheren Kraupischken 3 Tage aufzuhalten. Der illegale Besuch war möglich, weil Herr Metschulat vor Ort einflußreiche Persönlichkeiten kannte. Am 02. August 1991 teilte Frau Süling der Stadt Lütjenburg mit, daß es erstmals möglich sein wird, „... kostenlos 12 Pakete nach Breitenstein transportieren zu lassen“. Über die Kreisgemeinschaft Insterburg werde ein Hilfstransport des Technischen Hilfswerkes von Oldenburg in Holstein organisiert. Das Wichtigste an Sachspenden seien Kinderkleidung und Kinderschuhe. Herrn Metschulat war es möglich, vor Ort in Uljanowo/Breitenstein 18 Familien zu ermitteln, die dort zu den bedürftigsten Einwohnern zählen. So begann die humanitäre Hilfsaktion für die russischen Bewohner des früheren Dorfes Breitenstein. Die Jahre von 1993 bis 2003 waren durch eine besondere Kontinuität geprägt, denn die Kirchspielvertreterin, Frau Katharina Willemer, sorgte dafür, daß durchgängig alle Breitensteiner-Treffen in der Patenstadt Lütjenburg veranstaltet wurden. So fanden regelmäßig die Patenschaftstreffen alle 2 Jahre in Lütjenburg statt. 1993: 08./09. Mai; 1995: 07. Oktober; 1997: 05. April; 1999: 26. September und 2001: 22./23. September. Hinzu kam noch ein zusätzliches Treffen am 23. und 24. Mai 1998, weil an diesem Wochenende ein Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Raisdorf mit großem Programm stattfand. Mit Datum vom 18. Februar 1994 verfaßte die Kirchspielvertreterin von Breitenstein, Frau Katharina Willemer, einen erschütternden Bericht mit dem Titel „Nach 48 Jahren: Wiedersehen mit der alten Heimat Ostpreußen“. Sie begleitete Landsleute, die zum ersten Mal seit dem 2. Weltkrieg wieder ihr früheres Heimatdorf

Kraupischken/Breitenstein aufsuchten und mit ihren furchtbaren Erinnerungen zu kämpfen hatten.

Aus Anlaß des 440jährigen Jubiläums der Kirchspielgemeinde Breitenstein fand eine einwöchige Fahrt nach Breitenstein statt – im Juni 1995. Die Delegation bestand aus 50 Personen!

Vor dem Turm der Ruine der Breitensteiner Kirche fand zur Erinnerung an die Kirchenerbauung vor 440 Jahren ein Pfingstgottesdienst statt. Das Versöhnende an diesem Festgottesdienst war, daß sich hier Altbürger Breitensteins und Neubürger Uljanowos versammelt hatten, um gemeinsam einen Gottesdienst in ihrer Kirchenruine zu feiern. Frau Willemer hatte es übernommen, in dieser Feierstunde das Grußwort der Patenstadt Lütjenburg zu verlesen.

Für alle Teilnehmer des Gottesdienstes war es ein Wunder, daß es Schuldirektor Juri Userzow gelungen war, zusammen mit seinen Schülern die offenen Gräber zu schließen und den Friedhof sowie das Gelände um das Kriegerehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges vom jahrzehntelangen Bewuchs sowie anderem Unrat zu befreien.

In Zusammenarbeit zwischen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Kreis Plön - Kreis Tilsit-Ragnit/Neman e.V. war für den Besuch von Schulleiter Juri Userzow aus Uljanowo für den 10. April 1996 in Lütjenburg und Plön ein umfangreiches Arbeitsprogramm vorbereitet worden. Beim Empfang im Lütjenburger Rathaus wurde dem russischen Gast aus Uljanowo/Breitenstein die Lütjenburger Stadtfahne übergeben, die heute dort im Heimatmuseum hängt.

In Plön wurde die Heimatstube Tilsit-Ragnit im Kreismuseum besichtigt, wobei sich Juri Userzow vor allem für Dokumente und Urkunden aus dem alten Kraupischken begeisterte.

In einem Schreiben vom 29. Januar 1998 an Frau Willemer teilte Herr Klaus-Dieter Metschulat ihr mit, daß er dabei sei, eine „kleine Dorfchronik“ über Breitenstein zu verfassen mit dem Titel „Über die Lebensumstände und die Entwicklungsphasen in Kraupischken/Breitenstein/Uljanowo nach 1945“.

Das revolutionär Neue an dieser Ortschronik war die Tatsache, daß sich erstmals ein heimatvertriebener Breitensteiner der Aufgabe gestellt hat, ein Bild vom heutigen Uljanowo im Rayon Neman im Oblast Kaliningrad aufzuzeichnen; d.h. den Zuständen und Veränderungen nachzugehen, wie aus dem Breitenstein des Jahres 1945 das Uljanowo des Jahres 1998 geworden ist.

Nach längeren Überlegungen und Diskussionen innerhalb der Stadtverwaltung und der Fraktionen kam die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Lütjenburg im Juli 1998 zu dem Ergebnis, daß die Ausgestaltung der bestehenden bzw. noch zu vereinbarenden Paten- und Partnerschaften der Stadt Lütjenburg „verwaltungsunabhängigen Kommissionen“ übertragen werden sollte.

Die bisherige Patenschafts- bzw. Partnerschaftsarbeit wurde nunmehr durch eine völlig neue, für alle 4 städtischen Partnerschaften gemeinsam konzipierte Arbeitsordnung vereinheitlicht. Dieser Schritt bedeutete eine wesentliche Zäsur für die bisherige Zusammenarbeit zwischen der Patenstadt Lütjenburg und den Breitensteiner Patenkindern.

Dadurch, daß die Zusammensetzung der Kommission über viele Jahre gleichblieb (in der 1. Wahlperiode von 1998-2002 gehörten unter dem Vorsitz von Volker Zill-



mann folgende Mitglieder der Kommission an: Harald Brandt, Gisela Lauruschkat, Klaus Lukas, Hans-Ludolf Süßenguth, Jutta Tretow, Katharina Willemer und Dr. Sigurd Zillmann) und auch die finanzielle Unterstützung durch die Stadt Lütjenburg „festgeschrieben“ worden war, kam in die Patenschaftsarbeit nicht nur eine erfreuliche Kontinuität, sondern auch eine neue Dynamik.

Wir können heute feststellen:

Seit der konstituierenden Sitzung der Kommission Breitenstein am 25. November kann von einer erfreulich engen Zusammenarbeit zwischen der Kirchspielgemeinschaft Kraupischken/Breitenstein und der Lütjenburger Kommission Breitenstein gesprochen werden, die – aufgrund der aktiven Mitarbeit der Kirchspielvertreterin Willemer und des großen Engagements der übrigen Kommissionsmitglieder – noch weiter intensiviert werden konnte.

Höhepunkt des Breitensteiner Treffens im Jahre 2002 war die Feierstunde, die am 22. September im Lütjenburger „Soldatenheim“ stattfand. Grußworte aus dem heutigen Uljanowo sprachen Bürgermeister Wladimir Lebedowskij sowie Schulleiter und Museumsdirektor Juri Userzow. Anwesend war ferner der Leiter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft von Uljanowo, Andrei Filanowitsch. Für die Stadt Lütjenburg sprach Bürgervorsteher Harald Brandt und für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Hartmut Preuss.

Neu an den Breitensteiner Tagen war vor allem, daß die Kommission ein umfangreiches Beiprogramm für die russische Delegation aus Uljanowo vorbereitet hatte. Vom 15. bis 20. November 2001 fand eine Reise nach Uljanowo/Breitenstein statt, um an einer Festveranstaltung mit dem Motto „20 Jahre Museum und 55 Jahre Schule in Uljanowo/Breitenstein“ teilzunehmen. Die Kommission war vertreten durch Frau Mauruschat und Frau Willemer.

Das Grußwort der Stadt Lütjenburg, verfaßt von Bürgervorsteher Harald Brandt, wurde von Frau Mauruschat verlesen.

Schon das Jahr 2002 stand ganz im Zeichen der Vorbereitung auf das heutige Jubiläum. Vieles war zu bedenken: 3 Dinge standen dabei im Mittelpunkt unserer Überlegungen:

- die Übersetzung der Dorfchronik von Breitenstein von Klaus-Dieter Metschulat ins Russische (1352-2002);
- die Erarbeitung einer Patenschafts-Chronik für die Zeit von 1953-2003 sowie
- der Ablauf der heutigen Festveranstaltung im „Soldatenheim“!

Ich komme zum Schluß:

Aufgrund meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge des Landes Schleswig-Holstein in Kiel (1985-2002) hatte ich viele Gespräche mit Menschen in Ostmitteleuropa – vor allem im Baltikum und im nördlichen und südlichen Ostpreußen.

Deshalb möchte ich einen Wunsch aussprechen, den die Kommission Lütjenburg-Breitenstein auf ihrer Sitzung am 14. Februar 2003 folgendermaßen formuliert hat:

„Wir wünschen uns, daß, neben der bestehenden Patenschaft zu den Breitensteinern, die sich in nunmehr 50jähriger Dauer bestens bewährt hat, zusätzlich eine offizielle kommunale Partnerschaft zur russischen Gemeinde Uljanowo begründet wird, um das Band in die alte Heimat Ostpreußen noch weiter zu festigen und den dortigen Bürgerinnen und Bürgern dabei zu helfen, einen Weg ins gemeinsame Haus Europa zu finden!“

Ich kann heute erfreut feststellen, daß dieser Wunsch auch bei unseren Partnern in Uljanowo besteht.

Diese Idee kann aber nur dann erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden, wenn sie von den Breitensteinern mitgetragen wird, denn sie sind es, die die Heimat Ostpreußen nach wie vor in ihren Herzen tragen und sich nicht davon abhalten lassen, immer wieder die Heimat aufzusuchen, weil diese offenbar keinen Menschen mehr losläßt, der einmal dort geboren wurde.

Allen Anwesenden wünsche ich viel Freude und interessante Gespräche beim diesjährigen Treffen der Breitensteiner.

## Ortsgemeinschaft Kartingen (Karteningken)

### ***Liebe Kartinger, Verwandte, Freunde und Interessierte,***

man glaubt es kaum, schon wieder ist ein weiteres Jahr verflossen.

Letztes Jahr hatten wir keine große Reise geplant und das war richtig so. Mußte nun auch zu den Doktoren: soll nun zwei Hörgeräte tragen und ist auch das linke Auge operiert worden (Grauer Star). Dazu gehörte nachträglich eine Woche Krankenhausaufenthalt, leider ohne den gewünschten Erfolg.

Auch will ich nicht viel über unsere lieben alten Kartinger schreiben. Niemand ist jünger geworden, fast alle erzählen über ihre Wehwehchen, und das wollt Ihr ja nun auch nicht hören, oder? Dann bitte anrufen.

Nur kurz dies: Am Pfingstsonntag, 8. Juni, verließ uns unser lieber Bruno Trilck, Ehemann unserer Irma Stange, mit 81 Jahren in Crivitz/Mecklenburg für immer. Wir hatten sie im letzten Jahr Ende Juni auf unserer Fahrt zum OSTPREUSSEN-Treffen nach Leipzig noch besucht.

Vom 17-20. Juni waren Anke und ich in Celle zum Treffen der „SRT“Schulgemeinschaft Realgymnasium TILSIT.

Da unsere beiden STATTKUS-Schwestern Ruth + Grete dort verheiratet sind, haben wir sie natürlich auch besucht. Ilse, Frau von Heinz STATTKUS, der im letzten Jahr verstarb, kam aus Garbsen dazu. Lange Gespräche, denn wir sind durch folgendes Schicksal verbunden:

Gemeinsame Flucht von Kartingen 20. Oktober 1944.

Ende Januar 1945 kamen wir Kolleckers von Heilsberg per Pferdewagen nach Tiedmannsdorf Krs. Braunsberg auf den Hof, wo Stattkus seit November 1944 einquartiert waren. Gleich in der ersten Nacht griffen die Russen den Ort an, konnten aber noch abgewehrt werden.

Nächsten Morgen neuer größerer Angriff. Wir konnten mit zwei Wagen fliehen, einige Tage später auch gemeinsam aufs Eis des Frischen Haffs. STATTKUS kamen direkt rüber, wir brachen jedoch ein, schafften aber einen ganzen Tag später doch noch, an Land zu kommen.

Dann habe ich die STATTKUS erst 49 Jahre später im Juni 1994 wiedergefunden. Sie waren damals immer vor der Roten Armee mit Pferd und Wagen bis in den Raum Celle gekommen. Wir dagegen wurden im Krs. Karthaus westlich von Danzig überrollt. Zu Fuß durch Wälder und über Felder versuchten wir im März 1945, nach Hause zu kommen. Wir kamen auch noch über die Weichsel bei Marienwerder, aber landeten bald danach im Krs. Rosenberg, später auch im Krs. Mohrun-

gen bis Ende 1946 auf 4 verschiedene Sowjet-Kolchosen. Dann auf einer polnischen Kolchose bis Juni 1947 wurde alles noch viel schlimmer.

Nach einer sehr gewagten, aber geglückten Flucht erreichten wir Köslin/Belgard in Pommern, über Posen die Lausitz, bei Görlitz die sowjetische Besatzungszone und Taucha bei Leipzig.

Eine weitere Flucht endete schließlich im Kreis Segeberg in Schleswig-Holstein. 1958 bin ich nach Toronto/KANADA ausgewandert. Zwei Jahre später große Weltreise durch die USA, MEXICO, HAWAI nach JAPAN, Hongkong, THAILAND, INDIEN, PAKISTAN, AFGHANISTAN, IRAN, TÜRKEI, um nur einige Länder zu nennen. In 7 Monaten zurück zu meinen Eltern in Baden-Württemberg.

Ab 1963 sieben Jahre Verkaufstätigkeit in JAPAN, wo auch unsere Töchter AKIKO und YUKIKO zur Welt kamen. Danach 14 Jahre tätig in LUXEMBURG für JAPAN, bis 1988, bis wir dann endlich 1994 den Rest der Familie STATTKUS wiederfanden.

Trotz fälliger Verschleppung in die SOWJET-UNION im Februar 1945, die ich verhindern konnte und einer angedrohten Erschießung im November 1946 finde ich mein Leben voller Glück und Wunder. Alles jetzt wohl traurige Geschichte, aber Ihr wißt nun etwas mehr über die Vergangenheit eines der nur noch wenigen KARTINGER.

Vollständigkeitshalber sollte ich noch 4 interessante Reisen erwähnen:

1. Im Frühjahr-Sommer 1966 per Schiff, Eisenbahn etc. von YOKOHAMA/JAPAN nach Nachodka östlich Wladiwostok, über Khabarowsk, Irkutsk quer durch Sibirien nach Moskau (dort wieder Glück, konnten wir die 1. Mai-Parade miterleben). Dann über Kiew mit der Eisenbahn an der tschechischen Grenze entlang nach Ungarn, Budapest etc. weiter nach Belgrad/JUGOSLAWIEN und an die Adria.
2. Frühjahr 1992 Flug nach Südafrika. Per VW-Bus durch SIMBABWE zu den Viktoria-Wasserfällen. Weiter durch SAMBIA, BOTSWANA und NAMIBIA, dem früheren DEUTSCH-SÜDWEST-AFRIKA.
3. Okt./Nov. 2000: Flug über Singapore nach Perth in West-Australien und Umgebung. Weiter nach Adelaide, Melbourne, Sydney, Hauptstadt Canberra, in das Zentrum um den Ayers Rock nach Darwin und schließlich Cairns im Nordosten.
4. Sept. 2002: Über Kopenhagen nach Peking, Chin. Mauer, Terrakotta-Armee in Xian, 4 Tage per Schiff auf dem Jangtse, Wuhan, Shanghai, Guilin nach Kanton und schließlich über HONGKONG wieder nach Hause.

Es reicht wohl für heute. Herzlichen Dank.

Anke und Gerhard Kollecker, Kiefernweg 18, 25469 Halstenbek/Hamburg, Tel./Fax 04101/42919.

## Schulgemeinschaft Finkental

### **Einladung**

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental.

Heute lade ich alle herzlich zu unserem 12. Schultreffen vom 18. Juni 2004 bis 20. Juni 2004 ein. Es findet wie jedes Jahr in Fallingbostal/Hotel „Schnehagen“ statt. Sollten eventuelle Fragen sein, bitte melden unter Telefon 0511/673518.

Euer Kurt Schweifing, Eisenacher Weg 7, 30179 Hannover

## Miniatur-Treffen von Landsleuten aus dem Kirchspiel Groß Lenkeningken

Ein frohes Miteinander verbrachten acht ehemalige 'Bowkes' und 'Marjellens' aus dem Kirchspiel Groß Lenkeningken übers Wochenende (4.-7. Sept. 2003) in Göttingen. Einem aufschlußreichen Besuch zu fünf in unserem Heimatkirchspiel im Spätsommer 2002 folgte der Wunsch auf ein weiteres Wiedersehen, und Doris Gittel, der nachkriegsgeborenen Tochter der Kaufleute Lehmann/Großlenkenau, verdankten wir die vortreffliche Organisation hierfür.

Die Scheschuppe, mit ihrem schlängelnden Lauf einst jene dreizehn (?) Ortschaften zu unserem Kirchspiel verbindend, bleibt auch in unserem Foto der Mittelpunkt. Vollzog sich doch so vieles unserer jungen Entwicklungsjahre „anne, inne und umme Schischupp rum“.



v.l.: Marlis Kaufmann geb. Lehmann, Ilse Oberdieck geb. Reikat, Doris Gittel geb. Lehmann, Hans Mauer und Charlotte Block geb. Woyke (beide Lobeller Schmiede), Horst Kröhnert (Lenkeningker Sägewerk), Edith Lancaster geb. Begenat und Helmut Dreier (Lobellen) Foto: Marlis Kaufmann

Hier, in Reinhardshagen a. d. Weser angekommen, verbrachten wir einen netten, erinnerungsreichen Abend (5. Sept.) mit Horst Kröhnert.

Erwähnt sei noch, daß Horst, mit Weser, umliegenden Wäldern und Wiesen und großartig schwungvollem Sägewerk, einen geradezu erstaunlichen Ersatz für das väterliche Anwesen in Groß Lenkeningken gefunden hat.

Gesagt sei auch, daß plötzlich die Jahre ent-

schwanden. Man hörte und sah(!) sich ganz wieder so wie damals, und auch das „Du“ war Selbstverständlichkeit.

Welch magisches Band unsere Heimat ist! Na, und wenn sie dazu noch eine Scheschuppe hat!!

Ganz selbstverständlich ist auch das nächst vorgesehene Treffen.

*Edith Lancaster, Weender Straße 45, 37073 Göttingen.*

### DER HEIMATBRIEF

– die Brücke zur Heimat! –

**Nur Deine Spende kann sie erhalten.**



## SCHULGEMEINSCHAFT SRT REALGYMNASIUM / OBERSCHULE FÜR JUNGEN ZU TILSIT

Vorsitzender der Schulgemeinschaft: Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz  
Telefon: 0371-642448

### **Das nächste Schultreffen findet in diesem Jahr in Kiel statt**

In diesem Jahr begeht die Patenstadt Kiel das 50jährige Bestehen der Patenschaft Kiel-Tilsit. Die Feierlichkeiten finden am 24./25. September 2004 statt, und die Schultreffen aller Tilsiter Schulen sind darin eingebettet.

Am Freitag, dem 24.09.2004, findet um 10.00 Uhr ein Festakt der Patenstadt Kiel im Ratssaal des alten Kieler Rathauses statt. Die Platzzahl ist begrenzt. Alle Schulkameraden, die sich rechtzeitig bei mir anmelden, erhalten eine Platzkarte. Am Nachmittag, von 14.00-18.00 Uhr, trifft sich unsere Schulgemeinschaft im Legienhof. Abends findet am gleichen Ort die traditionelle Tilsiter Runde der Stadtgemeinschaft statt.

Am Sonnabend, dem 25.09.2004, erfährt das Bundestreffen der Tilsiter seine Fortsetzung im „Maritim“ am Vormittag mit einer Zentralveranstaltung und um 20.00 Uhr mit einem geselligen Abend.

Die Schulgemeinschaft hofft auf eine zahlreiche Teilnahme. Eine zentrale Unterbringung wie vor zwei Jahren im Berliner Hof wird es diesmal nicht geben.

Zimmerbestellungen sind entsprechend der jeweiligen individuellen Vorstellungen bei den einschlägigen Kieler Hotels vorzunehmen bzw. bei der Tourist-Information in 24103 Kiel, Andreas-Gayk-Straße 31, Telefon 0431-67900.

Auf ein gesundes Wiedersehen in Kiel!

### **Unsere Schule erwartet uns!**

Es dürfte wohl die letzte Gelegenheit sein, unserer alten Schule einen Besuch abzustatten und ihr endgültig Lebewohl zu sagen. Am 14. Juni sind wir eingeladen, die Schule zu besichtigen und bei einem Treffen mit den heutigen Hausherrn der 90jährigen Geschichte des Bauwerks gemeinsam zu gedenken.

Eine passende Möglichkeit bietet uns der Reiseveranstalter Valentin-Europareisen. Er offeriert eine 11tägige Busreise Tilsit-Nidden mit folgendem Ablauf:

- 12.06. Abfahrt ab den Zustiegsorten Chemnitz und Berlin. Übernachtung in Westpreußen.
- 13.06. Weiterfahrt nach Tilsit, Hotel Rossija. Nachmittagsbummel über die „Hohe“ zur Luisenbrücke.
- 14.06. Vormittag Stadtrundfahrt. Nachmittag Treffen in der Schule.
- 15.06. Vormittag zur freien Verfügung. Nachmittag Geburtstagsparty mit besonderer Einladung.
- 16.06. Fahrt nach Memel. Überfahrt auf die Kurische Nehrung. Weiterfahrt nach Nidden.
- 17.06. Vormittag Rundfahrt Nidden. Nachmittag Busausflug nach Schwarzort zum Hexenberg.
- 18.06. Freizeit (Strandspaziergang, Dünenwanderung etc.)
- 19.06. Ausflug zum Tal des Schweigens mit geführter Wanderung.
- 20.06. Freizeit (Baden in der Ostsee, Fahrt mit dem Kurenkahn etc.)
- 21.06. Fahrt über die Kurische Nehrung nach Marienburg. Zwischenübernachtung.

## 22.06. Heimreise nach Deutschland.

Der Reisepreis von 749,- Euro/Person im DZ enthält folgende Leistungen: Fahrt im modernen Reisebus, 3x Übernachtung Tilsit, 5x Übernachtung Nidden, 2x Transitübernachtung Polen, 10x Halbpension, Stadtrundfahrt Tilsit und Ausflüge wie beschrieben, Reisebetreuung und Bordservice, kleiner Imbiß am An- und Abreisetag, Insolvenzversicherung. Anmeldung bei Valentin-Europareisen, Brückenstraße 2, 09111 Chemnitz, Telefon 0371-4660725.

Wir alle wissen, daß es zunehmend schwerer wird, sich auf die lange Reise in die Heimat zu begeben. Deshalb zögert nicht, meldet Euch bei Valentin-Reisen an!

*Hans Dzieran*

### **Treffen der „Sowchosniki“ in Potsdam**

Unter uns gibt es viele Schulkameraden, die die ersten Nachkriegsjahre noch im Kreisgebiet Tilsit-Ragnit verbrachten. Sie waren in Ostpreußen verblieben, wurden auf sowjetischen Militärsowchosen eingesetzt und mußten erleben, wie man ihnen ihre Freiheit nahm, vier lange Jahre ihre Arbeitskraft ausbeutete und sie dann aus ihrer angestammten Heimat vertrieb.

Der Einsatz deutscher Zivilverpflichteter auf Militärsowchosen im nördlichen Ostpreußen gehört zu den bisher wenig behandelten und zugleich bedrückendsten Kapiteln der Vertreibung. Am 20. März – fast 60 Jahre danach – trafen sich nun ehemalige „Sowchosniki“ in Potsdam. Die Schulgemeinschaft hatte das Treffen organisiert. Es stand unter dem Motto „Wir wurden zu Fremden im eigenen Land“. Hans Dzieran hatte in Vorbereitung auf das Treffen eine Broschüre über die Militärsowchose Nr. 20 in Schillen zusammengestellt und umriß in seiner Begrüßung das Anliegen des Treffens. Es gehe darum, einen schicksalsträchtigen Zeitabschnitt ostpreußischer Nachkriegsgeschichte zu thematisieren und zeitgeschichtlich bedeutsame Erinnerungen festzuhalten. Sie dürfen nicht verlorengehen oder in Vergessenheit geraten. Es gelte, sie für die Zukunft aufzubewahren. Da bisher niemand dafür Interesse zeigte, wurde auch kaum über diese Erlebnisse gesprochen. Das Treffen biete Gelegenheit, im Kreise von Schicksalsgefährten die traumatischen Eindrücke der Vergangenheit aufzuarbeiten.

Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel, zu der Renate Pfiel mit selbstgebackenem Bienenstich überraschte, brachen die Damen zu einem gesonderten Programm in den Park Sanssouci auf und ließen die Männer allein zurück.

Die Schulkameraden begannen nun mit Berichten über die schweren Jahre, von denen ihre Jugend überschattet wurde. Sie erzählten von den schockierenden Erlebnissen beim Einmarsch der Roten Armee, von Hoffnung und Entsetzen bei der Rückkehr in ihre Dörfer im Kreis Tilsit-Ragnit, von Schutzlosigkeit, von Willkür der Besatzer, von Plünderungen marodierender Banden und schließlich vom Einsatz als Zivilverpflichtete in Landwirtschaftsbetrieben und Einrichtungen der Sowjetarmee. Sie alle mußten – ohne Rücksicht auf ihr junges Alter zwischen 12 und 15 Jahren – schwere Arbeit leisten, die oftmals ihre Kräfte überforderte. Die mehrere Stunden dauernden Erzählungen ließen ein bewegendes Bild der Zustände jener Zeit lebendig werden. Helmut Fritzer berichtete von seiner Arbeit als Schweinehirt und Pferde knecht in der Sowchose Ickschen, Siegfried Paleit von seinem Einsatz als Pferdepfleger auf der Sowchose Altenkirch. Gerhard Behr mußte als Heizer in Bäckereien der Militärsowchosen Kuckerneese und Schillen arbeiten, Dietmar Behrendt als Kuhhirt in Jägerischken. Lothar Behr war



*In Potsdam wurden Erinnerungen an die Jahre in sowjetischen Militärsowchosen wieder lebendig. V.l. Dietmar Behrend, Gerhard Pfiel, Hans Dzieran, Lothar Behr, Helmut Fritzier, Martin Sziegaud, Gerhard Behr, Siegfried Paleit*

als Traktorist auf der Militärsowchose Drosselbruch eingesetzt, Martin Sziegaud als Kutscher im „Konni-Park“, Gerhard Pfiel als Gespannführer auf der Militärsowchose Nr. 134 in Drosselbruch und Werner Knoch als Kanalposten an der Gilge. Sie alle mußten erleben, wie mit sowjetischen Landwirtschaftsmethoden die ostpreußische Erde verkam. Sie mußten erleben, wie der Zuzug von Kolonisten aus entlegenen Teilen des Sowjetreiches einsetzte. Sie kamen meist ohne Gepäck, manchmal mit einer Kuh oder etwas Kleinvieh. Fremde Sitten und Gebräuche hielten Einzug, und die Deutschen wurden zu Fremden in ihrer angestammten Heimat.

Berichtet wurde auch, wie man gezwungen war, sich dem aus den Fugen geratenen Leben anzupassen und das eigene Überleben zu sichern. Da war die Rede von abenteuerlichen Erlebnissen auf dem Basar, von Bettelfahrten nach Litauen, von der Lebensmittelbeschaffung aus streng bewachten Armeebeständen und vielem mehr.

Dann traf sie eines Tages der Befehl von der Ausweisung aus ihrer Heimat. So schwer das Los der Vertreibung auch ist – damals überwog die Erleichterung, den sowjetischen Zuständen zu entkommen. Die Transportzüge landeten in Brandenburg und Thüringen und für alle begann ein neuer Lebensabschnitt.

Interessierte Zuhörerinnen war Kathinka Minthe, eine junge wissenschaftliche Mitarbeiterin der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg. Sie hat sich dieses Themas angenommen und recherchiert zu einem Filmprojekt über den Einsatz ostpreußischer Jugendlicher auf sowjetischen Sowchosen. Sie bedankte sich bei den Schulkameraden, deren Schilderungen für ihre Arbeiten am Drehbuch von großem Nutzen seien.

Im Namen aller Teilnehmer dankte Gerhard Behr zum Abschluß Hans Dzieran für die inhaltliche Vorbereitung und Gerhard Behr und Renate Pfiel für den technisch-organisatorischen Ablauf des gelungenen Treffens.

*Hans Dzieran*

## 700 Jahre gemeinsame Geschichte

### **2. Fortsetzung und Schluß**

Und nun noch zur Frage der „Lietuvininkai“, d.h. der Preußisch-Litauer und zu dem Volksstamm der Alt-Preußen: Die Alt-Preußen, sie sind auch unter den Namen Prußen, Prusai, Pruzzen bekannt, Leopold v. Ranke nennt sie in seiner „Preußischen Geschichte“ einfachheitshalber nur Preußen. Der Begriff „Borussia“ für das Land Preußen ist neulateinischen Ursprungs. Diese Alt-Preußen, wie gesagt, waren mit dem Stamm der Litauer verwandt, gehörten aber zu den Volksstämmen der sog. Westbalten. Die Herkunft des Namens dieses baltischen Volksstammes ist nicht gesichert. In der Form „Pruzzi“ taucht er in polnischen Urkunden erstmals gegen Ende des 10. Jh. auf. Es existieren aber Spekulationen über seine Herkunft und Bedeutung. Er soll auf das litauische Substantiv „protas“ zurückgehen, was Verstand/Weisheit bedeutet, d.h. sie selbst, die Alt-Preußen, hielten sich, wie das so in der Geschichte auch anderer Völker öfters vorkommt, im Verhältnis zu ihren Nachbarn für etwas Besseres. Es wird davon ausgegangen, daß der Volksstamm dieser Alt-Preußen von den Rittern des Deutschen Ordens – wegen ihrer Montur: schwarzes Kreuz auf weißem Umhang, und auf der Harnisch auch Kreuzritter genannt – um die Jahre 1283-86 „befriedet“ wurden, d.h. als feindlich gesinnter geschlossener Volksstamm hatten sie aufgehört, dem polnischen Teilfürsten Konrad von Masowien eine Bedrohung zu sein, und auch für die Ordensbrüder bei ihrem Vordringen von der Weichsel aus nach dem Osten stellten sie kein ernsthaftes Hindernis mehr da. Und mit dem 17. Jh. hören sie überhaupt auf, auch als geschlossene Volksgruppe zu existieren: ein Teil ihrer hatte sich germanisieren lassen, ein anderer war in den „Lietuvininkai“/Preußisch-Litauern aufgegangen und, natürlich, manche ihrer sind auch bei den Kämpfen mit den Ordensbrüdern ums Leben gekommen. Polnische Quellen sprechen davon, daß bis zu jener für den Orden so verhängnisvollen Schlacht bei Tannenberg/Žalgiris des Jahre 1410 im Ordensland an die 140.000 Alt-Preußen gelebt hätten. Von der Mundart der Alt-Preußen sind der Nachwelt nur um die 900 Sprechereinheiten verblieben: 1.) das sog. „Elbinger Wörterverzeichnis“ aus dem XIV. oder XV. Jh., 2.) ein Wörterverzeichnis mit 100 Wörtern aus der ersten Hälfte des XVI. Jh., Zusammengestellt von jenem bereits erwähnten Simon Gronau, 3.) zwei Übersetzungen des Lutherschen Katechismus aus den Jahren 1545 und 1561. Darüber ist nachzulesen in „Skriptores Rerum Prussicarum“, Band I. Wie bereits gesagt, die Alt-Preußen werden dem Volksstamm der Westbalten zugerechnet. Die Stämme der Litauer, Letten, auch eine Reihe anderer, wie z.B. die nicht mehr existierenden Stämme der Kuren/Kurschen oder Serngallen/Žemgaliai rechnet man dagegen zu den Ostbalten. Der Begriff „Balten“ ist aber neueren Datums und hat mit „baltas“, was auf Litauisch „weiß“ heißt, auch wiederum nur spekulativ was zu tun. Es gibt zwar die Vermutungen, dieser Begriff stehe evtl. in Verbindung mit „Mare Balticum“/Weißes Meer, so sei die Ostsee wegen ihrer hellen Farbe von den „Aesten“ genannt worden. Aber ein fundierter Nachweis darüber ist bis heute auch ausge-



blieben. Die Aesten, „gaentes aestiorum“, von ihnen hat Publius Cornelius Tacitus, der Historiker des Römischen Reiches in seiner Schrift „Germania“ gesprochen. Die Wissenschaft der Historiographie geht aber davon aus, daß Tacitus damit nur die an der Ostsee lebenden „Prußen“/Alt-Preußen gemeint habe, also nicht auch die Stämme, die man später zu den Ostbalten gereiht hat, die der Litauer, Semgallen, Letten, Kurschen. Dennoch, die Litauer, wenn sie sich in jener Vergangenheit wissen, benutzen gerne den Begriff „aisciai“, es ist eine litauisierte Anlehnung an den von Tacitus verwendeten Begriff „gaentes aestiorum“.

Tacitus lebte im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, geboren um das Jahr 55 n. Chr. In seiner „Germania“ spricht er von Grenzvölkern im Osten. Und in diesem Zusammenhang heißt es an einer Stelle: „Nördlich der Suionen liegt abermals ein Meer, träge und nahezu unbewegt. Daß es den Erdkreis ringsum begrenze und einschließe, ist deshalb glaubwürdig, weil der letzte Schein der schon sinkenden Sonne bis zum Wiederaufgang anhält, und zwar so hell, daß er die Sterne überstrahlt. Die Einbildung fügt noch hinzu, man höre das Tönen der emportauchenden Sonne und erblicke die Umrisse der Pferde und das strahlenumkränzte Haupt. Dort liegt: – und die Kunde ist wahr – das Ende der Welt. Doch weiter: an seiner Ostküste bespült das suebische Meer die Stämme der Ästier.“. Soweit in Tacitus „Germania“. In seiner heutigen Anwendung aber geht der Begriff „Balten“ auf den Königsberger Professor, Philologen, H.F. Nesselmann, 1811-1881, zurück, der mit ihm die Sprachen und Volksstämme eingrenzen wollte, die einst um die Ostsee herum gelebt haben. Nesselmann hat auch eine Übersetzung der „Metai“ von Kristijonas Donelaitis angefertigt. Dem Begriff „Mare Balticum“ hatte wiederum einst der Chronist Adam von Bremen aus dem XI. Jh. erneut zum Leben verholfen. Eigentlich reicht der Begriff weit in die geschichtliche Vergangenheit zurück, in die Zeit des klassischen Latein. Plinius der Ältere hatte ihn bereits gebraucht, Plinius der Ältere/Plinius Secundus, Historiker des Altertums, lebte von 23-79 n. Chr., erhalten ist nur seine „Naturalis Historia“, in 37 Büchern. Noch für das Mittelalter war dieses Werk die unumstrittene Autorität für Naturgeschichte. Dieser Plinius aber hatte mit dem Wort „Baltica“ nur eine heute nicht zu bestimmende Insel nördlich des Römischen Reiches gemeint.

Nun aber, und das ist für diesen Zusammenhang einer der wichtigen Aspekte: Auf den Stamm dieser Alt-Preußen/„Prußen“, die von Tacitus mit dem Begriff Aesten gemeint waren, geht der Name des Herzogtums Preußen zurück. Es wurde aus der Asche des einst mächtigen Staatswesens des Deutschen Ordens zusammengekehrt. Sein Geburtshelfer war der letzte Hochmeister dieses Ordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, er war ein Reichsfürst aus dem Hohenzollerngeschlecht, 1490-1568. 1513 wurde er von den Brüdern des Deutschen Ordens zu ihrem Hochmeister gewählt in der Hoffnung, als Reichsfürst werde es ihm gelingen, aus dem Reich, sprich Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation, tatkräftige Hilfe für die Auseinandersetzung mit Polen-Litauen zu bekommen, um so das Ordensland aus der Schmach des Lehenverhältnisses vom polnischen König zu befreien. Aber auch Albrecht gelingt es nicht, der sog. Zeitgeist war ein anderer. Noch jahrelang wurde darum mit dem „Doppelreich“ gerungen und Krieg geführt. Erst nachdem keine Aussicht mehr bestand, die alte Herrlichkeit des Ordenslandes wieder herzustellen, ließ Albrecht sich von der protestantischen Bewegung einnehmen. Und er beschloß, übrigens auf Martin Luthers Anraten, nun das ihm

angetraute Ordensland als Lehen des Königs von Polen in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln und es zu einem Leuchtstern für die Lehre Martin Luthers zu machen. 1525 legte er den Talar des Hochmeisters nieder, um nun vom polnischen König Sigismund II., genannt der Alte, diesen Rest des Deutschen Ordens als Lehen in der Umwandlung zu einem weltlichen Staatswesen entgegenzunehmen. Übrigens Sigismund II, gestorben 1548, war sein Onkel. Wie gesagt, Albrecht nannte es „Herzogtum Preußen“. Die festliche Belehnungszereemonie fand 1525 auf dem Schloß zu Krakau statt. Auf den Namen Preußen hatte Albrecht von Brandenburg-Ansbach schlauerweise deshalb zurückgegriffen, da der Papst in Rom sich seinen Plänen entgegenzustellen versuchte. Die Kurie hatte nämlich die Vereinbarungen des II. Thorner Friedens von 1466, d.h. die Abtretung des Culmer Landes und anderer Regionen an die Polnische Krone, niemals anerkannt. Durch die erlassene Bulle von Rieti des Jahres 1234 hatte Papst Gregor IX. diese Gebiete „in das Eigentum des heiligen Petrus“ übernommen und sie dem Deutschen Orden übertragen, allerdings mit allen Rechten. Daher, nach Ansicht der Kurie, konnten all diese Gebiete niemals in ein weltliches Staatswesen umgewandelt werden. Albrecht von Brandenburg-Ansbachs Argumente der Kurie gegenüber lauteten: Er gebe dieses Land nun ihren alten rechtmäßigen Bewohnern zurück, also den im Ordensland lebenden Alt-Preußen und ihren Stammesverwandten, den Litauern. Er selbst, als Herzog des Herzogtums der Preußen, betrachte sich nur als dessen Verwalter. Die Kurie hatte denn auch, wenn sie in den darauffolgenden Jahren mit den Herzögen und seit 1701 mit den preußischen Königen korrespondierte, den Titel „Herzog“ oder „König“ in ihren Anreden stets vermieden, sondern nur die Anrede „Kurfürst“ und „Markgraf“ gebraucht. Das erste Mal ist in einem Schreiben von der Kurie Friedrich Wilhelm II. mit dem Titel „König von Preußen“ tituliert worden. Er war der Nachfolger Friedrichs des Großen auf dem preußischen Thron und sein Neffe. Also, erst nach mehr als 260 Jahren seit der Umwandlung des geistlichen Ordenslandes in ein weltliches Staatswesen.

Dieses Herzogtum Preußen war 31.500 qkm groß und bestand aus drei Bezirken: dem Samland/Sambia mit Königsberg als seinem Zentrum; Natangen mit dem Zentrum Bartenstein/Barstinas und dem Oberland mit dem Zentrum Saalfeld. Zu den Hauptgruppierungen seiner Bevölkerung zählten Volksstämme wie die Kuren/Kurschen, Alt-Preußen, Masuren, Litauer und halt auch Deutsche. Die Deutschen im Herzogtum jener Zeit sind aber tatsächlich in der Minderheit gewesen, denn im Ordensland hatten Deutsche überwiegend in seinen westlichen Teilen gelebt, und diese waren nach den beiden Thorner Friedensvereinbarungen an die Krone Polens geraten. Der herausragende Volksstamm des Herzogtums waren jetzt die „Lietuvininkai“/Preußisch-Litauer, und dieser Tatsache mußte Rechnung getragen werden. Deshalb ließ Albrecht gleich mit der Gründung der Königsberger Universität im Jahre 1544 hier auch ein Seminar zum Erlernen der litauischen Sprache einrichten. Das Herzogtum war ein Land Lutherschen Glaubens geworden, und seine Litauer sollten auch das Wort Gottes verstehen. Also mußten Priester, wenn sie eine Gemeinde mit überwiegend litauischer Bevölkerung erhielten, die Predigt auch in litauischer Sprache abhalten können. Zum Studium der litauischen Sprache stiftete Albrecht auch gleich 12 Stipendien. Aber diese Bemühungen reichten bei weitem nicht aus, um all die Gemeinden der „Lie-

tuvininkai“ mit Litauisch sprechenden Priestern zu versorgen. Daher wurde auch im Großfürstentum Litauen nach jungen Leuten geworben, die gewillt waren, an der Königsberger Universität einem Theologiestudium nachzugehen, um dann im Herzogtum als Priester eingesetzt zu werden. Als herausragendes Beispiel dieser schwierigen Situation sei hier nochmals auf Kristijonas Donelaitis verwiesen, den Klassiker der litauischen schöngestigen Literatur, Verfasser der weltbekannten Versdichtung „Metai/Die vier Jahreszeiten“. Kristijonas Donelaitis/Christian Donalitis, 1714-80, hatte sein Litauisch auch erst an der Albertus-Universität erlernt, und im Schriftlichen des Litauischen sei er, so nach eigenen Aussagen, dennoch nie so richtig firm gewesen.

Die Lage der Bevölkerungskonstellation in Preußen änderte sich nach der Pest-Epidemie der Jahre 1709-1711 von Grund auf. Genau verlässliche Statistiken über die Bevölkerungsgröße in Preußen, d.h. in der Region, was zu Anfang des 19. Jh. zu der geographisch-administrativen Bezeichnung Ostpreußen zusammengefügt wurde, existieren nicht. Für ganz Brandenburg-Preußen gibt es aber Daten zur Bevölkerung. Zu Anfang des 18. Jh. lebten hier 2.240 000 Bewohner auf einer Fläche von 120.600 qkm; im Königreich Preußen, nach der ersten Teilung Polen-Litauens des Jahres 1772 dagegen bereits sechs Millionen Menschen bei einer Fläche von 193.500 qkm. Nach polnischen Quellen habe das Ordensland 270.000 Bewohner gehabt, von denen, wie bereits gesagt 140.000 Alt-Preußen gewesen sein sollen. Nun mußten aber nach dem II. Thorner Frieden die westlichen Provinzen an die Krone Polens abgetreten werden. Vermutungen litauischer Historiker besagen, daß es vor jener Pest-Epidemie der Jahre 1709-1711 im Preußenland, also in der Region, welche mit dem Januar 1701 Königtum geworden war, an die 700.000 Menschen gelebt hätten, 39% davon seien der Pest und ihren Nachwirkungen zum Opfer gefallen. In der Region um Tilsit z.B. standen nach der Pest 1307 Gehöfte leer, um Ragnit waren es 1613 (siehe hierzu: Sapoka, „Lietuvos Istorija“, Kaunas 1936).

Nun mußten Zuwanderer her, die sog. Kolonisten. Den Anfang dazu hatte seinerzeit bereits der Große Kurfürst von Brandenburg in der Mitte des 17. Jh. getan, er hatte den aus Frankreich geflüchteten Hugenotten Zuflucht geboten. Die Zuwanderung nach der Pest-Epidemie der Jahre 1709-11 ist in drei Etappen erfolgt. In die Regierungszeit Friedrich Wilhelm I., wohl des herausragenden Königs für die Konsolidierung des preußischen Landes, fallen zwei bedeutende Phasen der Zuwanderer: 1710-21, dieser Abschnitt ist mehr als die Vorarbeitungsphase für eine Zuwanderung großen Stils anzusehen, dann, in den Jahren 1722-1736, folgte diese zweite Phase.

Im Spätsommer des Jahres 1714 hatte der 25 Jahre alte König Friedrich Wilhelm I. seine erste Reise in den entlegenen und inzwischen menschenleeren östlichen Teil seines Reiches unternommen, in jenen Teil, welcher sich das Königliche Preußen nennen durfte. Während dieser Reise hielt er sich auch in Tilsit und in Königsberg auf, wo er die Anordnung verfügte, daß der Regierungsbezirk Königsberg in zwei Amtskammern aufgeteilt wurde, in die preußisch-deutsche mit Königsberg und in die preußisch-litauische mit Tilsit. Beide Amtskammern hatten anschließend auf ihn den Eid zu leisten.

Die Jahre 1736-56 gelten in der sog. Kolonistenfrage als die Abschlußphase. Historiker von Litauen aus der Zeit zwischen den Weltkriegen und auch die von

heute beklagen die Zuwanderungspolitik bitter, sie habe die Gewichtung der Bevölkerungsstruktur im Preußenland zu Ungunsten der litauischen Bevölkerung verschoben.

Heute sind all jene Völkerschaften, die einst zu den Volksstämmen der Balten gehört haben, nicht mehr vorhanden. Geblieben von ihnen sind nur die Litauer und die Letten, wobei das Litauische dem Lettischen gegenüber als die altertümlichere von den beiden verbliebenen baltischen Sprachen zu gelten hat. Das Litauische hat noch eine Vielzahl phonetischer und morphologischer Formen behalten, die dem Lettischen bereits verlorengegangen sind. Das Lettische ist sozusagen moderner, hat, wie auch im Deutschen, feststehende Betonung im Wort, immer auf der ersten Silbe, und kurze Endungen. Hier, wenn auch vereinfacht, zum besseren Verständnis ein kleines Beispiel: Im Litauischen heißt die Brille „akiniai“, abgeleitet vom Wort „akis/akys“, was das Auge/Augen bedeutet (altrussisch: „oko/oci“). Im Lettischen heißt die Brille aber: Brills, also ein Germanismus, und mit kurzer Endung.

Aus der Sicht der vergleichenden Sprachwissenschaft, etwas überspitzt formuliert: begegnet man einem Litauer, so bitteschön, man bedenke, man hat den „Adam“ der indogermanischen Sprachfamilie vor sich. Denn das Litauische ist in seiner wesentlichen Konstellation die älteste noch gesprochene Sprache dieser indogermanischen Völkerfamilie. (Siehe hierzu Joseph Ehret: „Vom Adam der Europäer“).

Und hier noch etwas zum Schmunzeln. August Ambrassat in seinem Buch „Die Provinz Ostpreußen“ aus dem Jahre 1912 beschreibt die litauischen Mitbewohner Ostpreußens wie folgt: „Die Litauer bilden im allgemeinen einen elastischen, kräftigen, gut gewachsenen und recht temperamentvollen Menschenschlag. Mut, Tapferkeit, Vaterlandsliebe zeichnen sie aus. Ihre Hand ist geschickt. Der richtige Litauer ist sein eigener Stellmacher, Tischler, Zimmermann, Maurer. (...). Als Soldat wird er gerne im Heer gesehen. Bei der Arbeit ist er treu und gewissenhaft. Dem Fremden gegenüber zeichnen sich die Litauer durch Gutmütigkeit, Biederkeit und große Gastfreiheit aus.“

Und dann zitiert August Ambrassat einen anderen Schriftsteller, den er aber namentlich nicht nennt, dieser, so Ambrassat, habe sich über die Litauer in Preußen wie folgt geäußert: „Etwas halb Zaghafte wie in der Jungfrau, etwas halb Vertrauendes wie in dem Kinde liegt in dem Charakter der Litauer. Sie haben diese Eigenschaften während jahrhundertlang dauernder Tyrannei der Polen und harter Herrschaft der Deutschen in ungestörter Innigkeit und Frische bewahrt. Ihr Tun und ihre Tracht, ihr Schmuck und ihre Sprache offenbaren eine Zartheit und Sinnigkeit, wie sie nicht leicht in solcher Liebenswürdigkeit bei einem anderen Volksstamm sich finden würde.“

Und weiter führt Ambrassat nun persönlich fort: „Leider ist auch das Volk der Litauer nicht ohne große Schwächen. Bei der ärmlichen Bevölkerung fehlt fast ganz der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit, Sauberkeit. Groß ist auch die Neigung zum Trunke. Sie findet sich nicht nur bei Männern, sondern leider auch bei Frauen. Holzdiebstahl und Wilddieberei hält der einfache Litauer für kein Vergehen. Wald und Wild hat nach seiner Meinung „der liebe Gott für alle geschaffen“. Recht häufig zeigt sich bei ihm die Neigung zu betrügen, am deutlichsten beim Pferdehandel.“

## ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?

**Konfirmation in Großenkenau/Groß Lenkeningen am 31.03.1941  
mit Pastor Walther**



Eingesandt von *Trautel Wördemann*, 59929 Brilon

**Konfirmation Pokraken 1938  
mit Pfarrer Max Reich**



Von links: ..?, ..?, ..?, ..?, ..?, Luise Bigga, ..?, ..?, Lisbeth Hübner (verdeckt), Rita Büttner, Grete Lossau, Meta Kieselbach, Max Reich (Pfarrer)

Wer sich oder andere wiedererkennt, wird gebeten, sich mit dem Einsender in Verbindung zu setzen.

Einsender: *Gerd-Uwe Funk*, Sophie-Scholl-Str. 28, 45481 Mühlheim/Ruhr, Tel. (0208) 482019.  
(aus „Die Elchniederung“ - Weihnachten 2003)

**Nähschule Wedereitischken(später Sandkirchen) vom 12. - 18.04.1932 ?**



*Wer erkennt sich wieder?*

Nachricht bitte an Lehrerin Frau *Angelika Gerth*, Trusetaler Str. 41, 12687 Berlin.

**Fahrradausflug - 1940 - nach Rautenberg**



*hintere Reihe mitte: Edeltraut Wist, daneben Elfriede Bartel; mittlere Reihe mitte: Christel Schettler; vordere Reihe rechts: Renate oder Waltraut Doneleit. Wer kennt die anderen?*

Einsenderin: *Hildegard Kehn*, Blumenhaller Weg 55, 49080 Osnabrück

**Einklassige Volksschule in Unter-Eißeln Abbau  
mit Lehrer Max Preuß in den Jahren um 1938/1939**



Von diesen 28 Schülern sind nur noch die folgenden 15 Namen bekannt: Alfred Ennulat, Siegfried Drews, Erich Drews, Heinz Heß, Erich Heß, Siegfried Korth, Irmgard Radetzki, Erna Laurinat, Waltraud Jobke, Gertrud Schröder, Inge Preuß, Kurt Laurinat, Gisela Ennulat, Siegfried Ennulat, Erich Hepp

Einsender: Herbert Korth, Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiburg.

**Hochzeit in Lesgewangen - etwa 1924 -**



Wer kann Näheres dazu sagen?

Eingesandt von Lieselotte Janzen-Köppen, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen.

## Luftfahrtbund Grenzland - 1930 -



Erster v. rechts: Oskar Schmadtke aus Tilsit, Onkel des Einsenders Lothar Schmadtke, Bremen.

Wer sind die anderen? Wer weiß etwas über den Luftfahrtbund?

Nachricht bitte an den Schriftleiter Manfred Malien, Preetz.

## 25jähriges Arbeitsjubiläum - 05.01.1943 -



Wilhelm Ungermann, geb. 26.08.1891, gest. 1972, Kalenderführer in der Zellstoff-Fabrik Ragnit.

Eingesandt von Familie Kurt Ungermann, Erich-Weinert-Str. 9, 01558 Großenhain.



**Lehrerinnentagung  
Jugendherberge Unter-Eißen - 1926 ? -**



*links im Korbessel Fr. Buchwald, von links die 5te in der Ecke mit Brille: Fr. Schimkus (zu meiner Schulzeit in Ragnit zeitweilig meine Klassenlehrerin).*

**Unter-Eißelner spielen Theater**



*Wer kennt die Darsteller?*

**Einsenderin beider Fotos:**

**Lieselotte Janzen-Köppen, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Tel. 07635-8496.**

**Hof Friedrich, Brandwethen, Gemeinde Naujeningken**

- Foto von 1939 -



Einsender: *Georg Friedrich*, Theissbrügger Str. 11, 21705 Drochtersen

**Hof Urmoneit, Wingschnienen (Ostmoor)**

- Herbst 1936 -



„Maschinen“ ... nicht „dreschen“ nannte man zu Hause überall das Dreschen mit dem Roßwerk. Die Bezeichnung „Göpel“ war unbekannt. „Häb ju all utmaschint?“ ... habt Ihr schon fertig gedroschen?

Ich stehe auf dem „Podium“ des Roßwerks und tu Pferde jagen – Peerd joage – nur diesen Ausdruck gab es für die Tätigkeit des Antreibens der Pferde. Diese Arbeit erforderte Können und Einfühlungsvermögen. Alle 4 Pferde sollten gleichmäßig ziehen. Wenn ein Pferd sich „schonte“, durfte man es nur vorsichtig, nur drohend antreiben, das Pferd durfte nicht „ins Geschirr springen“, eine Deichsel hätte dann brechen können und die Tourenzahl wäre in eine Unwucht gekommen.

Einsender: *Rudolf Urmoneit*, Ebersbach 7, 91183 Abenberg

## Der Deutsche Ritterorden hatte in Thüringen eine bedeutende Bastion

Im Jahre 1198 nahm Landgraf Hermann von Thüringen an der Erhebung des vor Akkon gegründeten Hospitals zu einem Ritterorden teil. So ist es sicher zu erklären, daß man in Thüringen die Anfänge der ältesten Ballei des Deutschen Ritterordens in Deutschland findet. Bereits nach 1200 hatte der Deutschritterorden in Thüringen größere Besitzungen erworben. Diese Besitzungen erhielten den Gesamtnamen „Ballei Thüringen“. Zu ihr gehörten mehrere Komtureien. Sitz des obersten Landkomturs war Zwätzen, ein Stadtteil Jenas. Die Komturei Zwätzen bestand von 1221-1529, die Komturei Porstendorf von 1221-1579, Saalfeld von 1319-1456, Schleiz von 1284-1540 und Weimar von 1310-1515. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Thüringer im Deutschen Ritterorden eine bedeutende Rolle spielten. So gilt der Thüringer Hermann von Salza (1209-1239) als der Gründer des Ordensstaates Preußen. Er gehörte zur „familia“ der thüringischen Landgrafen, d.h. Hermann von Salza entstammte einem Ministerialengeschlecht. Sein Geburtsort ist nicht bekannt. Aber im Schloßmuseum zu Herrenbreitungen (Kreis Schmalkalden-Meiningen) befindet sich das „Breitunger Heimatbuch von 933-1933“. Darin werden die Herren von Salza in der Zeit von 1192 -1337 als Lehns-träger von Herrenbreitungen genannt.

Als Hochmeister des Deutschen Ordens erreichte Hermann von Salza, daß der Stauferkaiser Friedrich II. die berühmte „Goldene Bulle von Rimini“ im März 1226 unterzeichnete. In dieser Bulle ließ sich der Orden das von dem polnischen Piastenherzog versprochene Kulmer Land nebst etwaigen weiteren Eroberungen in Pruzzen nicht nur verleihen, sondern ihre Besitznahme auch unter die Garantie des Kaisers stellen. Das Gebäude, in dem die „Goldene Bulle“ unterzeichnet wurde, kann man heute noch in Rimini besichtigen. Nach Hermann von Salza erhielten noch weitere Thüringer das Hochmeisteramt. So Landgraf Konrad von Thüringen (1139-1240), Günter von Schwarzburg (1249-1253), Arno von Sangerhausen (1257-1274), Hermann von Heldrungen (1274-1283), Burggraf Dietrich von Altenburg (1353-1341). Es sei aber erwähnt, daß der Hochmeister zuletzt seinen Sitz in Venedig hatte. Erst mit Siegfried von Feuchtwangen wurde 1309 der Hochmeistersitz in die Marienburg verlegt. Bis zu diesem Zeitpunkt trugen die Landmeister eine große Verantwortung in Preußen. Einer der bedeutendsten Landmeister war der Thüringer Meinhard von Querfurt (1288-1299). Er ist der zweite Vertreter aus dem Hause Querfurt, der in der Geschichte Preußens Erwähnung findet. Aus diesem Thüringer Grafengeschlecht stammte auch Brun von Querfurt. Er wurde im Jahre 1009 zusammen mit 18 seiner Gefährten von den pruzzischen Sudauern erschlagen. Mit Unterstützung des russischen Großfürsten Wladimir von Kiew und des polnischen Herzogs Boleslaw Chrobry unternahm er von Südrußland aus die Missionierung der Pruzzen im Grenzdreieck Polen, Rußland und dem Pruzzenland. Der Landmeister Meinhard von Querfurt ließ im Jahre 1289 die Ordensburg Ragnit errichten, die für den Orden von größter strategischer Bedeutung war. Auch aus dem Hause Schwarzburg wird ein weiterer Vertreter in

der preußischen Geschichte erwähnt. Im Jahre 1345 nahm der spätere deutsche Gegenkönig Günther von Schwabeburg zusammen mit Johann von Böhmen sowie dessen Sohn, dem späteren deutschen Kaiser Karl IV. und dem Ungarnkönig Ludwig von Anjou an einer sogenannten Litauerreise teil (Rachefeldzug gegen Litauen). Er hielt sich damals auch in dem von Thüringern gegründeten ostpreußischen Saalfeld auf. Vertreter des thüringischen Fürstenhauses Reuß nehmen in der Geschichte des deutschen Ordens einen Ehrenplatz ein. So war Heinrich Reuß von Plauen von 1410-1413 Hochmeister des Deutschen Ordens. Nach der Niederlage von Tannenberg 1410 warf er sich als Komtur von Schwetz mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften in die Marienburg und verteidigte sie erfolgreich gegen das vereinigte polnisch-litauische Heer. In den Jahren 1468-1470 war noch einmal ein Heinrich Reuß von Plauen Hochmeister. In dem Städtekrieg (1454-1466) hatten sich bereits im Jahre 1455 böhmische und deutsche Söldner in den Besitz der Marienburg gesetzt, weil der Orden infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten den ihnen zustehenden Sold nicht zahlen konnte. 1457 zwangen sie den Hochmeister, die Marienburg zu verlassen und nach Königsberg überzusiedeln. Wenige Tage später zog der polnische König in die Burg. Außer der Ordensburg hatten die Söldner noch 22 andere feste Plätze dem Polenkönig abgetreten, der dafür den Söldnern den ihnen vom Orden vorenthaltenen Sold zahlte. In dieser Situation organisierte der Ordensspittler (nach heutigem Verständnis Sozialminister des Ordens) Heinrich Reuß von Plauen, der in der Marienburg seinen Sitz hatte, zusammen mit dem Bürgermeister Blume die Verteidigung der Stadt. Erst nach 3jähriger Belagerung ergab sich die ausgehungerte Stadt den Danzigern, die auf Seiten des polnischen Königs kämpften. Nach dem 1466 abgeschlossenen 2. Thorner Frieden bekleidete Heinrich Reuß von Plauen das Hochmeisteramt 2 Jahre lang in der Zeit von 1468-1470.

Angehörige der thüringischen Fürstenhäuser Rudolstadt-Schwarzburg und Reuß haben sich in der Geschichte Ostpreußens einen Namen gemacht. Aber auch die Wettiner spielten in der Geschichte Ostpreußens eine Rolle. Heinrich von Meißen war der Führer des ersten deutschen Kreuzfahrerheeres, das im Jahre 1236 die Bezwingung des pruzzischen Gaues Pomesanien beendete (Gebiete um Marienburg, Marienwerder, Elbing). Bevor er 1239 Ostpreußen verließ, schenkte er dem Orden 2 größere Kriegsschiffe (Pilgrim und Friedland). Mit diesen Schiffen gelangte der Orden in das Frische Haff und errichtete auf einer alten pruzzischen Befestigung in der Nähe Balgas eine Zwingburg. Nach seiner Rückkehr aus Ostpreußen beteiligte sich Heinrich von Meißen am thüringischen Erbfolgekrieg und erhielt die Landgrafschaft Thüringen, die er seinem Sohn Albrecht dem Unartigen übertrug. Dessen Sohn Dietrich von Meißen, der ebenfalls den Titel eines Landgrafen von Thüringen trug, führte 1772 einen Rachefeldzug gegen die unter Führung von Hercus Monte aufständischen Pruzzen. Von Thüringen gingen demnach bedeutende Aktivitäten zur Eroberung Ostpreußens aus.

Quellenverzeichnis:

Geschichte Ost- und Westpreußens von Dr. Bruno Schumacher

Ostpreußenlexikon von Georg Hemanowski

Deutscherorden und die „Comthurei“ Zwätzen von Gerhard Engelmann

Überblick über die Geschichte Thüringens von Ludwig Storch

Chronik der Stadt Coburg von Heinz Pellender

*Dieter Podszus, Bahnhofstraße 218, 98646 Reurieth.*



Das Wappen des Zwätzer  
Ritterordens (Zeichnung:  
G.E.)



Palast Friedrich II. in Rimini. In diesem Gebäude unterzeichnete Friedrich II. die „Goldene Bulle von Rimini“.

## Heimweh

Ich habe Heimweh nach dem Dorf am Memelstrand,  
nach Ober-Eißeln, das du sicher nie gekannt.  
Ich träume davon oft schon in der Nacht  
und denk daran schon wieder, wenn ich früh erwacht.

Ich möcht so gern mal wieder uns're Memel sehn,  
ein Stückchen nur an ihrem Strand spazierengehn.  
Gerade jetzt, wo die Natur erwacht,  
die Sonne warm vom Himmel niederlacht.

Ob alles noch so ist wie es einst war?  
Der Himmel blau, wie nirgendwo die Nächte sternenklar.  
Wie oft hab ich im grünen Gras gesessen  
und träumend alles um mich her vergessen.

Damals hätte ich es nie geglaubt,  
daß man uns einmal unsere Heimat raubt.  
Doch bitt ich unsern Herrgott jeden Tag aufs neu:  
Schenk uns die Heimat wieder, ewig bleiben wir ihr treu!

*Edith Bortsch geb. Subroweit †  
(früher Ober-Eißeln)*

**Verloren, aber nicht vergessen!**

## HEIMATPOLITISCHE INFORMATIONEN

### Deutsche Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene gerecht behandeln

Resolution des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ)

#### A.

Der Arbeitskreis als Zusammenschluß der Landsmannschaften der Banater Schwaben, Berlin - Mark Brandenburg, der Donauschwaben, der Pommern, Oberschlesien, Ostpreußen, Schlesien, der Sudetendeutschen und Weichsel-Warthe sowie des Bundes der Stalinistisch Verfolgten erinnert an das Schicksal deutscher Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener, das noch immer im Dunkel des Vergessens liegt. Er erinnert insbesondere an die unvergleichlichen Leiden zu Zwangsarbeit verschleppter Frauen und Kinder in sowjetischen Lagern und im Bergbau als schlimmste Ausprägung von Sklavenarbeit.

Der Arbeitskreis hält eine würdige Debatte über dieses Geschehen für erforderlich, um auch diesen Opfern gerecht zu werden.

#### B.

Zwangsarbeit deutscher Zivilinternierter ist als allgemeines Kriegsfolgenschicksal nicht Anknüpfungspunkt für besondere Ausgleichsleistungen durch den Gesetzgeber. Leistungen für deutsche Opfer waren bisher nur auf besondere Verfolgungstatbestände konzentriert. Hierzu gehören das Häftlingshilfegesetz und das Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, letzteres galt jedoch nur für die alten Bundesländer.

#### C.

Hinsichtlich der Behandlung deutscher Zwangsarbeiter besteht gegenüber ausländischen Zwangsarbeitern eine doppelte Gerechtigkeitslücke, denn neben teilweise beträchtlichen Rentenminderungen durch Zeiten von Zwangsarbeit erhalten sie auch keine Entschädigung, wie sie NS-Opfern aus der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ gezahlt wird.

Besonders schwer benachteiligt sind dabei die heute noch in den Vertreibungsgebieten und den historischen Siedlungsgebieten in den Ländern Ost-, Mittel- und Südeuropas wohnenden Deutschen. Sie sind in den meisten Ländern gegenüber der Mehrheitsbevölkerung diskriminiert.

Der Arbeitskreis ist der Auffassung, daß die Benachteiligung deutscher Zwangsarbeiter beseitigt werden muß. Die Lösung dieser drängenden sozialen Frage kann auch nicht mit dem Hinweis auf das NS-Unrecht verweigert werden, wie es von Seiten der Bundesregierung erfolgt ist. Es ist in höchstem Maße ungerecht und unsolidarisch, eine Opfergruppe für alle in Verantwortung zu nehmen. Auch die Meinung, wie von der Bundesregierung ebenfalls vorgetragen, deutsche Zwangsarbeiter könnten aus historischer Verantwortung gegenüber ausländischen Zwangsarbeitern unterschiedlich behandelt werden, widerspricht dem Grundsatz, gleiche Schicksale gleich zu behandeln und ist ein nicht nachvollziehbarer Akt von Aufrechnung verschiedener Opfergruppen.

#### D.

Deutsche Kriegsgefangene sind durch langjährige Internierung ebenfalls durch Rentenminderungen geschädigt, vor allem Deutsche in den neuen Bundesländern und verbliebene Deutsche in den Verfolgungsgebieten. Auch ihre soziale Lage ist oftmals schwierig.

#### E.

Angesichts der ungelösten sozialen Probleme deutscher Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener fordert der Arbeitskreis auf der Grundlage eines Bundesvorstandsbeschlusses des BdV vom 31.08.2001 die Bundesregierung und die im Bundestag vertretenen Parteien auf, die Benachteiligungen der Betroffenen durch folgende Maßnahmen zu beseitigen:

- deutschen Zwangsarbeitern ist eine Entschädigung in Form einer humanitären Geste als Würdigung ihrer Leiden zu gewähren,
- die für die Zwangsarbeit verantwortlichen Staaten sind in bilateralen Gesprächen anzuhalten, ihrer moralischen Verpflichtung gegenüber den Betroffenen nachzukommen,
- die Altersversorgung ist, ohne Rücksicht auf die gesetzliche Mindestalterregelung, durch eine monatliche Opferrente zu ergänzen.

Kriegsgefangene, die wegen ihres Wohnsitzes keine Leistungen aus dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz erhalten konnten (neue Bundesländer, Deutsche in den Vertreibungsgebieten), sind durch eine analoge gesetzliche Regelung wie für die alten Bundesländer zu entschädigen.

#### F.

Der Arbeitskreis schlägt vor, die Entschädigung deutscher Opfer von Zwangsarbeit aus den an den Bund rückfließenden Lastenausgleichszahlungen zu finanzieren.

#### G.

Der Arbeitskreis hat durch eigene Bemühungen aus der Millionenzahl der Betroffenen bisher rund 100.000 Einzelschicksale erfaßt. Die betroffenen Menschen vertrauen darauf, daß auch ihr Schicksal nun endlich auch anerkannt und ihnen nicht länger ein Sonderopfer zugemutet wird. Für sie war die jahrelange Debatte in Deutschland über die Entschädigung ausländischer Zwangsarbeiter sehr schmerzlich, weil ihre Leiden dabei vergessen wurden. Der Arbeitskreis wollte eine Regelung für ausländische Zwangsarbeiter nicht mit eigenen Forderungen belasten und wendet sich deshalb erst jetzt an die Bundesregierung, die Bundestagsparteien und die Öffentlichkeit. Er erwartet jedoch jetzt ein unverzügliches Handeln für die betroffenen Menschen.

*Die Liebe und das Bekenntnis zur Heimat Ostpreußen  
sind kein Revanchismus!*



# Frauen in Ostpreußen – die vergessenen Opfer

Eine Million deutsche Frauen mußten Zwangsarbeit leisten

**Sie sind heute so um die 75. In den Straßen von Allenstein erkennt man sie an den umwickelten Beinen. Sie haben sie in Sibiriens Kälte erfroren. Das Laufen ist anstrengend wegen der Arthrose in den Gelenken. Denn die Arbeit in den Wäldern und Kohlegruben war körperlich viel zu schwer für die damals blutjungen Mädchen. Manche waren kaum 15 Jahre alt, als sie während oder nach dem Krieg von Soldaten der Roten Armee verschleppt wurden. – Ein schweres Schicksal – doch es bleibt unerwähnt, wenn die Welt über Wiedergutmachung von Opfern spricht. Denn es sind ja deutsche Opfer.**

„Die Welt ist ungerecht“, sagt sie und weint. Sie ist eine der Überlebenden, die als 15jährige die Hölle sibirischer Zwangsarbeit erleiden mußten und im heute polnischen Allenstein zu Hause sind. Da war zunächst der Transport nach Sibirien: vier Wochen im Viehwaggon. Tagelang ohne Wasser und Essen. Mitten im Winter ohne warme Kleidung, ohne Decke. Viele starben bereits unterwegs. Und dann die Arbeit bei minus 40 Grad in den Wäldern, auf Torffeldern und in den Kohlegruben. Unsägliches haben die damals jungen Mädchen im Alter zwischen 14 und 16 ertragen müssen. Heute sind es gebrochene alte Frauen.

## ***Überleben und Wiederaufbau***

Niemand kann genau sagen, wieviele Mädchen gegen Kriegsende aus dem damaligen Ostdeutschland, vor allem aus Ostpreußen, verschleppt wurden. Nach Unterlagen des Deutschen Roten Kreuzes waren es eine Million. Jede zweite kam nicht mehr zurück. Wer die Zwangsarbeit überlebte und danach im Westen Deutschlands ein neues Zuhause fand, hatte Glück. Hier bestand die Möglichkeit, eine neue Existenz aufzubauen. Einige wenige erhielten sogar eine kleine Entschädigung. Schlimmer dran waren die Frauen, die nach der Entlassung in ihrer alten Heimat landeten. Denn die war inzwischen polnisch geworden.

Und so folgte dem Leiden in Sibirien weiteres Leiden: in Polen als Deutsche verachtet, zum Schweigen verurteilt, arm und krank. Und in Deutschland fühlte man sich für sie nicht verantwortlich, denn sie waren zwar Deutsche, aber jetzt polnische Staatsbürger.

## ***Aufklärung der Öffentlichkeit***

Bis auf ein kleines Häuflein sind nun auch diese Frauen inzwischen an den Folgen der schweren Jahre der Zwangsarbeit gestorben. Die wenigen, die noch leben, dürfen nun im Alter erfahren, daß man sich allmählich für ihr Schicksal interessiert. Denn sie haben Fürsprecherinnen, die nicht müde werden, die Öffentlichkeit auf sie aufmerksam zu machen. Zu denen, die sich engagiert für sie einsetzen, gehören u.a. die Bürgerrechtlerin Freya Klier, die Präsidentin des Frauenverbandes im Bund der Vertriebenen, Sibylle Dreher, und die ehemalige Duisburger SPD-Ratsfrau Christel Klingenburg, die schon seit Jahren unermüdlich bei den Behörden und Institutionen kämpft, um diesen Frauen zu ihrem Recht zu verhelfen. Doch leider erklärt sich von den offiziellen Stellen bis heute niemand für zuständig.

Auch die WDR-Sendung Alte und neue Heimat engagierte sich für die Frauen und machte ihr Schicksal in mehreren Sendungen einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Mit überwältigendem Echo. Viele Hörer waren erschüttert und spontan bereit zu helfen und zu spenden. Auch die Abteilung Weltkirche/Weltmission des Erzbistums Köln unter ihrem leider inzwischen verstorbenen Leiter, Prälat Herbert Michel, schaltete sich ein und unterstützte die Aktion mit Geld und der Einrichtung eines Spendenkontos. Rund 16.000 Euro kamen zusammen. So konnte wenigstens einigen jener Frauen geholfen werden, die das schwere Los der nach Sibiri- en Deportierten teilen und auch heute zu den Ärmsten gehören.

Den Tag im vergangenen Jahr in Allenstein werden die Beteiligten jedenfalls nicht vergessen. „Daß jemand an uns gedacht hat ...“ staunten die zwölf Frauen, als sie im Kopernikushaus zusammenkamen, eingeladen „aus besonderem Anlaß“ von den Mitarbeiterinnen der dortigen deutschen Minderheit. Die Kaffeetafel war festlich gedeckt, denn es sollte ja schließlich ein wenig feierlich zugehen, wenn jeder Frau persönlich der Umschlag mit dem Geld überreicht wurde. Tränen, Umarmungen, ungläubiges Staunen. Was sie damit anfangen wollten?

„Die so dringend nötigen Medikamente kaufen, Kohle für den Winter, um nicht frieren zu müssen. Und eine Brille, einen Rollstuhl.“ Nur schade, daß die Hörer der Sendung nicht persönlich miterleben konnten, was sie mit ihrer großzügigen Spende ausgelöst hatten.

### ***Menschen, die vergessen sind***

Es gibt viele Menschen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die vergessen sind. Menschen in großer Not und Armut, von denen keine Schlagzeilen kunden, weil niemand von ihnen weiß, Menschen, die in ihrem Leid längst verstummt sind und keine Kraft mehr haben, auf sich aufmerksam zu machen. Die Frauen aus Allenstein gehören zu ihnen.

*Gudrun Schmidt (DOD)*



ZENTRUM  
GEGEN  
VERTREIBUNGEN

### ***Neues im Internet***

Wir haben unseren Internetauftritt [www.z-g-v.de](http://www.z-g-v.de) neu strukturiert und umfangreich ergänzt.

Sie können dort nicht nur alles über die Arbeit unserer Stiftung und über die Zusammensetzung unserer Gremien nachlesen, sie finden dort auch unter dem Menüpunkt „Das ZENTRUM in Berlin“ unser Konzept für die geplante Dauerausstellung. Die chronologische Übersicht der „Vertreibungen europäischer Völker im 20. Jahrhundert“ belegt das Wort vom „Jahrhundert der Vertreibungen“.

Im Menüpunkt „Fakten / Hintergründe“ bieten wir Ihnen unter dem Stichwort „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen“ eine informative Auswahl von Zeitzeugenberichten aus der mehrbändigen Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa des früheren Bundesministeriums für Vertriebene

und Flüchtlinge an. Ein Werk, das „bis in die Gegenwart ... die wichtigste Grundlage für die Erforschung des Erlebens und Erleidens – also auch der subjektiven Ebene – der Vertreibung“ bildet, so der Historiker Dr. Bernd Faulenbach in seiner Einführung. Außerdem finden Sie dort jeweils komprimierte wissenschaftliche Einführungen.

Unter dem Stichwort „Patengemeinden“ sind all jene Kommunen in Deutschland aufgeführt, die Paten unserer Stiftung geworden sind.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Internet.

## Spätaussiedler brauchen unsere Solidarität

Steinbach fordert Ende der Zuzugsdebatte:

**Auf Initiative des niedersächsischen Innenministers Bartling soll künftig jeder Deutsche aus Rußland ein individuelles Kriegsfolgenschicksal nachweisen, um Aufnahme in Deutschland zu finden. Der Abschaffung der bisherigen gesetzlichen Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals wollen sich wohl auch die Länder Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz anschließen. Das würde den Deutschen aus Rußland jede Chance nehmen, nach Deutschland zu kommen. Hierzu erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, MdB:**

Die gesetzliche Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals für die Deutschen aus Rußland ist unbedingt beizubehalten. Die gesamte Volksgruppe war über Jahrzehnte von kollektiven Strafmaßnahmen betroffen, deren Auswirkungen nach wie vor bestehen. Die jahrzehntelange zwangsweise Verbannung mit den Einweisungen in Sondersiedlungen, der jahrelange Dienst als Zwangsarbeiter in der Trudarmee, der Verlust der Bürgerrechte und aller kulturellen Einrichtungen haben nicht nur die Existenz des Einzelnen und seiner Familie, sondern auch die Grundlagen der nationalen Identität der Volksgruppe erschüttert und zu einer Entwurzelung geführt, unter der die Deutschen aus Rußland noch immer zu leiden haben.

Die Härte des Lebens in der Verbannung, der Mangel an einfachen Unterrichtsmaterialien, administrative Hürden haben dazu geführt, daß 16 Jahre lang ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen keine Möglichkeit hatte, eine Schule zu besuchen. Damit war eine ganze Generation der partiellen, oft sogar der totalen Analphabetisierung preisgegeben. Eine volle Rehabilitation der Deutschen hat es nie gegeben. Mit dem Aufkommen nationalistischer Tendenzen in den mittelasiatischen Republiken waren sie in den 90er Jahren einem verstärkten Aussiedlungsdruck ausgesetzt. Rechtlich und moralisch trägt Deutschland eine besondere Verantwortung für diese Menschen, die länger und schmerzhafter als andere darunter leiden mußten, daß sie als Deutsche geboren und Opfer einer unmenschlichen Nationalitätenpolitik wurden.

Aufgrund dieser Tatsachen kam auch die Zuwanderungskommission zu dem Ergebnis, daß die generelle Vermutung des Kriegsfolgenschicksals für die Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion fortbestehen muß. Die Bundes-

regierung hat sich mit dem Zuwanderungsgesetz dieser Auffassung angeschlossen. Von diesen Menschen, die mit ihren Familien seit den 30er Jahren ethnische Säuberungen durch Ermordung und Deportation, aber auch Tod und Krankheit von Angehörigen sowie geistige, sprachliche und kulturelle Vereinsamung erlitten haben, jetzt den Nachweis einer individuellen Verfolgung abzuverlangen, zeigt die fortschreitende Entsolidarisierung mit bedrängten Teilen des eigenen Volkes sowie eine tiefe Unkenntnis unserer Geschichte. Anstatt sich um eine bessere Akzeptanz der Spätaussiedler durch die Bevölkerung zu bemühen, werden mit diesem Vorschlag nur diffuse Vorurteile verstärkt.

Die Länderchefs von Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die im Bundesrat dem Zuwanderungsgesetz zugestimmt haben, müßten einmal erklären, was sie jetzt knapp neun Monate später dazu bewegt hat, ihre Meinung gerade zu diesem Punkt zu ändern. Sprach- und einzelne Integrationsprobleme gab es schon damals. Die Spätaussiedler sollen offenbar zur taktischen Manövriermasse beim Ringen um das Zuwanderungsgesetz werden.

Die Integration der rund zwei Millionen Deutschen aus Rußland, die bisher gekommen sind, verlief ganz überwiegend erfolgreich. Deswegen und wegen ihres schweren Lebensschicksals sollte diese Debatte so schnell wie möglich beendet werden. (DOD)



## Junge Ostpreußen ...



Sommerliche Radrundfahrt durch Ostpreußen

# ... für die Zukunft der Heimat!

## Bund Junges Ostpreußen

Vors.: Jochen Zauner

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48

E-Mail: [bjo@ostpreussen-info.de](mailto:bjo@ostpreussen-info.de)

# AUS DER HEIMAT HEUTE

## Unsere Hilfe in Tilsit

*Hannemarie (Hannike) Schacht geb. Gusovius-Berneiten*

Zu Hause bin ich in Berneiten bei Pamletten. Aber ich gehöre auch nach Tilsit, weil ich dort zur Schule ging. Unsere Kirche, die kleine Litauische Landkirche, stand in Tilsit an der Hohen Straße. Seit 1989 fahren wir regelmäßig nach Tilsit und Umgebung, besuchen Deutsche und Russen und versuchen zu helfen, wo die Not am größten ist. Wir, das sind mein Mann und ich und bei jeder Fahrt eines unserer Enkelkinder. Diese Reisen, in denen die Enkelkinder dem Land und seiner Geschichte und seinen jetzigen Bewohnern begegnen, vermitteln ihnen Eindrücke, die sie kaum wieder vergessen.

Bei diesen Fahrten ist uns die Not des Landes und seiner jetzigen Bewohner immer wieder deutlich geworden und hat uns motiviert, ja geradezu verpflichtet und herausgefordert, im Rahmen unserer geringen persönlichen Möglichkeiten zu helfen.

Inzwischen sind es etwa 20 Menschen in Tilsit und Umgebung, die 2 mal im Jahr von uns eine materielle Hilfe bekommen. Am Anfang sammelten wir Schuhe und Kleidung und packten Pakete mit Lebensmitteln und Kleidung. Aber an der polnisch-russischen Grenze wurde es von Jahr zu Jahr schwieriger. Der Zoll wollte nicht wahr haben, daß die Menschen in Stadt und Land die Sachen lebensnotwendig brauchten. „Rrrußland grrroße, rreiche Land, brrrauchen Eure Hilfe nich!!!“, das haben uns Zöllner mehrmals, nicht nur an der Grenze, erklärt.

So wechselten wir unsere Methode. Wir brachten keine Kleidung und andere Waren mehr nach Tilsit, statt dessen Briefumschläge mit Geld. Die Menschen können sich dann kaufen, was sie gerade nötig brauchen, und außerdem werden so Markt und Wirtschaft angekurbelt. Die Kaufkraft unseres Geldes ist dort etwa 4 - 5 mal höher als bei uns. Man kann in Tilsit auf den Märkten und in den großen Discountläden alles kaufen. Wenn mir allerdings meine Nase sagt beim Besuch in der betreffenden Wohnung, daß von unserer Geldhilfe eventuell Wodka gekauft wird, dann werden wir sehr vorsichtig. Dann kaufen wir selbst die notwendigen Lebensmittel für die Familie ein, damit wenigstens die Kinder ordentlich versorgt sind. Wir bringen unsere Hilfe selbst persönlich in die Wohnungen zu den Menschen. So sehen wir, wie es um sie steht und erkennen auch ihre Beschwerden und Behinderungen.

Im Oktober 2001 begleitete uns Larissa Werbilo beim Austragen der Briefe als Dolmetscherin treppauf, treppab, manchmal bis ins vierte Stockwerk. So konnte ich die Verhältnisse etwas genauer kennenlernen und aus dem Leben und von den Nöten der einzelnen Familien hören.

Wir besuchten auch das Altersheim in der Stolbecker Straße. Die Hauswirtschafterin kam mit einem Bulli zum Einkaufen. Unser Freund Loschka, ein scharfer Beobachter und guter Rechner, überwachte den Einkauf. Für 200 Euro kauften wir Grundnahrungsmittel ein wie Zucker, Graupen, Nudeln, Speiseöl usw. Als der Bulli beladen war, sagte uns die Wirtschafterin: Dies wäre jetzt die Grundnahrung für etwa 4 Wochen für das Altenheim mit seinen 200 Bewohnern. Wir staunten nicht schlecht.

Da wir unsere Hilfe zweimal im Jahr zu den Menschen bringen wollen, ist unser Freund, der Arzt Wassilij Hudjakow, uns eine willkommene und treue Hilfe, denn er trägt einmal im Jahr unsere gut adressierten Briefe mit dem Geld von Haus zu Haus zu den Menschen. Auf einer Liste lassen wir uns den Empfang der Geldbriefe bestätigen. Dankesbriefe und auch unsere späteren Gespräche bestätigen uns, daß die Briefe immer ordnungsgemäß ankommen.

### **Liebe Landsleute,**

Für diese unsere Arbeit bitten wir um Eure Mithilfe. Wir sind dankbar für jede Unterstützung.

Spende über das Kreiskirchenamt Celle:

Stadtsparkasse Celle, BLZ 257 500 01

Konto-Nr. 1313 Konto Gemeinde Hambühren

**Kennwort Hilfe für Tilsit**

### **Da komm ich her**

Auf Sehnsuchtsflügeln schwinge ich mich fort  
hin zu dem Land, das mir nicht aus dem Herzen schwindet.  
In meinen Träumen bin ich immer dort,  
wo sich der Strom durch weite Wiesen windet.

Ich schreite durch die reifen Ährenfelder,  
der Kornmuhme unendlich großes Reich.  
Ich lausche innig dem Gesang der Wälder,  
der Wiegenlied mir war und Trost zugleich.

Dort, wo der Elch sanftäugig um sich schaut  
in sträucherreicher, ursprunghafter Flur,  
wo Störche immer gern ihr Nest gebaut,  
da findet sich auch meiner Kindheit Spur.

Wo lodernde Johannifeuer brannten,  
die Sage gläubige Gemüter fand,  
wo noch die Menschen ihren Nachbarn kannten,  
da komm ich her – das ist mein Heimatland!

*Hannelore Patzelt-Hennig*

# Dankschreiben aus Argenbrück/Neu Argeningken

Nowokolchosnoje

## **Sehr geehrter Herr Drockner !**

Die Schüler unserer Schule haben ein Dankschreiben für Ihre Zeitschrift „Land an der Memel“ geschrieben.

G. Sytsch

## **Dankschreiben**

*(Die Welt ist nicht ohne gute Menschen)*

In unserer Siedlung Nowokolchosnoje (Argenbrück) gibt es eine nicht besonders große Schule. Diese Schule umfaßt die Klassen 1 bis 11. Nicht alle Schüler wohnen in unserer Siedlung, einige kommen aus naheliegenden Dörfern. Unsere Lehrer helfen den Kindern, die Probleme mit dem Lernen haben. Obwohl unsere Schule eine Landschule ist, erhalten die Schüler ebenso gründliche Kenntnisse wie in den Städten und gehen in die Hochschulen unseres Staates. Die Lehrer veranstalten für die Kinder verschiedene Olympiaden, Wettbewerbe, Diskos und Wanderungen.

In unseren bösen Zeiten können wir uns keine modernen Einrichtungen erlauben. Früher hatten wir eine Musikanlage ohne Farbwirkung, aber wir konnten keine Diskos veranstalten. Wir möchten uns bei Herrn Emil Drockner und bei den Menschen, die an der Spendensammlung teilgenommen haben, ganz herzlich bedanken dafür, daß unser Traum in Erfüllung gegangen ist. Dank Ihrer Hilfe haben wir 2 Farbwirkungen gekauft.

Herr Drockner ist sehr hilfsbereit und hat ein gutes Herz. Wir sind diesem Menschen dankbar für die materielle Hilfe seit vielen Jahren. Wir wünschen Herrn Drockner Gesundheit, Wohlergehen und Wohlbefinden! Seinem Fonds weitere erfolgreiche Entwicklung !

*Maskowa, Marina, Schülerin der 10. Klasse  
Golubnjak, Margarita, Schülerin der 11. Klasse*



Schülerinnen der  
Schule – 2003

## Begegnungsstätte „Das alte Tilsit“

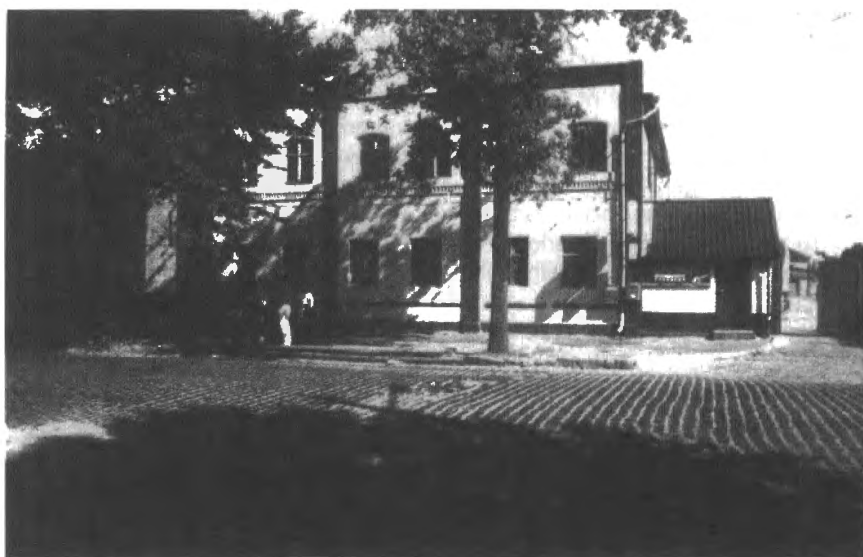
Seitens der Stadtgemeinschaft Tilsit sowie der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung besteht schon länger der Wunsch, eine gemeinsame Anlaufstelle für Heimatreisende einzurichten.

Hierfür hat der Verein „Das alte Tilsit“ im letzten Jahr in Tilsit, Stolbecker Straße, jetzt Newsistr. 4, insgesamt 5 Räume von zusammen 84 qm angemietet und diese jetzt für Vereinsziele hergerichtet. Sie sollen auch kirchlichen Zwecken dienen.

Deutschstämmige Bewohner aus Tilsit und Umgebung haben im letzten Jahr den Verein „Das alte Tilsit“ gegründet. Dieser Verein hat zum Ziel, den Zusammenhalt der dort wohnenden Deutschstämmigen zu organisieren und auszubauen sowie die Verbindungen zu den früheren Bewohnern dieses Gebietes zu pflegen.

Für die Herrichtung dieser Räume hat u.a. die Landsmannschaft Ostpreußen einen Zuschuß geleistet. Für die Bestuhlung der Räume sorgt die Kirchengemeinde.

Die Einweihung der Begegnungsstätte ist für den 05. Juni 2004 vorgesehen. Propst Heye Osterwald wird dann hier eine Andacht halten.



*Im Untergeschoß dieses Gebäudes in Tilsit befindet sich die künftige Begegnungsstätte.*

*(aus dem Heimatbrief „Die Elchniederung“)*

In „Land an der Memel“ – Weihnachtsausgabe 2003 – wurde bereits auf die Einweihung der Begegnungsstätte in Tilsit hingewiesen. Beachten Sie bitte das Reiseangebot zu dieser Veranstaltung auf der 2. Umschlagseite von „L.a.d.M.“ Nr. 73.

*Die Redaktion*



## REISEN IN DIE HEIMAT

Ich hatte das große Glück, gemeinsam mit meiner Tante (Ruth Seftik) und deren Freundin (Gerda Schenk) die Heimat und das Geburtshaus meiner Mutter (Lilly Altenstein geb. Schumann) in Gudgallen kennenzulernen. Dank einer russischen Familie ist das Haus noch erhalten, während die anderen Gehöfte in der Umgebung alle verschwunden sind. Meine Tante war bereits das siebte Mal in der Heimat und setzt sich auch sehr dafür ein. Ich bin ihr sehr dankbar, daß ich dies erleben durfte.



*Unsere russische Bauernfamilie mit uns vor dem Geburtshaus*

Der Antritt unserer Reise war allerdings problematisch. Wir wollten auf Einladung von Freunden nach Tilsit fahren. Diese ließ jedoch fast 8 Wochen auf sich warten. Der Termin rückte immer näher, dann bekamen wir über Umwege eine provisorische Einladung der Gesellschaft Neman-Plön aus Neman/Ragnit. Diese wurde jedoch vom russischen Konsulat in Hamburg nicht anerkannt. Und so hatten wir genau noch 7 Tage bis zur Abfahrt. Es war eine sehr spannende Zeit. Inzwischen war die richtige Einladung aus Königsberg zurück und in Tilsit eingetroffen. Und Landsleute, die im „Tilsiter Hof“ Urlaub machten, brachten sie per Flugzeug mit nach Hannover. Mit Hilfe dieser vielen Landsleute konnten wir dann planmäßig unsere Reise antreten. Ich habe viel von diesem Land gesehen, teils freudig, aber auch mit Tränen in den Augen. Wir waren in Ragnit, Gumbinnen, Schloßberg, im Kinderheim Tilsit und als Höhepunkt dann zur Einschulung in Wodehnen. Die Leute staunten nicht schlecht, denn es haben sich dort noch keine Deutschen sehen lassen. Die Kinder aus dem Kinderheim Rakitino besuchen ebenfalls diese Schule. Die Einschulung war sehr schön, und wir werden mit dieser Schule in Verbindung bleiben. Die nächste Einschulung ist schon geplant. Kleidung und Schulsachen haben wir schon wieder zusammen. Ich werde dieses Land noch öfter besuchen und vielleicht auch meine Tochter mitnehmen, um ihr den Geburtsort und die Heimat ihrer Großmutter zu zeigen.

*Jutta Retlig, Hamburg*

### Erinnerungen an Waldheide (Schillehnen) an der Memel

In den Heften „Land an der Memel“ berichten regelmäßig Landsleute über Besuche in der alten Heimat und die dabei erlebten Enttäuschungen. Auch mir ging es so, als ich 1988, 1995 und 1996 meinen Geburtsort Schillehnen wiedersah. Nur wenige traurige Reste des Dorfes, das mir bis heute Heimat bedeutet, haben die vergangenen sechs Jahrzehnte überdauert. In meiner Erinnerung sind die einstigen Stätten von Kindheit und Jugend aber bevölkert von Menschen, die meine Entwicklung mitgeprägt haben, von Nachbarn, Amtspersonen und Bekannten, die ich noch heute deutlich vor mir sehe, wie sie in ihren kleinen Häuschen lebten und arbeiteten. Angesichts heutigen Überflusses der modernen Wegwerf-Gesellschaft beeindruckt mich immer noch die allgemeine Bescheidenheit, die das Denken und Handeln im Dorf beherrschte. Meine Erinnerungen an einige dieser Nachbarn und an ein paar Begebenheiten möchte ich hier schildern.

Da war zunächst unsere Hebamme – Frau Kiesel –, die nicht nur bei Geburten half, sondern bei allen gesundheitlichen Problemen Rat wußte und mit Kräutern, Salben und Hausmitteln half. Sie wohnte mitten im Dorf und war (auch ohne Praxisgebühr) zu jeder Tages- und Nachtzeit ansprechbar. Ihre Leistungen wurden – je nach Möglichkeiten der Patienten – häufig in Naturalien abgegolten. Was wären wir ohne sie gewesen? Der nächste Landarzt hatte seine Praxis in Lasdehnen, dem 18 km entfernten Haselberg, und mußte ein großes Gebiet betreuen. Mit seinem Landauer – einem Pferdewagen mit Verdeck – fuhr er zu jeder Jahreszeit bei Wind und Wetter über Land zu den Kranken. Er war daher nur schwer zu erreichen, und es konnte schon leicht einmal zwei Tage dauern, bis er (manchmal in letzter Minute) zu Hilfe kommen konnte. Um ihn zu benachrichtigen, mußte man zum Telefon unserer Poststelle, wo Frau Girnus jederzeit hilfsbereit war. Wenn der Arzt aber unterwegs war, konnte ihn seine Frau oft erst abends über Notfälle informieren.

Die Poststelle von Frau Girnus war aber auch ein wichtiger Treffpunkt der Dorfbewohner, denn wenn abends der Postbus aus Ragnit kam, holten sich viele ihre Post oder Zeitungen selbst ab, um nicht auf die Zustellung durch den Briefträger am nächsten Tag warten zu müssen. Beim Warten auf den Bus wurden dann die aktuellsten Neuigkeiten ausgetauscht und wir Kinder machten lange Ohren.

Wenn Waldheide auch nur 420 Einwohner hatte, gab es doch einen Schuster, einen Schneider, ein Sägewerk und zeitweilig vier Gaststätten, teilweise mit Lebensmittelverkauf. Größte Gaststätte war die von Görzigs mit großem Saal, Biergarten mit Musikpodium für Blasmusik und Tanz und einem „Kolonialwaren“-Geschäft.

Die Ordnungsmacht repräsentierten der Bürgermeister, die Gendarmeriestation und nicht zuletzt die Zollbeamten, die den Schmuggel an der „Grünen Grenze“ nach Litauen und an der Memel nach Schmalleningken im Memelland begrenzen

sollten. Die besondere Lage Waldheides als nordöstlichstes Dorf des Deutschen Reiches lockte mit seinen zwei Grenzübergängen gelegentlich auch vereinzelt Touristen in unser Dorf und seine Gaststätten.

Die nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Einwohner – vielfach auf Zuruf von einem Tag zum anderen bestellt – fanden Arbeit im Sägewerk, einer kleinen Werft oder beim Förster. Die an sich schon schwere Arbeit des Holzeinschlags wurde noch zusätzlich erschwert durch mehrere Kilometer lange Anmarschwege, nicht selten durch tief verschneite Wälder. Selbst wir Kinder waren davon betroffen, wenn wir den Vätern das Essen bringen mußten

Einen besonderen Platz nimmt die Schule in meinen Erinnerungen ein. Wegen seiner Gerechtigkeit hatte ich großes Vertrauen zu unserem Lehrer Eggert. Vor seiner Leistung habe ich die größte Hochachtung, denn er mußte in einem Klassenraum mehr als 50 Kinder aus allen acht Jahrgängen unterrichten. Während er einer Altersgruppe den Lehrstoff vermittelte, mußten sich die anderen Jahrgänge selbst beschäftigen und wurden so an Selbständigkeit gewöhnt.

Das in Waldheide erworbene Wissen war für mich Grundlage mehrerer Berufsabschlüsse, einer verkürzten Lehrzeit und eines Fachschul-Fernstudiums! Damit nicht genug: Herr Eggert nahm sich auch die Zeit, mit uns dreistimmige Chöre einzuüben, die er auf seiner Geige begleitete, und ganze Programme einzustudieren, mit Gedichten, Sketchen und Tänzen, die wir einmal jährlich Eltern und Dorfbewohnern vorführten. Für Ordnung und Sauberkeit in der Schule sorgte eine Nachbarin – Frau Kwestereit. Für uns selbstverständlich, blieben unsere Schuhe aus gutem Grund vor der Klassentür stehen!

Um irrigen Vorstellungen zu widersprechen, daß in der alten Heimat für alle Milch und Honig flossen, will ich nur berichten, daß wir in der Schule für alle Kinder in der großen Pause warme Milch und eine Wurstsemmel bekamen. Bei Vorbereitung und Ausgabe mußten die älteren Schülerinnen helfen.

Daß Waldheide nicht sonderlich wohlhabend gewesen sein kann, zeigt, daß wir keine Kirche im Dorf hatten. Die nächste Kirche stand in Trappönen, 14 km memelabwärts und Sitz unseres Kirchspiels. Trotzdem nahmen wir am Konfirmandenunterricht in Schmallingken jenseits der Memel teil bei Pfarrer Grodde. Schmallingken gehörte von 1923 bis 1939 zum litauisch besetzten Memelland, und wir brauchten zur Benutzung der Fähre einen entsprechenden Ausweis. Am Konfirmandenunterricht nahmen auch Kinder evangelischer Litauer teil. Solange die Memel eisfrei war, fuhren wir mit dem Fährkahn oder der Wagenfähre über den Strom, bei Eisgang fiel der Unterricht manchmal aus oder der Pfarrer kam zu uns in die Schule. Wenn aber die Memel in sehr kalten Wintern zugefroren war, wurde ein Fußweg über das Eis abgesteckt. Wegen der Spannungen im Eis knackte und knallte es beim Gang über das Eis ständig neben uns, und wir waren jedesmal heilfroh, sicheres Ufer erreicht zu haben.

Auch die Konfirmationsfeier fand in der jetzt nicht mehr vorhandenen Kirche von Schmallingken statt.

Zur Aufbesserung der Familienkasse und um etwas Geld für die Schulfahrten (z.B. zum Oberländischen Kanal) zu verdienen, gingen wir schon als Kinder zu den

Bauern, um bei der Ernte zu helfen. Am schwersten empfand ich die Getreideernte – nicht nur wegen der sommerlichen Hitze! Kräftige Männer gingen als Schnitter mit der Sense voran, und jedem folgte eine Binderin, die das Getreide bündelweise zusammenraffte, mit einem Strang Halme umwickelte und diese Garben dann mit anderen zusammen zu Hocken auf dem abgeernteten Feld zusammenstellte. So sollte das Getreide bis zum Einfahren in die Scheune noch trocknen. Bei jeder Garbe mußte man sich mehrmals bücken und aufpassen, daß man mit dem Schnitter Schritt hielt, denn sonst wurde man nicht wieder zur Ernte geholt! Meine Mutter war diese Arbeit gewöhnt, und als ich dreizehn Jahre alt war, wurde ich zum ersten Mal mitgenommen und ging neben meiner Mutter. Anfangs hatte ich große Schwierigkeiten, die Garben fest genug zusammenzubinden. Wenn diese beim Aufstellen der Hocken auseinanderfielen, schimpften die anderen Helfer wegen der zusätzlichen Arbeit mächtig! Hilfe kam dann von meiner Mutter, die außer ihrer Reihe auch noch meine Fehler in Ordnung brachte. Für einen Tag Arbeit gab es bei der Getreideernte 1.- RM Lohn – außer der Pausenversorgung. Völlig kaputt, aber ein bißchen stolz ging ich mit der Mutter abends nach Hause. Bloß gut, daß wir nicht gleich am nächsten Tag wieder zur Ernte mußten (oder durften?).

Angesichts dieser – als normal empfundenen – Schinderei fällt es mir heute schwer, Leistungen und Ansprüche von sogenannten Spitzensportlern objektiv zu beurteilen.

Die Erntehilfe bei Kartoffel- und Rübenernte wurde offensichtlich als leichter eingeschätzt, denn es gab nur 50 Rpf./Tag, obwohl auch hier ständiges Bücken und das Tragen der schweren Körbe angesagt waren. Reichliches und gutes Essen waren aber sicher ebenso gute Zugmittel wie die sauer verdienten Groschen! Außerdem war für uns Kinder und Jugendliche die Mitwirkung bei den Erwachsenen ein beeindruckendes Erlebnis, und wir lauschten den Erwachsenen in den Pausen beim Dorfklatsch.

Für die Verbindung zur Außenwelt sorgten neben dem Postbus nach Ragnit noch die Dampfschifflinie mit dem Personendampfer „Herold“ nach Tilsit und die Kleinbahnlinie Schmalleningken-Tilsit. Im Sommer war der billigere Dampfer besonders bei den Landfrauen beliebt und unentbehrlich, denn er brachte sie mit ihren Produkten aus der eigenen Landwirtschaft oder mit den Früchten des Waldes zu den Märkten von Tilsit und Ragnit. Wenn die „Herold“ wegen Niedrigwasser nicht am Ufer anlegen konnte, mußten die schweren Beerenkörbe (20 - 30 kg) mit dem Kahn zum Schiff gebracht und mühsam an Bord gehoben werden. Auch das Ausschiffen in Tilsit am Kai war körperliche Schwerstarbeit! Dafür konnte man – wenn man Glück hatte – auf dem Markt für einen Liter Blaubeeren bis zu 20 Rpf. bekommen. Was bis kurz vor Rückfahrt des Dampfers nicht verkauft war, wurde dann billiger angeboten. Auch in dieser Art des Gelderwerbs für die Familie wurde ich noch während meiner Schulzeit selbstverständlich einbezogen und lernte dabei die Sorgen der ärmeren Dorfbewohner gründlich kennen. Als wir einmal ohne Beerenschein im Lasdehner Forst vom Förster angetroffen wurden, kippte er uns den Beerenkorb um und zertrat alle Beeren! Die Arbeit eines halben Tages war vergeblich!

Auch im fernen Ostpreußen setzte sich im letzten Jahrhundert der technische Fortschritt durch. Ich erinnere mich deutlich, daß bei meiner Großmutter Ende der zwanziger Jahre noch der brennende Kienspan, in eine Wandvertiefung gesteckt, einzige Lichtquelle war. Als nichtversicherte Rentnerin hatte sie weder für Kerzen noch für eine Petroleumlampe genug Geld. Unsere Wohnung wurde von einer Petroleumlampe erleuchtet – aber nur, wenn die Eltern Licht benötigten. Wir Kinder saßen bis zur Heimkehr der Eltern bestenfalls bei halb geöffneter Ofentür. Erst in dem 1938 fertiggestellten neuen Haus hatten wir später elektrischen Strom. Aber erst, nachdem wir Leitungsmast und Stromanschluß bezahlen konnten und eine Lampe gekauft hatten.

Vorher hatte unsere Schule Lichtanschluß bekommen. Am ersten Schultag nach dem denkwürdigen Ereignis durfte jeder Schüler einmal das Licht an- und ausknipsen! Zu Haus verleitete mich mein jüngerer, aber technisch gewitzterer Bruder, einmal die offenen Leitungsdrähte an der Stubendecke anzufassen! Auf dem Boden fand ich mich wieder!

Bevor wir persönliche Bekanntschaft mit der Nützlichkeit von Elektrizität machten, kannten wir sie als Naturgewalt aus den schweren Sommergewittern in Ostpreußen. Vater und Mutter waren meist zur Arbeit außer Haus – im Wald oder bei bekannten Bauern. Wenn dann ein Gewitter heraufzog, kam unsere Oma, deckte die gußeiserne Nähmaschine ab, nahm die Handtasche mit allen wichtigen Papieren und setzte sich mit uns Kindern hinter die Haustür, um bei Blitzschlag schnellstens mit uns aus dem Haus flüchten zu können. Es dauerte Jahre, bis ich meine Gewitterfurcht überwand.

Mit einer Episode aus Tilsit möchte ich meine Erinnerungen für heute beenden. Bei unseren Marktbesuchen in Tilsit lernten wir eine seltsame Gestalt kennen – einen großen Mann mit schwarzem Umhang, der die Marktstraßen entlang ging mit dem Ruf: „Für ein Dittchen Pup“. Mutti erklärte mir, daß das der Toilettenmann sei. Er trug unter dem Umhang ein stuhlähnliches Gestell mit einem Eimer auf dem Rücken. Auf Wunsch eines Kunden setzte er das Gestell auf der Straße ab und ließ den Kunden unter seinen Umhang. Der konnte dann auf dem Stuhl sitzend seine Notdurft verrichten. Weil ich bisher in der Literatur nie einen Hinweis auf diese Toilettenart gefunden habe, wäre ich für Bestätigungen durch Zeitzeugen dankbar.

Viel könnte ich noch aus der alten Heimat berichten – Heimat besteht für mich nicht nur aus der Landschaft oder vertrauten Gebäuden, es sind in erster Linie die Menschen, die diese Landschaft schufen und erhielten. Vom Wind der Geschichte verweht bleiben sie mir in ihrer Bedächtigkeit und Hilfsbereitschaft im Gedächtnis. Sie bewährten sich selbstlos in Notsituationen, als freundliche Nachbarn meine Geschwister und Cousinsin bei sich aufnahmen, als unsere Eltern vom damaligen Regime zum Kriegsdienst geholt, eingesperrt oder hingerichtet wurden. Sie halfen, uns in letzter Minute vor der heranrollenden Kriegswalze in Sicherheit zu kommen. Ihnen und allen, die ihr Andenken bewahren helfen, danke ich mit herzlichen Wünschen!

Kein Vertriebenenedenkmal kann das angemessen würdigen!

*Luise Goldbeck* † – Eingesandt von der Tochter *Helga Goldbeck*, Weilerswist.

### Meiner Mutter

Ich kann dir keinen Blumenstrauß  
mehr schenken,  
du bist so weit  
und er erreicht dich nicht.

Ich kann nur noch  
in Liebe an dich denken  
und dankbar sein für das,  
was du getan für mich.

Du warst die Wärme,  
warst Geborgenheit,  
du warst die Zufluchtstätte allezeit.

Die Liebe,  
die du mir geschenkt im Leben,  
die Liebe  
will ich weitergeben.

*Christel Wagner, Raudensee*

# Erntezeit in Ostpreußen

## **Heuernte**

Wenn das Gras auf den Wiesen hochgewachsen und reif zum Mähen war, wurden die Pferde vor die Mähmaschine gespannt, und die scharfen Messer der Mähmaschine schnitten das reife Gras der Wiesen.

Das gemähte Gras blieb auf den Wiesen vorerst zum Trocknen liegen, wurde danach mit Forken von Hand gewendet und dann in Hocken aufgestellt.

War das Heu vollkommen trocken, wurde es mit einem Leiterwagen, der hochbeladen wurde und mit einem Wiesenbaum, der obenauf lag, gut verzurrt zum Hof gefahren.

Dort wurde das Fuder mit Forken zum Heuboden hoch entladen.

Das Heu wurde in den Wintermonaten dem Vieh und den Pferden als Futter gereicht.

## **Roggenerte**

Wenn das Korn reif war, mußte das Feld erst mit der Sense ummäht werden. Erst dann konnte man mit dem Selbstbleger Roggen, Weizen und Gerste mähen.

Der Selbstbleger legte die Garben bindgerecht auf's Feld ab. Diese abgelegten Garben wurden von Erntehelfern gebunden und in Hocken aufgestellt.

Mit einem Leiterwagen wurden die Garben vom Feld eingeholt, in die Scheune gebracht und dort gelagert, bis gedroschen wurde.

## **Dreschen**

Auf der Scheunendiele stand eine große rote Dreschmaschine. Der Antrieb für die Dreschmaschine war ein Diesel-Deutz-Motor, der gut verankert auf dem Hof vor der Scheune stand.

Bevor der Motor in Gang gesetzt wurde, mußte er erst mit einer roten Glimmzigarette vorgeglüht werden.

Motor und Dreschmaschine waren mit einem über Kreuz laufenden breiten Lederriemen verbunden.

Auf dem Ablagetisch der Dreschmaschine wurden die aufgeschnittenen Garben in den Schlund der Dreschmaschine eingegeben, und es brummte und dröhnte, wenn das Korn aus den Ähren geschlagen wurde und hinten in vier aufgehängte Jutesäcke lief. Waren diese voll, wurden sie abgenommen, auf den Kornspeicher gebracht und dort ausgeschüttet.

Das Stroh, welches vorne aus der Dreschmaschine kam, wurde in einem leeren Fach gelagert und diente im Winter als Streu oder Häcksel für's Vieh.

## **Rübenernte**

Die Rüben (auch Runkel genannt) wurden in Reihen gepflanzt. Bei der Ernte wurden sie von Erntehelfern aus der Erde gezogen, in Reihen abgelegt, und die Rübenblätter wurden mit einem Spaten abgestochen, danach mit einer Forke auf einen Kastenwagen geladen, zum Hof gebracht und in der Rübenkammer des Hofes gelagert.

Im Winter wurden sie mit einer Schnitzelmaschine geschnitzelt und an das Vieh verfüttert.

### **Kartoffelernte**

Die Kartoffelmaschine, von zwei Pferden gezogen, warf die Kartoffeln 2 bis 3 Meter nach rechts aus der Erde.

Die Kartoffeln wurden von Helfern mit Weidenkörben eingesammelt und in Jutesäcke geschüttet. Diese Kartoffelsäcke wurden mit dem Wagen zum Hof gebracht und dort die Kartoffeln in den Kartoffelkeller geschüttet.

Alle diese Arbeiten waren damals schwere Knochenarbeit, und die Helfer bekamen Vesper (Zweites Frühstück) auf 's Feld gebracht. Mittag wurde im Haus gegessen. Nachmittags gab es noch einmal Kaffee, aus Gerste gebrannt, mit Pirak (Kutscherstuten).

Es war eine gute Erntezeit in unserem schönen, nicht vergessenen Ostpreußen.

*Erhard Motejat*

## Die Kindheit

Geboren bin ich am 3.6.1923 in einem kleinen weißen Häuschen, welches zur Oberförsterei in Trappönen gehörte, unweit des Oberförster-Teiches. Der damalige Oberförster hieß Fricke. Seine Frau erwartete zu der Zeit ebenfalls Zuwachs – ein Mädchen. So standen – den Erzählungen meiner Eltern nach – immer zwei Kinderwagen nebeneinander, wenn meine Mutter im Feld mithelfen mußte. Und so wurde auch ich von den Kindermädchen mitbetreut.

1923 war das schlimme Inflationsjahr. Das Geld verlor seinen Wert; wer nichts zu tauschen hatte, war sehr arm dran. Zum Glück durften die Eltern eine Kuh für sich in Anspruch nehmen. Insofern waren Milch und auch Butter vorhanden. Was übrig blieb, konnte in Lebensmittel umgetauscht werden. Hungern brauchten wir nicht! Oberförster Fricke wurde in der Zwischenzeit nach Osterode in Ostpreußen versetzt. Als Nachfolger übernahm Oberförster Gieseler dieses Amt.

Später, als wir im Dorf an der Hauptstraße wohnten, erinnere ich mich genau an diese Szene: Wenn die Kutsche mit der Familie Gieseler die Kopfsteinpflasterstraße entlangratterte, stob immer eine Meute Jagdhunde hinterher. Einer dieser Hunde hatte unser Kätzchen totgebissen. Mein kleiner Bruder weinte sehr darüber. Frau Gieseler war so nett und brachte uns ein neues Kätzchen.

Als ich 2 Jahre alt war, zogen meine Eltern von der Oberförsterei fort auf ein Vorwerk, welches zum Gut Müllauer in Trappönen gehörte. Dieses Gut wurde von 3 Geschwistern bewirtschaftet: von zwei Schwestern, Lieschen und Lehnchen und einem Bruder. Im Laufe der Zeit kam ein Verwalter polnischer Abstammung auf das Gut. Er heiratete eine der Müllauer-Töchter. Es wurde kein Mustergut.

Meine erste Begegnung mit dem neuen Herrn machte ich in frühester Kindheit. Wie gesagt, das Vorwerk gehörte nun auch ihm. Er ging einher mit hochgezwirbeltem Schnurrbart, einem Jägerhut auf dem Kopf, einem Krückstock in der Hand, den er kreisen ließ.

So kam er eines Tages in unsere bescheidene Wohnung. Ich erinnere mich genau! Er schlug mit dem Stock auf unseren Küchentisch, daß es nur so krachte, und er schimpfte fürchterlich. Meine Mutter weinte, ich hing an ihrer Schürze und weinte



ebenfalls. Es ging um unsere paar Hühner, die wir halten durften, und diese hätten angeblich sein Korn beschädigt. Dieses unschöne Erlebnis hat mich nie losgelassen.

Lange Zeit haben die Eltern dort nicht gewohnt. Aber einige Einzelheiten habe ich nicht vergessen.

Da war der große Hahn, der es auf mein neues rotes Kleid abgesehen hatte. Jedenfalls muß es ihn so erregt haben, daß er auf meinen Kopf flog. Ich schrie und rannte dem Wald zu. Einige Jungen, die auch dort wohnten, riefen und liefen hinter mir her und ich sollte doch stehen bleiben. Aber die Angst trieb mich weiter, bis meine Mutter das Geschrei hörte und ich unbeschädigt – doch voller Schrecken – gerettet war. Der Hahn mußte dafür mit seinem Leben bezahlen.

Das Vorwerk war weit vom Dorf entfernt; große Felder lagen dazwischen. Bis zum Wald war es nicht sehr weit.

Das Raunen und Rauschen des Waldes hatte es mir angetan. Ich versuchte oft, es zu ergründen. Elfen und Zwerge lebten in meiner Phantasie, dort, wo die dunklen Tannen standen. Es war einmal!

In vieler Hinsicht war der Wald für uns alle sehr nützlich. Angefangen mit den Himbeeren, die gepflückt und zu Saft verarbeitet wurden. Die Walderdbeeren waren so süß, daß man keinen Zucker brauchte. Blaubeeren und Preiselbeeren wurden gesammelt und für den Winter als Kompott eingekocht.

Im Herbst gab es viele Sorten Pilze, die durch Trocknen und Einsalzen haltbar gemacht wurden. Und nicht zu vergessen das Holz als Wärmespender zum Heizen und Kochen. Die Winter bei uns waren lang und kalt. In jeder Wohnung fand man einen Kachelofen eingebaut, und eine Ofenbank stand davor.

Während dieser 2 Jahre der „Vorwerk-Zeit“ arbeitete der Vater im Wald. Die „Stubben“, die in der Erde blieben, nachdem die Bäume gefällt waren, gaben die beste Hitze im Ofen. Jedoch war es sehr schwer, diese auszuheben. Wenn der Vater voller Schnee am Nachmittag um 4 Uhr heimkam, da dunkelte es schon. Er wärmte sich am Ofen, und nach dem Essen saßen wir, Vater, Mutter und ich, im warmen Zimmer. Damals wurde noch gesungen und es wurden Geschichten erzählt.

Elektrisch Licht gab es noch nicht. Die Petroleumlampe mit ihrem warmen Schein strahlte Behaglichkeit aus.

Im Sommer, wenn die Mutter arbeiten mußte, brachte sie mich zur Großmutter nach Hartigsberg. Wir brauchten nur ein Stück durch den Wald zu gehen und waren dort.

Das erste Mal, als die Mutter mich hinbrachte, habe ich in lebhafter Erinnerung.

Die Mutter ging vom Hof, und ich wollte ihr nachlaufen. Da hat mich meine Tante Maria festgehalten. Mein Strampeln mit Armen und Beinen und mein Schreien halfen nichts. Ich habe lange im Bettchen geweint. Mutter erzählte mir später, sie hätte auch geweint. Das war der erste Schmerz in meinem jungen Leben.

An viele schöne, bunte Blumen erinnere ich mich, die am Wegrand zum Wald wuchsen. Die ersten, die neugierig ihre Blüten rausstreckten, waren Anemonen; die zitterten immer so, als wenn es ihnen kalt wäre. Später die bunten Wiesenblumen ... es war unbeschreiblich schön, diese Pracht zu sehen. So, als wenn unser Herrgott dort selbst gewohnt hätte.

Das waren die ersten Jahre meiner Kindheit.

*Lieschen Goldbeck geb. Mertinat, aufgeschrieben im Januar 2003*

# Erinnerung an Titschken

von Alfred Nitsch

Mein Vater Rudolf Nitsch war Schmiedemeister und hatte in Titschken die Dorfschmiede mit kleiner Landwirtschaft. Die Schmiede war zu der Zeit ein wichtiger Betriebszweig für die Landwirtschaft, aber auch für die Bauwirtschaft. Da in der Zeit die Landbestellung überwiegend mit Pferden betrieben wurde, gab es für einen Schmied viel zu tun. Hufpflege, Hufbeschlag, für die Bauwirtschaft mußten Beschläge, Balkenklammern gefertigt werden. Zum Winter bekamen die Pferde Hufeisen mit Stollen, damit sie auf glattem Boden nicht ins Rutschen kamen. Dann war in der Schmiede Hochbetrieb. Da es in der Schmiede noch kein elektrisches Licht gab, mußte ich, wenn es dunkel wurde, mit einer Stallaterne leuchten, damit mein Vater arbeiten konnte. Wenn es mal regnete, kamen viele Bauern zum Schabbern. Ein Bekannter, Karl vom Heu, war ein ständiger Gast in der Schmiede. Dann wurde meistens geschößt, das hieß, die Dittchens wurden zusammengelegt. Ich mußte dann zum Dorfkrug gehen, um Weingeist zu holen. Der wurde mit klarem Brunnenwasser destilliert (Kornus), der dann zur Brust genommen wurde.



*Die Schmiede von Rudolf Nitsch, von links mein Vater, ein Bauer, meine Schwester Erika, damit ich größer wirke, stehe ich auf einem] Stuhl, dahinter meine Mutter Minna Nitsch, ganz rechts Oma Emilie Nitsch. Oma Nitsch war von Beruf Hebamme. Sie hat in Titschken und den umliegenden Dörfern allen Babys auf die Welt geholfen. Nicht nur, daß sie die Babys holte, nein, sie mußte auch so manchen werdenden Vater trösten. Zu der Zeit wurden die Babys noch zu Hause geboren.*



*Dieses Bild zeigt die ein Jahrhundert alte Schule von Titschken mit Lehrerwohnung. Der Lehrer war zu der Zeit Max Jenzowski. Die Schule nannte man auch Klumpengymnasium.*

## **Gastwirtschaft Teichert**



*Die Dorfgastwirtschaft Teichert mit Saalbetrieb und kleiner Landwirtschaft. Der Inhaber war Leo Wachsmuth, der auch Bürgermeister von Titschken war. Der Saal wurde für sämtliche Dorf- und Feuerwehrfeste genutzt. Zum Tanz spielte immer die Kapelle König aus Ragnit. Manchmal spielte auch der Bruder von Gastwirt Otto Wachsmuth auf seiner Duddel.*

## AUS VERGANGENEN TAGEN

### Papierhaus Kreide

In Ragnit, Schillen (Szillen), Breitenstein (Kraupischken), Altenkirch (Budwethen), Schmallingken sowie Tilsit konnte man in der Buch- und Papierhandlung Kreide viele Artikel erwerben. Fast alle für die Schule benötigten Sachen (Hefte, Bücher, Federn, Tinte, Bleistifte, Lineale, Zirkel, Winkelmesser, Tafelkreide in vielen Farben), jedoch auch für das Büro oder Privat, waren vorhanden.

Im Hauptgeschäft Tilsiter Str. 2 (Adolf-Hitler-Str.) – ein zweites gab es später auf der Landrat-Penner-Str. 9, vormals Engels – war das Sortiment besonders umfangreich: Bücher, Leihbücher, Glas, Porzellan, Kristall, Grußkarten zu allen Festen, Spielwaren, Lederartikel, Koffer, sogar Musikinstrumente wurden geführt.

Gegründet wurde die Buchdruckerei Kreide vor 1880 von Max Kreide und seiner Ehefrau, geborene Schönfeldt.

Später entstand auch die „Kreiszeitung Tilsit-Ragnit“ und der Verlag „Amtliches Kreisblatt Tilsit-Ragnit“. Bis 1920 war Ragnit die Kreisstadt des Landkreises Ragnit, der dann mit dem Rest des Landkreises Tilsit zu einem Kreis zusammengelegt wurde.

Mein Vater Emil Kreide, der Sohn von Max Kreide, volontierte bereits vor dem 1. Weltkrieg als Buchdrucker und Schriftsetzer bei der Druckerei Masuhr in Königsberg. Als verwundeter Unteroffizier aus dem 1. Weltkrieg entlassen, erwarb er dann beide Meistertitel, im graphischen Gewerbe „Schweizer Degen“ genannt. Später wurde ihm sogar (ehrenhalber) der Buchbindermeister verliehen. Anfang der 20er Jahre richtete Emil Kreide neue Filialen ein. Ferner erweiterte er das Hauptgebäude in der Tilsiter Straße, baute einen sehr langen Flügel zum Schloßplatz mit Läden, darüber auch zwei Etagen mit Wohnungen.



Das Ladengeschäft wurde zum Schloßplatz verlegt (neben dem Arbeitsamt, später Wirtschaftsamt) und kam später stark vergrößert wieder in die Tilsiter Straße. In dem sehr großen Eckhaus, man kann sogar von einem Eckblock sprechen, befanden sich 7 Geschäfte sowie die Konditorei Fritz Intat mit dem Schloß-Café.



Am Schloßplatz gab es ein Frisörgeschäft, weiter einen Fleisch- und Wurstwarenbetrieb, die Dampf-Molkerei Adolf Lerbs – später Rose –, die Hutmacherei Rebelies (?), dann die Räume des Schloß-Cafés mit dem dazugehörigen Laden der Konditorei Intat, und weiter in der Tilsiter Straße, ein Tabakwarengeschäft sowie die Papierhandlung Kreide. Anschließend folgten die ebenfalls großen Räume eines Konfektionsbetriebes, den die beiden Schwestern Salomon betrieben.

Wegen der Judenverfolgungen mußten die beiden angesehenen Damen das Geschäft aufgeben. Es wurde vom Ehepaar Schwagereit weitergeführt.

Unter den Geschäften im Souterrain befand sich zur abfallenden Memelseite – ebenerdig – die Druckerei und Setzerei mit u.a. einer Linotype. Diese Setzmaschine konnte aus kochendem Blei eine ganze Zeile herstellen. Daneben gab es die Abteilung für Handsatz, wo die einzelnen Buchstaben aus dem Setzkasten gezogen wurden. Außerdem befanden sich dort die Zeitungsdruckmaschine und solche für Akzidenzdruck. Damit bezeichnet man im graphischen Gewerbe die Druckarbeiten, die nicht zum Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftendruck gehören, also Formulare, Anzeigen, Prospekte und sonstige Drucksachen. Dort wurden viele Familienanzeigen anlässlich Geburten, Hochzeiten, Todesanzeigen wie auch Danksagungen gedruckt.

Unterhalb des Schloß-Cafés mit mehreren Restaurationsräumen und dem Laden der Konditorei Intat befand sich die Backstube. Neben Torten, Brot und Brötchen wurde für das Café fast das gesamte Jahr über Speiseeis erzeugt. Die Tortenherstellung und Speiseeiserzeugung war umfangreich. In dem zum großen Eckhaus gehörenden Garten mit Springbrunnen, Laubengängen, Tanzfläche und überdachter Musikbühne haben viele Ragniter nicht nur Eis, Kaffee und Kuchen genossen, sondern auch das Tanzbein geschwungen.

Weiter gab es im Souterrain Räume zur Wurstherstellung und Räucherammer. Relativ modern war die Heizungsanlage, die zentral sämtliche Fabrikationsräume, Läden und Wohnungen mit Wärme versorgte. Wegen der sehr vielen Räume



sowie der kalten wie auch langen Winter war der Bedarf an Koks sehr hoch und der Koks Keller entsprechend groß.

Vom Schloßplatz aus gesehen befand sich über den Läden, also im 1. Stock, die Buchbinderei. Dort herrschte Kurt Taurorat; später bewohnte er mit seiner Frau Elfriede, geborene Janz, eine Wohnung im gleichen Haus. Frau Elfriede lebt heute mit ihrer Tochter Bärbel in Monheim-Baumberg bei Düsseldorf.

Bei Kurt Taurorat habe ich mich oft aufgehalten und manches von ihm gelernt. Auch war es in der Buchbinderei nicht so laut wie in der Setzerei bzw. Druckerei. Dennoch muß ich wohl einmal zu „Onkel Taurorat“ sehr ungezogen gewesen sein. Mein Vater Emil erfuhr davon und bedeutete mir: „Mein Sohn, wenn es uns wirt-



schaftlich nicht schlecht geht auch deshalb, weil wir sehr tüchtige Mitarbeiter haben. Sei zu ihnen niemals ungezogen und frech“.

Eine weitere Lehre, die von vielen Ragnitern so nicht gesehen wurde, da sie den Hintergrund nicht kannten: Ich wollte mit meinen 9 oder 10 Jahren ein richtiges Fahrrad besitzen, ging also zu den Eltern. „Gern“, war die Antwort, „von uns erhältst du die Hälfte. Deinen Anteil verdienst du dir, indem du die von uns gedruckten DIN A5 Jahreskalender mit Bauernweisheiten, Horoskopen und Geschichtchen an den Haustüren zum Preis von 1,- RM verkaufst. Die Hälfte davon erhältst du zum Erwerb des Fahrrades“. Also zogen mein jüngerer Bruder Lienhard und ich von Klinke zu Klinke. So kam ich zu meinem Fahrrad. Viele Ragniter sahen das allerdings so: Dem Emil Kreide und der Käthe muß es so schlecht gehen, daß sie ihre Kinder sogar zum Klinkenputzen schicken. So die Wertung, sofern man nicht den erzieherischen Grund kannte.

Diese Lehre, selbst Geld zu verdienen, hat mir nicht geschadet. Während der Berlin-Blockade und danach studierte ich an der „Freien Universität“ in Berlin-West. Die Eltern lebten in Leipzig, konnten mich also wegen der erheblichen Währungsdifferenz 4 bzw. 6 Ostmark zu 1,- DM (West) kaum unterstützen. Da Vater während der Messen in Leipzig seinen PKW mit Fahrer als „Behelfs-Taxi“ stellen mußte, durfte ich ran. Es kam manchmal sogar der Fahrpreis in Westmark heraus, wenn die Gäste erfuhren, daß ich in Westberlin studierte. Das reichte jedoch nicht für Studiengebühren, Miete und Unterhalt.

Also arbeitete ich als studentische Hilfskraft, seinerzeit „Heinzelmännchen“ genannt. Für 1,- DM (West) in der Stunde klopfen wir Teppiche, trugen Briketts in die 1. bis 4. Etage oder fuhren Zeitschriften aus. Später war das Verdienen viel leichter: Wir Studenten durften neben anderen sonntäglich von 22.00 bis 6.00 Uhr Totozettel auswerten (1,25 DM/Std.). Bald wurde ich „Tischleiter“, erhielt 0,25 DM mehr und konnte sogar am Sonntagvormittag ca. 6 Stunden vorsortieren. Später als Gerichtsreferendar arbeitete ich bei einem Anwalt und danach bei einem Arbeitgeber-Verband als Arbeitsrechtler. Außerdem bezog jeder Referendar einen Unterhaltszuschuß.

Es reichte, den Repetitor (Akademiker, der Studenten oder Referendare auf das Examen vorbereitet) zu bezahlen und die Ehefrau zu ernähren. Beide juristische Staatsprüfungen legte ich dann beim Kammergericht Berlin ab.

Zurück zum Papiergeschäft in der Tilsiter Straße. Mit einigen Verkäuferinnen war Mutti Käthe die Seele des Geschäfts. Sie stand an der Kasse, packte Ware ein, fuhr auf die Messen – meist Leipzig – und belieferte auch die Filialen in Schillen, Breitenstein und Altenkirch. Erst im Jahr 1939 kam noch die Filiale Schmallingenken dazu.

Der Grenzort Schmallingenken – am Memelufer gelegener Zollhafen – kam wie der östliche Teil des Landkreises Pogegen zum Kreis Tilsit-Ragnit. Damit wurde – nach 1939 – der Kreis zum zweitgrößten Flächenkreis in Ostpreußen. Bei ihren Fahrten zu den Filialen gab sie auch „Fahrunterricht“. Sie war auch darin sogar eine Fachkraft: Mit 19 Jahren, also 1926, erhielt sie als zweite Frau in Ostpreußen den Führerschein.

Alfred (Fredy) Bremsteller, Sohn von Leo Bremsteller von der Landrat-Penner-Straße – Bruder der sehr hübschen Schwester Anneliese, die als Laborantin in der

Zellstoff-Fabrik arbeitete – durfte mitfahren. Da Polizeikontrollen auf den Landstraßen fast nie stattfanden, durfte Fredy – obwohl noch minderjährig – auch ans Steuer. Darüber freut sich heute noch der in St. Catherines/Ontario lebende Alfred Bremsteller. Sein Bruder fiel im Krieg, und die nach Berlin verheiratete Anneliese Weber kam dort durch ein Unglück um.

1934 erkrankten Mutti Käthe, die 7jährige Tochter Christel, der 6jährige Eitel und der erst 4jährige Bruder Lienhard an Scharlach und Diphtherie. Christel, gerade in der Schule, verstarb an den Folgen, Lienhard kämpfte jahrelang mit offenen Wunden am Kopf, als Erwachsener wurde er fast 20mal wegen seiner Knochenmarksentzündungen (Osteomyelitis) operiert. Meine Mittelohrvereiterungen wurden gut behandelt. Nach einigen Tagen wieder zu Hause, kam bei mir ein Blutsturz. Unser Fahrer Hoch brachte mich in rasender Fahrt nach Tilsit, OP gut überstanden.

Bruder Lienhard kam 1941 in die „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ bei Saalfeld/Thür. Nach dem Krieg erlernte er in Leipzig das Schriftsetzergewerbe und erwarb dort mit 23 Jahren den Meistertitel. In Frankfurt/Main, später in Dietzenbach bei Frankfurt, gründete er den ALS-Verlag.

Dieser entwickelte Unterrichtshilfen für Kindergärten und Grundschulen für Werk- und Gestaltungsstunden. Erzieherinnen und Lehrerinnen konnten die dazu benötigten Materialien wie Pappe, Zeichenkarton, Klebstoffe, Leder sowie alles sonst Erforderliche ebenfalls von ihm beziehen.

Nach Lienhards Tod (1982) wurde der Verlag mit großem Erfolg von seiner zweiten Ehefrau Ingrid weitergeführt. Jetzt wird der Verlag von Jürgen Hils geleitet, dem Ehemann von Lienhards Tochter Julia. Beide haben vier Knaben.

Im Ragniter Hauptgeschäft war also Käthe die Seele. Während des Krieges wurde es nach Tilsit verlegt. Leiterin der großen Filiale Tilsiter Straße in Ragnit wurde dann die noch sehr junge, tüchtige und hübsche Buchhalterin Erna Siering. Frau Erna S., jetzt Schneider, lebt heute in Buchholz (südlich von Hamburg). Ihren runden Geburtstag (80 Jahre) verbrachte sie nicht in Buchholz, sondern „floh“ nach Wollin. Übrigens ist Erna Siering (Schneider) am 11. August 1923 geboren. Am gleichen Tag, allerdings 1893, kam Emil Kreide auf die Welt.

Vater Emil besorgte Aufträge für die Setzerei, Druckerei sowie Buchbinderei und Anzeigen für die Kreiszeitung. In seinen jungen Jahren war er aktiv im Ruderclub Ragnit, später ging er kegeln und schoß – vor allem mit Schrot – auf Hasen.

Wirtschaftlich ging es im Hause Kreide nicht immer gut. Einerseits wurden neue Filialen errichtet, um die erforderlichen Umsätze und Gewinne zu erreichen. Andererseits wurden Unsummen verschlungen durch die sehr starke Erweiterung des Gebäudes mit Wohnungen und Zentralheizung für den gesamten Eckblock. Durch die Wirtschaftskrisen in den 20er Jahren war die Arbeitslosigkeit in Ragnit besonders hoch. Sowohl die Zellstoff-Fabrik wie auch die Fa. Brüning (Kistenfabrik Ibis) mußten sehr viele Mitarbeiter entlassen. Die Kaufkraft fehlte. Dies wirkte sich ebenfalls auf die Landwirtschaft, nicht nur im Kreis, aus. Im Memelgebiet war es noch drückender. Nicht verwunderlich, daß die von der Industrie geprägte Arbeiterstadt Ragnit eine kommunistische Hochburg in Preußen war. Bei den freien Wahlen war ihr Stimmenanteil bis 1934 besonders hoch.



Hauserweiterung und Wirtschaftskrise mit der fehlenden Kaufkraft, auch durch die Arbeitslosigkeit, führten dazu, daß bei uns das Geld für Hypothekenzinsen, Steuern und AOK-Beiträge öfter knapp war. Daher mußte Mutter Käthe, auch wegen ihres Aussehens und Charmes, bei der Sparkasse (Direktor Ernst Bogwitz) wie bei der AOK (Direktor Otto Buttchereit) um Stundungen bitten. Jahrelang klebte der Kuckuck unter unseren Teppichen, Ledergarnituren und Eichenmöbeln. Aber es ging gut, u.a. dank der vielen Filialen.

Meine Grundschule war die Pestalozzi-Schule in der Landrat-Penner-Straße. Unsere Klasse unterrichtete das tüchtige Fräulein Vogt. Bei ihr zu lernen, machte mir großen Spaß. Ich besaß ihr Vertrauen, durfte sehr oft während des Unterrichts wegen abwesender Lehrerinnen in den unteren Klassen die Aufsicht führen.

1939 kam ich auf die Oberschule für Jungen in Tilsit. Wegen der Entfernung zu Tilsit zog ich in die Pension Dr. Luthe in der dortigen Sommerstraße zu weiteren 7 Jungen und 3 Mädchen. Obwohl es mir dort gefiel, rief mich Ostern 1942 mein Bruder auf das herrliche Internat in Thüringen. Später folgten uns dorthin die jüngeren Ragniter Bruno May, Sohn von Gerda May geb. Hitziggrath, vom Kino May, Erika Dankschat sowie Hannelore und Dieter Matzukat.

Bereits im Januar 1944 wurden alle Schüler der Jahrgänge 1927 und 1928 zu den Luftwaffenhefern nach Leuna/Merseburg – ich mit 15 1/2 Jahren – eingezogen. Unsere leichte Flak 3,7 cm lag sehr nahe am Benzin-Hydrierwerk. Die Stellung war in der Saaleaue. Wegen des Grundwassers waren unsere Ein-Mann-Löcher äußerst flach. Trotz vieler Bomben und Flaksplitter keine Verluste. Nach Arbeitsdienst im Januar 1945 wurde ich Luftnachrichten-Soldat in Berlin. Am 17. April wurden wir im Alten Oderbruch vor Berlin von den Sowjets eingekesselt. Der zweite Infanterie-Einsatz war bei Fehrbellin (1675 Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden).

Am 3. Mai 1945 ging es mit Booten der Wehrmacht und der Feldgendarmarie – weil minderjährig – zum westlichen Ufer der Elbe in amerikanische Gefangenschaft. Anfang Juni wurde ich von den Briten zur Arbeit in der deutschen Landwirtschaft „vorläufig“ entlassen. Am 20. Juli 1945 (11 Tage bevor ich mein 17. Lebensjahr vollendet hatte) ging ich aus der amerikanischen Zone über die Grenze in das von den Sowjets besetzte Thüringen zurück auf das Internat.

Dort befand sich nicht nur mein Bruder Lienhard, sondern auch Mutti Käthe. Vater Emil kam ein paar Tage später wieder aus Berlin zurück. Mein Grab hatte er allerdings vergeblich gesucht.

Mit der Flucht aus Ostpreußen hatten die Eltern großes Glück. Die nach Tilsit verlegte Druckerei wurde von den Sowjets ausgebombt. Um neue Druckerei- und Setzmaschinen „im Reich“ kaufen zu können, durften sie noch im August bzw. Oktober 1944 – allerdings kaum mit Gepäck – aus Tilsit reisen. Im Dorf unseres Schulinternates bewohnten sie ein sehr kleines Zimmer, waren jedoch gesund und wohlbehalten.

Mit 19 Jahren bestand ich das Abitur, Russisch „sehr gut“. Deshalb durfte ich trotz meiner bürgerlichen Herkunft mit dem Slawistik-Studium in Jena anfangen. Lieber hörte ich jedoch Jura und ging dann während der Blockade zur Luftbrückenzeit im September 1948 nach Westberlin.

Übrigens: Nicht nur meine Mutter machte mit 19 Jahren ihren Führerschein. Ich erhielt ihn sogar mit 15 Jahren und 5 Tagen. Anlaß: Vater sah voraus, daß, wenn ich fast noch als Kind Soldat werden sollte, dann eventuell als Fahrer eines Fahrzeuges und nicht Infanterist. Um eine Ausnahmegenehmigung zu erreichen, wurde mein Wohnsitz pro forma nach Breitenstein verlegt. Für Breitenstein war das Landratsamt in Tilsit zuständig. Mit Hilfe des Kreisoberinspektors Walter Führer erhielt ich als „Breitensteiner“ die Ausnahmegenehmigung. Seine Tochter Charlotte Führer traf meine Mutter in Lübeck, die andere Tochter Maria besuchte ich 1946 in Weimar.

Bereits 1946 pachtete Vater Emil eine Druckerei in Groitzsch bei Leipzig, später 1948 eine andere in Leipzig. In dieser Zeit trennten sich meine Eltern. Vater heiratete in Groitzsch, Mutter wurde nach seinem Tod die vierte Frau des Witwers Otto Buttchereit, dem früheren Leiter der AOK Ragnit, später Königsberg. Vater starb 1971, also noch zu DDR-Zeiten in Leipzig. Daher hatten wir Erben keine Ansprüche aus dem Lastenausgleich für das Grundstück Tilsiter Straße (Einheitswert 1939 250.000 RM). Mutti Käthe lebte noch bis 1992 in Frankfurt.

Vaters einzige Schwester Meta hatte Karl May geheiratet. Beide betrieben bis zu seinem Tode auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort das Hotel May. Ihr gelang auch die Ausreise aus Ostpreußen. Sie verstarb in Rudolstadt/Thür. In Schwarzort haben wir immer sehr lange Ferien verlebt.

Mutter Käthe, geboren am 27. Januar – also zu „Kaisers“ Geburtstag – stammte aus Tilsit. Ihr Vater Ernst Metscher war bereits vor dem 2. Weltkrieg in Tilsit verstorben. Ihre Mutter, Auguste Metscher, war eine geborene Laser. Deren Vater war deutscher Eisenbahner, der in Kiew half, die russische Eisenbahn mit zu errichten. Deshalb blieb die Familie Laser in Kiew, bis Oma Metscher 14 Jahre alt war. Sie beherrschte so perfekt russisch, daß sie 1945 und 1946 in Schwarzsa/Saale noch Russisch unterrichtete. Ihr Geburtstag wird mir stets in Erinnerung bleiben. Am 24. August flogen nämlich die in sehr großer Anzahl auf den Memelwiesen versammelten Störche nach Süden in ihre Winterquartiere.

Mutters ältester Bruder Hans Metscher und seine Frau Marianne, lange in Elbing lebend, kamen mit den vier Töchtern und einem Sohn einigermaßen heil aus der Heimat. Hans Metscher und Marianne beendeten ihr Leben in Düsseldorf.

Nach Mutti Käthe wurde Tante Lolla, also Charlotte Metscher, geboren. Sie hat auch oft in unserem Geschäft in Ragnit gearbeitet, überstand das Kriegsende gut als Luftwaffenhelferin. Sie heiratete in Hannover und verstarb auch dort.

Als nächstes Kind folgte Heinz Metscher, der in Ragnit Dentist war. Er heiratete Elfriede, eine der Sperlings-Töchter von der Zellstofffabrik. Er blieb im Krieg, Elfriede flüchtete mit zwei Jungen nach Dänemark und lebt heute in Dessau.

Die Jüngste der fünf Metschers war Gertrude, Tuta genannt. Sie heiratete den Bankbeamten Kurt Urban, lebte mit ihm in Dresden, wurde dort ausgebombt und erlebte mit ihren vier Kindern das Kriegsende in Goslar. Sie starb später in Hannover.

Im Jahr 1954 heiratete ich Ingrid Peterson aus Berlin. Unser Sohn Olaf wurde 1956 geboren, verstarb mit 36 Jahren als Taxiunternehmer in Berlin. Betrunkene

sowjetische Soldaten hatten einen BMW gestohlen, wurden von der Polizei verfolgt. Die Sowjets fuhren mit ca. 140 km/h in sein Taxi. Er hinterläßt einen Sohn, Aaron, der mit 14 1/2 Jahren bereits 1,86 m groß ist.

Sohn Uwe, 1958 auch in Berlin geboren, hatte mit 16 Jahren einen schweren Mopedunfall, dem drei Kopfoperationen folgten. Er hat drei Kinder und lebt in Krefeld.

Unsere Tochter Antje, 1967 in Zürich das Erdenlicht erblickt, heißt nun Rinschede und lebt mit ihrem Mann Bernd und der 4 1/2jährigen Tochter Anke in Nettetal/Lobberich, Kreis Viersen, an der niederländischen Grenze (nahe Venlo).

Gearbeitet hatte ich bei verschiedenen Verbänden in Berlin, Düsseldorf, Zürich, Bonn und die letzten fast 20 Jahre bei der Landesverkehrswacht NRW wieder in Düsseldorf. Aus Altersgründen gab ich meine Zulassung als Rechtsanwalt zurück. Wöchentlich bin ich 5-6 Mal auf dem Golfplatz. Zum Jahresanfang auf Mallorca, sonst hier in Düsseldorf-Neuss anzutreffen.

Heimat und Besitz haben wir verloren, Gesundheit und Leben behalten. Das Schicksal und das Leid vieler Landsleute auf der Flucht, vieler Soldaten und Zivilisten sowie den Verfolgten in den KZ-Lagern ist uns erspart geblieben. Dafür danke ich Gott. Meine Heimat behalte ich in bester Erinnerung, möchte jedoch nicht mehr nach Ragnit fahren, weil mein Geburtshaus Tilsiter Str. 2 dem Erdbeben gleichgemacht wurde.

Eitel Kreide, Düsseldorf

**„Heimat! Haben wir um dich gelitten,  
schweigend taten wir's und ohne Prunk;  
steif im Nacken sind wir und erbitten  
keines Nachruhm eitle Würdigung.  
Helden mag man andre heißen,  
wir sind Pflichtvolk, wir sind Preußen,  
das ist uns genug an Wert.“**

*Hermann Sudermann*

## Frühlingsmorgen

Schon wieder ist der Frühling da,  
Schon wieder blüht der Flieder  
Und wieder singt die Nachtigall  
Im Baum die Liebeslieder.

Schon geht die gold'ne Sonne auf,  
Im Busch der Kuckuck ruft  
Und alle Blümchen groß und klein  
Verbreiten ihren Duft.

Der Strom zieht ruhig seine Bahn  
In's weite Haff hinaus,  
Auf Wiesen liegt noch feuchter Tau,  
Steht auf, kommt aus dem Haus.

Ein Angler steht am Memelstrom  
Und wartet auf den Fisch.  
Er bringt vielleicht 'was Gutes Z  
zum Frühstück auf den Tisch.

*- aus „Meine Heimat“, Gedichte von Traute Bakutiene geb. Mikloweit  
aus Ruß/Memelland, Herausgeber: Preußisches Kulturwerk e. V. -*

# HEIMATKUNDE

## Die Orte des Kirchspielbereichs Jurgaitschen vor und nach der Pest von 1709/10

Diese Liste enthält die Namen der Bauernfamilien von 32 Orten im Kirchspielbereich aus der Zeit vor der Pest von 1709 und nach der Pest im Jahre 1711, die überlebenden Altbauern sowie die Neusiedler. Nicht enthalten sind die damaligen 8 Schatullorte.

Die damaligen Orte	Anzahl der Bauernfamilien		
	vor		und
	Altbauern		nach der Pest
	1709	1711	Neusiedler 1711
Argenigken - Graudbus	4	1	1
Bredschneidern	11	1	5
Dummen	8	2	4
Giegarn	8	1	-
Jurgaitschen	8	2	1
Kattenpuppen	6	-	-
Kauckweth-Kludsen	3	-	2
Kermuscheiten	3	2	-
Klugswethen	5	-	-
Krauleiden	4	1	2
Kliepschen	14	3	3
Klischwethen	8	1	-
Lieparten	3	1	1
Oschnuggarn	7	2	-
Puppen	6	3	2
Sckambragken	8	-	1
Sckardupöhnen	9	-	2
Sckersweth	keine Angaben	-	-
Schaken - Jedwillen	5	1	1
Schilkojen	5	2	-
Schillupischken	9	2	-
Schaulen	3	2	-
Sckepetschen	5	1	1
Turken	10	2	2
Taurothenen	10	1	3
Thalsenten	5	1	1
Walseeden	4	-	-
Wersmonigken	6	1	2
Olenigken (Alloningken)	7	3	2
Papuschien	4	1	-
Abud Busey	3	1	-
Tarpschikehnen (Seikwethen)	7	3	-
32 Orte	199	41	36

# Die Pest von 1709/10 im Kirchspiel Jurgaitschen

In Heft Nr. 73 wurde mein Bericht über die Pest von 1709/10 veröffentlicht. Leider sind mir aufgrund der unterschiedlichen Ortsnamen, verschiedene Orte hatten mehrere Namen, einige kleine Fehler unterlaufen.

Gemäß der beiliegenden Aufstellung (die Namen entsprechen der damaligen Schreibweise) ergibt sich nun das folgende erschütternde Bild:

- 7 Orte waren total ausgestorben
- 4 Orte waren über 90 % ausgestorben
- 18 Orte waren über 50 % ausgestorben
- 3 Orte waren zu 50 % und darunter ausgestorben

Bereits 1711 kamen die ersten Neusiedler in das wüste Land. Durch das große Siedlungsprogramm des Königs Friedrich Wilhelm I. war das Gebiet bis 1736 weitestgehend aufgesiedelt. Der König erwies sich in der Unterstützung der Siedler als sehr großzügig. Sie bekamen Arbeitsgeräte, Vieh und Geld für den Aufbau der Gebäude. Er verlangte dafür jedoch den vollen Arbeitseinsatz der Siedler. Streng konnte er gegenüber unwilligen Versagern vorgehen, ebenso bei seinen Beamten. Im Ernstfall landeten sie am Galgen.

## Kirchspielgeschichte von Jurgaitschen/Königskirch

Auf beiden Plänen des Ortes Königskirch sind die bisher mir bekannten Bewohner eingetragen. Es handelt sich um Meßtischblätter von 1938, auf denen leider nicht alle Gebäude verzeichnet sind. Im Vergleich mit der Einwohnerliste von 1939 (Einwohnerbuch Kreis Tilsit-Ragnit) fehlen noch viele Haus- und Hofbesitzer. Ich würde mich freuen, wenn sich ehemalige Königskircher, aber auch aus anderen Orten des Kirchspiels melden und noch weitere Angaben machen könnten. Auch Bilder, evtl. auch kurze Erinnerungsberichte an die Zeit vor 1945, wären wünschenswert.

Zusammen mit Walter Grubert wollen wir die Kirchspielgeschichte in Wort und Bild erstellen. Eine erste Kurzfassung mit etwa 30 DIN A 4 Seiten wird in diesem Sommer fertig. Der Teil 2 (Karten, Berichte, Belege) sowie der Teil 3 (Ortspläne, Namenslisten, Bilder vor 1945 und Berichte) soll 2005 folgen.

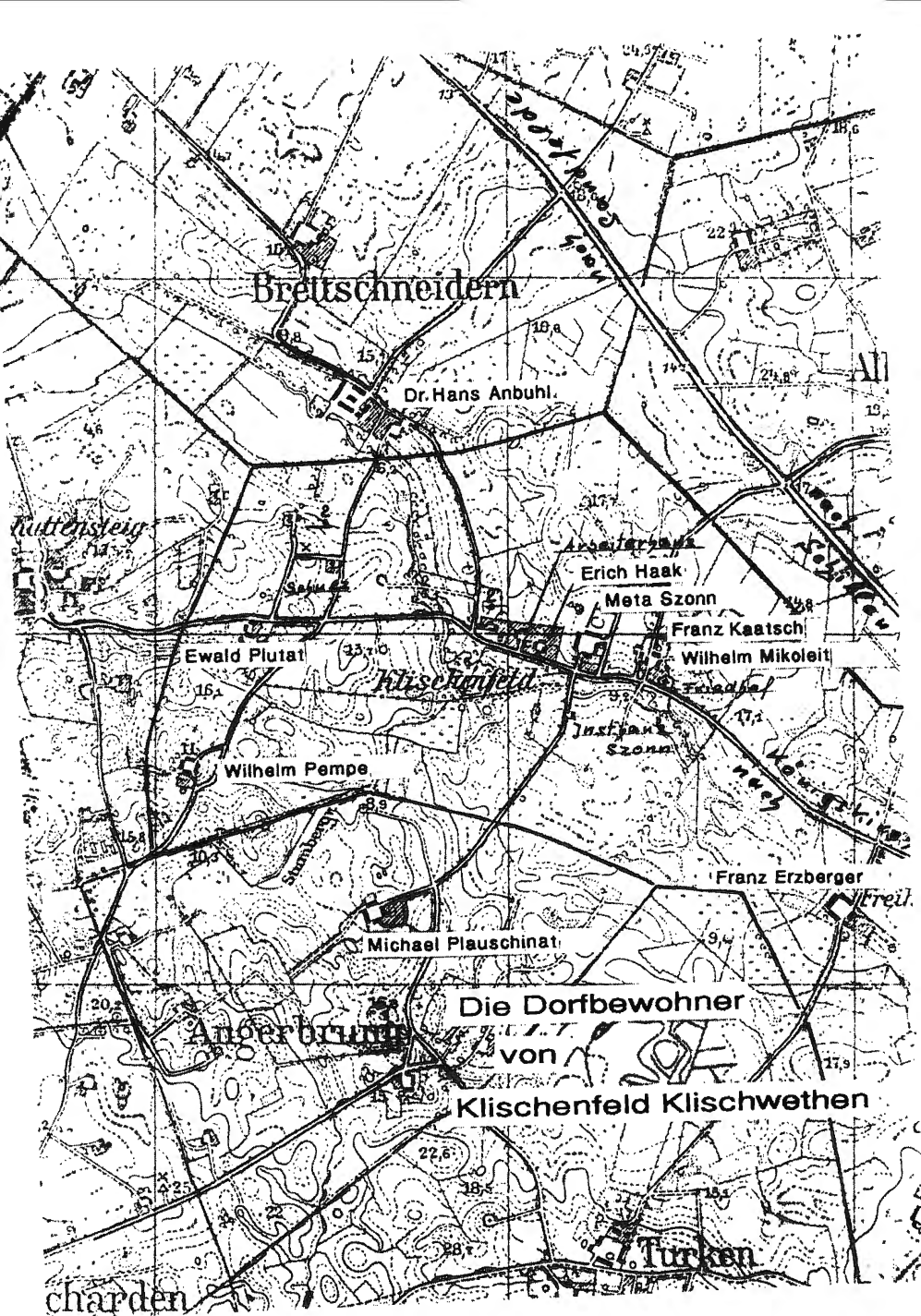
Überlassene unwiederbringliche Dokumente werden selbstverständlich wieder zurückgesandt.

Zuschriften bitte an:

*Botho Eckert*, Extersche Straße 27, 32105 Bad Salzuflen.

**Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht.**







# Königsloch (Jurgaltische) 1939

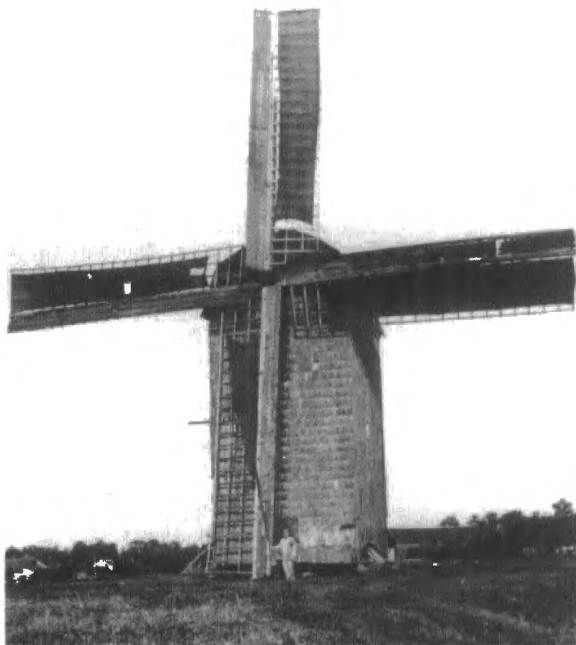
(einschließlich der Gemeindeteile:  
Nostingen, Kilschensfeld, Kl.-Offen u.  
Abbau Wuppen) Einwö-  
nerzahl der Gemeinde: 508; Amts-  
bezirk: Königsloch; Kirchspiel: Kö-  
nigsloch; Standesamt: Königsloch;  
16 Kilometer von Kreisstadt; Post:  
Königsloch; Bahnstation: Argenschhof  
Name des Bürgermeisters: Wilhelm  
Mitsleit

Zuständiger Gendarmerieposten in  
Königsloch

- Abomeit, Christoph, Altsäger
- X Albutat, Max, Hausbesitzer
- X Armutat, Erich, Schneider
  - Fröh, Schneidemeister
  - Hellmut, Schneider
- Kulschlat, Auguste, Rentenempfäng.
- Amikus, Emil, Deputant
- Bagdahn, Erwin, Tischler
  - Franz, Tischlermeister
  - Franz, Tischler
  - Wilhelm, Rentenempfänger
- Balbots, Albert, Landwirt
- Baltuschat, Franz, Schuhmacher
- Bartschat, Franz, Landwirt
- Beder, Erich, Landwirt
  - Johanne, Altsägerin
  - Paul, landw. Arbeiter
- Beyer, Edith, Bankangestellte
- Leopold, Altsäger
- X — Robert, Schneider
- Bochum, Emil, Sattlermeister
- Brendtner, Emil, Gend.-Meister
- Brosch, Willy, Straßenwärter
- Brost, Artur, Straßenwärter
- Broßheit, Franz, Banbeamter
- X Budhus, Franz, Bäckermeister
- Buklies, Fröh, Töpfer
- Conrad, Bruno, Landwirt
- Curtvior, Franz, Kutscher
- Dausardt, August, Landwirt
  - Otto, Straßenwärter
- Deglau, Herta, Hausangestellte
- Dittkrift, Gustav, Bauer
- X Drochner, Franz, Mietsautobesitzer
  - Friedrich, Bauer
  - Edert, Max, Arbeiter
  - Ehlert, Fröh, landw. Arbeiter
  - Elmer, Amalie, Rentenempfängerin
  - Fröh, Fleischbeschaue
  - Otto, Bauer
  - Rudolf, Deputant
- X Erzberger, Franz, Bauer
- Frank, Emma, Hausangestellte
- X Frenkler, Hermann, Amtsvorsteher
- Gebius, Fröh, Landwirt
  - Maria, Altsägerin
- Genies, Emil, Arbeiter

- Glih, Franz, Tiefbauarbeiter
- Gotthelf, Adolf, Altsäger
- Grams, Artur, Bauer
- Griewenta, Fröh, Bauer
  - Magda, Arbeiterin
  - Marta, Arbeiterin
- Groß, Gertrud, Geschäftsinhaberin
- X Gruberl, August, Landwirt
- X Guddat, Hans, Maler
  - Johanne, Besizerin
  - Günter, Auguste, Arbeiterin
  - Ernst, Speicherarbeiter
  - Kurt, Straßenwärter
- XX Haat, Erich, Bauer
- Hamm, Otto, Straßenwärter
- Hennemann, Franz, Dränagearbeiter
- X Hepe, Wilhelm, Lehrer
- Herbst, Franz, Rentenempfänger
- X Hinz, Helene, Hausangestellte
- X Hochleiter, Kurt, Pfarrer
- Höfke, Andreas, Bauer
  - August, Kriegsinvalid
  - Otto, Landwirt
- Judel, Auguste, Bäuerin
- Hermann, Bauer
- Jukas, Heinrich, Kriegsrentner
- XX Kaatsh, Franz, Landwirt
- X — Robert, Altsäger
- Kallweit, Gustav, Rentenempfänger
- Kallweit, Maria, Rentenempfängerin
- Otto, Schneider
- X Kasper, Anna, Postagentin
- Kawohlus, Christoph, Altsäger
- Kentel, Max, Landwirt
- X Kessler, Hans, Landwirt
- X König, Franz, Schmiedemeister
- Königsstein, Emil, Tiefbauarbeiter
- Krabbel, August, Altsäger
- Kromat, Johanna, Hausbesizerin
- X Krüger, Albert, Gärtnerbesitzer
- Kubwien, Friedrich, Altersrentner
- Kühn, Oskar, Kutscher
- Kuraylat, Friedrich, Bauer
- Langeniglat, Lydia, Buchhalterin
- Lehmann, Friedrich, Altsäger
- Lemke, Wilhelm, Rentner
- X Leppert, Walter, Dentist
- Leupacher, Ernst, Fahrradhandlung
- Ida, Rentenempfängerin
- Lodschat, George, Altsäger
- Löffle, Franz, Stellmacher
  - Otto, Stellmacher
  - Richard, Stellmachermeister
- Lorenshat, Franz, Deputant
- Mähring, Minna, Hausbesizerin
- Mettshulat, Maria, Hebamme
- XX Mitsleit, Wilhelm, Bauer
- Mitsleit, Emil, Postbote
  - George, Rentenempfänger
- Noehel, August, Altsäger
- Papengaut, Max, Kutscher

- Vaste, Carl, Zimmerer  
 — Erich, Bauer  
 Vahle, Auguste, Arbeiterin  
 Veldhus, Minna, Rentenempfängerin  
 XX Vempe, Wilhelm, Bauer  
 Veteleit, Herla, Hausangestellte  
 Vilkuhn, George, Deputant  
 Wiewilshies, Alfred, Tischlergeselle  
 — Maria, Rentenempfängerin  
 — Maria, Schneiderin  
 XX Wulat, Ewald, Bauer  
 — Meta, Hausangestellte  
 Wodhus, Adolf, Schmiedemeister  
 X Woschla, Heinrich, Bauer  
 X — Kurt, Friseur  
 Preuß, Emma, Strickerin  
 Pragnibat, Ignaz, Postbote  
 X Radstwill, Alfred, Kaufmann  
 X — Willy, Landwirt  
 Radhuweit, Franz, Bauer  
 — Martin, Bauer  
 Reich, Rudolf, Landwirt  
 Reimer, Emil, Zimmermann  
 Richter, Fritz, Kaufmann  
 X Riechert, Robert, Bauer  
 Rodat, Paul, Müllergeselle  
 Rohde, Fritz, Landwirt  
 Rosensfeld, Emilie, Rentenempfängerin  
 Rudder, Christoph, Metzler  
 X Schellhammer, August, Bauer  
 Schlagowski, Ludwig, Landwirt  
 — Otto, Bauer  
 X Schlemminger, Ernst, Bauer  
 X — Otto, Landwirt  
 Schmidt, Max, Maschinenschlosser  
 Schneiderei, Erich, Landwirt  
 Schultes, Ida, Arbeiterin  
 X Schulz, Ernst, Lehrer  
 Schweising, Oskar, Bauarbeiter  
 Seidenberg, Ida, Hausbesitzerin  
 Selsnital, Michael, Tischbauarbeiter  
 Stambrats, Franz, Landwirt  
 X Stanke, August, Milchbesitzer  
 Szameitat, Emmy, Landwirtin  
 — Fritz, Rentenempfänger  
 — Minna, Arbeiterin  
 — Otto, Schuhmacher  
 XX Szonn, Meta, Bäuerin  
 Tamkus, Gustav, Landwirt  
 Volkmann, Auguste, Arbeiterin  
 — Max, Arbeiter  
 — Willy, Straßenwärter  
 X Wertmann, Paul, Kaufmann  
 X Westphal, Auguste, Landwirtin  
 X — Hugo, Fleischer  
 — Werner, Postbote  
 Zwahlen, Alfred, Butterhändler  
 x Höfe in Königskirch  
 xx Höfe in Kilschenfeld



Windmühle von Grickschat in  
 Argenbrück/Neu Argeningken

Einsender:  
 Emil Drockner, Berlin

# Hirschflur (Giewerlauken)

Einschließlich der Gemeindeteile Birkendell und Försterei Katzenfang.

Zuständige NSDAP-Ortsgruppe Großenkenau. Einwohnerzahl der Gemeinde: 479; Amtsbezirk Ragnit; Kirchspiel Großenkenau; Standesamt Großenkenau; 30 Kilometer von d. Kreistadt; Post Lindengarten (Ragnit-Land); Bahnstation Ragnit. Name des Bürgermeisters: Szigat. Zuständiger Gendarmerieposten in Großenkenau.

## **Auszug aus dem Einwohnerbuch des Kreises Tilsit-Ragnit Land 1939**

Abromeit, Anna, Landwirtin	Esselun, Otto, Landwirt
"    , Artur, Landwirt	Fabian, Willy, Bauer
Aschmann, Franz, Arbeiter	Freihoff, Christoph, Rentner
Austelat, Otto, Bauer	Frisch, Franz, Landwirt
Badst, Johann, Landwirt	"    , Friedrich, Rentner
Bachler, Paul, Landarbeiter	Gerber, Otto, Rev.-Förster
Baltruschat, Gustav, Bauer	Giedigkeit, Ernst, Maurer
"    , Gustav, Lehrer i. R.	Girrolat, Georg, Arbeiter
Balzuweit, Heinrich, Arbeiter	Göttner, Emil, Landwirt
Barschat, Christoph, Altsitzer	Gramstat, Ennutte, Rentnerin
"    , Emil, Landwirt	Grigat, Georg, Altsitzer
"    , Georg, Bauer	"    , Max, Bauer
"    , Oskar, Landwirt	"    , Richard, Landwirt
Bertulat, Aldert, Landwirt	Gudjons, Gustav, Arbeiter
Gustav, Rentner	Guenther, Carl, Kaufmann
Wilhelm, Arbeiter	Haasler, Georg, Arbeiter
Anna, Rentnerin	Hasenbein, Auguste, Rentnerin
Burblat, Emma, Bäuerin	Hermann, Eduard, Arbeiter
Burdlies, Georg, Altsitzer	Hilper, Gustav, Schuhmacher
Dambrowski, Ferdinand, Arbeiter	Hundsödorfer, Julius, Landwirt
Delkus, Albert, Vers.-Anwärter	Jahnke, Erich, Landwirt
"    , Anna, Landwirtin	Jodschuweit, Heinrich, Schneider
"    , Fritz, Landwirt	Joseph, Emil, Arbeiter
"    , Minna, Rentnerin	Josuttis, Wilhelm, Landwirt
Dowidat, Auguste, Arbeiterin	Jurgelt, Georg, Altsitzer
"    , Richard, Maurer	Kahlfeld, Johanne, Landwirtin
Drückler, Rudolf, Landwirt	Kerkojus, Georg, Landwirt
Dujat, Urte, Landwirtin	Klein, Eduard, Arbeiter
"    , Wilhelmine, Gend.-	Klietz, Johann, Arbeiter
Beamt.-Witwe	Klinger, Ferdinand, Arbeiter
Dumschat, Nickas, Bauer	Knuth, Helene, Postzustelle-
Ehlert, Gustav, Rentner	rin
Endrulat, Johann, Landwirt	Koglin, Adolf, Arbeiter
Ennulat, Heinrich, Bauer	Korth, August, Landwirt
Enseleit, Auguste, Landwirtin	Kundroweit, Georg, Bauer
"    , Hermann, Landwirt	"    , Gustav, Bauer

Kurras, Auguste, Arbeiterin	Scheckenreuter, Franz, Berginvalide
Kuttkat, Christoph, Rentner	Scheffler, Gerd, Schulumtsbe-
“ , Otto, Landwirt	werber
Labbedat, Hermann, Rentner	Schilling, Frieda, Arbeiterin
“ , Magdalene, Landar-	Schmalenberger, Gustav, Landwirt
beiterin	Schmeling, August, Arbeiter
Lehneweit, Franz, Arbeiter	Schories, Wilhelm, Landwirt
Liedke, Ida, Rentnerin	Schucany, Paul, Landwirt
Lissat, Otto, Landwirt	Schultis, Auguste, Arbeiterin
Mansch, Friedrich, Arbeiter	Senowski, Albert, Arbeiter
“ , Johann, Arbeiter	“ , Christoph, Arbeiter
Matheoschat, Friedrich, Arbeiter	“ , Marie, Landwirtin
Matschulat, Heinrich, Bauer	Sieg, Otto, Landwirt
Mattejat, Albert, Arbeiter	Siemoneit, Christoph, Altsitzer
“ , Franz, Zimmermann	“ , Telene, Landwirtin
“ , Friedrich, Arbeiter	Skulschus, Georg, Landwirt
Melinat, Alfred, Kraftfahrer	Swillims, Christoph, Landwirt
Mertsch, Wilhelm, Arbeiter	Szameitat, Leo, Arbeiter
Mikoleit, Albert, Arbeiter	Szigat, Emil, Bauer
“ , Emil, Landwirt	Szugs, Herrmann, Arbeiter
“ , Johann, Landwirt	Teweleit, Gustav, Arbeiter
Motejat, Ewald, Bauer	Tiede, Wilhelm, Rentner
“ , Georg, Altsitzer	Tiedemann, Alexander, Lehrer
Nagat, Hermann, Rentner	Trussat, Anna, Rentnerin
Netschewitz, Georg, Rentner	Urnoneit, Christian, Straßen-
Nicklaus, Ewald, Landwirt	wärter
Nobereit, Georg, Hökereibesit-	Wagner, Hugo, Maler
zer	Wedereit, Christoph, Bauer
Oberländer, I Fritz, Rentner	“ , Franz, Landwirt
“ , II Fritz, Arbeiter	“ , Marie, Altsitzerin
Okat, Christoph, Rentner	“ , Otto, Landwirt
Pallapies, Gustav, Arbeiter	Wendorf, Otto, Landwirt
Quittschau, Emil, Landwirt	Wohlgemuth, Otto, Schneider
Risch, Franz, Bauer	Wolff, Wilhelm, Arbeiter
Rittmeyer, Hugo, Landwirt	Wowerus, Gustav, Bauer
Rudat, Johann, Landwirt	Zellin, Anna, Altsitzerin

*Eingesandt von Erhard Motejat, Dortmund*

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte  
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

*DIE REDAKTION*

# AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

## Fluchterlebnisse und Internierung

Obwohl die Gefahr eines feindlichen Einbruchs immer spürbarer wurde, blieb mein Großvater am Ort und ging seinen geschäftlichen Aufgaben nach. An einem winterlichen Januartag des Jahres 1945 nach ungewöhnlicher Ruhe brach es dann über die Stadt herein. Geschützdonner und Granateinschläge, Maschinenwaffen ratterten ... Rette sich wer kann!

Quer durch Ostpreußen, fast ausschließlich zu Fuß bei beißender Kälte, sich auf die Augen legenden und im Gesicht festkrallenden eisigen Kristallen der sich wiederholenden Schneestürme, durch Schneewehen und über eisglatte Flächen laufend, rutschend, schläfrig und mechanisch die Beine vorschubend, im Rücken die Gefahr!

Mal in kleinen Gruppen, größeren Trecks, dann wieder ganz allein – und die alten Kriegsverletzungen aus dem I. Weltkrieg meldeten sich immer irrsinniger. Dann wieder Beschuß, Zerstörungen.

Am Wegesrand grauenvolle Bilder! Was war der Mensch noch wert?

Doch auch mitmenschliche Hilfe war da und half und rettete so gut es ging unter übermenschlichen Anstrengungen.

Eine kurze Ruhepause unter der Obhut der Lehrerfamilie Neumann in Schönfeld bei Tiefensee tat wohl und gab etwas neue Kraft.

Gemeinsam im Treck, es war Februar, der schreckliche Übergang über das Eis des Frischen Haffs.

Schließlich von der Nehrung nach Pillau, von dort mit einem Frachter Transport über die Ostsee, Anlandung am 20. Februar 1945 in Gotenhafen, abgerissen, 11 Kilo verloren, sich kaum auf den Beinen halten könnend.

An einem frühen Morgen Anfang März bei heftigem Schneesturm wurden im Hafen von Danzig-Neufahrwasser etwa 1000 Flüchtlinge von einem Schiff der Kriegsmarine übernommen, um sie nach Kiel zu bringen. Mein Großvater empfand es als Glück, dabei zu sein.

Während der Fahrt erklärte der Kommandant, daß wegen bestehender Gefahrenlage der Transport nach Dänemark umgeleitet werde.

Mein Großvater berichtet vom Lageraufenthalt in Nyborg I, Fünen, Vindingevej 9 – erst Flüchtlingsheim, dann Internierungslager – bis zum 19. März 1946: In einer vorliegenden Lagerliste vom 15. Juli 1945 sind 294 Personen ausgewiesen – Männer, Frauen und Kinder aus ganz Ostpreußen, aus Danzig, einige aus Westpreußen.

Aus dem Raum Tilsit-Ragnit habe ich nachfolgend gefunden:

Allissat, Fritz	geb. 7.10.94	Tilsit	Motzischken
Jonzeck, Erna	7.8.04	Ragnit	Tilsit, Inselstraße 3b
Jonzeck, Fritz	21.4.30	Ragnit	Tilsit, Inselstraße 3b
Jonzeck, Irmgard	8.7.27	Ragnit	Tilsit, Inselstraße 3b
Plogsties, Adolf	20.4.35	Galsdon-Joneiten,	dort auch wohnhaft
Plogsties, Christel	16.12.33	Galsdon-Joneiten,	dort auch wohnhaft
Plogsties, Luise	geb.4.12.99	in Galsdon-Joneiten,	dort auch wohnhaft
Plogsties, Waltraut	9.1.31	Galsdon-Joneiten,	dort auch wohnhaft
Potschka, Georg	1.5.85	Augsgirren,	dort auch wohnhaft

Sohn, Otto	2.5.93	Groß Lenkmeschken	Grünblum
Winkler, Luise	23.11.77	Bennigkeiten	Königsberg, Luisenallee 79

**Anmerkung:**

Aus benachbarten Kreisen werden weitere Personen in der Liste angegeben!

Am 2. August 1945 wurde ein Lager-Vorstand, sich aus Lagerinsassen verschiedener „Stuben“ zusammensetzend, einschließlich einer dreiköpfigen Küchenkommission gewählt. Lagerleiter wurde Paul Befeld, geb. 29. März 1884 in Allenstein, wohnhaft Sensburg, Königsberger Straße 51. Durch eine aushängende „Bekanntmachung“ wurden die Lagerbewohner über dieses Ergebnis in Kenntnis gesetzt.

Der Winter 1945/46 setzte in Nyborg am 29. Januar 1946 erstmals mit ergiebigem Schneetreiben und leichtem Frost ein, später folgte wechselnde Witterung.

Ab Montag, d. 11. Februar 1946 gibt es eine „bessere Verpflegung“, statt vorher 2000 Kalorien tägl. pro Person jetzt 2500 Kalorien.

In der Nacht zum 21. Februar 1946 setzt für die weiteren Tage Schneetreiben, teils langanhaltend und aus wechselnden Richtungen, einmal mit Gewitter verbunden, ein. Eine dauerhafte Schneedecke und der Frost nehmen zu.

Am 16. März 1946 nachmittags gegen 16.00 Uhr wurde die Nachricht verbreitet, die Lagerinsassen würden am Dienstag, d. 19. März 1946 nach Esbjerg transportiert werden. Wegen des starken Seenebels wurde daraus nichts.

Am nächsten Tag aber erfolgte um 14.45 Uhr der „Abmarsch“ zum Hafen Nyborgs. Die dort liegende „Cymbria“ mit 2.653 Registertonnen, 1921 erbaut, Heimathafen Kopenhagen, füllte sich und legte um 15.00 Uhr vom Kai ab. Nach einer nächtlichen Fahrt durch den Großen Belt erreichte der Dampfer gegen 8.00 Uhr den Hafen von Fredericia, wo die Internierten unverzüglich einen bereitstehenden Zug unmittelbar an der Kaikante zu besteigen hatten. Um 12.15 Uhr setzte sich der Transport in Richtung Esbjerg in Bewegung.

Weitere Lagerwechsel in Dänemark sollten noch folgen, die die Männer, Frauen und Kinder aus Deutschland noch vor sehr schwierige und kritische Situationen und Lebenslagen stellten.

Gibt es Leser, die bereit wären, weiteres Wissenswertes zur Ankunft in Dänemark per Schiff und zum Lagerleben mitzuteilen?

*Karl-Heinz Friedrich, Rabenstraße 44, 18609 Ostseebad Binz.*

*Erminia von Olfers-Batocki*

## **Tohus**

**Wat is tohus? Mien Kinderland.  
Barft Footke mangke witte Sand,  
de Händ' voll Ros 'on Ahre ...**

## Die ärztliche Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung im Kreis Tilsit-Ragnit von 1945-1948

Am 20.02.1947 wurde ich in Budwethen/Altenkirch als sicherlich einer der letzten Deutschen in diesem Gebiet geboren. Mein Vater war Arzt, meine Mutter arbeitete mit meiner Oma im Kranken- und Waisenhaus von Budwethen. Trotzdem kennen uns sicher die wenigsten Bewohner aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, da meine Eltern erst 1945 in diesen Kreis kamen. Meine Mutter stammt aus Godrinen bei Königsberg und hat den „Zug nach Westen“ verpaßt. Sie wurde mit vielen anderen von den Russen auf einen Treck nach Insterburg geschickt, wo sie im Frühjahr 1945 mit meiner Oma eine Anstellung im Kranken- und Waisenhaus von Budwethen bekam. Mein Vater stammt aus Köln, hat aber in Königsberg bei Prof. Dr. von Mikulicz-Radecki sein Staatsexamen gemacht und erhielt seine Approbation am 23.10.1944. Nach seiner Approbation (Gynäkologie) war mein Vater vom 30.10.1944 bis 31.12.1944 Stationsarzt von der Inneren Abteilung des Res. Lazarets Braunsberg. Vom 01.01.1945 bis 26.03.1945 war er Standortarzt von Heiligenbeil. Danach geriet er in russische Kriegsgefangenschaft und war Stationsarzt auf der chirurgischen Abteilung des russischen Kriegsgefangenenlazarets Neuhof-Ragnit.

Am 26.07.1945 erfolgte ein Aufruf der russischen Behörden an die kriegsgefangenen deutschen Ärzte, sich zur Betreuung der deutschen Zivilbevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Da mein Vater einer der jüngsten Ärzte war und von dem großen Sterben der deutschen Zivilbevölkerung hörte, stellte er sich am gleichen Tag zur Verfügung und wurde vom 27.07.1945 bis 30.08.1945 ärztlicher Leiter des deutschen Krankenhauses in Tilsit. Gleichzeitig wurden für die deutsche Zivilbevölkerung Herr Dr. August Meyer und Fr. Dr. Ullrich, beide aus Königsberg, ehemalige Assistenten des Krankenhauses der Barmherzigkeit, eingesetzt.

Am 01.09.1945 wurde er versetzt und war ärztlicher Leiter des deutschen Kranken- und Waisenhauses von Budwethen. Hier lernte er meine Mutter kennen, und sie heirateten am 24.12.1945; wahrscheinlich wurden sie von Pfarrer Friedrich Ockas getraut. Auf seinen Fahrten nach Tilsit, zwecks Beschaffung von Medikamenten und Lebensmitteln für sein Krankenhaus, erfuhr er, daß die beiden genannten Ärzte aus Königsberg Ende des Jahres 1945 Tilsit verlassen hatten. Als Nachfolger der beiden übernahm das deutsche Krankenhaus in Tilsit einen Professor Dr. Herbert Weisshaar aus Berlin. Inzwischen war ebenfalls ein deutscher Arzt in Ragnit eingesetzt, namens Dr. Badenhaupt. Beide wurden durch die russischen Behörden verhaftet und sind spurlos verschwunden.

Das deutsche Krankenhaus in Tilsit und Ragnit war danach mehrere Monate ohne deutsche ärztliche Betreuung. Mein Vater wurde mehrmals von der russischen Behörde aufgefordert, das deutsche Krankenhaus in Tilsit zu übernehmen, was er aber ablehnte, da er in Budwethen das Kranken- und Waisenhaus betreute und außerdem die Zivilbevölkerung von Budwethen, Lengwethen, Breitenstein, Juckstein ärztlich zu versorgen hatte, und da in Tilsit noch eine ärztliche Betreuung von russischer Seite aus bestand, während in seinem Bezirk außer ihm keinerlei ärztliche Betreuung vorhanden war. Später übernahm das deutsche Krankenhaus in

Tilsit ein Dr. Horst Knuth, der aus Königsberg kam, aber früher Chefarzt des Krankenhauses Heydekrug war. Mit diesem Herrn hat mein Vater persönliche Verbindung aufgenommen. Im April 1948 erhielt Herr Dr. Knuth die Genehmigung, Ostpreußen zu verlassen.

Im März 1947 wurde mein Vater in Budwethen verhaftet und kam ins GPU-Gefängnis nach Königsberg. Der Grund der Verhaftung war eine Anzeige des von den Russen eingesetzten Bürgermeisters, nachdem mein Vater deutschen Zwangsarbeiterinnen einen Krankenschein ausgestellt hatte. Das stellte man als Wirtschaftssabotage hin. Bei einer Hausdurchsuchung fand man zudem eine Liste mit den Namen von verstorbenen deutschen Zivilisten, die mein Vater nach einer Rückkehr nach Deutschland dem Suchdienst übergeben wollte; das wurde als Spionage ausgelegt. Daß er überhaupt nach Budwethen zurückkam, hat er dem russischen Kommandanten von Budwethen zu verdanken, dessen Frau er bei einer komplizierten Geburt von einem Sohn entbunden hat. Er wurde aber am 01.01.1948 an die gynäkologische Klinik des russischen Krankenhauses in Ragnit versetzt. Gleichzeitig mußte er die deutsche Zivilbevölkerung des Kreises Tilsit-Ragnit betreuen.

Am 18.09.1948 wurde ein Transport zusammengestellt, bestehend aus der restlichen Bevölkerung aus Ragnit sowie einem Teil der deutschen Bevölkerung aus der Umgebung des Kreises Tilsit-Ragnit, die ärztliche Betreuung wurde meinem Vater übertragen.

In Tilsit befanden sich vor unserer Abreise noch ca. 1500 Deutsche und auf dem Lande noch einige hundert, die Ostpreußen mit dem nächsten Transport verlassen sollten.

In Königsberg sprach mein Vater mit Frau Dr. Führer, die an der russischen Klinik, früher Barmherzigkeit, tätig war.

Sie berichtete, daß sie die letzte deutsche Ärztin in Königsberg sei, wo sich zu diesem Zeitpunkt noch ca. 2.000 Deutsche aufhielten. Frau Dr. Führer berichtete weiter, daß sie am 18.10.1948 mit dem letzten Transport, der aus Schwerkranken zusammengestellt werden sollte, Ostpreußen verlassen würde.

Am 26.09.1948 traf unser Transport im Quarantänelager Kirchmöser (Genthin) ein. Hier war unsere Ankunft in Deutschland aber noch nicht beendet. Die Erlebnisse in der BRD und DDR (Sperrgebiet) wären aber ein weiterer Artikel.

*Eugen Meyer, Göckingstraße 47, 99755 Ellrich.*

**Liebe Landsleute:**  
**Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln**  
**auch über Ostpreußen!**



## Unsere Flucht

*Frau Elise Huß aus Kraupischkehmen (Insterhöh) hat den Weg ihrer Flucht 1948 festgehalten. Dieser Text ist jetzt im Besitz des Sohnes Erich Albat, und er gab die Einwilligung dazu, ihn ins L.a.d.M. zu bringen.*

Im August 1944 hörte ich beim Himbeerenpflücken in der Ferne ein dumpfes bum, bum. Das war schon die Artillerie von der Ostfront. Wir fingen an, uns auf die Flucht vorzubereiten. Die Wagen alle zu überdachen, der Kutschwagen bekam eine Plane aus Bindertüchern. Die Dörfer auf der anderen Insterseite waren bereits leer, da bekamen wir den Befehl, am 2. Nov. abzufahren und kamen nach drei Tagen halbwegs geregelter Fahrt auf dem Gut Hillf im Kreis Bartenstein an. Dort sollten wir bleiben, bis wir zurück können!

Wir sahen schon immer andere Trecks auf der Straße gen Westen fahren, und am 30.1.1945 kam deutsches Militär und empfahl uns, sofort aufzubrechen. In einer halben Stunde waren wir fahrbereit und schafften an dem Tag 5 km bis Bartenstein. Dort übernachteten wir, und am nächsten Morgen weckte man uns, da die Allebrücken gesprengt werden sollten. Wir fuhren Richtung Landsberg mit unseren Wagen im Treck von 28 Wagen. Bei einer Gabelung bei Spittehnen bogen wir falsch ab und verloren den Kontakt zu den anderen.

In Albrechtsdorf suchten wir noch einmal nach ihnen, doch umsonst. Unser nächtlicher Aufenthalt wurde durch russische Artillerie unterbrochen, wir fuhren los, kamen nur schlecht weiter, alles war verstopft. Über Landsberg kamen wir nach Pauster, blieben dort zur Nacht, und der nächste Tag brachte nur Stillstand. Ein kleiner Siedler nahm uns auf, machte uns und die Pferde satt, und nach 2 Nächten fuhren wir in Richtung Chaussee, die nun frei war, gesäumt von kaputten Autos und Wagen und toten Pferden. Wir waren zwischen den Fronten. Einem russischen Reiter folgten Spähtrupps, bewaffnet mit Maschinenpistolen, und suchten deutsche Soldaten.

Gut, daß Alfred seine Pistole weggeworfen hatte. Man nahm uns unsere Uhren ab, die Taschenlampe, und fragte: Offizier? Seinen Pelz hatten sie liegengelassen. Unser junger Russe Micha, der mit uns mit wollte, erklärte ihnen, Chef schon sehr alt. Dann war der Spuk vorbei, am nächsten Abend kamen schon wieder deutsche Soldaten, die uns beruhigen wollten: Heute Nacht drücken wir den Russen zurück. Wir fuhren aber trotzdem los und schafften 54 km bis Vogelsang Kreis Heiligenbeil. Wir kamen noch unter, aber die Dächer in dem Ort waren noch alle kaputt. Es herrschte ein großes Durcheinander, und als wir die Pferde versorgen wollten, waren sie gestohlen. Der Wagen stand alleine da. Als der Räumungsbefehl kam, hängten wir unseren Wagen hinter einen kleinen einer Bäuerin. Der Strick war sehr mürbe und riß bald. Wir ließen ihn stehen und packten unsere Koffer auf einen anderen Wagen und gingen zu Fuß. Nach etwa 6 km überholte uns eine Militärkolonne mit Pferdewagen, und an dem ersten Wagen entdeckten wir unseren Schimmel und Fuchs. Die Militärpferde waren hinten angebunden. Nun hatten wir zwar die Pferde, aber keinen Wagen mehr. Bei einem großen Gut organisierten wir uns einen kleinen Kolonnenwagen und kamen uns wie Könige wieder

auf einem eigenen Gefährt vor. Am Abend des 09.02. ging es dann bei dichtem Nebel wieder aufs Haff. Es war dunkel, ab und zu brannte mal eine Lampe, nach denen wir dann fahren mußten. Das Eis war zum Teil schon gespalten, und die Pioniere hatten eine Holzbrücke gebaut. Als dann ein Fliegerangriff kam, gingen alle Lampen aus, und wir standen in stockdunkler Nacht in eisigem Wind auf dem Haff. Wir hatten Glück, das Eis hielt. Wir waren schon sehr weit von der eigentlichen Fahrbahn ab und fuhren immer an der Nehrung entlang. Das Militär ließ die kleineren Wagen auf die Nehrung rauf, uns wollte man es nicht erlauben. Doch wir fuhren zu und kamen wirklich auf die Nehrung bei Neukrug. Unser Bedarf an Eis war restlos gedeckt. Meine Halsschmerzen und mein Fieber wurden vom Militär ganz schnell mit Pillen beseitigt. Wir fuhren auf festem Boden, übernachteten auf dem Wagen, die Wege waren verschneit, und es ging nur ganz schlecht vorwärts. Eine junge Frau mit zwei Kindern und zwei Mädchen, die wir alle unterwegs aufgeladen hatten, gaben wir in Kahlberg bei der NSV ab. Wir fuhren Richtung Danzig, immer auf der Nehrung, nicht auf der Straße, schliefen auf dem Wagen und hatten oft eine dicke Schneedecke morgens auf uns. Das KZ Stutthof war schon geräumt, und wir konnten dort übernachten. Am 15.02. fuhren wir auf einer von den Pionieren gebauten Holzbrücke über die Weichsel. Weiter bis Dirschau – Alfreds Geburtsort – blieben drei Wochen bei den Jugendfreunden, sind dann aber mit einem Militärstab weitergefahren. In Praust bei Danzig waren wir neun Tage und mußten in der Kreisleitung das Telefon bedienen. Die gesamte Belegschaft war schon abgehauen. Fliegerangriffe waren an der Tagesordnung, und die Artillerie riet uns weiterzufahren. In Bohnsack im Weichseldelta ließen wir Pferd und Wagen stehen und fuhren auf einem LKW nach Hela. Am Karfreitagmorgen 1945 kletterten wir auf einer Strickleiter auf die „Urundi“, einen afrikanischen Frachter. Das Gepäck wurde hochgehievt, und 6.200 Personen mußten sich ihren Platz suchen, zum Essen, zum Schlafen und für die hygienischen Bedürfnisse. Am 1. April 1945 um acht Uhr morgens liefen wir in Kopenhagen ein.

Der Bericht über die Zeit in Dänemark im Lager Oxböl folgt im nächsten Heft.

*Annelise Adomat*



## Vom Schicksal der Ostarbeiter in der Heimat

Die Arbeitsverhältnisse für Ostarbeiter waren während des Krieges nach den Regeln der damaligen Zeit geordnet. Dieses belegen u.a. die „Amtlichen Mitteilungen des Präsidenten des Gavarbeitsamtes ... Ostpreußen“, die man im Bundesarchiv Berlin einsehen kann. Die zuständigen Behörden bemühten sich bis in die letzten Kriegsmonate hinein, Willkür und Schikane gegenüber den Arbeitskräften aus dem Osten Europas zu verhindern. Sie erließen umfangreiche Bestimmungen, die auch umgesetzt wurden. Der Autor weiß von Überprüfungen am Arbeitsplatz. Schlechte Behandlung wurde von Nachbarn und zufälligen Beobachtern mißbilligt und in Einzelfällen angezeigt. Übertretungen wurde – auch bei höheren Reichsbeamten – nachgegangen.

In den privaten Haushalten und den landwirtschaftlichen Betrieben Ostpreußens wurden diese Menschen als Mitarbeiter ganz überwiegend geschätzt und anständig behandelt. Die seit Jahrhunderten auf dem Lande ausgeübte Gastfreundschaft gegenüber Fremden bewährte sich selbst in schonungslosen Situationen während der NS-Zeit. Briefe und Besuche der Betroffenen bestätigten das bis in die Gegenwart.


Die „Amtlichen Mitteilungen des Präsidenten des Gavarbeitsamtes Ostpreußen“ enthielten noch im Dezember 1944 Ausführungsbestimmungen über die „Einsatzbedingungen der Ostarbeiter“. Trotz der verstärkten Bemühungen seit 1942 bestand offensichtlich auch in den letzten Kriegsmonaten ein Reglungsbedarf, dem nachgegangen wurde.

Verlagsort: Königsberg (Pr)

# Amtliche Mitteilungen

**des Präsidenten des Gavarbeitsamtes  
und Reichstreuhänders der Arbeit Ostpreußen**  
Hauptabteilung: Reichstreuhänderverwaltung

Herausgegeben von der Dienststelle des Präsidenten des Gavarbeitsamtes und Reichstreuhänders der Arbeit Ostpreußen in Königsberg (Pr) K. Bismarckstr. 31/32. Erscheint vierteljährlich im Monat September vierstellig. Das Jahr zuzählt A 7 RM Beleggeld. Das Beleggeld wird vierteljährlich im Voraus durch die Post eingezogen. Bestellung durch jede Postanstalt und den Verleger.



Verantwortl. R. G. Juhalt: Hans Schreiber, Präsident des Gavarbeitsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit Ostpreußen in Königsberg (Pr) K. Bismarckstr. Nr. 31/32, Fernruf 9111. Druck und Verlag: Ostdeutsche Verlagsanstalt und Druckerei O. m. b. H., Königsberg (Pr), Weikstraße Nr. 34, Fernruf 421 7627, Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 170

---

**18. Jahrgang** **Nummer 24** **20. Dezember 1944**

---

Das letzte Bekanntmachungsblatt des Gavarbeitsamtes erschien zum Jahresende 1944, drei Wochen vor dem Einfall der Sowjets. Quelle: Bundesarchiv Berlin, Archiv Nr. Rd 93/12-10.

Besonders umfangreich sind die Bestimmungen in dem Bekanntmachungsblatt Nr. 14 vom 20.7.1944. Als Ostarbeiter galten alle nichtdeutschen Arbeitskräfte aus dem Gebiet der Ukraine, Weißrutheniens, Litauens, Lettlands und Estlands.

Einige Einzelheiten sind besonders aufschlußreich. So wurden die Lohnverhältnisse einschließlich der Feiertagszuschläge, Weihnachtsgelder, Jubiläumszulagen ebenso geordnet, wie Urlaubsansprüche, Familienheimfahrten, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und bei Schulungsmaßnahmen. Für die Ostarbeiter gab es einen



*Ostarbeiter im Einsatz: Polnische Ostarbeiter bei einer komplizierten Brückenreparatur im südlichen Ostpreußen. Eine Bewachung fehlt.*

*Bild: QStA Berlin*

Tariflohn. Das Arbeitsentgelt konnte verzinslich gespart oder in die Heimat zugunsten von Familienangehörigen überwiesen werden. Die ausländischen Arbeitskräfte waren sozialversicherungspflichtig. Von ihrem Lohn wurde eine Sozialausgleichsabgabe von 15% zugunsten hilfsbedürftiger Kollegen einbehalten. Die Verwaltung dieser Gelder konnte vom Autor nicht nachgeprüft werden. Während des insgesamt achttägigen Jahresurlaubes waren Heimfahrten möglich. Im Krankheitsfall hatte der Arbeitgeber für Kost und Logis zu sorgen. Bei Mißachtung der Arbeitsbedingungen durch die Arbeitgeber wurden Strafen angedroht.

Es ist sachfremd, dieses Vorschriftenwerk als im Alltag bedeutungslos abzutun. Auch der NS-Staat bestand aus Bürokraten, die alles zu regeln versuchten. Die Quellen belegen, daß die Ostarbeiter deutschen Arbeitnehmern – mit gewissen Abstrichen – gleichgestellt waren. Natürlich wollten die Reichsbehörden mit zunehmender Dauer des Krieges damit die

Arbeitswilligkeit der Ostarbeiter fordern. Die besonderen Sicherheits- und unmenschlichen Straf-Vorschriften bei Sabotage und Ungehorsam entsprachen einschließlich der kriegsbedingten Verschärfungen der damaligen Zeit. Sie galten ähnlich auch für Reichsdeutsche. Die staatlichen Organe beanspruchten, sich durch abschreckende Maßnahmen durchzusetzen.

### Ehemaliger Polizeichef Ostpreußens vor dem SS-Richter

Das Verfahren gegen den SS-Brigadeführer Dr. jur. Dr. rer. pol. Emil Otto Rasch<sup>1</sup> ist ein Beispiel dafür, wie selbst Mißhandlungen von Ostarbeitern durch höhere Polizeiführer nachgegangen wurde. Rasch war am 7.12. 1891 in Friedrichsruh Kreis Wehlau, Reg.Bez. Königsberg, geboren. In den Jahren 1935/ 36 war er Oberbürgermeister von Wittenberg und mußte wegen Verwicklungen in einen dortigen Immobilienskandal diese Position räumen<sup>2</sup>. 1934 trat er in den Dienst der SS und des SD ein und wurde u.a. Leiter der Stapo Frankfurt/M. In seiner Stammrolle werden seine Fremdsprachenkenntnisse in Englisch, Französisch und Italienisch erwähnt. Sein Charakter wird als fest und geläutert<sup>3</sup>, sein Wille als zielbewußt, von sehr großer Tatkraft mit vorhandener Lebenserfahrung beschrieben. Rasch war nach Abschluß des Polenfeldzuges ab 1.12.1940 als Chef der Staatspolizeileit-

stelle Königsberg zugeteilt worden. Er wurde als Polizei- und SD-Chef von Ostpreußen Spitzenbeamter des Deutschen Reiches und war damit vielfältig an menschenverachtenden staatlichen Gewaltmaßnahmen beteiligt.

### Auch „Sklavenarbeiterinnen“ genossen Schutz

Dr. Otto Rasch beschäftigte in seinem Privathaushalt eine polnische Haushaltskraft. Am 3. Oktober 1942 wird dem Reichsführer SS und Polizei durch den Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Berlin ein „Übergriff“ auf die seit wenigen Wochen in der privaten Wohnung von Rasch, Berlin-Charlottenburg, tätige polnische Hausgehilfin Anastazia Povj gemeldet:

„Zwischen der Ehefrau des Herrn Generalmajor und dieser Ostarbeiterin ist es mehrmals zu Auseinandersetzungen gekommen, bei der die Hausgehilfin geschlagen wurde und ihr u.a. auch einmal das Wasser einer Blumenvase über den Kopf gegossen wurde ... Diese und ähnliche Dinge“ wurden meiner Dienststelle „Berufstätige im Privathaushalt“ in der Kreisverwaltung I bekannt, nicht durch die Anzeige der Ukrainerin, sondern durch die Anzeige einer dritten Person. Die Mitarbeiterin im Kreis 1, Parteigenossin Lehmann, hat dann eine Rücksprache mit Frau Rasch gehabt, die im allgemeinen die Richtigkeit der obigen Angaben zugab.“

Otto Rasch habe daraufhin die Hausgehilfin durch die Polizei in das Charlottenburger Gefängnis zu einer 7tägigen Strafe einliefern lassen. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront zeigte den Generalmajor a.D. Dr. Rasch wegen dieser Vergehen ohne Bedenken bei Himmler an. Außerdem wurde ihm wegen der Inhaftierung Amtsanmaßung vorgeworfen. Rasch war zum Tatzeitpunkt nicht mehr im aktiven Polizeidienst. Er hatte – wegen seiner Ablehnung der Massenerschießungen in der Ukraine (Babi Yar) – eine leitende Stellung in einem Wirtschaftsunternehmen (Standard Öl) übernommen.

Die Vernehmungen vor dem höheren SS-Richter bestätigen in der Substanz den Sachverhalt. Ein möglicher körperlicher Kontakt zwischen Rasch und der Ukraine-

rin /Polin kommt ebenfalls zur Sprache. Er wird von Rasch energisch bestritten<sup>5</sup>. Die Verhöre sind belegt. Sie betrafen außerdem zwei zusätzliche Straftaten: Die widerrechtliche Aneignung von Teppichen und Leuchtern aus einem jüdischen Haushalt in Kiew und die unzulässige Erschießung zweier polnischer Intellektueller im Lager Rudau, Nebenlager von Soldau. Die

Ortsanfahrt: <b>Kingel Ostgebiete</b>		St. 26
Centrale <b>Umverteilung</b>		
zur Beschäftigung bei unterbelegten Stellen gemäß O.D. vom 23.1.33 (Möb. I. O. 20)		
WZ-Nummerung	St. 11/ 40	1
Personen: P. o. 1 Anastasia		
(bei Namen und Vornamen) ...		
Geburtsort	1.1.21	...
Arbeitsort	Petok ÖBny	Kulj Kilyovay
Charakteristika	polnisch (russ. Volkzuzug)	'kei
Wohnort	Hanstocker	
Telefonnummer	204/36918	
Arbeitsgeber: Dr. Rasch, Generalmajor der Polizei		
Wohnort: Bln.-Charlbg, Bernburgerallee		
Arbeitszeit	18.8. 1942	1.4. 1944
		II 6a

Arbeits-Ausweis: Beschäftigungskarte für Anastazia



1947: Otto Rasch vor dem Internationalen Militär Tribunal Nürnberg. Foto Internet

Beschlußfassung, bzw. das Urteil durch ein SS-Gericht wurde in den Archiven (noch) nicht aufgefunden.

Rasch starb am 1.11.1948 – von den US Behörden außergewöhnlich gut behandelt – im Nürnberger Militärgerichtsgefängnis eines natürlichen Todes. Er war im „Fall 9 der Kriegsverbrecher-Prozesse“ schwerer Unrechttaten beschuldigt worden. Zur Anklage und Verurteilung kam es aus Krankheitsgründen nicht. Eine Sterbeurkunde oder Nachlaßakte liegt nicht vor.

Mit diesem Teilbericht sollen die Vorstellungen über die Arbeitsverhältnisse der zivilen Ostarbeiter für das ländlich geprägte Ostpreußen zurechtgerückt werden. Es soll nicht verleugnet werden, daß es in Ostpreußen in einzelnen Fällen schwere Unrechttaten gegenüber diesen Menschen gegeben hat. Die Lebensbedingungen der als Landarbeiter eingesetzten Kriegsgefangenen bedürfen einer gesonderten Untersuchung.

*Klaus Schulz-Sandhof, An der Elbe 4-6, 29490 Drethem, Tel.: 05858 - 332.*

#### Anmerkungen

- 1 SS-Ausweis 107.100, Mitglied Nr. der NSDAP 620.976 vom 1.10.1931, erlernter Beruf Syndikus, Rechtsanwalt.
- 2 Ausgeschlossen wegen eines zweifelhaften Immobilienerwerbs in Wittenberg. Der Skandal wurde in der örtlichen Presse aufgegriffen. Auskunft Dr. Ronald Kabus.
- 3 Der Begriff „geläutert“ im Zusammenhang mit „Lebenserfahrung“ läßt Besonderheiten wie den Immobilienskandal im Lebenslauf vermuten.
- 4 Was immer sich hinter dieser Formulierung verbergen mag und hier aus übergeordneten Gründen verschwiegen wird.
- 5 Darauf standen Höchststrafen.

*(Heimatbrief „Unser schönes Samland“)*

Wir danken allen Landsleuten,  
die durch eine Spende die Herausgabe  
des Heimatbriefes ermöglicht haben.

**Wer hat noch nicht geholfen?**

## Kriegerdenkmal 1914-18 in Schillen

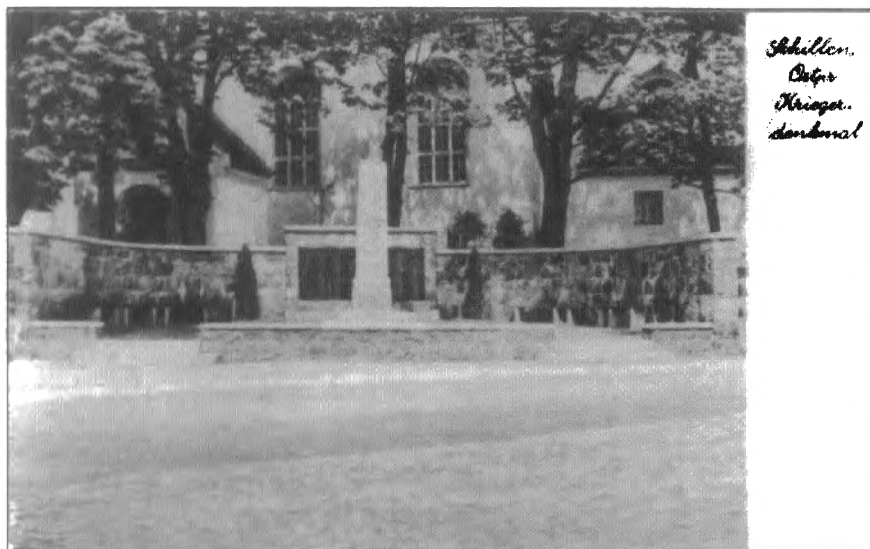


Bild: Walter Klink

Das Kriegerdenkmal wurde 1924 eingeweiht. Auf einer Granittafel war folgende Inschrift eingemeißelt: „Was Ihr in ernster Stunde einst geschworen, Ihr habt's bis in den Tod bewahrt, und habt den schönsten Lohn erkoren; der Nachwelt Dank für Eure Heldentat.“ 1927/28 wurde das Denkmal mit einer Namensplatte ergänzt. Auf einer schwarzen Steintafel waren die 262 Namen der Gefallenen eingefügt. Darüber stand die Inschrift: „Es starben den Heldentod für das Vaterland“

Nach einem Foto aus der Zeit vor 1945 habe ich ein Namensverzeichnis erstellt. Darauf sind Dienstgrad, Name, Todesdatum und -ort angegeben.

Heute sind das abgebildete Kriegerdenkmal sowie die Kirche dahinter Ruinen. Kaum erkennbar ist noch die o. a. Inschrift.

Bei Bedarf ist das Verzeichnis erhältlich bei  
Kirchspielvertreter Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/3145.

**Weil wir die Opfer der Kriege  
nicht vergessen dürfen:  
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge  
*Arbeit für den Frieden!***

# Der Vertriebenenfriedhof in Freiberg/Sachsen – eine letzte Ruhestätte der Heimatvertriebenen

Als der Flüchtlingsstrom zum Kriegsende im Jahre 1945 immer weiter nach Westen drängte, waren über 35.000 Flüchtlinge auch in Freiberg notdürftig untergebracht.

Diese ausgehungerten und leidgeprüften Menschen haben in dieser Zeit einen Kampf um ihr Dasein und Überleben führen müssen. Darunter befanden sich eine große Anzahl Menschen im hohen Alter. Dadurch starben an den Strapazen in den Jahren 1945 - 1948 fast 1.400 Menschen allein in der Bergstadt Freiberg. Deshalb war es verständlich und würdig, daß diese Heimatvertriebenen eine ehrenvolle und gesonderte Ruhestätte erhielten.

Dafür ist nun eine Gedenk- und Mahnstätte gegen Krieg und Vertreibung entstanden, damit dieser Ort und diese Gedenkstätte über das Kriegsgeschehen des 2. Weltkrieges hinaus in der Öffentlichkeit nicht vergessen wird und so unseren Nachkommen erhalten bleibt.

Bereits am 24.04.1993 konnte ein erster schlichter Gedenkstein (Bericht in „Land a. d. Memel“ Nr. 53/93, S. 7) auf dem gegenüberliegenden Donatsfriedhof in Freiberg eingeweiht werden. Mit der Fertigstellung und Einweihung des neuen Vertriebenenfriedhofs kehrte nun dieser Friedhof an seinen ursprünglichen Standort wieder zurück.

Für die Ausgestaltung dieses Friedhofs wurden erhebliche Bundesmittel zur Verfügung gestellt. Weitere Spendengelder der sächsischen Regierung und von den Mitgliedern und Freunden usw. haben das bleibende Erinnerungsdenkmal finanziell mit unterstützt.



*Grußworte zur Einweihung des Gedenksteins durch den Vertreter des sächs. Innenministeriums Baumann am 14.09.02 in Freiberg*



Es muß daran erinnert werden, daß mit 2 Arbeitseinsätzen von jungen Bundeswehrsoldaten aus dem Raum Schleswig-Holstein 32 Tage lang unterstützt wurde. Gleichzeitig konnten diese aktiven Einsatzhelfer durch eine Stadtbesichtigung einen positiven Eindruck hierzu mitnehmen. Über den Fleiß und die Schwere der Arbeit der Bergleute unter Tage bis zur Schließung der Gruben zur Silbergewinnung im Jahre 1913 konnten sich die Einsatzhelfer mit einer Einfahrt vor Ort überzeugen.



*Gedenkstein für die Heimatvertriebenen in Freiberg nach der Einweihung am 14.09.02*

Der am 14.09.02 feierlich eingeweihte dreiteilige Gedenkstein besteht aus einem heimatlichen schlesischen Granit. Auf den 3 Teilen einer Kupferplatte sind die Worte des Gedenkens eingraviert.

*Linke Seite*

Ihr Schicksal bleibt  
Unvergessen ...

*Mitte*

Wappen von 8  
ostpreußischen Provinzen

*Rechte Seite*

144 Ortsnamen aus Ost-  
und Westpreußen, Pommern ...

Auf einen weiteren vollständigen Text auf dem Gedenkstein muß aus Platzgründen hier verzichtet werden.

Durch den Bund der Vertriebenen in Freiberg hat diese beeindruckende Ruhestätte für die 1375 Heimatvertriebenen eine Würdigung erfahren, die wohl als einmalig in seiner anspruchsvollen Gestaltung in Deutschland bezeichnet werden kann.

Mögen sich diese schrecklichen Kriegereignisse nie wiederholen und diese Freiburger Ruhestätte auch ein Ort der Mahnung für unsere Nachkommen und für uns alle sein.

Quellennachweis: Vertriebenenfriedhof Freiberg, BdV Freiberg, 2002

*Eingesandt von: Herbert Korth, Paul-Müller-Straße 27, 09599 Freiberg.*

# Lebensberichte gefallener Ostpreußen

Während meiner Forschungen über die Güter Ostpreußens habe ich immer wieder auch Bilder gefallener Brüder und Väter erhalten. Dies weckte bei mir die Idee, Berichte und Fotos gefallener Ostpreußen für ein Buchprojekt zu sammeln, für das ich Sie heute um ihre Mitarbeit bitten möchte.

Bis heute gibt es kein Buch, das mit Fotos und Lebensläufen die Erinnerung an die unzähligen Gefallenen des Zweiten Weltkrieges bewahrt und uns Nachfahren anhand persönlicher Schicksale die Schrecken vor Augen führt. Viele Söhne sind mit ganz jungen Jahren gefallen, sie hatten ihr Leben und Wirken und ihre Hoffnungen noch vor sich. Für uns Nachfahren, die wir lange nach dem Krieg und dem Wiederaufbau geboren sind, ist dies alles gar nicht mehr vorstellbar. Aus diesem Grunde erscheint es mir wichtig, daß wir noch möglichst viele Lebensläufe gefallener Ostpreußen zusammentragen.

Ich möchte dieses Buchprojekt, das schnell verwirklicht werden soll, parallel zu meiner beruflichen Arbeit – derzeit arbeite ich an einem Buch zur Kulturgeschichte des Königsberger Schlosses – und den Gütern erstellen, bevor auch hier letztes Wissen verloren geht. Sobald 400 Berichte zusammen sind (50 habe ich schon), werde ich einen guten Verlag für dieses Vorhaben auswählen.

Die Berichte sollten enthalten: Name, Vornamen, Lebensdaten (Tag, Monat, Jahr und Ort der Geburt und des Todes), Foto, Lebenslauf (wo wuchs die Person auf, wo ging sie von wann bis wann zur Schule, welche weitere Ausbildung folgte?), wenn möglich: militärischer Rang, militärische Einheit. Außerdem können und sollten im Bericht aufgenommen werden: Interessen, Hobbys, Berufsidee (falls noch nicht berufstätig), militärische Laufbahn und Einsatzgebiete im Krieg. Schön wären weitere kurze lebendige Beschreibungen zum Wesen des Menschen. Inwieweit liegen noch Dokumente zur Militärzeit, Feldbriefe vor?

In dem gedachten Buch sollen nur Gefallene oder in Gefangenschaft verstorbene Ostpreußen aller Waffengattungen aufgenommen werden, keine bei der Flucht umgekommenen Zivilpersonen.

Über Ihre Angaben zu gefallenen Verwandten würde ich mich sehr freuen, gilt es doch, daß wir das Andenken an diese Menschen wach halten und sie nicht vergessen. Eine erschütternde Arbeit liegt vor uns, die sicherlich mit Trauer und Liebe angegangen werden sollte, bevor niemand mehr berichten kann.

*Wulf Wagner, Postfach 212001, 10514 Berlin, Telefon 030/3924452.*

**Schaff' gute Bücher in dein Haus!  
Sie strömen eig'ne Kräfte aus  
und wirken als ein Segenshort  
auf Kinder noch und Enkel fort.**

## Trakehnen - Heiligtum der Pferde

Der gewaltigste Hengst, der herrschsüchtigste in den weiten Bezirken des Heiligtums der Pferde, schreit über das Land. Hier fühlt er sich eingesetzt. Sein Schrei macht die Erde erzittern, und mit der Erde erzittert der gewaltige Leib des Tiers, als sei er ein einziger Schrei. Von den geweiteten Nüstern, dem Funkengestiebe der Augen bis in den fließenden Strom des Schweifes, von der zitternden Stirnsträhne bis in die runden vibrierenden Hufe auf dem mittönenden Graswuchs der Erde, von dem Wellengewoge des stählernen Halses mit dem aufblitzenden Wellenkamm der Mähne, die in der Sonne brandet, bis über den vom Gewieher tanzenden Rücken zu bebenden Lenden und Schenkeln schreit ein König über das Land.

Hier ist Trakehnen. Hier, im Osten des Reichs, sind die vielen Gestüte, und Trakehnen ist das vornehmste. Aber nicht die Menschen haben den Pferden diese Scholle geweiht – wenn sie auch Ställe bauten und Weiden einfriedeten –: die Natur selbst hat ihren Geschöpfen das Land als Heiligtum geschenkt, und die Pferde haben es sich als ihnen geweihten Boden erobert.

Weit ist das Reich, das den Pferden geheiligt ist. Weit ist die Ebene, weit ist der Himmel. Beide verschwimmen im Grenzenlosen. Nichts hemmt den Blick, und wo das Auge des Menschen einen Halt sucht, läuft die nicht endende Straße, laufen die unabsehbaren Felder, laufen die langen Alleen, ziehen die Woken, fahren die ewigen Winde fernhin, lautlos, auf Nimmerwiedersehen, sich in der Unendlichkeit verlierend. Die Sonne des Sommers ist heiß, wenn der Wind schläft. Aber sie geht unbestimmt und gleichsam aufgelöst im Licht des Tages über die endlose Kuppel des Himmels. Es ist, als ob sie der Weite der Ebene ihr Recht lassen müsse und gegen sie nicht aufzukommen vermöchte. Ihr Licht ist matt, und das Gold der Felder verschwebt in der großen Gleichung der Dinge. Die mächtigen Wälder stehen wie Schatten darin. Der Winter hüllt selbst sie in eine lang lastende gleichförmige Decke von Weiß. Die entkräftete Sonne zeigt sich kaum mehr dem Auge. Höchstens wird an der Dichte des Himmels sehr hoch im florigen Weiß ein trüber dunkler Fleck sichtbar wie hinter mattem Glas, und der Himmel zieht wie ein Schleier vor der schwärzlichen Scheibe vorüber.

Jetzt aber ist Sommer, und der gewaltige Hengst schreit über das Land. Er schreit über die Ebenen, in denen die Weite wie ein mächtiger Orgelton herrscht. Er fühlt sich in der ganzen Üppigkeit, in dem ganzen Müßiggang seiner Herrschaft. Er sieht die Stutenherden nicht, die in den warmen Sommermonaten rings in den Koppeln gehen. Aber er ahnt sie, er fühlt sie, ihr Duft, ihr Ruf dringt zu ihm herauf in den ihm errichteten Tempel, die Sommerwohnung seines Herrentums, die man auf dem höchsten Punkt eines rundlichen Hügels, dem höchsten Punkt des Gestüts, erbaut hat – ihm und seinen Rivalen gleich ihm, mit denen er sich unwillig und eifersüchtig in die Herrschaft über die Stuten zu teilen hat.

*Eingesandt von Ingetraud Haase geb. Paleit, Osnabrück.*

## **Mein Dorf**

Über dem Flecken,  
der leer ist, nur  
mit Distelflocken im Gestrüpp,  
vibriert der vergängliche Bogen.

Er spannt an diesem Ort.

Er steigt an diesen Himmel.

Hier geht niemand.

Hier gehe ich -  
vogelstimmenlos, gluckst  
das Moor.

Morastige Pfähle drohen.

Gedanken blitzen an Ruinen.

Augen und Geist gehen  
wandern,

finden zum Duett:

„Hier liefen Füße,  
die in kleinen Schuhen  
steckten“,

dazu

wieherten Pferde,  
klapperten Störche,  
duftete roter Klee,  
wärmte die ostpreußische Sonne!

*Betty Römer-Götzelmann  
Beckerhaan 24  
59581 Warstein*

# Der fette Michel

Weil wir im südöstlichen Zipfel von Kindschen wohnten, gingen wir, d.h. meine zwei Schwestern und ich, sowie auch die unmittelbaren Nachbarkinder, in die Einklassenschule nach Pucknen. Eines Tages bekamen wir Besuch. Die Schüler einer Nachbarsschule besuchten uns mit ihrer Lehrerin. Unser Lernunterricht wurde sofort abgebrochen. Gemeinsam vertrieben wir die Zeit mit Sport und Spiel. Wie in der Tanzstunde stellten wir uns in Reihen auf. Auf der einen Seite die Mädchen, auf der anderen Seite wir Jungen. Ich stand unglücklicherweise am Anfang der Jungenreihe.

Dann wurde das mir damals verhaßte Lied gesungen:

*Gestern Abend war Vetter Michel da*

*Vetter Michel der war da*

*Er nahm sein Mädél bei der Hand*

*Und tanz mit ihr den Saal entlang ...*

Dabei sollte ich das mir gegenüberstehende Mädchen bei den Händen nehmen und mit ihr zwischen den Reihen entlanghüpfen. Mit hochrotem Kopf weigerte ich mich, da als Michel rumzuspringen. Nicht nur, weil ich an unseren Nachbarn, den alten Michel Mitzkat erinnert wurde, der wegen seiner zwei Beulen am Kopf in unseren Kinderaugen als ein naher Verwandter des Teufels galt. Nein, dieser Michel war obendrein auch noch fett.

Mein Weigern half nicht. Unsere Lehrerin, Fräulein Gerulles, setzte sich energisch durch. Ich mußte als fatter Michel da entlanghüpfen. Tief verletzt nahm ich kaum wahr, daß die anderen Jungen ebenfalls als fatter Michel rumhopsten. Ich schämte mich fast so sehr, als ob ich vor allen Schülern in die Hose gemacht hätte.

Das ist aber eine andere Geschichte. Diese andere Begebenheit und auch weitere Irrtümer aus meiner ostpreußischen Kindheit können Sie nachlesen in „Sterne der Heimat“, ISBN 3-8267-4881-6. Dieses Buch ist nur noch etwa ein Jahr im Buchhandel erhältlich.

Meine älteste Schwester Giesela klärte mich später auf, daß der Vetter Michel im Lied kein dicker Fettsack ist. Vetter ist die deutsche Bezeichnung für Cousin, was aus dem Französischen kommt. Hätte ich das rechtzeitig gewußt, wäre mir damals unnötiger Kummer erspart geblieben.

*Alfred Balczuweit*

**Vier Dinge kommen nicht zurück:**

**Das gesprochene Wort,  
Der abgeschossene Pfeil,  
Das vergangene Leben und  
Die versäumte Gelegenheit**

**Sprichwort**

## Die Salzburger Kirche in Lengwethen



Neben der bekannten Salzburger Kirche in Gumbinnen steht eine weitere Salzburger Kirche in Lengwethen. Über dieses Gotteshaus hat Gerhard Brandtner einen grundlegenden Aufsatz<sup>1)</sup> geschrieben. Darin erwähnt er, daß die Gemeinde besonders stolz auf die Taufschale aus Messing war, die Salzburger Einwanderer in ihre neue Heimat mitgebracht haben. Von dieser Taufschale fand ich eine Abbildung in „Die Bau- und Kunstdenkmäler

der Provinz Ostpreußen“, Heft V. Litauen. Königsberg 1895, S. 81. Adolf Boetticher, der Bearbeiter dieses umfangreichen Werkes, schreibt zu Lengwethen und besonders zu der Taufschale:

Lenkweten, Salzburgerkoloniedorf, 13 km Lftl. S. von Ragnit, vom lit. Lenke und wete = Wiesenstätte.

Die ev. Pfarrkirche, königlichen Patronats, ist 1732 - 1735 von den Salzburgern erbaut, ohne Turm, 23 m l, 11,5 m br., mit Vorbau im W., der Sakristei im O. Alleinstehendes Glockenhaus im S. W. – Je vier oblonge Fensterachsen lang.

Interessante messingne Taufschale. In der Mitte eine Frau, in den Händen Blumen und einen Kranz; darum gotische Blumen, die einem Luchskopf aus dem Maul gehen, und dazwischen große epheuartige Blätter, alles in getriebener Arbeit. Am Rande gepunzte gotische Ornamente; XVI. Jh.

*Uwe Standera*

1) Gerhard Brandtner, Die Salzburger Kirche in Lengwethen. In: Horst-Peter Boltz (Hg.), Salzburger Schriften Band III, Steinfurt 1994, S. 69 - 78.

(aus: „Der Salzburger“ Nr. 1/04)

**Die Heimat läßt uns nicht los,  
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

## Vom mundartlichen Reden und Hören der letzten Salzburger Nachkommen in Ostpreußen:

Ein Thema zu ihrem ostpreußischen Milieu, was an Ausdrücken und Redensarten gesprochen, gesungen, verstanden wurde in Hochdeutsch wie in Platt: aus meiner Königsberger Kindheit, Schul- und Studentenzeit geplaudert und selbst gehört, auch auf dem Lande und da wieder während meiner geistlichen Tätigkeit von 1926-32 in den Kreisen Rastenburg und Wehlau.

### 2. Fortsetzung und Schluß

#### Beispiele!

Ein Studienfreund spöttelte gern und schenkte mir in der bösen Inflationszeit 2 antiquarische Bände „Kirchengeschichte“ und trug eine lange Widmung ein mit dem schelmischen Schluß: „Dem Benno sei's geweiht!! Kyriosander“.

Benno hatte ich bis dahin noch nie gehört. Mein „Bruno“-Name existierte schon in der Familie Schwarz (Bruder meiner Mutter) und wurde in Ostpreußen hergeleitet von dem Märtyrer Masurens Bruno v. Querfurt (Thür.), dessen Denkmal am Löwentinsee von der evangelischen Gemeinde Lötzen betreut wurde – es wurde viel aufgesucht auf der Anhöhe nahe der Feste Boyen. Mein Spaßvogel Kyriosander hieß Hermann Rudloff aus Buddern bei Angerburg; Pfarrerssohn und Enkel des berühmten Krüppelvaters Braun. Mein Großvater – 4 Enkel leben noch – war der weit geschätzte acad. Landschaftsmaler, auch Niddenmaler, Otto Schwarz (1952-1928 in Braunsberg, vor allem Königsberg Pr.). Seine Ölgemälde stellte er bei Kunstsalon Bernhard Teichert am Theaterplatz aus samt anderen wie dem Elchmaler Kallmeyer; vgl. die diesbezüglichen Originale und Kopien im „Ostpreußischen Jagd- und Heimatmuseum“ zu Lüneburg! Humorvoll und sinnig waren im gemeinsamen Haus Otto und Leo Schwarz auf dem Tragheim die oberen Tür-Inschriften von einem Zimmer in das andere, z.B. „Von der Wiege bis zur Bahre sind die schönsten Lebensjahre“ oder „Rein das Herz, hoch der Sinn, rastlos das Streben“, „Ohne Fleiß kein Preis“ u.ä.

Indessen besinnen wir uns auf Grundsätzliches: den Sinn von Lebensanfang und -ende; in der Spanne dazwischen berufen von und zu Jesus Christus: Seinen Namen zu nennen und nicht immer wieder bloß unseren. Von Ihm reden und nicht ständig von uns; Seine Gaben erwähnen, nicht dauernd unsere Begabung und die eigenen Verdienste! Darum geht es! Ebenso beim Erntedankfest, das wir in der großen Gemeinde feiern – ich gerade in Berchtesgaden, dem herrlichen Alpenpark in allen malerischen Farbtönen! Und nicht nur am Königsee mit dem „Malerwinkel“, den Leopold Schwarz auch mit allen verschwenderisch bunten Farben gemalt hat!

Aber weit über alles geht Jesus Christus:

1. Korinther 3 – Die Psalme 103, 104 u.ä. –, ja, auch bei dieser Niederschrift nach 4 Salzburg-Tagen, die ich als Christ wie als Salzburger Nachkomme wieder bewußt erlebte. –

Unser Vater, im oberen Instertal 1862 geboren, bedankte sich i.J.1929 für einen Gruß aus Salzburg; er hätte sich so gefreut, ihn zu bekommen „aus dem Land meiner Väter!“

# Ländliche Pfingsten

*Hannelore Patzelt-Hennig*

Pfingsten, das Fest, das vom religiösen Geschehen her vielleicht weniger verständlich bleibt als Weihnachten und Ostern, war in unserer Heimat im großen und ganzen aber ein Fest, an das man gern zurückdenkt.

In den alten Bauernhäusern der Dörfer an der Memel wurden zu Pfingsten Haus- und Stalltüren mit frischem Birkengrün geschmückt. Und in den Stuben ragte zu diesem Fest auch aus jeder Aussparung der Deckenbalken Birkengrün heraus. Der biblischen Aufforderung: „Schmücket das Fest mit Maien!“ wurde hier allemal Genüge getan. Und der Duft, der sich von dem Birkengrün in den Stuben verbreitete, sprach noch für sich.

Auch den Kutschwagen, der am Morgen des ersten Feiertages für die Fahrt in die Kirche bereit stand, zierte frisches Birkengrün.

Nach ausgiebigem Frühstück, wobei der tags zuvor gebackene Streuselkuchen nicht fehlen durfte, wurde in die neuen Pfingstkleider geschlüpft, die auch eine Art Tradition zu diesem Fest waren. Dann hieß es auf den Wagen steigen. Die Pferde zogen an; die Fahrt begann.

In leichtem Trab ging es die birkenumstandene Chaussee entlang. Hier und da klapperten die Störche. Hühner gackerten, Gänse schnatterten, Hunde bellten. An den Zäunen der Weidegärten drängten sich neugierige Rinder, Fohlen tollten auf grünen Koppeln neben Muttertieren. Und immer wieder tauchten neue Gefährte auf, die auf Pfingsttour waren.

Von froher, festlicher Stimmung erfüllt erreichten wir die Kirche, wo wir heiter aus dem Wagen stiegen. Und als sich die großen Flügeltüren des Portals hinter uns schlossen, war uns, als seien wir in einer anderen Welt. Die Stille, das gedämpfte Licht und Kreuz und Altar forderten Andacht und innere Sammlung. Dazu brauchte man eine Weile stummen Verharrens. Dann begann die Orgel zu spielen. Die Gemeinde fiel ein in das Lied. Wie ein elementares Brausen durchdrang der Choral „O, Heil'ger Geist, kehre bei uns ein ...“ das Kirchenschiff. Er führte die Gemeinde zu dem Hin, was Pfingsten eigentlich bedeutete und öffnete die Herzen für den Gottesdienst.

Nachdem das Ausgangslied denn verklungen war, die Kirchentür sich wieder geöffnet hatte und die Gemeindeglieder hinaustraten in die helle, blühende Welt, gab es vor der Kirche noch manche Begegnung mit einem oder dem anderen, den man lange nicht gesehen hatte. Recht ausgedehnte Gespräche wurden hier miteinander geführt. Es war Feiertag; man hatte es nicht eilig. Zum Mittagessen kam man immer noch zur Zeit. Und die Besucher, die sich aus der Stadt einfanden, waren wohl kaum früher da. Außerdem war ja jemand zu Hause geblieben, der sie empfangen konnte.

Auf der Heimfahrt verstärkte sich die Wiedersehensfreude auf die erwarteten Verwandten. Man sah sich nicht so oft, und Abwechslung kam mit ihnen auch ins Haus. Man freute sich auf sie, und sie kamen gern. Meistens blieben sie auch, bis die Birkenzweige unter den Stubendecken ganz welk waren. Das jedoch war im Sinne aller.



## 22. Gesamtdeutsches Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen/Ostpreußen

Wieder einmal war es soweit. Das am 29.11.2003 im „Landhotel“ in 19372 Spornitz stattgefundene 22. Gesamtdeutsche Heimattreffen des ehemaligen östlichsten ostpreußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen zog geradezu die Ostpreußen und darüber hinaus auch die Freunde Ostpreußens, insbesondere die Pferdeliebhaber, an, stand es doch unter dem Motto: „Trakehnen – das Heiligtum der Pferde“. Hotel- und Parkplätze reichten kaum aus.

Die beim Frühjahrstreffen 2003 erreichte Teilnehmerzahl von 186 wurde übertroffen, was für ein ungebrochenes, ja sogar zunehmendes Interesse der Teilnehmer an Ostpreußen spricht. Die Besucher kamen sowohl aus den alten als auch aus den neuen Bundesländern. So waren Teilnehmer aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Brandenburg, Wiesbaden und dem Breisgau angereist.

Eine vorweihnachtliche Atmosphäre vernahmen die Gäste beim Betreten des festlich gestalteten Foyers des Hotels.

Wie auch sonst wurden die Teilnehmer herzlich begrüßt, aufgetragene Grüße und Wünsche Verhinderter übermittelt und der Verstorbenen dieses Jahres gedacht. Der Tagesablauf wurde bekanntgegeben. Als Ehrengäste konnten der Kreisvertreter der Gumbinner, Lm. Steiner, der derzeitige Redakteur des Gumbinner Heimatbriefes, Lm. Schmidt, ein ehemaliger Schriftleiter des Gumbinner Heimatbriefes, Lm. Hoff, die Vorsitzende der Heimatgruppe der Insterburger in Schwerin, Lm. Hartig, eine Lm. der Elchniederung aus Heinrichswalde sowie der Leiter der Gestüts Ganschow bei Güstrow, Herr Mencke, begrüßt werden.

Ein Wermutstropfen in die vorweihnachtliche Stimmung war die Mitteilung des Geschäftsführers des Hotels, daß die Zukunft des Hauses bezüglich seiner bisherigen Aufgabenerfüllung in Frage gestellt sei, da ein Antrag auf Insolvenz gestellt ist, was von allen Teilnehmern mit großem Bedauern aufgenommen wurde.

Lm. Mahl spielte auf seiner Violine das Ostpreußenlied und vertraute weihnachtliche stimmungsvolle Lieder. Alle sangen das Ostpreußenlied mit.

Zur Information über Ostpreußen wurden Ausgaben der Preußischen Allgemeinen Zeitung und des Gumbinner sowie diverses Werbematerial an die Anwesenden verteilt.

Der Vormittag stand im wesentlichen der Unterhaltung, dem Vortragen von im ostpreußischen Platt vorgetragenen Gedichten amüsanter und auch ernsterer Art, dem Betrachten von Fotoalben, aber auch der Mitteilung von Informationen zur Verfügung.

Wie bereits bei vergangenen Treffen beobachtete man auch dieses Mal ein herzliches Wiedersehen Vertriebener, die sich nach Jahren der Trennung wiederfanden.

Für an Ostpreußen Interessierte wurden unterschiedliche Busreisen, wie z.B. nach Gumbinnen und Litauen, für das Jahr 2004 angeboten.

Der Nachmittag war dem Trakehner Pferd gewidmet. Der im Gumbinner vom

29.11.2003 über Trakehnen veröffentlichte Beitrag lieferte eine Vorinformation zu dem um 13.00 Uhr im Saal „Mecklenburg“ gezeigten und kommentierten Video von Herrn Mencke, der die einstige Bedeutung des Trakehner Gestüts, dessen Untergang und die nach 1945 wiederbetriebene Zucht dieses edlen Pferdes in Deutschland dem Betrachter in anschaulicher Weise nahebrachte. Eine nachgestellte Fluchtszene des Trakehner Gestüts weckte bei manch einem alte schmerzliche Erinnerungen. Es flossen Tränen.

Musikalisch war der Film mit dem „Ostpreußischen Reiterlied“ von Gertrud Papendieck sowie anderen Musikstücken stimmungsmäßig unterlegt.

Herr Mencke erhielt für seinen Vortrag von den Anwesenden großen Beifall.

Wie auch im Jahre 2003 ist für 2004 eine Musikgala in Ganschow vorgesehen, zu der sicherlich viele Teilnehmer aus Sympathie zum Trakehner Pferd erscheinen werden.

Das Treffen wurde mit dem Wunsch aller, sich hoffentlich auch weiterhin in Spornitz treffen zu können, beendet. Die nächste Veranstaltung ist für den 22.05.2004 vorgesehen.



## 50 Jahre Patenschaft Kiel-Tilsit



Aus diesem Anlaß findet das diesjährige Bundestreffen der Tilsiter am 24. und 25. September 2004 wieder in Kiel statt. Hierzu sind, wie bisher, auch die Landsleute der benachbarten Heimatkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

### **Zum Programm:**

Am Freitag, dem 24. September 2004 um 10.30 Uhr Empfang im Ratssaal des Kieler Rathauses. Am Nachmittag Treffen der Tilsiter Schulgemeinschaften in verschiedenen Kieler Lokalen. Abends im Legienhof, Legienstraße, „Tilsiter Runde“ (ohne Programm). Treffpunkt für die inzwischen angereisten Teilnehmer.

Am Samstag, dem 25. September um 10.00 Uhr festliche Stunde im Hotel Maritim an der Kieler Förde, oberhalb der Schiffsanlegestelle „Bellevue“. Nach dem Mittagessen zwangloses Beisammensein. Am Abend um 20.00 Uhr, ebenfalls im Hotel Maritim, geselliger Abend mit allen Teilnehmern des Treffens.

Am Sonntag Abreise.

*Stadtgemeinschaft Tilsit*



Wünsche nichts als wahren innern Frieden,  
murre nie im widrigen Geschick!  
Nur dankbar nimm, was Gottes Hand beschieden,  
nur im Stillen blüht das Glück!!

Schmähe nie der Menschheit hohen Adel,  
wo der Mensch den eignen Wert vergißt;  
denn keiner lebt auf Erden ohne Tadel,  
ob er gleich ein Bild des Schöpfers ist -

Und was dich freut, das teile gern mit andern.  
Sei vergnügt, doch sei es nie allein;  
denn der Mensch, den Menschen zu gefallen,  
ist die Kunst, ein froher Mensch zu sein!!

Wenn dich Erdenleiden niederdrücken,  
und dein Aug' umhüllt ein düstrer Flor,  
so lass' in's Herz doch nur denjenigen blicken,  
den als Freund sich deine Seel' erkor -

Willst du dich hier von der Welt entfernen,  
weil sie kalt, und auch dich von sich stößt,  
so schau' nach oben zu den Sternen,  
dort lebt ein Vater, der dir Trost verspricht!!

Adl. Kreywehlen, 1879

*Opa Rudolf Noetzel*

# Ostpreuße oder 'n falscher Fuffziger?

## **Bestimmt –**

konnte man mich als Nichtostpreuße erkennen, als ich 1939 mit einem starken bayrischen Akzent in Ragnit auftauchte und im Staatlichen Gymnasium in Tilsit zur Schule ging. Bedingt durch den Beruf meines Vaters war ich in Oberschlesien zur Welt gekommen, bevor die Familie in Bayern landete, wo ich mir spielerisch meinen bayrischen Akzent aneignete. Somit konnte ich wohl weder als Oberschlesier noch als Bayer klassifiziert werden.

## **Nicht –**

so spielerisch fiel es mir als nächstes, plattdeutsch zu lernen, was mir dann auch in der verbleibenden Zeit in Ostpreußen nicht mehr gelang. Doch von der Sprache abgesehen, übten Land und Leute einen bleibenden Eindruck auf mich aus, der sich nicht wieder verwischen ließ, und letzten Endes die Frage aufwarf: „Wer bin ich, und wohin gehöre ich?“

Mit meiner Auswanderung nach Canada beantwortete sich diese Frage wenigstens teilweise in dem Sinne, daß ich zu der Erkenntnis kam, daß ich als Heimat akzeptieren muß und soll, wo ich ein Auskommen finde und mir und meiner Familie ein Heim schaffen kann. Wie wohl ich mich in dieser neuen Heimat fühlen kann, hängt letzten Endes von mir und meiner Lebensauffassung ab. Einer verlorenen Heimat nachzutruern, hindert mich nur daran, eine neue Heimat zu akzeptieren, was jedoch nicht bedeutet, daß man das Verlorene nicht mehr zu schätzen weiß. So habe ich wiederholt versucht zu ergründen, was mich immer wieder an Ostpreußen fesselte und warum ich eine besondere Bindung zu Ostpreußen empfand. Ich konnte wohl kaum behaupten, Ostpreuße zu sein, und wenn ich es tun sollte, wäre es wahrscheinlich nicht unangebracht, mich als 'n falschen Fuffziger zu bezeichnen.

## **Vielleicht –**

lag der Grund bei meinem Vater, der in Rominten geboren war, dort seine Jugend verlebte und vor mir das zu seiner Zeit Königliche Realgymnasium in Tilsit besuchte bis zu seinem Abiturabschluß. Sicher durfte er sich mit guter Berechtigung als Ostpreuße bezeichnen. Er sprach auch noch ein gutes Platt, wenn es sein sollte, und seine Liebe zu Ostpreußen hat er uns nie verhehlt – im Gegenteil, sobald wir 1939 nach Ostpreußen kamen, zeigte er uns seine Heimat in Rominten. Ein wahrer Ostpreuße also?

## **Aber –**

dagegen spricht, daß sein Vater, mein Großvater, kein geborener Ostpreuße war, vielmehr im damaligen Westpreußen, in der Gegend von Posen das Licht der Welt erblickte, wo mein Urgroßvater eine Anstellung als Förster gefunden hatte – obwohl er und einige Generationen vor ihm in der Oberlausitz beheimatet waren. Also nochmal ein paar falsche Fuffziger!

### **Doch –**

dann heiratete mein Großvater in Uszboerdszen meine Großmutter, die in Klein-Gollubien, bei Szittkehmen Kreis Goldap, geboren war. Beide ihre Eltern waren bereits in Ostpreußen geboren und kamen von einer langen Reihe von Vorfahren, die in Ostpreußen ansässig waren. So konnte ich einen Zweig bis Mitte des 17ten Jahrhunderts zurückverfolgen, wo ein Mitglied Hofprediger beim Großen Kurfürsten in Königsberg war, ein anderer Zweig war ansässig nördlich von Tilsit auf der anderen Seite der Memel. Ein Mitglied dieses Zweiges war bereits in 1627 Gerichtsverwandter in Tilsit, bevor er die dubiose Ehre hatte, vom polnischen König abgesetzt zu werden.

Dies waren sicher keine falschen Fuffziger, sondern wohl echte Ostpreußen; doch auch sie kamen ursprünglich aus anderen Gegenden Deutschlands, oder sogar, wie in einigen Fällen meiner Ahnenreihen, aus England als Flüchtlinge vor Glaubensverfolgung.

*Eckhard Zeidler, 401-1551 Mariners Walk, Vancouver, B.C., Canada. V6J 4X9.*

## **Vom Hausrecht**

**Tritt ein zu dieser Schwelle! Willkommen hier zu Land!  
Leg ab den Mantel und stelle den Stab an diese Wand.**

**Sitz oben an zu Tische! Die Ehre ziemt dem Gast.  
Was ich vermag erfrische dich nach des Tages Last.**

**Wenn ungerechte Rache dich aus der Heimat trieb,  
nimm unter meinem Dache als teurer Freund vorlieb.**

**Nur eins ist was ich bitte: Laß du mir ungeschwächt  
der Väter fromme Sitte, des Hauses heilig Recht!**

*Ludwig Uhland (1787-1862)*

## Katerche und Katzche

Ein Katzche und ein Katerche, die gingen in 'nen Wald nach Nüsse. Da kroch das Katerche auf 'n Baum und hat doch sich so voll Nüsse die Tasche gestoppt, auch 'ne Schürze voll. So konnt es nicht runter! – Und da schrie es so jämmerlich,—das Katzche: „Mirrnau, mirrnau, mirrnau!“ – und konnt doch nicht runter! Und sagt: „Katzche, hol mir doch mal Milch vom Kuhche!“

Und das Katzche lief so schnell zum Kuhche und sagt: „Gib mir doch Milch; denn das Katerche ist auf 'm Baum und will Milch haben!“ – „Ja“, sagt das Kuhche, „geh, hol mir mal erst Gras vom Grashauer!“ – Und wie es kam beim Grashauer, sagt es: „Grashauerche, gib mir doch Gras fürs Kuhche; denn das Kuhche soll mir Milch geben!“ – Ja, der Grashauer sagt: „Geh, hol mir doch mal erst Plinze von der Köchin, denn geb ich dir auch Gras!“ – Ja, die lief da. – Die Köchin, die backt nu schnell paar Plinze und gab das dem Katzche, und das Katzche lief damit schnell beim Grashauer hin. Und der Grashauer, der mäht schnell ein bißchen Gras. Und dann nahm es das Gras und lief damit bei 's Kuhche. Und das Kuhche gab nun schnell Milch! –

Da nahm das Katzche die Milch und lief hin zu dem Baum, wo das Katerche drauf war. – Nun war es inzwischen doch schon runtergefallen und hat sich totgeschlagen! – Und da hat das Katzche so geweinert und hat so geschrien: „Mirrnau, mirrnau, mirrnau, das Katerche ist vom Baum runtergefallen und hat sich totgeschlagen!“ – Nu wurd das Katerche begraben. Und das Katzche war so traurig und ging dann in sein Stübchen rein und hat so geweint. – Und da kam doch ein Hase und wollt nu das Katzche trösten und auch heiraten und klopft an die Tür: „Mach mir doch auf, Katzche!“ Und da sagt das Katzche: „Nein, nein, ich eß Kuchen und trink Wein, – geh bloß weg, du bist ein wildes Tier!“

Nun kam aber so schönes Katerche an, so ganz junges, und sagt: „Willst du mich haben?“ Und da sagt das Katzchen „ja, ja“.

Und da war so 'ne große Hochzeit gefeiert. Und zu der Hochzeit war ich auch eingeladen! – Da bekam ich Schuhchens aus Glas und ein Kleidchen aus Papier und ein Hutchen aus Butter. – Und als ich nun zu der Hochzeit hinging, da fing es so an zu regnen. Und da verregnet mein schönes Papierkleidchen. Und als ich nun noch 'n Endchen ging, da fing die Sonn' so an zu scheinen. Und da verschmilzt mein schönes Butterhutchen. Und als ich noch 'n Endchen ging, da hört ich, wie die Musik schon geblasen hat auf der Hochzeit. Und ich fing an zu tanzen. Und da waren doch so Steine auf der Straße, und da zerschlug ich meine schönen Glas-schuhchen!

Und als ich nun nach Hause kam, da sagt mir meine Mutter, ich sollt man die Grütz umrühren. Denn war ich so hungrig, und nun schmeckd ich noch. Da nahm die Mutter den Kochlöffel mir aus der Hand und gab mir eins vor de Back!

Da war es aus!

## Betrachtungen eines Ostpreußen

Das waren noch Zeiten frieher! Das waren noch Zeiten! – Damals, als es noch nich de Colesterinchens gab. Damals, da konnst noch essen. Mensch, Mensch, daß das Maulchen bloß so schäumte.

Jawoll! Da konnst dä dich de Plauz vollschlagen und kein Colesterinchen kimmert sich drum Spack mit Flinsen. Fläck, Klunkersupp, Keilchen, immer rin damit, macht nuscht: Im Magen is duster. Das Essen machd richtig Spaß – Aber heite ? Mensch! Erbarmung! Da kann dir ja richtig graulich werden. Warum? – Na nimm mal so e Klopsche! Keenigsberger oder e Bratklops (oder so e Schweinebacke vom Grienkohl). Is egal. Sieht doch scheen aus, na nich? Scheen rund und saftig, nich zu zart und nich zu weich – so richtig wie e junge Marjell iberall sein soll – hast deine Freide dran bloß all beim hinkucken. – Aber dankste – Denn was is? Da haben sie doch jätzt jesättichtes Fätt reingemacht. Jesättichtes! Schweinerei. Mänsch! Dänn in dem jesättichten Fätt haben sich nu de kleinen Colesterinchen gemietlich gemacht, hucken da und lauern und lauern wie de Aasgeier. Und wenn nu de Kräten jejessen hast, dann lassen se sich so ganz langsam treiben in deinem Blut, de Beine rauf, de Arme runter – immer so heimlich still und leise – bis se so e ruhjes Äckche in dir gefunden haben, das ihnen jefällt. Und da klammern sich de koddrigen Biester an deine Aderwänder an. Wegen garnuscht, bloß so fier de Selbstverwirklichung, suchen vleicht ihre eigne Identität, wie so viele fortschrittliche Mänschen heite. Na und das Scheenste is, du märkst nuscht davon, kein Durchfall, kein Kotzen, kein garnuscht. Das is so wie mit de Bakteriens, kennst die? Sind auch so kleine Dubasse. So klein, Mänsch, kannst se nich mal sehen. Haben keinen Kopp nich, nich mal e kleines Zagelche. Und diese krätschen Bee-ster hucken auch iberall auf dir rum. Überall, nich bloß auf deinen Backen, obwohl se Backterien heißen – nei Mänsch, auch in deiner Freß. Aufe Hände, aufm Deez, sogar, was soll ich dir sagen – auch in deinem Mundchen.

Jawoll! Du sachst: „Pfu! Deiwe!“, aber es ist so. Wänn zum Beispiel diener Marjell e Kußche jiebst, dann springen so – na sagn wir mal – e Million von diese Dinger zu dir rieber – von deiner Lipp zu ihrer Lipp und umgekährt. Da staunste, was?

Ja weit und breit ist kein Baktärche zu sehen. Was se da eigentlich so machen den ganzen Tag, weiß ich auch nich so richtig, se jucken nich und beißen nich, wie zum Beispiel de Läuse. – Naa, und klein und still sind se auch, de neumodschen Colesterinchens. Und wenn de nun zu viel Klopschens oder Spirkelchens isßt, dann verwirklichen se sich immer mehr sälbst, drängen sich in große Klumpen an deine Aderwände ran und dänn, – Prost Mahlzeit! Krichst vleicht Legosten oder wie das heißt. – Oder Perspäcktive, weil du zu viel Späck jejessen hast. Ja, da möchst lieber Läuse haben, na nich? Deshalb äß ich jetzt was andres, Müsli heißt das Zeug. Sieht aus wie Schrot und Häcksel. Krichten frieher bei uns in Ostpreußen die Hietscherchen (Fohlen). Missen se wohl in Süddeutschland erfunden haben. – Müsli. Wänn de Plattdeutsch kennst, möchst denken, das sind kleine Mäuschen. – Sieht aber auch e bißchen aus wie Mäusedreck, nich? Aber in diesem Pampel is nu auch Fätt drin, abär, Mänsch, paß auf: ungesättigtes. – Deshalb wirst richtig satt davon. – Dafir is aber auch kein einzijes Colesterinchen drin. Und außerdem hat se da noch Vitamine reingemacht. Wenn die dir einer zeigen will, laß

dir nich värarschen, die kannst auch nich sehen. Ach ja, Herrschaften, frieher, das waren noch Zeiten! Wänn da einer im Dorf Geburtstag hadd, wurde e Schwein jeschlachtet und dänn wurd jefeiert drei Tage lang, bis alle bedammelt waren. Aber heit jibt jeder einen „Ämpfang“, als ob er der Fürst von Thurn und Taxis wär, na ihr wißt schon, der mit dem Taxigeschäft und der värrickten Frau.

Ja ja – das Haus voller Schulden wie e Pracher voll Läuse – abär Ämpfang muß sein, da jiefts gar nuscht anders. – Hast dir im Flur dem Schäckert ausjezogen, krichst mal erst e Schlubberche Sherry.

Das ist so eine braune bittere Soß. Zieht dir de Zung zusammen. „Sherry“ is Franzesisch und heißt Liebling, manche vornehme Leut sagen auch „Mong Sherry“. Dänn jiefts e Schalche von diesem Salat und e Tellerche von dem Salat und e verkrippeletes Gurkche. Dänn noch e Pastetche hier und e Schinkenrollche dort, und natierlich Lachs und Kaviar, kennt ihr dem? Als ich dem das erstemal sah, dacht ich, die wollen mir verarschen. Ich dacht, das sin nasse Schrotkugel ausse Jachtflint, damit haben se bei uns de Lapengs (Kaninchen) jeschossen. Abär nei, das sind Fischeier. Jawoll! Und das essen tatsächlich manche. Und denn zum Schluß jiefts e Weinbeerche, dem hat de Mamsell mit so em Prickel auf e Stick Keese jesteckt. Schmäckt nich schlecht. Abär auch hier Vorsicht! Wenn de nämlich das Beerche essen willst, mußst vorher dem Prickel rausziehen, sonst steckt der sich in deinem Jurgel fäst, und du kommst dir vor wie e Hecht am Angelhaken. Ja, und de Frau Jemalin muß ihn dir mit de Kneifzang wieder rausziehn. Ja, ja, das Ässen is heit e jefährliche Angelegenheit!

Na, was jiefts sonst noch auf sonem Ämpfang? Ich hab jeheert, manche essen sogar Känguruhfleisch. – Ärbarmung, das ist nuscht fier mich. Die hippen immer so rum, ich dänk, du krichst dem Schluckauf danach. Du fragst, was se da trinken: Na klar, Mänsch, Schampanjer! Auch nuscht fier mich, machst de Buddel auf, isse halb leer. Und labbrig schmeckt das Zeich auch. Und nimmst e großen Schlubber, sprudelt er dir durch die Nas wieder raus. Aber Schampanjer muß sein, weil – er knallt so scheen. Und deshalb kreischen und juchzen de Frauen, als hätt se einer hinten jekniffen, und das meegen de Härren so järne. Aber auch hier wieder Vorsicht: Der Proppen, der da so rausknallt, kann einem am Dassel treffen und womeeglich das Aug zerteppern – oder, was noch schlimmer is, der Schampanjer, der so ausse Buddel spritzt, kann vonne Dame de scheene teure Frisur naßmachen und ruinieren- – oder vorn de Blus bekläckern. Ja und dänn hilft da kein Abläcken mehr. – Also, wie jesacht: Das Essen und Trinken ist heit eijentlich sogar lebensjefährlich, das war frieher viel , viel bässer.

Ja, und nu huck ich jedem Tach vor so em Pampel: „Müsli“. Mir is all ganz koddrig im Magen von diesem Färdefutter. – Nu ieberleg ich , ob ich nich doch auf die Colesterinchen Pfeifen soll und wieder was Verninfijes ässen. Was meinst????

*J. Gronau, Itzehoe*

Einsender: *Emil Drockner*, Berlin



## SUCHDIENST

### *Auf der Suche nach der Familiengeschichte*

Im Internet fand ich Angaben zum Ort Breitenstein Kreis Tilsit-Ragnit. Dort wurde am 02.10.1887 mein Großvater Gustav Preuß geboren, in der Kirche getauft und konfirmiert. Nach der Schulzeit lernte er auf dem Gut Breitenstein Gärtner und zog schon mit 18 Jahren auf Wanderschaft, um schließlich in Berlin in seinem Beruf zu arbeiten und sich selbständig zu machen. Ich wurde in Berlin geboren (Christel Preuß). Erst jetzt ist mir klargeworden, daß Breitenstein für meinen Großvater nach dem Krieg nicht mehr zu besuchen war, weil das Gebiet Königsberg ein militärisches Sperrgebiet bis 1990 war. Ich habe meinen Großvater immer von seiner Heimat schwärmen gehört. Nun hatte ich mit Herrn Hartmut Preuß 2003 die Möglichkeit, diese Gegend kennenzulernen. Er gab mir Material über Breitenstein, und wir waren dort auch im liebevoll geführten Museum. Danach kamen mir viele Fragen zu unserer Familiengeschichte, aber ich kann keinen mehr danach befragen. Mein Patenonkel war Gustav Gansloweit, sicherlich ein Cousin meines Großvaters, auch aus Breitenstein und Ende der 30er Jahre bei der Polizei in Berlin. Seine Frau war Tante Grete, ich nehme an, sie war Jüdin. Was mag aus ihnen geworden sein? In der Familie wurde nie darüber gesprochen. Mein Großvater hatte auch eine Schwester, Emilie Sternberg geborene Preuß, 1883 in Breitenstein geboren. Als Kind habe ich sie 1957 noch gesehen, da kam sie aus Witten an der Ruhr zu uns zu Besuch.

Durch die erlebnisreiche Reise angeregt, fand ich im nachhinein auch viele Fotos, die mich in Ostpreußen mit meinen Großeltern zeigen, habe aber keine Erinnerung daran, da ich noch zu klein war; ich bin 1936 geboren und diese Reisen waren vor Ausbruch des II. Weltkrieges.

Vielleicht liest jemand diese Zeilen, der Erinnerungen an meine Verwandten hat oder mir Tips geben kann, wie meine Vorfahren in Breitenstein lebten. Im Museum in Breitenstein habe ich diese Personalien auch schon hinterlassen.

Ich kann nur jedem empfehlen, sich auf die Spuren der Vergangenheit zu begeben, es ist ein unvergleichliches reizvolles Stückchen Erde, dieses Ostpreußen.

*Christel Liebram geb. Preuß, Kastanienallee 19, 13158 Berlin, Tel. 030/4773659.*

-----

Ich suche Alfred **Schimkus** aus Tilsit, geb. ca 1923. Er war in der Nähe von Tilsit beim Arbeitsdienst. Seine Eltern hießen **Simoneit**. Ich bin Christel **Kienel geb. Feller**, geboren im Oktober 1916, und habe in Ragnit, Windheimstr. 2, gewohnt. Nachricht bitte an *Christel Kienel*, Mühlweg 4, 01561 Walda, Tel. 03522/50 88 94.

-----

Wer weiß etwas über den Verbleib der Familie **Nicklaus** (Herbert, Ewald usw.)? aus Giewerlauken/Hirschflur? Für Informationen jeder Art wäre sehr dankbar *Familie Fechner*, Annastr. 24, 37075 Göttingen.

-----

---

Grethel Rix geb. Böhm aus Angerwiese/Klapaten sucht Lothar **Kewitz** aus Ragnit, ca. 80 Jahre alt. Er soll im Raum Stuttgart gewohnt haben. Sein Vater war Leiter des Zuchthauses in Ragnit, sein Bruder war bei Kaiser's Kaffee-Geschäft tätig. Evtl. Nachricht bitte an

*Grethel Rix*, Seestr. 13, Hemmelsdorf, 23669 Timmendorfer Strand.

---

Wer kann mir Informationen

- a) über die Familie **Schaar** aus dem Kreis Tilsit-Ragnit u.
  - b) über die Familie **Reinke** senden? Sie lebte in Szardwethen/Meischlauken.
- Über Nachricht würde sich freuen:

*Marion Schaar*, Hanne-Nuete-Str. 2, 17153 Stavenhagen, Tel. 039954/21662.

---

Meine Großmutter **Marie Helene SCHIEMANN**, geb. am 19. Nov.1878 in **Groß-Oschkinnen**, Tochter des **Otto SCHIEMANN**, Gutsbesitzer **Podrunen** / Ksp. Schillen und der **Henriette KIESELBACH** (verw.) aus **Groß-Oschkinnen** (?) im Ksp. **Jurgaitschen** wuchs mit Geschwistern auf dem elterlichen Gut auf, erhielt vom 1. Jan. 1904 bis 31. Dez. 1907 eine kaufmännische Ausbildung im Kolonialwarengeschäft bei **Ed. SCHIEMANN** in **Tilsit** (vermutlich Bruder von **Otto SCHIEMANN**) und heiratete später, am 12. Juni 1908, den Kaufmann **Hugo Otto Leopold LENKEIT**.

Der Vater des **Otto SCHIEMANN** aus **Podrunen** war **Andreas SCHIEMANN**; der Vater der **Henriette KIESELBACH** war **Michel KIESELBACH**.

Die Ehe von **Otto SCHIEMANN** und **Henriette KIESELBACH** wurde am 1. Febr.1875 in der Kirche Jurgaitschen in **Jurgaitschen** geschlossen.

Es ist davon auszugehen, daß es Nachkommen der Familie **SCHIEMANN** sowohl im **Ksp. Schillen** (Podzunen) als auch in **Tilsit** gab. Auch von der Familie **KIESELBACH** gab es Nachfahren im **Ksp. Jurgaitschen** (Königskirch) / **Ksp. Schillen** (was zutreffend sein könnte auf **Amalie Kasokat** geb. **Kieselbach** aus Schillen, geb. 26.11.1881, gest. 14.7.1962 im Krs. Plön ?). Was ist aus den Geschwistern von **Marie Helene SCHIEMANN** geworden? Es könnte sein, daß Familienangehörige nach Übersee gingen!

Im Geburtenverzeichnis 1845 bis 1934 von **Szillen** werden mehrfach **August Albert Schiemann** und **Bertha Ruhnke** aufgeführt. Am 9.6.1877 wurde ihr Sohn **Albert Otto** geboren.

**Otto Schiemann** und **Frieda Hirscher** (2. Frau ?) waren die Eltern von **Frieda Marie Helene**, geb. am 19.4.1903.

**Albert Kieselbach** und **Johanne Krüger** waren die Eltern von **Helene Lina**, geb. 29.1.1903.

Ich bitte Leser der Heimatschrift „Land an der Memel“ um Hinweise und soweit möglich um nähere Angaben zu dem Familienkreis. Dankbar wäre ich für Erläuterungen zu **Podzunen** (Eichenheim) und **Groß-Oschkinnen** oder Fotokopien und dergleichen (Kostenerstattung).

Gibt es Leser, die mir ältere Hefte „Land an der Memel“ zur Verfügung stellen würden?

*Karl-Heinz Friedrich*, Rabenstraße 44, 18609 Ostseebad Binz.

-----  
„Wer hatte als Vorfahren oder Anverwandte

Gottlieb Scheffler, Landwirt

geb. 2.1.1828 in Wingeruppen, bei Rautenberg Kreis Pillkallen

Anna Scheffler geb. Schulmeistrat

geb. 19.4.1836 in Galbrasten, Kirchspiel Wischwill, Kreis Pogeegen, gest. 1905

Henriette Ruibat geb. Scheffler

geb. 13.3.1866 in Wingeruppen, Kreis Pillkallen

gest. 1.2.1944 in Lengfriede (früher Skrudschen) Kreis Ebenrode (Stallupönen)

Trauungstag 19. Juli 1901 in der Kirche Rautenberg

In späteren Jahren soll das genannte Wingeruppen vom Kreis Pillkallen zum Kreis Tilsit-Ragnit gekommen sein – oder es wurde evtl. eingemeindet.

*Edith Giese*, Franz-Mehring-Straße 2, 39576 Stendal

-----

Wer weiß, wo sich **Linda .... geb. Störmer**, Jahrg. ca. 1939/40 oder ihre Schwester **Annemarie .... geb. Störmer**, Jahrg. ca. 1934/35, geboren in Hartigsberg Kr. Tilsit-Ragnit, aufhalten?

In der Zeit von 1946-48 haben wir mit unseren Familien in Trappen gelebt.

Nachricht bitte an:

*Helga Turkat-Becker geb. Abromeit* aus Galbrasten, Rhader Weg 55, 44388 Dortmund, Tel.-Nr.: 0231/691294.

-----

Gesucht wird eine Landsmännin, die beim letzten Ostpreußentreffen 2002 mit dem Bus aus München nach Leipzig anreiste. Sie stammt aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, Zugehörigkeit zum Kirchspiel Königskirch bei Herrn Walter Gruber. Wir haben uns leider nur kurz gesprochen und wollten uns am Sonntag (Abreisetag) nochmals treffen. Sie kam jedoch nur ganz kurz am Sonntagmorgen zu mir, um sich schnell noch zu verabschieden, da der Bus früh schon nach München zurückfuhr. Um da noch Namen und Adresse auszutauschen, blieb keine Zeit mehr. Diese Frau wird gesucht von

*Gerda Schenk*, aus Königskirch stammend, wohnhaft in 06869 Coswig (Anhalt), Puschkinstraße 19 (Tel. 034903/65255).

-----

Ich suche meinen ehemaligen Schulfreund und Nachbarn **Heinrich SCHMIDTKE** und seinen Bruder **Erich SCHMIDTKE** aus Schäferei-Nausseden Krs. Tilsit-Ragnit (ehem. Kreis Pogeegen), mit denen ich bis zur Flucht 1944 im o.a. Ort gewohnt habe. Beide sollen im Westen der Bundesrepublik Deutschland leben.

Über Nachricht würde sich freuen

*Heinz Mertineit*, Gartenstr. 35, 15926 Luckau

-----

## Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Froese	2b	1931/32	85	Kudmien	2b	1931/32	127	Puzicha	3a	1930/31
2	Balzuweit	1a	1932/33	44	Gentschow	3b	1930/31	86	Kudschus	1a	1932/33	128	Radke	2b	1931/32
3	Barkowski	8b	1925/26	45	Gerull	5b	1928/29	87	Kunze	5a	1928/29	129	Rasch, Günter	2b	1931/32
4	Baumann	2b	1931/32	46	Geyer	5b	1928/29	88	Kurras	1a	1932/33	130	Rattay, Horst	5b	1928/29
5	Baumann	3b	1930/31	47	Gillich	4b	1929/30	89	Kurras	5a	1928/29	131	Rhaese, Werner	2b	1931/32
6	Bautz	1a	1932/33	48	Götz, Manfred	8b	1925/26	90	Lackner	4b	1929/30	132	Rosenkrantz	2a	1931/32
7	Berg	1a	1932/33	49	Haase	3b	1930/31	91	Lange, Rolf	7a	1928/27	133	Roth	3a	1930/31
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Haase, Günter	6c	1927/28	92	Lohka	4a	1929/30	134	Röttger	3b	1930/31
9	Berlet	3b	1930/31	51	Haase, Harry	2b	1931/32	93	Lüth	3b	1930/31	135	Rudat	2b	1931/32
10	Bernhard	2a	1931/32	52	Haasler	2b	1931/32	94	Macher	4b	1929/30	136	Sareyko	1a	1932/33
11	Bertram	2b	1931/32	53	Harder, Dietrich (?)	8b	1925/26	95	Makow	2b	1931/32	137	Sauskojus, Junior	8a	1925/26
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	54	Herold, Max	3a	1930/31	96	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	138	Schaar	1b	1932/33
13	Bludau	1b	1932/33	55	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	97	Matthes	1a	1932/33	139	Schaper, Georg	6b	1927/28
14	Bollmann	3b	1930/31	56	Hinz	3b	1930/31	98	Matthes	2a	1931/32	140	Scheidler	1b	1932/33
15	Bonacker	7b	1928/27	57	Hoffmann	1b	1932/33	99	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	141	Schellberger, Hans	2a	1931/32
16	Breuer	1a	1932/33	58	Homling	2b	1931/32	100	Mauritz	1b	1932/33	142	Schenk	6b	1927/28
17	Brock	5b	1928/29	59	Isokelt, Adolf	1a	1932/33	101	Mauruschat, Erich	5b	1928/29	143	Schmidt	1a	1932/33
18	Bronsert	5a	1928/29	60	Jahn	1a	1932/33	102	Mauruschat, Erich ?	6b	1927/28	144	Schmidt	2a	1931/32
19	Büchler	7b	1928/27	61	Jakobi	3a	1930/31	103	May, Helmut	1a	1932/33	145	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32
20	Büchler, Eberhard	8b	1925/26	62	Janczak	6b	1927/28	104	Naubur	4a	1929/30	146	Schöfski	1b	1932/33
21	Budelsky	4a	1929/30	63	Kaczanski, Günter	8a	1925/26	105	Naujok, Dieter	3a	1930/31	147	Schön	7b	1928/27
22	Busse, Klaus	2a	1931/32	64	Kairies, Gerd	1a	1932/33	106	Naujoks, Walter	8b	1925/26	148	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26
23	Degan	1a	1932/33	65	Kaithoff, Klaus	4a	1929/30	107	Nerowski	1a	1932/33	149	Schulz	1b	1932/33
24	Denkmann	3b	1930/31	66	Kamp, Helmut	2a	1931/32	108	Neuber	5a	1928/29	150	Schulz	5a	1928/29
25	Didlap	3b	1930/31	67	Kasowski, Herbert	5b	1928/29	109	Neumeyer	3a	1930/31	151	Schulz	6a	1927/28
26	Dopatka, Richard	3a	1930/31	68	Katschinski	6c	1927/28	110	Neuß	7b	1926/27	152	Schwarz	6c	1927/28
27	Dowidat, Arno	8a	1925/26	69	Kaufmann, Herbert	8a	1925/26	111	Noelde	6c	1927/28	153	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33
28	Dunst, Hubert	6a	1927/28	70	Kebriks	4b	1929/30	112	Nrok	6c	1927/28	154	Schwarz	2b	1931/32
29	Durchholz	1b	1932/33	71	Keil	2b	1931/32	113	Oberpichler	2a	1931/32	155	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30
30	Ehlert	1a	1932/33	72	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	114	Ofersdorf, Hans-J.	3b	1930/31	156	Seeger	5a	1928/29
31	Engel	4b	1929/30	73	Klaar	1b	1932/33	115	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	157	Sell	2b	1931/32
32	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	74	Klätat	2a	1931/32	116	Ostwald	2b	1931/32	158	Soennerop, Wilhelm H.	8b	1925/26
33	Ennulat	5a	1928/29	75	Klatt, Horst	1a	1932/33	117	Ostwald	5a	1928/29	159	Siegert, H. A.	5a	1928/29
34	Enseleit	2a	1931/32	76	Klaudat	3a	1930/31	118	Otto	4b	1929/30	160	Siegmund, Johannes	3b	1930/31
35	Enseleit	4a	1929/30	77	Klekottka, Hans	8a	1925/26	119	Owski	5b	1928/29	161	Silberstein, Siegfried	5b	1927/28
36	Errulat	1b	1932/33	78	Kork	3a	1930/31	120	Peiser, Günther	5a	1928/29	162	Skaumann	6b	1927/28
37	Flecher	5a	1928/29	79	Körnig, Waldemar	5b	1928/29	121	Penuttis, Helmut	2b	1931/32	163	Skobßen	4a	1929/30
38	Frank	4a	1929/30	80	Kramer	2b	1931/32	122	Penzerpinsky	2a	1931/32	164	Spahn, Horst	4b	1929/30
39	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	81	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	123	Perrey	4a	1929/30	165	Stascheit	1a	1932/33
40	Frenkel	1a	1932/33	82	Kreutzer	3b	1930/31	124	Preukschat	1a	1932/33	166	Stoermer, Eduard	5b	1928/29
41	Frenker	1a	1932/33	83	Krumtesch	4b	1929/30	125	Prutz	2a	1931/32	167	Stranzeck	1a	1932/33
42	Freyer	2a	1931/32	84	Krupat	1a	1932/33	126	Przykopp	3b	1930/31	168	Szameitat	2a	1931/32

E-Mail-Zuschriften an [Klaus-J.Rausch@web.de](mailto:Klaus-J.Rausch@web.de) Weitere Informationen über die Oberschule für Jungen zu Tilsit unter [www.tilsit-ragnit.de](http://www.tilsit-ragnit.de)

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt



Wer weiß etwas über das Vereinigungsfest 1931 in Tilsit? Was war der Grund für dieses Fest und wo fand es statt?

Evtl. Nachricht bitte an

*Gerhard Lepa*, Fliederstr. 7 a, 67259 Großniedesheim oder an den Schriftleiter.

## JUBILÄEN

### ***Irma Pietzsch wurde 75***

Die Jubilarin wurde am 11.02.1929 als älteste Tochter des Ehepaares Ida und Franz Dörfer in Torffelde/Kallwellen geboren. Schon kurz nach ihrer Geburt kaufte das Ehepaar Dörfer einen Bauernhof in Waldau, wo weitere 4 Geschwister das Licht der Welt erblickten. Dort verlebte sie eine unbeschwerte Jugend.

Im Oktober ging sie mit ihrer Familie auf die Flucht, die zunächst im Kreis Bartenstein endete. Ende November 1944 wurden Pferde und Fluchtwagen in Bartenstein einer Sammelstelle übergeben. Dann ging es weiter mit der Bahn – unter Mitnahme des ges. Fluchtgepäcks – nach Döbra - Pirna/Sachsen.

1950 heiratete sie ihren Mann Karl Pietzsch und übersiedelte 1955 nach Marl NRW, wo sie sich eine neue Existenz aufbauten.

Am 11. Februar 2004 feierte sie bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert zu diesem Ehrentag herzlich und wünscht alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit und weiterhin rege Beteiligung an unseren Kirchspiel- und Kreistreffen.

*Helmut Pohlmann*

## **Siegfried Paleit wurde 75**

Der Vorstand gratuliert einem langjährigen Mitarbeiter zu diesem besonderen Jubiläum.

Am 24. April 1920 bei Torffelde geboren, übernahm bald darauf Vater Max Paleit in Gaistaudern, 2 km von Budwethen entfernt, die damals einklassige Schule.

Nach dem Besuch der Grundschule wurde er – bis zur großen Flucht 1944 – Schüler im Realgymnasium zu Tilsit. Der Leidensweg der Familie Paleit führte über Friedland, Domnau, Zinten, Heiligenbeil, über das zugefrorene Haff auf die Frische Nehrung.

Das Kriegsende erlebte die Familie schließlich auf der Halbinsel Hela.

Sehnsucht nach dem Zuhause, nach dem Rest der Familie und der Verwandtschaft zog die Paleits wieder zurück nach Gaistaudern, wo alle Arbeitsfähigen bis zu ihrer Ausweisung 1948 auf der von den Sowjets gegründeten Sowchose Budwethen arbeiten mußten.

Zum zweiten Mal vertrieben, fand man schließlich bei Verwandten in Osnabrück erste Bleibe. Nach dem Besuch der Handelsschule und einer Lehre als Industriekaufmann arbeitete Siegfried Paleit in verschiedenen Handelsfirmen und war in den letzten 20 Jahren Leiter einer Exportabteilung in einem Industrieunternehmen in Osnabrück.

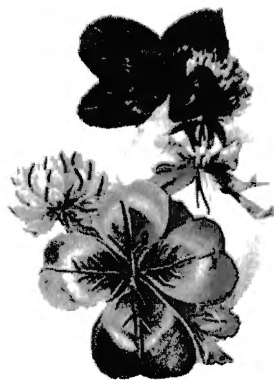
Schon bald nach dem Beginn seines Ruhestandes, dem 1.1.1994, fand er den Kontakt zur Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Er wurde wiederholt zum Vertreter des Kirchspiels Altenkirch/Budwethen gewählt. Sein Einsatz und seine Liebe zu seiner früheren Heimat Ostpreußen und seine Kontaktfreude zu den zu betreuenden Landsleuten fanden große Anerkennung unter den Heimatfreunden. Dankenswerter Weise hat Siegfried Paleit auch die etwas ins Abseits geratene Patenschaft mit Flintbek wieder ins rechte Lot bringen können.

Darüber hinaus sind die Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses für seine aufrichtigen und sachdienlichen Wortbeiträge – auch bei schwierigen Entscheidungen – zu Dank verpflichtet.

Der Vorstand und im besonderen Maße der – nun – Ehrenvorsitzende grüßen den Jubilar und wünschen ihm von Herzen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Möge „der liebe Gott“ ihm noch reichlich schöne Stunden im Kreise seiner Familie und seiner ostpreußischen Landsleute bescheren.

*Albrecht Dyck*  
Ehrenvorsitzender



*Es ist seltsam mit dem Alter.  
Wenn man 18 und noch Kind,  
weiß man glasklar, daß das Alter  
so um zwanzig rum beginnt.*

*Ist man aber selber zwanzig,  
denkt man nicht mehr ganz so steif,  
glaubt jedoch, so um die dreißig  
sei man für den Sperrmüll reif.*

*Dreißiger, schon etwas weiser  
und vom Lebenskampf geprügel,  
haben den Beginn des Alters  
auf Punkt vierzig festgelegt.*

*Vierziger mit Hang zum Grübeln  
sagen dumpef wie ein Fagott,  
fünfundzig sei die Altersgrenze  
und von da an sei man Schrott.*

*Fünfundziger mit ergrautem Haar  
berichten oft sehr leise,  
daß in ungefähr 10 Jahren  
man alt sei, aber weise.*

*Sechziger, schon sehr erfahren,  
sagen mit Gelassenheit,  
siebzug sei der wahre Stichtag,  
an dem beginnt die Herbstzeit.*

*Doch die siebziger die Klugen,  
denken überhaupt nicht dran,  
Jung sind alle die noch lachen,  
das Alter fängt mit hundert an.*

## *Geburtstagsglückwünsche*

- 18.12.2003 *Christel Mente geb. Loeper* (75 J.) aus Geidingen / Gaidwethen, jetzt: Am Schützenplatz, 26960 Buchholz / Marklendorf
- 19.12.2003 *Meta Mehling* (93 J.) aus Hirschflur / Giewerlauken, jetzt: Elisa-Seniorenstift, Thouretallee 3, 71638 Ludwigsburg
- 02.01.2004 *Arno Giedigkeit* (80 J.) aus Staggen, jetzt: Am Bahnhof 10, 35460 Staufenberg
- 02.01.2004 *Elfriede Püschel geb. Peschel* (85 J.) aus Schillen / Szillen, jetzt: Brandenburger Str. 2, 86836 Untermaitingen
- 03.01.2004 *Charlotte Rath geb. Röske* (82 J.) aus Rautengrund / Raudszen, jetzt: Richard-Köhme-Str. 6, 25421 Pinneberg
- 07.01.2004 *Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter* (81 J.) aus Ruddecken, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 08.01.2004 *Helene Matschulat geb. Janzon* (93 J.) aus Waldheide / Schillehnen a. d. Memel, jetzt: Lochnerstr. 12, 53844 Troisdorf
- 14.01.2004 *Arno Becker* (75 J.) aus Dammfelde / Nettschunen, jetzt: Helmsweg 42, 26135 Oldenburg
- 29.01.2004 *Waltraut Pulver geb. Brasdat* (90 J.) aus Großlenkenau / Gr. Lenkeningen, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 13, 47877 Willich
- 07.02.2004 *Ernst Koschinat* (96 J.) aus Bruchfelde / Popelken, jetzt: Im Lag 57, 56112 Lahnstein
- 17.02.2004 *Edith Kratel geb. Peter* (83 J.) aus Schillen / Szillen, jetzt: Schanenweg 1, 91220 Schneittag
- 18.02.2004 *Gerda Janutta geb. Loeper* (83 J.) aus Geidingen / Gaidwethen, jetzt: Wookerkamp 65, 24536 Neumünster
- 19.02.2004 *Erika Josties geb. Nitsch* (80 J.) aus Tischken / Titschken, jetzt: Stettiner Weg 44, 24576 Bad Bramstedt
- 20.02.2004 *Helmut Kröhnert* (88 J.) aus Duden / Katzenduden, jetzt: Auf dem Löffert 12, 58119 Hagen
- 28.02.2004 *Waltraut Schönhoff geb. Stoermer* (75 J.) aus Ostwalde, jetzt: Knieberg 8, 29225 Celle
- 09.03.2004 *Wilhelm Winkelmann* (80 J.) aus Kinschen, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 10.03.2004 *Ernst Müller* (90 J.) aus Tilsit, jetzt: Lorichsstraße 59, 22307 Hamburg
- 12.03.2004 *Renate Pöhner geb. Welsch* (80 J.) aus Waldau, jetzt: Eisenmannstr. 34, 90482 Nürnberg
- 18.03.2004 *Hildegard Hoyer geb. vom Heu* (80 J.) aus Tischken / Titschken, jetzt: Seniorenheim Siemensstr. 21, 17459 Koserow
- 25.03.2004 *Liesbeth Girnus geb. Schäfer* (90 J.) aus Argenau / Schunwillen, jetzt: Wedeler Chaussee 69, 25436 Moorrege
- 26.03.2004 *Erna Pitrowsky geb. Lukat* (95 J.) aus Schillen / Szillen, jetzt: Friedr.-Stampfer-Str. 15, 60437 Frankfurt/M.
- 27.03.2004 *Siegfried Redetzki* (75 J.) aus Tilsit, Friedrichstr. 48, jetzt: Gluckstr. 15, 85598 Baldham



- 30.03.2004 *Fritz Kackschies* (84 J.) aus Argenhof / Argeningken, jetzt: Seewlowerstr. 2, 15306 Friedersdorf
- 01.04.2004 *Heinz Depkat* (75 J.) aus Mühlenhöf / Schwirblienen, jetzt: Hopfenbreite 61, 39120 Magdeburg
- 02.04.2004 *Emil Drockner* (83 J.) aus Argenbrück / Neu Argeningken, jetzt: Walterhöferstr. 35, 14165 Berlin
- 05.04.2004 *Grete Beiderwellen geb. Jost* (85 J.) aus Schuppenau / Schuppinnen, jetzt: Rathausplatz 5, 49504 Lotte-Wersen
- 07.04.2004 *Elisabeth (Tuta) Kotalla geb. Gehlhaar* (80 J.) aus Ragnit, Hindenburgstr. 12, jetzt: Steilshooper Str. 213, 22307 Hamburg
- 12.04.2004 *Annedore Worster geb. Krauledat* (80 J.) aus Tilsit, jetzt: Breite Str. 11a, 59514 Wewer
- 15.04.2004 *Gerhard Lehmann* (83 J.) aus Großlenkenau / Groß Lenkeningken, jetzt: Sudetenstr. 62, 74321 Bietigheim
- 01.05.2004 *Irma Pöschel geb. Hirscher* (82 J.) aus Heidenanger / Bambe, jetzt: Am Kessler 23, 35585 Blasbach-Wetzlar
- 02.05.2004 *Dietrich Lang, Dr.* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Marienberger Weg 30916 Isernhagen
- 11.05.2004 *Hanna Thies* (90 J.) aus Szielasken / Kr. Goldap, jetzt: Seniorenheim „Clara Zetkin“, Dresden
- 17.05.2004 *Gertrud Fleischer geb. Jurat* (81 J.) aus Breitenstein / Kraupischken, jetzt: Mittelweg 2, 04668 Dorna
- 20.05.2004 *Fritz Fürstenberg* (94 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Lindenbergweg 35, 42781 Haan
- 28.05.2004 *Manfred Jurkat* (75 J.) aus Groschenweide / Skattegirren, jetzt: Str. des Aufbaus 6 B, 03322 Lübbenau/Spreewald
- 02.06.2004 *Edith Lancaster geb. Begeat* (75 J.) aus Rautengrund / Raudszen und Dammfelde/Nettschunen, jetzt Weender Str. 95, 37073 Göttingen
- 04.06.2004 *Herbert Wiechmann* (75 J.) aus Petersmoor / Petratschen, jetzt: Römerstr. 24, 54472 Longkamp
- 05.06.2004 *Hans-Joachim Kautz* (80 J.) aus Ragnit, Markt 5, jetzt: Jungbuschstr. 9, 68159 Mannheim
- 10.06.2004 *Erich Fürstenberg* (81 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Grafenschaftstr. 10 b, 40822 Mettmann
- 10.06.2004 *Erna Groß* (82 J.) aus Reisterbruch, jetzt: Jürgenweg 6, 38640 Goslar
- 12.06.2004 *Herbert Fürstenberg* (84 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 56, 38364 Schöningen
- 15.06.2004 *Anna Tennigkeit geb. Mikoleit* (105 J.) aus Rautengrund / Raudszen und Großlenkenau / Groß Lenkeningken, jetzt: Zur Wehme 7, 32289 Rödinghausen
- 20.06.2004 *Otto Adomat* (85 J.) aus Ragnit, Schützenstr. 12, jetzt: Lobeckstr. 64, 10969 Berlin
- 06.07.2004 *Lieselotte Berger geb. Manglitz* (81 J.) aus Breitenstein / Kraupischken, jetzt: Freiheitstr. 10, 41236 Mönchengladbach
- 09.07.2004 *Herbert Korth* (82 J.) aus Unter-Eißeln Abbau, jetzt: P.-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg

- 28.07.2004 *Elfriede Scheidereiter geb. Puschnus* (82 J.) aus Ruddecken, jetzt: Niedersondern 2, 42399 Wuppertal
- 30.07.2004 *Anita Hoge geb. Hofer* (80 J.) aus Weidenfließ / Blindupönen, jetzt: Moorweg 4, 49406 Barnstorf
- 08.08.2004 *Herbert Lehnert* (80 J.) aus Neuhof-Ragnit, jetzt: Pettenkoferstr. 1, 04179 Leipzig
- 28.08.2004 *Paul Fürstenberg* (87 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Fliederstr.11, 42781 Haan
- 28.08.2004 *Gerda Steffan geb. Kujus* (80 J.) aus Angerbrunn / Wersmeningken, jetzt: Am Feierabendheim 3, 19374 Frauenmark
- 31.08.2004 *Heinz Sattler* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Am Dorfteich 24, 18184 Brodersdorf
- 01.09.2004 *Erna Adametz geb. Klein* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 05.09.2004 *Grete Helmig geb. Schäfer* (89 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: Hochstedt 2, 25779 Hennstedt
- 14.09.2004 *Ernst Scheidereiter* (83 J.) aus Ruddecken, jetzt: Ritter-v.-Halt-Str. 49, 42477 Radevormwald
- 16.09.2004 *Helmut Bonacker* (80 J.) aus Schillen / Szillen, jetzt Bankstr. 2, 40476 Düsseldorf
- 20.09.2004 *Hildegard Reitmeyer geb. Manzau* (87 J.) aus Gut Birkenwalde / Kauwethen, jetzt: Diepke 3a, 58642 Iserlohn
- 30.09.2004 *Hildegard Burtschlaff geb. Baltruschat* (85 J.) aus Großlenkenau / Groß Lenkeningken, jetzt: Markelstr. 12, 12163 Berlin
- 01.10.2004 *Kuno Sattler* (81 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Theodor-Heuß-Str. 15, 43553 Velbert
- 04.10.2004 *Leo Nitsch* (80 J.) aus Tilsit, jetzt: Graf-Bernadotte-Weg 7, 38444 Wolfsburg
- 10.10.2004 *Dora Drockner geb. Selleneit* (83 J.) aus Alt-Schanzenkrug/Elchn., jetzt: Waltherhöferstr.35, 14165 Berlin
- 11.10.2004 *Fritz Scheidereiter* (89 J.) aus Ruddecken, jetzt: Winkelburg 1, 42477 Radevormwald
- 18.10.2004 *Gerhard Schier* (75 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Breslauer Str. 5, 32385 Niddeggen
- 21.10.2004 *Waltraut Kiauka* (80 J.) aus Ragnit, Seminarstr., jetzt: Gustav-Schönleber-Str. 5, 74321 Bietigheim-Bissingen
- 26.10.2004 *Herta Gillmann geb. Radtke* (84 J.) aus Rautengrund / Raudszen, jetzt: Asseweg 20, 38329 Wittmar / Wolfenbüttel
- 14.11.2004 *Horst Lorat* (81 J.) aus Unter-Eißeln Abbau, jetzt: Pinneberger Str. 101, 25451 Quickborn
- 15.11.2004 *Liesbeth Kurras geb. Paulukat* (90 J.) aus Rautengrund / Raudszen, jetzt: Köhlerbergstr. 25, 38440 Wolfsburg
- 08.12.2004 *Hedwig Albert geb. Tranelis* (83 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld

### ***Diamantene Hochzeit***

Am 21.12.2004 feierten die Eheleute *Ernst Kieselbach* und *Frau Helene aus Sackeln/bei Schillen* das Fest der diamantenen Hochzeit, jetzt wohnhaft: Cimbernstr. 19, 40545 Düsseldorf.



### ***Goldene Hochzeit***

Am 03.06.2004 feiern die Eheleute *Hans-Joachim Kautz* und *Edelgard geb. Sager aus Ragnit*, Markt 5, das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Jungbuschstr. 9, 68159 Mannheim.

Am 05.12.2003 feierten die Eheleute *Otto Andersen* und *Edith geb. Gelleszat aus Tischken/Titschken* das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Am Kamp 10, 25917 Leck-Klintum.

Am 30.04.2004 feierten die Eheleute *Benno* und *Gertrud Abromeit aus Dreifurt/Galbrasten* das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Lohoffstr. 22, 58256 Ennepetal.

Am 05.06.2004 feiern die Eheleute *Kurt Schweißing* und *Alma geb. Ehmke aus Finkental/Skrebudicken und Salese* das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Eisenacher Weg 7, 30179 Hannover.

### ***Ostpreußische goldene Hochzeit***

*Emil Drockner*, seit fast fünf Jahrzehnten Kreistagsmitglied der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, feierte mit seiner Ehefrau *Dora geb. Selleneit* am 3. April das Fest der goldenen Hochzeit. Als Emil Drockner – 1920 in Neu-Argeningken geboren – im Dezember 1948 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, wählte er Berlin als seine neue Heimat. Nach einem schweren Schicksalsschlag fand er Trost und Zuversicht bei seinen ostpreußischen Landsleuten in der Berliner Heimatgruppe TilsitRagnit/Elchniederung. Hier lernte er auch Dora Selleneit, gebürtig aus Alt-Schanzenkrug, kennen. Sie heirateten 1954. Fünfzig Jahre lang ist sie seine treue Begleiterin. Sie unterstützt Emil in seiner Arbeit als Berliner Kreisbetreuer der Tilsit-Ragniter und in seinem heimatverbundenen Wirken für das Kirchspiel Argenbrück. Keine Mühe wird gescheut, um den jetzt in der Heimat lebenden Menschen mit Hilfsgütern und Geldspenden zu helfen und bei den Argenbrückern die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten.

***Die Kreisgemeinschaft gratuliert den Jubilaren auf das herzlichste und wünscht alles Gute.***

## **Fern der Heimat starben ....**

Walter Fritzier

\* 11.08.1910 † 06.11.1999  
früher Torffelde / Kallwellen

Wilhelm Janowski

\* 11.10.1908 † 05.09.2002  
früher Großlenkenau/Groß Lenkeningen

Gerhard Todtenhoefer

\* 29.12.1919 † 07.11.2002  
früher Ragnit

Ilse Janowski geb. Schmeer

\* 31.05.1912 † 26.12.2002  
früher Großlenkenau/Groß Lenkeningen

Annemarie Sorge geb. Smeilus

\* 21.01.1934 † 04.01.2003  
früher Ansten / Anstippen

Hannelore Schneider geb. Konrad

\* 13.05.1935 † 02.03.2003  
früher Trappen / Trappönen

Walter Staab

\* 07.08.1908 † 15.03.2003  
früher Giewerlauken / Hirschflur

Gerda Holtorf geb. Szigat

\* 21.03.1927 † 26.03.2003  
früher Giewerlauken / Hirschflur

Rosemarie Depkat geb. Schmaland

\* 02.07.1935 † 22.09.2003  
früher Aschersleben

DAS EINZIG WICHTIGE IM LEBEN  
SIND DIE SPUREN DER LIEBE,  
DIE WIR HINTERLASSEN,  
WENN WIR UNGEFRAGT WEGGEHEN  
UND ABSCHIED NEHMEN MÜSSEN.

ALBERT SCHWEITZER

Erich Walter Brandt

\* 03.07.1926 † 18.11.2003  
früher Kallenfeld / Gr.Pillkallen

Frieda Girnus

\* 14.03.1914 † 24.11.2003  
früher Ober-Eißeln

Herta Stab

\* 15.06.1911 † 08.12.2003  
früher Giewerlauken / Hirschflur

Gerhard Berger

\* 24.03.1930 † 14.12.2003  
früher Schillen / Szillen

Lieslotte Prahm geb. Pflaumbaum

\* 30.03.1930 † 19.01.2004  
früher Trappen / Trappönen

Ernst Lehnert

\* 09.09.1915 † 21.02.2004  
früher Neuhof-Ragnit

Hubert Rohde

\* 09.03.1931 † 28.03.2004  
früher Breitenstein / Kraupischken

Alfred Willemeit

\* 10.08.1912 † 12.03.2004  
früher Trappen / Trappönen

Harald Steputat

\* 20.08.1926 † 03.04.2004  
früher Kuttenhof/Kuttkuhnen



Friedhof Neukirchen/  
Schl.-Holstein

Foto: W. Fugalewitsch

### ***Gott sprach das große Amen***

**Für Hans Bender**, einen Freund und Schulkameraden des Realgymnasiums zu Tilsit, wurde leider all zu früh „das letzte Halali“ geblasen. Er entschlief in den Morgenstunden des 10. März 2004 nach schwerer Krankheit.

Die große Familie der OSTPREUSSEN, die Mitglieder des Heimatkreises TILSIT-RAGNIT, trauern um den ehemaligen Leiter des Kreistages, einem Mitstreiter, der von ganzem Herzen seinem Heimatland Ostpreußen verbunden war.

Vom Bund der Vertriebenen schon in frühen Jahren mit der „Silbernen Ehrennadel“ ausgezeichnet, wurde ihm 1998 auch von der Landsmannschaft Ostpreußen, anlässlich eines Kreistreffens in Schleswig Holstein, „in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat“, das EHRENZEICHEN IN SILBER feierlich überreicht.

Wir kannten Hans Bender als einen offenen, geradlinigen, allzeit hilfsbereiten Mitarbeiter, dem das Allgemeinwohl immer am Herzen lag. Sein Wirken in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist in Protokollen und Schriften dokumentiert und somit der Nachwelt stets präsent. „Nur der ist wirklich tot, der in Vergessenheit gerät“. Seinen Angehörigen gilt unser tief empfundenes Mitgefühl.

*Albrecht Dyck*  
Ehrenvorsitzender

Bad Fallingbostal, 11. März 2004

### ***Nachruf***

Mit tiefer Dankbarkeit und großer Hochachtung nehmen wir Abschied von der aus Kraupischkehmen/Insterhöh – Kirchspiel Breitenstein stammenden

### **Beate Volkerding geb. Kaukars**

geb. 24. September 1944  
Bresowen (Ostpreußen)

gest. 14. April 2004  
Hamburg

Nach langer, mit Gottvertrauen tapfer getragener, schwerer Krankheit ist sie friedlich eingeschlafen.

Ihr überragendes Engagement für Ostpreußen, für den Wiederaufbau der evangelischen Gemeinden, die Initiative für die Bewahrung der Kulturdenkmäler im Königsberger Gebiet und die überaus beispielhafte aktive Partnerschaft zur E.T.A. Hoffmann-Musikschule in Königsberg hat sie unermüdlich bis zuletzt mit ganzem Herzen getragen. Beate Volkerding hat sich um Ostpreußen wahrlich verdient gemacht.

Unsere Anteilnahme gilt ihrer Familie.

Kirchspiel Breitenstein-Kraupischken  
*Katharina Willemer*

## **Liebe Budwether/Altenkirchner!**

Zu meiner großen Überraschung konnte ich dem nebenstehenden Artikel der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ vom 5.03.2004 entnehmen, daß es vor 100 Jahren schon mindestens ein Kirchspielmitglied gab, das aus Lesgewangminnen/Lesgewangen kam und in Osnabrück ansässig wurde.

Leider wurde Herr Fritz Szalinski auch ein Opfer der damaligen politischen Verfolgung.

*Siegfried Paleit,*

Wilhelm Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück.

## **Teile für BMW: made in Kaliningrad**

Statt derzeit 100 Mitarbeiter sollen in der Kaliningrader Firma „M&H Baltika“ in drei Jahren rund 1000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sein.

Dies wird dank langfristig geplanter Produktionsaufträge aus Deutschland möglich. Der erst seit 1999 bestehende Automobil-Zulieferbetrieb verlegt deshalb seine Produktion vorsorglich in ein größeres Gebäude. Die Herstellung der 50 Artikel umfassenden Produktionspalette, darunter Sitze, Türverkleidungen und diverse Abdeckungen, vorwiegend für BMW-Modelle, unterliegt nach Hersteller-Aussagen einer ständigen Qualitätskontrolle und entspricht dem europäischen Standard.

## **Brotpreise steigen weiter**

Im Vergleich zum Stand vom Herbst 2003 stiegen die Brotpreise in der Kaliningrader Region um 40 Prozent an. Wirtschaftsexperten meinen, dass diese Preisexplosion durch unkontrollierten Getreideexport verursacht wurde.

„Getreide ist knapp geworden, darum ist ein weiterer Preisanstieg unvermeidlich“, erklärte die Abgeordnete der Gebietsduma Walentina Swjatocho, die frühere Direktorin der Gussewer Brotfabrik, gegenüber der Zeitung „Kaliningradszkaja Prawda“. „Unsere Brotproduzenten rechnen darauf, dass sie den Getreidemangel wie immer durch Lieferungen aus anderen Teilen Russlands wüßten ausgleichen können. Es war aber bereits im Sommer abzusehen, dass die Ernte im In- und Ausland durch Dürre gefährdet war.“

Aus den Getreidelieferungen wurde also nichts.

„Königsberger Express“ Nr. 4/04

## **Fritz-Szalinski-Hof**

Schölerberg (tw)

Unter der Nummer 54330 wurde Fritz Szalinski im Konzentrationslager Neuengamme geführt, wo er am 15. Januar 1945 ermordet wurde.



Der in Ostpreußen/Lesgewangminnen geborene langjährige Sekretär des Deutschen Metallarbeiter-

verbandes kam im Jahr 1900 als ungelernter Werkzeugmacher nach Osnabrück und arbeitete im Stahlwerk. Bei der Besetzung des Gewerkschaftshauses 1933 durch die SS wurde er wie viele andere Gewerkschafter verhaftet. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 brachten die Nazi-Schergen Fritz Szalinski, Wilhelm Mentrup und Heinrich Groos ins Arbeitslager Ohrbeck und später nach Neuengamme. Zehn Jahre nach seinem Tod beschloss der Osnabrücker Rat, den Fritz-Szalinski-Hof am Schölerberg nach ihm zu benennen.

## **Stadt verdoppelt Löhne für Straßenfeger**

Ab jetzt sollen Straßenfeger 1200 Rubel (ca. 40 Euro) im Monat verdienen.

Der Kaliningrader Bürgermeister Juri Sawenko erklärte die Notwendigkeit dieser Maßnahme damit, dass zu wenig Leute bereit seien, im Beruf für die Sauberkeit der Stadtstraßen zu sorgen. 65 Prozent der Planstellen seien unbesetzt.



# Das Genie der Aufklärung

Die Uni zeigt in einer Ausstellung Leben und Werk von Immanuel Kant

Mit einer Bücherschau erinnert die Universitätsbibliothek an den 200. Todestag des Philosophen.

VON MICHAEL HESSE

**Köln** - Wer nach Wissen strebt, kommt an Kant nicht vorbei. Durch welche Tür auch immer die Studenten die Kölner Universitätsbibliothek betreten - sie begegnen dem Werk eines der größten Denker der Geistesgeschichte. Denn der Ort der Bücher und der stillen Lektüre ist bis zum 3. April auch Heimat für den Königsberger Philosophen Immanuel Kant, dessen Todestag sich am 12. Februar zum 200. Mal jährt: Die Ausstellung im Foyer der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln, in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl von Prof. Klaus Düsing vom Philosophischen Seminar erstellt, erinnert an Leben, Werk und Wirkung Kants.

Kristina Engelhard und Dietmar Heidemann haben als wissenschaftliche Assistenten am Lehrstuhl die Ausstellung organisiert, und in den drei Philosophie-Studenten Voldai

Wagner, Jana Padel und Christian Blum hatten sie tatkräftige Unterstützung. Herausgekommen ist **Sein Kopf zierte auch Porzellan**

eine Ausstellung, in der sich Besuchern ein umfassendes Bild von Kants Wirken und dem geistesgeschichtlichen Kontext, in dem er dachte und lebte, eröffnet. Die ausgestellten wertvollen Bücher stammen aus dem Besitz der USB und des Philosophischen Seminars, zu dem auch der Nachlass des verstorbenen Philosophen Benno Erdmann gehört, wie Kristina Engelhard berichtet.

Die Ausstellung zeigt auch die Kontinuität der Kant-Forschung in Köln. Schließlich nimmt der Königsberger Philosoph am Philosophischen Seminar bis heute eine bedeutende Rolle ein. So wurden die ersten Zeitschriften der „Kant-Studien“, die wichtigste wissenschaftliche Zeitschrift zum Werk des Philosophen, in Köln gedruckt, und mit Klaus Düsing lehrte einer der bedeutendsten Kant-Kenner der Gegenwart in Köln. Auch Engelhard und Heidemann legten schon innovative Arbeiten über Kants Philosophie vor.

Unter den ausgestellten Büchern finden sich viele Schmuckstücke der Geistesgeschichte. Es wart



Kants Philosophie beherrschte seine Zeit, wie die Exponate in der Universitätsbibliothek zeigen. BILDER: MAX ORNEMET



Die Organisatoren Dietmar Heidemann und Kristina Engelhard vor dem alten Kant: Der Kupferstich von 1799 zeigt den 75 Jahre alten Denker.

nicht allein die Originalausgabe von Kants Epoche machender „Kritik der reinen Vernunft“ auf die Besucher. Kant publiziert die erste Ausgabe der Kritik 1781 und überarbeitete viele Teile 1787 vollständig, womit die zweite Ausgabe ein eigenständiges Gewicht gewann. Zur Illustration des zeitgeschichtlichen Kontextes wurde die „Kritik“ mit Büchern wie Rene Descartes' „Meditationen über die erste Philo-

sophie“ oder Gottfried Wilhelm Leibniz' „Monadologie“ in Beziehung gestellt - allesamt Originalausgaben. In den „Meditationen“ (1641) hatte der französische Philosoph Descartes sein berühmtes und wirkungsmächtiges Prinzip „Ich denke, also bin ich“ erstmals publiziert. Kant hatte den Leibniz-Band offenbar eingehend studiert. „Eine in diesem Buch befindliche Erläuterung des Herausgebers zur Theorie

## Philosoph in Königsberg

Immanuel Kant wurde am 22. April 1724 in Königsberg geboren. Er besuchte von 1732-1740 das Friedrichkollegium und studierte bis 1748 an der Albertina, der Königsberger Universität, Mathematik und Naturwissenschaften, Theologie, Philosophie und klassische lateinische Literatur.

„Großes Licht“ gab ihm, wie er selber sagte, das Jahr 1769. Es dauerte dann aber noch mehr als ein Jahrzehnt, bis er die „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) veröffentlichte. In ihr wird die Frage behandelt: Was kann ich wissen? Weitere wichtige Werke seiner „kritischen Philosophie“ folgten. 1788 veröffentlichte er die „Kritik der praktischen Vernunft“, in welcher er seine Ethik ausführte. 1793 schließlich die „Kritik der Urteilskraft“. Sie soll die Bereiche der theoretischen und praktischen Philosophie zusammenführen.

An der Königsberger Universität lehrte Kant bis 1796. Er starb am 12. Februar 1804. (mh)

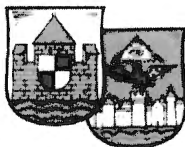
beinhaltet einen Bericht über ein von ihm geführtes Gespräch mit dem Autor Leibniz. Diese Sätze finden sich auch in Kants Werk »Träume eines Geistesehers«. Er musste also Leibniz' Werk bei der Abfassung ganz offenbar gelesen haben“, erzählt Kristina Engelhard.

Das Bild von Kant als zurückgezogenem, nur am Schreibtisch sitzenden Denker, tief in sich versunken, wird von den Ausstellern zerstört. Vielmehr habe sich Kant Denkgebäude vieler Einflüsse erfreut. „Zwar lebte er fast nur in Königsberg, aber er kannte sich auf weit mehr Gebieten aus, als man gewöhnlich annimmt. So war er äußerst bewandert in Mathematik, Physik oder Geographie“, so Kristina Engelhard. Und Kant wurde schnell berühmt. Schon wenige Jahre nach der Publikation der „Kritik der reinen Vernunft“ zierte Kants Kopf die Porzellanvasen seiner Zeitgenossen: Das philosophische Genie genoss die Popularität eines Popstars in der Zeit der Aufklärung.

Die Schwerpunkte der politischen Schriften Kants runden die Ausstellung ab. Schließlich sei Kant mit seinen Gedanken sogar zum Vorläufer der UNO geworden, „da er die Idee eines Völkerbundes entwarf“, wie Dietmar Heidemann sagt. 1917 habe der amerikanische Präsident Woodrow Wilson den Gedanken wieder aufgegriffen.

www.uni-koeln.de/phil-fak/phil/





## Der Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Aus dem Inhalt der Website:

- Vorbemerkungen
- Geschichte
- Informationen zu den Städten Tilsit und Ragnit
- Informationen zu allen Kirchspieldörfern südlich der Memel
- Informationen zu anderen Dörfern und Einrichtungen des Kreises
- Übersicht der Kirchspiele mit Hinweisen zu den Kirchenbüchern
- Dorfskizzen, Einwohnerlisten, Gefallenentafeln, Liste aller Schulen usw.
- Verzeichnis aller Orte und Wohnplätze (Datenbank) mit statistischen Angaben (Einwohner, Fläche, alte und neue Namen)
- Erinnerungen ... Heimatberichte über Leben und Wirken der Einwohner, zur Infrastruktur usw. vor dem Verlassen der Heimat
- Hinweise zur Heimatstube in Preetz
- Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
- Tips & Hinweise zur Familienforschung

Der Aufbau dieser Website erfolgte mit wesentlicher Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft und ihre Funktionsträger. Viele Beiträge aus „Land an der Memel“ habe ich hier mitveröffentlichen dürfen. Mein besonderes Anliegen gilt, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln.

Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Dies beweisen die vielen Mail-Anfragen, die ich erhalte. Oft finden sie im Nachlaß alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind – Orte in Ostpreußen –, die es nicht mehr gibt. Die Webseite zum Kreis Tilsit-Ragnit umfaßt zur Zeit ca. 63 Webseiten mit insgesamt 170 Grafiken und Bildern. Ausgedruckt sind dies ca. 280 Seiten.

An die ältere Generation ergeht die Bitte, schreiben Sie, berichten Sie aus Ihren Erinnerungen über unsere Heimat, damit die Nachwelt erfährt, wie es damals war. Ihre Beiträge und Bilder (Kopien) senden Sie an den Schriftleiter der Kreisgemeinschaft.

Informieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internetadresse auch an Ihre Jugend weiter.

### **Webmaster:**

Dietmar H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, D-86343 Königsbrunn  
Mitglied der Kreisgemeinschaft (Familie stammt aus dem Raum Kraupischken)  
auch unter: <http://www.provinz-ostpreussen.de>

## VERANSTALTUNGSKALENDER 2004

**7. - 9. Mai 2004**

Kirchspieltreffen Rautenberg in Bad Pyrmont

**14. - 16. Mai 2004**

Schultreffen Mittelschule Kraupischken/Breitenstein  
in Oldenburg/Oldbg.

**10. - 13. Juni 2004**

Schultreffen Mittelschule Ragnit-Abgangsklasse 1944  
? an der Mosel

**1. - 4. Juli 2004**

Schul- u. Ortstreffen Senteinen/Bendigsfelde  
in Bad Pyrmont

**28. August 2004**

Gemeinsames Regionaltreffen der Kreisgemeinschaften  
Elchniederung, Tilsit-Ragnit und der Stadtgemeinschaft Tilsit in Potsdam

**28. August 2004**

Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt, Ragnit-Land, Königskirch/Jurgaitschen und  
Altenkirch/Budwethen in Potsdam

**3. - 5. September 2004**

Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitschken  
in Osterode/Harz

**8. - 10. Oktober 2004**

Kirchspieltreffen Neuhoof-Ragnit in Alsfeld

Bitte den Aufnahmeantrag nach dieser Seite umgehend an die Geschäfts-  
stelle:

**Helmut Pohlmann  
Rosenstraße 11  
24848 Kropp**

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlun-  
gen stimmberechtigt.

*Die Redaktion*

**Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere  
Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie uns auch wei-  
terhin und tragen sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat  
wachgehalten wird!**

**Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungs-  
formular.**

**Spendenkonto:**

**Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Konto 279 323.**

## ZUM SCHMUNZELN

### Die Rache eines verärgerten Mercedes-Käufers!

Ein Bauer kauft sich einen Mercedes C 180 von der Daimler Chrysler AG. Dabei ärgerten ihn die vielen Auf- und Zusatzpreise. Kurze Zeit später kauft sich ein Vorstandsmitglied der Daimler Chrysler AG bei dem selben Bauer eine Kuh für seinen Freizeithof.



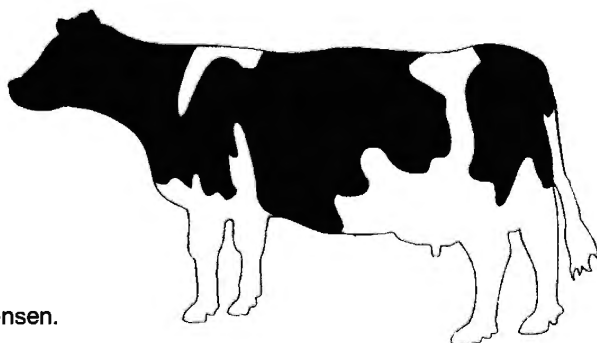
**Der Bauer schreibt ihm nun die folgende Rechnung:**

1. Kuh – Standardausführung – Grundpreis	4.880,- EUR
2. Kuh – zweifarbig (schwarz-weiß) – Aufpreis	300,- EUR
3. Rindlederbezug	200,- EUR
4. Milchbehälter für Sommer- u. Winterbetrieb	120,- EUR
5. 4 Zapfhähne, selbstschließend, a 25,- EUR	100,- EUR
6. 2 Stoßstangen vorne, verhornt, a 45,- EUR	90,- EUR
7. Fliegenwedel, halbautomatisch	60,- EUR
8. Düngevorrichtung (biologisch, umweltfreundl.)	120,- EUR
9. Allwetterhufe für Sommer- u. Winterbetrieb	200,- EUR
10. Zweikreisbremssystem Vorder- u. Hinterläufe	800,- EUR
11. Signalhorn, mehrstimmig	270,- EUR
12. Halogenaugen, verschließbar	300,- EUR
13. Vielstoff-Futtermotor	2.500,- EUR

---

**Endpreis für die Kuh mit gewünschter Sonderausstattung 9.940,- EUR**

---



Eingesandt von  
Bruno Brassat, Bad Bevensen.



### Das Hühnerhaus.

Ei, ei, ei, ihr Hühnerchen, was habt ihr denn getan?  
Seit einer halben Stunde schon fehlt euer lieber Hahn.  
Hähnchen ist aufs Dach geflogen, ins Bodenloch hinein,  
warf der Wind die Türe zu, es muß gefangen sein.  
Aber nach zwei Stunden schon schlug wieder auf die Tür.  
„Tuck, tuck, tuck, ihr Hühnerchen, nun bin ich wieder hier.“  
Wie freuten sich die Hühnerchen, daß sie ihn wieder sahn,  
hüpften nun und sprangen nun um ihren lieben Hahn.

### Die Täubchen.

Es saßen zwei Täubchen auf einem Dach,  
das eine flog weg,  
das andre flog weg.  
Das eine kam wieder,  
das andre kam wieder.  
Da saßen sie alle beide wieder.



### Das Entchen.

Entchen, so geh doch gerade!  
Es ist ja um dich schade.  
Du wackelst hin und wackelst her,  
als ob das Wackeln reizend wär'.  
Nein, Entchen, nein, das ist nicht recht,  
haft rote Schuh' und gehst so schlecht.

*Aus Ostpreußische Heimatfibel von 1935, Reprint erhältlich, Orion-Heimreiter Verlag Kiel  
ISBN 3-89093-14-X.*

Einsender: Georg Friedrich, Drochtersen



*Räucherofen in  
Schwarzort /  
Kurische Nehrung  
– 2003 –  
Einsenderin:  
Edith Lancaster,  
Göttingen*



*Volksschule  
Geistauden  
– 1991 –  
Einsender:  
Manfred Koenig,  
Goch*



*Kirchenruine in  
Hohensalzburg  
(Lengwethen)  
– 2003 –  
Einsender:  
Artur Schilm,  
Sünkerath*

# Eine bewegende Neuigkeit

von Hannelore Patzelt-Hennig

Es war schon spät, als meine Heimatfreundin Trude mich neulich anrief. Und der erste Satz, den sie sprach, lautete: „Bis du on-line?“

Ich antwortete amüsiert: „Nei, ich bin on-Strippe!“

„Is auch o.k.!“ sagte sie belustigt.

Beide stehen wir dem sich immer mehr in unsere Sprache drängenden Englisch kritisch gegenüber, deshalb machen wir uns auf diese Weise hin und wieder lustig darüber.

„Was is the matter für deinen Anruf?“ fragte ich nun.

„A News – was Neues!“ erklärte Trudchen mitteilungsfreudig.

„Na denn schieß mal los! Aber in unserer Muttersprache, wobei Missingsch erlaubt sei!“

„Na, in Englisch kämen wir beide auch nich weit!“

„Das schad nuscht! – Dafür kochen wir gut.“

„Das stimmt!“

„Also, paß auf! Ich traf heut Vormittag zufällig Paulchen Kuhn!“

„Ach – den Musikus aus Berlin, ja?“ flachste ich, wohlwissend, daß es sich nicht um jenen handelte.

„Nei, den nich, den langen Paul aus der Elchniederung, unsern Heimatfreund. Und weißt du, was der plant?“

„Na, was?“

„Er will eine Heimatstube einrichten! Bei sich im Haus, ganz privat. Das ist ein lange gehegter, sehlicher Wunsch von ihm, verriet er mir. Und jetzt, als Rentner, hätte er endlich die notwendige Zeit dafür.“

„Da staun ich aber!“ gestand ich ehrlich.

„Du wirst gleich noch mehr staunen; denn Paulchen Kuhn bat nämlich darum, daß wir beide, du und ich, ihn dabei soweit wie möglich unterstützen mögen. Davon verspricht er sich viel, wie er sagte. Bei unserem großen ostpreußischen Bekanntenkreis ist nach seiner Auffassung manches drin. Ihm sind auch die kleinsten privaten Dinge mit Heimatbezug willkommen. Viele Landsleute würden eins und das andere gern an einer Sammelstätte sehen, aber es erscheint ihnen manches zu gering dafür, deshalb trauen sie sich nicht, es anzubieten. Und da will Paulchen einhaken. Vieles davon soll bei ihm seinen Platz finden. Er selbst hat jahrelang darauf hingearbeitet, den „Grundstein“ für sein Privatmuseum also längst gelegt.“

„Warum sollten wir da nicht mitmachen!“ sagte ich, von dem eben Gehörten schon ganz fasziniert. In Wort und Bild ließ sich manches erwerben, wenn man von den jeweiligen Eigentümern nur Kopien erbat. Und die ließen sich heutzutage doch billig herstellen. Sogar farbig, wie ich wußte.

Spontan kam mir die Idee, daß ich mit meinem eigenen Eichbild anfangen könnte. Eine Kopie davon wäre, so fand ich, schon ein hübsches Objekt für Paulchens

Heimatstube. Dieser majestätische Elch, der mit stolz erhobenen Kopf aus einem struppigen Bereich zu einem in der Ferne liegenden Niederdorf hinüberblickt, als ob er nach denen Ausschau hält, die dort ursprünglich hingehörten. So jedenfalls lege ich diese Szene für mich immer aus. Und möglicherweise würden auch Besucher von Paulchens Heimatstübchen es so sehen.

Was ich mir da überlegt hatte, ließ ich Trudchen gleich wissen.

„Das mach man!“ sagte sie, „das Bild hat seine Wirkung, auch auf mich! Und du wirst lachen, ich kram auch all.“

„Der Paul wird sich noch wundern!“ sagte ich.

„Über uns beide hat sich im Laufe unseres Lebens ja all so mancher gewundert, wie wir wissen, warum sollte es nicht auch Paulchen Kuhn tun? Wenn du mit ihm sprichst, sag ihm, ich bin all ganz high bei dem Gedanken an sein Vorhaben.“

„High klingt dem Wort nach übersetzt ganz unpassend!“

„Wie manches, was uns aus dem Englischen aufgedrängt wird auf Türen, auf Schildern und sonst noch wo.“

Hier beendeten wir unser Gespräch, nachdem wir uns gegenseitig eine gute Nacht gewünscht hatten.

Zum Schlafen kam ich in jener Nacht aber noch lange nicht. Zuviel ging mir durch den Kopf, was sich an Möglichkeiten bieten konnte für das, was Paulchen Kuhn geplant hatte.

## **Im Mai**

Nun bricht der Lenz die Knospen auf,  
es grünt in Wald und Feld.  
Die Sonne klettert hoch hinauf  
am blauen Himmelszelt.

Ergötzen schenkt das Erdenrund  
den Sinnen mehr und mehr,  
wenn alle Wiesen blumenbunt,  
die Bäume blütenschwer.

Und nichts berauscht die Seele so  
wie süßer Fliederduft  
aufjauchzend schwingt sie frei und froh  
sich in die Maienluft.

*Hannelore Patzelt-Hennig*

## Vokalensemble „Cantabile Tilsit“

Das 1994 gegründete Vokalensemble lernte ich nach einem Konzert im Jahre 1996 im Musikkolleg in der Hohen Straße kennen. Seit diesem Treffen habe ich in jedem Jahr Gelegenheit zu gemeinsamen Unternehmungen gesucht – drüben in der Form von gemeinsamen Konzerten mit deutschen Besuchergruppen im Königsberger Gebiet, in Litauen und Polen, hier in Westdeutschland zu kleineren Konzerttourneen, wobei Bad Honnef und Bonn die bevorzugten Standorte blieben, da Cantabile zu der Musikschule von Bad Honnef sowie der evangelischen Heilandgemeinde von Bonn-Mehlem inzwischen engere Kontakte pflegt ähnlich den freundschaftlichen Beziehungen zu den Tilsitern um Horst Mertineit in Kiel.

Die Sängerinnen aus dem russischen Sowjetsk haben im August vorigen Jahres in sympathischer Weise den Namen Tilsit im fränkischen Bayreuth in Erinnerung gebracht. Sie nahmen zur Zeit der Richard-Wagner-Festspielwochen am parallel laufenden 52. Internationalen Jugendfestspieltreffen Bayreuth teil. Zur Tradition dieses Festivals (an dem in diesem Jahr rund 250 Studenten und Dozenten aus bis zu 40 Ländern anwesend waren) mit einer Fülle von Angeboten von 'Workshops' für Kompositions-, Orchester-, Gesangsprogramme mit bevorzugt modernen Werken gehören auch Tourneekonzerte, die in Bayreuth und Umgebung stattfinden. Das Ensemble aus Tilsit hat nicht weniger als 20 Konzerte, bei denen auch ich anwesend war, bestritten.

Eine betrübliche Erfahrung habe ich nebenbei in den zahlreichen Gesprächen mit Zuhörern machen müssen. Im bayrischen Oberfranken zwischen Kulmbach und Schwandorf war den meisten ein 'Tilsit, an der Memel gelegen', offenbar nur ein vager Begriff, allenfalls 'Käse' evozierend. Daß das Land Bayern durchaus historische Beziehungen zu Ostpreußen hat, daß es sogar die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen seit 1978 pflegt und daß – ausgerechnet – Edmund Stoiber auf dem letzten Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig die Festansprache hielt, wußte praktisch niemand.

Die russischen Sängerinnen aus unserer Heimatstadt hatten ihrerseits ein positives, geradezu politisch relevantes Erlebnis. Sie waren im Deutschordensschloß Ellingen Gäste des Kulturzentrums Ostpreußen, dessen Leiter, Direktor Wolfgang Freyberg, sie persönlich durch die Ausstellungsräume führte (und der auch ein Konzert in der evangelischen Kirche von Ellingen ermöglicht hatte). Die Cantabile-Damen waren doch sehr beeindruckt von den stattlichen Räumlichkeiten sowie der Reichhaltigkeit der Ausstellungen und der dabei zum Ausdruck gebrachten Anhänglichkeit und Liebe der Ostpreußen zu ihrer Heimat.

Seit der Gründung ihres Ensembles vor nun schon 7 Jahren haben die Sängerinnen im Königsberger Gebiet und hier in Deutschland schätzungsweise nicht weniger als 100 Auftritte bestritten. Mindestens 70x war ich zugegen, so daß ich schon sagen kann, ich hätte sie „gut im Ohr“. Sie verfügen inzwischen über ein durchaus internationales Repertoire und bei all ihrer Professionalität und disziplinierten Routine wirken ihre Auftritte locker und zwanglos. Was sie so leicht und heiter vortragen, offenbart ein – meist von ihnen selbst besorgtes – anspruchsvolles komplexes Liedarrangement.





Herr Freyberg, Direktor Kulturzentrums Ostpreußen im Schloß Ellingen, mit den Sängern von Cantabile Tilsit bei einem Rundgang durch die Ausstellungsräume.  
 Von links nach rechts: GALINA NAOUMOWA, TATJANA RODJUK, LOUISA TSCHERNJAKOWA, IRINA STEKOLSCHIKOWA \*, OKSANA SCHLEIKOWA-SWOLKINIENE  
 \* (war im Juni 2003 nicht dabei – Baby-Pause)



„Cantabile Tilsit“ in der Kirche von Kropp/Schl.-Holstein  
 Einsender des Fotos: Helmut Pohlmann, Kropp

Sie schauspielern wie Bühnenprofis, doch Gestik und Mimik wirken nie überzogen; ihre sparsam geführten, oft tänzerischen Bewegungen akzentuieren harmonisch Melodie und Rhythmus ebenso wie den Ablauf der Handlung eines Liedes. Hierbei erfüllt die Dolmetscherin, Ludmila Guljaewa, auch glänzend ihre Rolle als echte Moderatorin, indem sie durch kurze treffende Einführungen die zu erwartende Stimmung anzeigt. Die Cantabile-Künstlerinnen bringen Frohsinn und Traurigkeit, Sehnsucht und Enttäuschung zum Ausdruck, wie wenn sie sie echt empfunden hätten; leuchtende Augen, beredete Blicke, betrübtes Mienenspiel wirken so ursprünglich wie anrührend. Und, tragen sie ihre russischen Heimatlieder vor, dann zeigt der von Lied zu Lied wachsende Applaus der Zuhörer, wie echt und eindringlich sie verstehen, ihre Vortragskunst aus ihrer vertrauten eigenen Liedkultur heraus effektiv zu vermitteln. Ihre Freude am Singen erscheint ungebrochen; ihre Darbietungen sind im besten Sinne des Wortes perfekt, weil jedes Lied wie neu erlebt dargeboten und interpretiert wird.

Die Konzertreise im Juni 2003 dauerte dreieinhalb Wochen und führte mit insgesamt 25 Auftritten von Fürstfeldbruck über Erlangen, Osterode a.H. nach Bad Honnef und Bonn und weiter nach Hambühren, Fallingbostal, Neumünster, Kropp und endete in Wyk auf Föhr. Die meisten Auftritte 'bedienten' Beziehungen, die schon bei früheren Aufenthalten geknüpft worden waren. In Bad Honnef und Bonn waren die russischen Tilsiterinnen schon zum sechsten Mal zu Gast. Auf Föhr sang Cantabile Tilsit zum zweiten Mal im Rahmen einer Benefiz-Veranstaltung, organisiert von einer ehemaligen Tilsiterin, Karla Rintschenk, die in dieser schönen Weise eine finanzielle Hilfe für ihre Aktion 'Kinder an der Memel' erhielt.

Die Cantabile-Spende ist am 23.8. in der Tilsiter Schule Nr. 1 im Rahmen einer Abschlußveranstaltung offiziell überreicht worden.

Erstauftritte der russischen Künstlerinnen fanden in Hambühren, Bad Fallingbostal und Kropp statt, an den Orten, wo Hannemarie Schacht, Albrecht Dyck bzw. Helmut Pohlmann die organisatorischen Voraussetzungen für drei so außerordentlich erfolgreiche wie schöne und eindrucksvolle Konzerte geschaffen hatten. So waren sowohl die Kropper Dorfkirche als auch der geräumige Kursaal von Bad Fallingbostal nahezu voll besetzt mit Zuhörern, die sich von Cantabile Tilsit begeistern ließen.

Ein erneuter Besuch in dieser Region wäre wünschenswert, sehr willkommen.

Das ist heute noch meine Heimat,  
obwohl ich niemanden mehr dort kenne.  
Kindheitserde – unendlich geliebtes Land.

Gottfried Benn  
aus: Lebensweg eines Intellektuellen

## „Memel Jahrbuch 2004“

Das „Memel Jahrbuch 2004“ ist von unseren Landsleuten südlich und nördlich der Memel wieder gut angenommen worden und wird immer beliebter. Wenn Sie das Jahrbuch bereits kennen und es Ihnen gefallen hat, würde ich mich freuen, wenn Sie es Ihren Verwandten und Bekannten aus der Heimat weiterempfehlen könnten, damit weitere Interessenten gefunden werden. Noch immer bin ich mit den Bestellungen nicht ganz zufrieden, denn schließlich sollen die Druck- und sonstigen Kosten gedeckt werden.

Das „Memel Jahrbuch 2005“ ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich Ende Oktober d. J. herauskommen. Nach Sichtung des vorliegenden Materials verspricht es, wieder sehr interessant zu werden. Trotzdem würde ich mich über weitere Beiträge freuen.

Auf der letzten Umschlagseite finden Sie ein Angebot auch über noch vorhandene Restexemplare aus den Vorjahren. Bei Interesse können Sie die Bestellkarte nach Seite 112 in diesem Heft benutzen. Für eine fortlaufende Bestellung auch für die kommenden Ausgaben wäre ich Ihnen dankbar, damit ich die Auflage jeweils dem tatsächlichen Bedarf anpassen kann.

Ihr „Jahrbuchmacher“  
*Manfred Malien*

### **Leserstimmen:**

( ... ) Das Memeljahrbuch 2004 ist erneut ein gelungenes Werk, wofür ich meine Anerkennung ausspreche. Die Auswahl des Bildmaterials, und damit im Zusammenhang die Texteinordnung, bieten lesens- und nachdenkenswertes Abhandlungen für heimatbewußte Landsleute. Die erlebte Vergangenheit wird in mehreren Schriftsätzen sehr verständlich vor Augen geführt.

Genau so stelle ich mir die Wiedergabe von Erinnerungen vor.

Sie, sehr geehrter Herr Malien, verfügen über eine gute Hand für die Gestaltung der Broschüre „Memel Jahrbuch“. Dafür meinen herzlichen Dank. Anbei eine kleine Hilfe für Ihre Arbeit. ( ... )

*Erich Dowidat, Bad Wörishofen*

(...) Vielen Dank für die Zusendung weiterer Exemplare der prächtigen Memel Jahrbücher. Die Qualität ist erstaunlich. Ich bin darüber ausgesprochen glücklich. Besonders überrascht war ich von der Art des Gedenkens an das Flüchtlings-transportschiff FÜSELIER. ( ... )

*Hans Georg Prager, Hamburg*

## STREIFLICHTER



*12 Jahre russisch-deutsche Freundschaft  
Politiko – Wördemann  
Einsenderin:  
Trautel Wördemann,  
Brilon*



*Haus Schillen  
– Januar 2004 –  
Alla im neuen Laden  
Einsender:  
Walter Klink, Varel*



*Im Schulgarten der  
Schule Breitenstein  
(links Lieselotte Juckel –  
Einsenderin –, Mitte vorn  
Schulleiter Juri Userzow)*

# Breitensteinertreffen in Lütjenburg



## EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

**Liebe Landsleute,**

aus verschiedenen Gründen hat sich die Fertigstellung der Pfingstausgabe von „Land an der Memel“ verzögert; sie wird vermutlich bei vielen Empfängern erst nach Pfingsten eintreffen. Trotzdem hoffe ich, daß Ihnen das Heft wieder Freude beim Lesen bereiten wird.

Wieder möchte ich allen danken, die mit Ihren Einsendungen zur Gestaltung des Heftes beigetragen haben und gleichzeitig damit die Bitte verbinden, auch weiterhin möglichst viel über das Leben in der Heimat zu berichten.

Alles ist wert, für die Nachwelt aufgeschrieben zu werden. In wenigen Jahren wird kaum noch jemand da sein, der etwas aus der Vergangenheit in Ostpreußen erzählen kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich für die zahlreichen Weihnachts- und Neujahrsgrüße bedanken, über die ich mich sehr gefreut habe. Sie werden sicher verstehen, daß ich bei der Vielzahl von Briefen den Einsendern nicht persönlich meinen Dank aussprechen kann.

Nun wünsche ich allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft ein frohes Pfingstfest!

Ihr

*Manfred Malien*

Schriftleiter „Land an der Memel“

**Redaktionsschluß für die nächste Folge: 1. September 2004**

### ***Hinweis für unsere Leser:***

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

### ***Spendenkonto:***

***Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)  
Konto-Nr. 279 323***

# Walter von Sanden-Guia

(Landwirt und Schriftsteller)

Geb. 18. VI. 1888 in Marienwalde, Vorw. von Launingken Krs. Darkehmen,  
gest. 07. II. 1972 in Hilde / Lemförde Krs. Diëpholz.

Aufgewachsen auf dem väterlichen Gut Launingken, wandte er sich früh der Naturbeobachtung zu, und wurde als Naturforscher und Schriftsteller weit bekannt. Seine systematisch geführten Tagebücher waren für die Institute der Universität Königsberg/Pr. und die Vogelwarte Rossitten-Kurische Nehrung wertvolle Unterlagen. In seinen Büchern, wie z. B. „Guja-See der Vögel“, veröffentlichte er einmalige mit seiner Plattenkamera hergestellte Tierfotographien. In den Büchern: „Das gute Land“, „Zugvögel“ und „Schicksal Ostpreußen“ beschreibt er seinen Lebensweg. Nach der Vertreibung aus „Ihrem Guja“ ließen sie sich in Hilde am Dümmer-See, Krs. Diëpholz nieder. Hier kämpfte er einen heroischen Kampf um die Rettung des „Dümmer“ vor Zerstörung seiner Lebensbedingungen. In dem Buch „Der große Binsensee“ finden seine großen Erfahrungen eine starke Verbreitung. Heute sind seine Gedanken Allgemeingut und trugen zur Besserung der Verhältnisse des Dümmer bei. Das Künstlerehepaar fand seine letzte Ruhestätte in der Nähe des Sees, auf dem Friedhof in Burlage.

## UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Besucher und Benutzer der Heimatstube		(November 2003 - März 2004)			
November	2	Dezember	0	Januar	0
Februar	0	März	2		

*Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.*

### Die Anschrift unserer Heimatstube:

24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14, (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

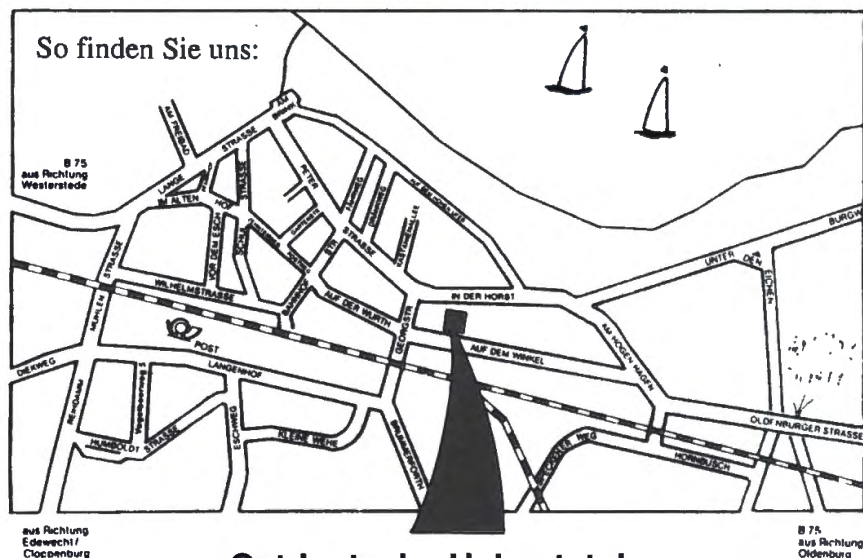
### Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,  
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen,  
die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und  
Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen  
Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft  
zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.



## Ostdeutsche Heimatstube

Bad Zwischenahn

Öffnungszeiten: Montag - Freitag von 15 bis 17 Uhr

Einsender: *Heinz Haasler, Seelze*





Besuchen Sie die Ausstellung  
 „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“  
 in der Plöner Kreisverwaltung

## Vom Kreis Tilsit-Ragnit zum Rayon Neman



Die Einwanderung von Bürgerinnen und Bürgern aus der damaligen Sowjetunion in den früheren Landkreis Tilsit-Ragnit fand gleichzeitig mit der Vertreibung der letzten Deutschen statt. In den 50er Jahren wurden spezielle Siedlungsprogramme für Sowjetbürger in dieser überwiegend landwirtschaftlich geprägten Region durchgeführt.

Damit ging eine planmäßige Russifizierung und Tilgung der Spuren deutscher Kultur Ostpreußens einher. Tilsit wurde 1946 in Sovetsk umbenannt, Ragnit heißt seit 1947 Neman. Der heutige Rayon (Kreis) Neman umfasst den größten Teil des ehemaligen Kreises Tilsit-Ragnit.

Nach dem Ende der Sowjetunion wurden im neuen Russland auch im Rayon Neman demokratisch gewählte Vertretungen eingesetzt.



Schulkinder im Babchis-Sala (Dornvorteil)



Rayon-Verwaltung in Neman (Ragnit)



Jugendherberge in Neman (Ragnit)



Schulamt in Neman (Ragnit)

Inzwischen sind aus Patenschaften längst Partnerschaften mit den Neubürgern geworden. Der 1999 anlässlich der 710-Jahr-Fair von Ragnit geschlossene Partnerschaftsvertrag zwischen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. und dem Rayon Neman wird aktiv mit Leben gefüllt.

Delegationen, z.B. von Ärzten, Juristen, Verwaltungsfachleuten und Lehrern, fördern den Austausch und halten dadurch wichtige Kontakte, während die Jugend sich vor allem auf sportlicher Ebene begegnet.

Mittlerweile sind auf Reisen in die alte Heimat zahlreiche Initiativen der ehemaligen Tilsit-Ragniter zur Sozial- und Wirtschaftsförderung entstanden. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. engagiert sich in besonderem Maße für Hilfestellungen vor Ort.

Sie festigen die Verbindungen zwischen gestern, heute und morgen, so dass im heutigen Rayon Neman vielfach Deutsche und Russen gemeinsam an einer neuen Zukunft bauen.



Kirche zu Tawofew (Sandkirchen)



Partnerschaftsvertrag von 1999



Modernes Bankgebäude in Neman (Ragnit)



Landarbeiter mit Panjewagen

## Die Rechtschreibreform – Verwirrung auf der ganzen Linie

Wie recht hatte doch die schleswig-holsteinische Bevölkerung, als sie mit deutlicher Mehrheit die Rechtschreibreform ablehnte. Wir erinnern uns: Der Landtag mißachtete den Willen der Bürgerinnen und Bürger und hob kurzerhand den Volksentscheid auf. Wir sollten daran denken, wenn im kommenden Jahr zu einer neuen Landtagswahl aufgerufen wird und die Kandidaten „hochnotpeinlich“ befragt, wie sie es mit Volkes Willen zu halten gedenken.

2005 ist nicht nur Landtagswahl, das endgültige Inkrafttreten der Reform ist für den 1. August 2005 geplant. Seit 1998 wird weiter um die Reform gestritten. Zahlreiche Zeitungen und Verlage halten am alten Regelwerk fest, weil die neuen Regelungen unlogisch sind und sich in keiner Weise bewährt haben.

Verunsichert sind nicht nur die Schüler. Auch die Kultusminister finden „ihr“ Werk gar nicht mehr so gut. Deshalb soll eine ungenannte Zahl von Neuschreibungen wieder freigegeben werden. Mit anderen Worten: Neben der neuen gilt hier fortan die alte Schreibung.

Fachleute weisen darauf hin, daß die partielle Rücknahme der Reform dazu führt, daß bei Schülern, die wieder so schreiben wie die Eltern und wie Goethe und Schiller in den Klassikerausgaben, „Fehler“ nicht mehr angestrichen werden dürfen. Ein Wörterbuch, in dem sie erfahren, um welche Schreibweisen es sich im einzelnen handelt, gibt es nicht. Theodor Ickler, der Erlanger Reformkritiker, hat nachgerechnet. Allein für den Buchstaben „D“ schlägt die Kommission weit über einhundert „neue Altschreibungen“ vor. Auf das ganze Alphabet umgerechnet (was die Kommission tunlichst unterläßt) ergibt sich nach Schätzung des Linguisten die phantastische Zahl von 3.000 bis 4.000 Änderungen. Sollen die auswendig gelernt oder bei der Kommission einzeln abgefragt werden? Oder wird man dafür doch ein „verbindliches“ Nachschlagewerk brauchen?

**...Zahlreiche Zeitungen und Verlage halten am alten Regelwerk fest, weil die neuen Regelungen unlogisch sind und sich in keiner Weise bewährt haben. Verunsichert sind nicht nur die Schüler. Auch die Kultusminister finden „ihr“ Werk gar nicht mehr so gut ...**

Inzwischen beginnt auch bei den deutschsprachigen Nachbarn das Vertrauen in die *Brauchbarkeit der neuen Schreibvorschriften zu schwinden*. Hans Ulrich Stöckling, Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, gab den „Schweizer Monatsheften“ zu Protokoll: „Die Schule muß Gewißheit haben und vermitteln, was in ihrem Bereich in puncto Rechtschreibung verbindlich ist. Wenn wir das offenlassen, leisten wir keinen Beitrag zur schöpferischen Sprachentwicklung, sondern fördern die Verlüderung.“

Tatsächlich bleibt das ganze Ausmaß der Verunsicherung der Öffentlichkeit und selbst den Fachleuten noch immer verborgen. Die Korrektur geschriebener Texte wird weitgehend nicht mehr von Menschen, sondern von digitalisierten Rechtschreibprogrammen besorgt. „In Wahrheit“, so der Aachener Sprachwissenschaftler Christian Stetter, „ist die neue Rechtschreibung noch immer weitgehend unbekannt – selbst bei denen, die sie praktizieren.“ Daß man die 113 Paragraphen und über 1000 Regelungen überhaupt erlernen kann, hält er für „schwierig“.

Wäre es da nicht am einfachsten, zur alten Schreibweise gleich ganz zurückzukehren? Da die alten Wörterbücher noch da sind, brauchte kein einziges neu gedruckt zu werden.

*Helmut Ohl, Raisdorf („Ostsee Park Journal“ Nr. 2/04)*

# Die neue Orthografi

Ein Beitrag zu der Schreibreform,  
der hat mich amüsiert.  
Ich find den Vorschlag ganz enorm  
und hab ihn ausprobiert:

Es grast das fi im grünen klee;  
es stirt die ku zum oksen.  
Der fuks ist listig, scheu das re;  
nicht alle bokser boksen.

Die ur zeigt jetzt die urzeit an.  
Im opst sind witamine.  
Ein appt? Ein frommer klostermann!  
Ein fleißig tir: die bine.

Erkwikkend sind ein kalbsfile  
und bistek mit fil sose.  
Der Blikk fon einer hüppschen fe  
wirkt heufig wie hüppnose.

---

Mir scheint, es wär wohl doch nicht fein  
würd diese Schreibart Mode.  
Vielleicht versucht der Sprachverein  
mal folgende Methode:

---

Ein Dorn im C verursacht W.  
Die V-lheit ist ein Laster.  
Im Winter trinkt man gerne T.  
Im Herbste blüht die Ast-R.

Die Q gibt Milch. Die L-stern gehn  
gar gern auf Dieberei.  
Wer leise geht, geht auf den 10;

Ein Glas kr8 leicht ent2  
Blast man auf der Trom-PT Baß  
dann wackeln alle Wän-D.  
Zum R-nst wird oft ein kleiner Spaß  
und alles hat ein ND.

Und paart man nun voll Harmonie  
die beiden Schreibsysteme,  
dann heißt es: Q + oks m8 fi.  
So löst man Sprachprobleme.

Gesehen und eingereicht von  
*Erika Jansen-Hartges, Krefeld*

**„Land an der Memel“ hält sich**

**- wie die „Preußisch Allgemeine Zeitung - Das Ostpreußenblatt“ -  
auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.**

Jedermann hat das Recht, sich mit der ‚neuen‘ Orthographie der deutschen  
Kultusminister zu blamieren.

Aber niemand kann dazu gezwungen werden.

Rechtschreibung in Anlehnung an: Duden, Die deutsche Rechtschreibung,  
Band 1, 20. Auflage, 1991

(Fußnote auf dem Briefbogen eines Landsmannes)

## Ostpreußisches Landesmuseum - 2004



### Dauerausstellungen

<b>Landschaften</b>	Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald
<b>Jagd- und Forstgeschichte</b>	Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen
<b>Geschichte</b>	Landesgeschichte von den Preußen bis 1945
<b>Ländliche Wirtschaft</b>	Ackerbau, Tierzucht, Fischerei
<b>Geistesgeschichte</b>	Wissenschaft, Bildung, Literatur
<b>Bernstein</b>	Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
<b>Kunsthandwerk</b>	Bernstein, Silber, Keramik, Zinn
<b>Bildende Kunst</b>	Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth

### Wechsellausstellungen

Bis auf weiteres	<b>Schatzkammer Baltikum</b> Auf dem Weg zur Museumserweiterung
6.3 -24.10.	<b>Natur und Jagd in der Malerei von Gerhard Löbenberg</b>
14.5.-29.8.	<b>Tabak und Tonpfeifen im südlichen Ostseeraum</b> Ausstellung mit der AG Tonpfeifen und der Lüneburger Stadtarchäologie
18.9.-30.1.2005	<b>Märchenwelt des Eugen Weidenbaum</b>
6./7.11.	<b>16. Museumsmarkt</b> – Landschaften und Traditionen
27.11.-27.2.2005	<b>Kleine Bahn auf großer Fahrt</b> TinPlate Spur 0 kennt keine Grenzen

Geöffnet: Di - So 10 - 17 Uhr

#### Ostpreußisches Landesmuseum

Ritterstraße 10-11 · 21335 Lüneburg · Tel. 04131/75995-0 · Fax 75995-11

E-mail: [info@ostpreussisches-landesmuseum.de](mailto:info@ostpreussisches-landesmuseum.de)

Internet: [www.ostpreussisches-landesmuseum.de](http://www.ostpreussisches-landesmuseum.de)

## „Königsberger Express“

**Die einzige deutschsprachige Zeitung in Kaliningrad**  
**Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Kultur**

**Postadresse:** RUS - 236000 Kaliningrad, PF 1461

**Tel.:** 007 0112 220542

**Fax:** 007 0112 556108

**E-Mail:** [postmaster@kepress.koenig.su](mailto:postmaster@kepress.koenig.su)

**Internet:** [www.kinfa.koenig.ru](http://www.kinfa.koenig.ru)

**Verlag:** Rautenberg Media & Print Verlag KG

Postfach 3198, 53831 Troisdorf, Tel. 02241-260380, Fax: 02241-260339

## Helles Licht in dunklen Tagen

**Eine Dank- und Wiedersehens-Kreuzfahrt mit MS COLUMBUS vom 18. bis 28. Mai 2005**

Planung und Moderation: *Hans Georg Prager*

URANIA-Reiseleitung: *Margarethe Reisinger*

Im Mai 2005 jährt sich zum 60. Male das „Unternehmen Rettung“, bei dem in der dramatischen Schlußphase des Zweiten Weltkrieges über zwei Millionen Frauen, Kinder, Verwundete und zu allerletzt auch vor sibirischer Gefangenschaft zu bewahrende Soldaten aus den noch zäh verteidigten Elrückenköpfen in die Sicherheit des Westens gebracht wurden.

An diese humanitäre Glanzleistung wird diese Kreuzfahrt erinnern, die zu allen damaligen Einschiffungsplätzen der Ostgebiete führt. Jetzt im Frieden und in der Frühlingsblüte werden angesichts der bezaubernden Landschaften rings um die damaligen Kessel Versöhnlichkeit und Dankbarkeit stärker als alles andere sein. Der Dank gilt dem selbstlosen Einsatz der deutschen Handelsschifffahrt, der Kriegsmarine, der Luftwaffe/See und den seefahrenden Verbänden des Heeres.

Zu dieser Kreuzfahrt werden auch die damals an Bord deutscher Flüchtlingschiffe Geborenen gerne mitkommen, die dann 60 Jahre alt werden und sehr wohl einmal sehen möchten, wo sie damals im Leib ihrer verängstigten, erschöpften Mütter die rettenden Schiffsplanken erreichten. Zumeist setzte ihnen der Kapitän als zuständiger Standesbeamter den Schiffsnamen als zweiten Vornamen mit in die Geburtsurkunde.

Da ausnahmslos alle bedeutenden Einschiffungsplätze der damals zu Evakuierenden anlässlich der Kreuzfahrt angelaufen werden, stehen erstmals seit 1945 auch Pillau und Königsberg gemeinsam auf dem Fahrplan eines Kreuzfahrtschiffes.

Der touristische Wert der Reise ist beträchtlich. Das Samland und das Ermland von Ostpreußen, die Kurische Nehrung, die Pommersche Schweiz, nicht zuletzt lebenswert wiederaufgebaute Städte wie Danzig, Kolberg, Stettin oder das in Rekonstruktion befindliche Elbing sind Grund zur Genugtuung. Die Schönheit des Doms zu Frauenburg oder die herrliche Schlösser-Route auf der dänischen Hauptinsel Seeland gehören zu den vielen Glanzlichtern dieser noch nie in solchem Zusammenhang veranstalteten Reise.

### **Eingeschlossene Leistungen:**

Kreuzfahrt in der gebuchten Kategorie

Volle Verpflegung an Bord

Kostenlose Benutzung der Bordeinrichtungen (außer Friseur u.a.)

Veranstaltungen an Bord

Hafengebühren

Reiserücktrittskostenversicherung

Insolvenzversicherung

TLT Special Tours Reisebegleitung an Bord

Stand 22.03.2004 – Änderungen vorbehalten

**FAHRPLAN »MS COLUMBUS« 18.05. - 28.05.2005**  
von Cuxhaven nach Kiel – 11 Tage / 10 Nächte

**Mittwoch, 18.05.2005**

**Cuxhaven**, Abfahrt 21.00 Uhr

Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal von 23.00 bis 08.00 Uhr

**Donnerstag, 19.05.2005**

Erholung auf See

**Freitag, 20.05.2005**

**Gdingen/Polen** von 08.00 bis 22.00 Uhr

Programmtag **Hela** und „**Gotenhafen**“

**Samstag, 21.05.2005**

**Danzig/Polen** von 07.45 bis 21.00 Uhr

**Sonntag, 22.05.2005**

**Memel (Klaipeda)** / Litauen von 08.00 bis 23.00 Uhr

**Montag, 23.05.2005**

**Pillau (Baltijsk)** / Rußland von 07.00 bis 15.00 Uhr

**Königsberg (Kaliningrad)** / Rußland von 18.00 bis 21.00 Uhr

**Dienstag, 24.05.2005**

**Kolberg/Polen** auf Reede von 09.30 bis 22.00 Uhr

**Mittwoch, 25.05.2005**

**Swinemünde/Polen** von 07.00 bis 11.00 Uhr

**Stettin/Polen** von 14.00 bis 23.00 Uhr

**Donnerstag, 26.05.2005**

**Saßnitz/Rügen** von 08.00 bis 22.00 Uhr

**Freitag, 27.05.2005**

**Kopenhagen/Dänemark** von 08.00 bis 19.00 Uhr

**Samstag, 28.05.2005**

**Kiel**, Ankunft 07.00 Uhr

**Ansprechpartner:** *Boudewijn Bezemer*

Geschäftsführung

TUI Leisure Travel

Special Tours GmbH

Wachtstraße 17-Z4

28195 Bremen

Tel.: 0421-3226818

Fax: 0421-3226812

Sammelnummer Kreuzfahrtabteilung:

Tel.: 0421-3226880

**Anmerkung:**

Eventuelle Buchungen bitte über die Geschäftsstelle einreichen, da die Kreisgemeinschaft bei erfolgreichem Abschluß eine Provision erhält. (D. Red.)



**DITTCHENBÜHNE e.V.**

Telefon 041 21/89710 · Fax 89 7130 · Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn



## Die Reise nach Tilsit

Schauspiel in drei Akten von Raimar Neufeldt  
nach der gleichnamigen Erzählung von Hermann Sudermann.

**Zeit:** 1875

**Orte:** Wilwischken bei Heydekrug und Tilsit, Ostpreußen

**Inhalt:** „Die Reise nach Tilsit“ erzählt von der Ehe eines Fischers, der in die Arme seiner Magd fällt und böse Pläne mit ihr schmiedet. Er will seiner jungen Frau Tilsit, die große Stadt zeigen, wo es einen Turm auf acht Kugeln gibt, den Napoleon am liebsten mit nach Frankreich genommen hätte.

Der Fischer will sie umbringen; in einem Paket liegen Binsenpacken, mit denen er sich nach dem Kentern des Bootes retten will. Aber es kommt anders. Die Frau löst durch ihr kindlich reines Wesen, ihre hingebende Liebe das Herz des Mannes zu Tränen und Gebet, zu neuer Inbrunst und Liebe.

Freilich kentert das Boot, doch Ansa befestigt der Frau im letzten Augenblick die Binsen unter den Armen. Sie wird gerettet, während er als Opfer seiner bösen Pläne ertrinkt.

**Aufführungen:** So. 31.10.04, 16.00 Uhr – Weitere Veranstaltungen folgen.

### **Anmeldungen, Karten, Auskünfte:**

Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn

Telefon-Nr.: 04121/89710 - Fax 04121/897130

[www.dittchenbuehne.de](http://www.dittchenbuehne.de) - [buero@dittchenbuehne.de](mailto:buero@dittchenbuehne.de)

# Immanuel Kant

1724-1804

Königsberg (Pr)

ERKENNTNIS ■ FREIHEIT ■ FRIEDEN



Ausstellung zum 200. Todestag

12.02.-31.10.2004

Schirmherr: Ministerpräsident Peer Steinbrück

**Museum Stadt Königsberg**

im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg,  
Johannes-Corputius-Platz 1

www.museumkoenigsberg.de, www.immanuel-kant-online

Telefon: 0203-283 21 51, E-mail: museumkoenigsberg@isls.de

Öffnungszeiten: Di, Mi, Do, Sa 10-17 Uhr, Fr 10-14 Uhr, So 10-18 Uhr

*Immanuel Kant.*

Museum Stadt  
Königsberg  
Parkplatz  
U-Bahn-Haltestelle

Wo finden Sie uns, wie erreichen Sie uns und wo können Sie parken?

Das **Museum Stadt Königsberg** befindet sich im Kultur- und Stadthistorischen Museum der Stadt Duisburg, Johannes-Corputius-Platz (Nähe Rathaus).

Autofahrer fahren am besten den Parkplatz vor dem Duisburger Rathaus, den Burgplatz, an. Von dort aus sind Sie in zwei Minuten im Museum.

Mit der U-Bahn Linie 901 Richtung Marxloh/Ruhrort fahren Sie vom Hauptbahnhof bis zur Haltestelle Rathaus. Von dort aus ca. drei Minuten Fußweg.

### Öffnungszeiten

Di, Mi, Do und Sa 10 - 17 Uhr, Fr 10 - 14 Uhr, So 10 - 18 Uhr

Wenn Sie Rückfragen haben, einen Katalog bestellen oder eine Führung vereinbaren möchten:

### Internet

[www.immanuel-kant-online.de](http://www.immanuel-kant-online.de)

oder [www.museumkoenigsberg.de](http://www.museumkoenigsberg.de)

### Postanschrift

Museum Stadt Königsberg  
Karmelplatz 5, 47051 Duisburg

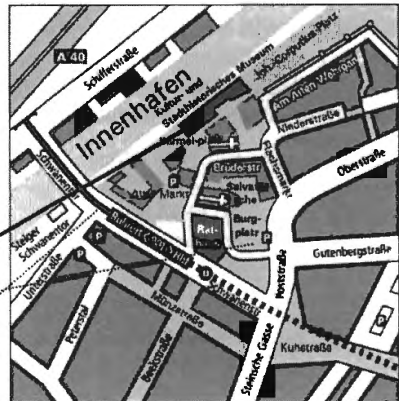
### E-Mail

[museumkoenigsberg@mail.isis.de](mailto:museumkoenigsberg@mail.isis.de)

### Telefon

Frau Freisem 02 03-2 83 21 51

Lorenz Grimoni (Leiter) 02 03-2 89 69 95





# Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das wohl für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen aus der Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten lustige und besinnliche Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

## **Die Termine für 2004**

### **Sommerfreizeit**

Montag, 12. Juli bis Montag, 26. Juli 2004, 14 Tage  
Doppelzimmer/Person € 514,00/ Einzelzimmer € 598,00

### **Herbstliche Ostpreußentage**

Montag, 27. September bis Donnerstag, 7. Oktober 2004, 10 Tage  
Doppelzimmer/Person € 374,00 / Einzelzimmer € 434,00

### **Adventsfreizeit**

Montag, 29. November bis Montag, 6. Dezember 2004, 7 Tage  
Doppelzimmer/Person € 263,00 / Einzelzimmer € 305,00

### **Weihnachtsfreizeit**

Donnerstag, 16. Dezember 2004 bis Montag, 3. Januar 2005, 18 Tage  
Doppelzimmer/Person € 671,00/ Einzelzimmer € 779,00

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung, eine Halbtagesfahrt und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. *Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.* Anmeldungen richten Sie bitte, nur schriftlich, an:

### *Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte*

Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont · Telefon: 05281-9361-0 Fax: 05281-9361-11  
Internet: [www.ostheim-pyrmont.de](http://www.ostheim-pyrmont.de) · E-Mail: [info@ostheim-pyrmont.de](mailto:info@ostheim-pyrmont.de)

---

## **Ostdeutscher Landkartendienst Lupp**

Nach der Privatisierung des Vertriebes ostdeutscher Landkarten (bisher durch das Institut für Angewandte Geodäsie in Berlin) bietet die Fa. „Ostdeutscher Landkartendienst Lupp“ folgenden Vertrieb an: Deutschlandkarte, Stand 1937, Maßstab 1:1000000, Heimatkarte Ostpreußen mit Memelland, Städtewappen, Maßstab 1:400000, Kreiskarten, Großblätter von 1939, Maßstab 1:100000, Meßtischblätter, vor 1939 (mit einzelnen Bauernhöfen), Maßstab 1:25000, Aktuelle Straßenkarten, 2-sprachig von Ostpr. (mit Ortsverzeichnis), Maßstab 1:200000, Städteatlas Ostpreußen mit allen Stadtplänen vor 1939, einschließlich Memelland und Regierungsbezirk Westpreußen.

*Bestellungen bei:* Ostdeutscher Landkartendienst, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin, Tel.: (030) 4025569, Fax (030) 40399629

**Vorhandene Buchbestände bei der  
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/Verpackung  
Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, € 10,- incl. Porto/Verpackung

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, € 14,- incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 279 323, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00.

**Altbestände „Land an der Memel“**

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 69, 70, 71 u. 72.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

**Noch lieferbar:**

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel“-Schriftenreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Ralsdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Klaus-Dieter Metschulat

**Dorfchronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo“**

Sommer 1944 - 2001 wieder lieferbar:

**Jetzt mit ca. 90 Fotos – einst und heute – zum großen Teil in Farbe €24,00 incl. Porto**

Die Chronik kann bestellt werden bei: *Klaus-Dieter Metschulat*,  
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66 / 34 00 29.

## Eine liebenswerte Tante

von *Hannelore Patzelt-Hennig*

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 ca. 72 Seiten, Preis 9,90 €  
CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger  
Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

### Die „Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –  
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:  
Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz  
Telefon 0 54 41 /79 30, Fax 0 54 41 / 92 89 06

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den **TILSITER RUNDBRIEF** heraus. Auf mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegenwärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt.

Zum 450-jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR.

Beide Artikel erhalten Sie bei der Stadtgemeinschaft Tilsit,  
Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt

## Neuerscheinung!

Betty Römer-Götzelmann:

### Lache un Griene en enem Sack – Mein kleines Welttheater

13 cm x 20 cm, ca. 308 Seiten, mit vielen s/w-Erinnerungsfotos, Broschur,  
15,50 EUR, ISBN 3-933425-30-1, © MuNe Verlag



Heinz Buchholz:

### “Iwan, das Panjepferd”

Ein ehrliches Buch über eine der großen Katastrophen der Menschheit.

Ein spannendes Buch, das jungen Lesern Einblicke in ein vergessenes Kapitel der Zeitgeschichte vermittelt.

**WWA-Verlag – H. Buchholz** · Abt. Buchversand  
Schönningstedter Straße 112 · 21465 Reinbek  
Fax: 040 - 722 35 45 oder 040 - 520 98 62  
oder Telefon: 040 - 72 81 08 86 - 040 - 722 30 79

Euro 19,90

- versandkostenfrei -

+++ mehr aktualität +++ mehr information +++ mehr meinun  
ktualitat +++ mehr information +++ mehr meinung ++++

# Preussische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreussenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**3 Wochen testen!**  
Kostenlos und unverbindlich.

Telefon 040/41 40 08 42  
Fax 040/41 40 08 51  
www.ostpreussenblatt.de  
oder Postkarte an:  
Vertrieb Preussische Allgemeine Zeitung  
Parkallee 84/86 · 20144 Hornburg

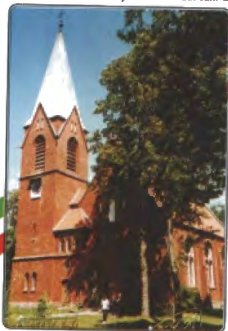


+++ da steckt mehr drin... +++ da steckt mehr drin... +++ da steckt



## Memel Jahrbuch

für das Jahr 2004



»Rund um die Memel  
und das Kurische Haff«

## Memel Jahrbuch

für 2004

*Rund um die Memel  
und das Kurische Haff*

— früher und heute —

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von der Kurischen Nehrung, eben „rund um die Memel und das Kurische Haff“ – von früher und heute.

Jetzt 144 Seiten, € 8,- zuzügl. Versandkosten

Restauflage:

Memel Jahrbuch für 2002

Sonderpreis: € 5,- zuzügl. Versandkosten

Memel Jahrbuch für 2003

€ 6,- zuzügl. Versandkosten

Erhältlich bei

**Manfred Malien**

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84